



Vorläufiges Wortprotokoll - vom Redner/von der Rednerin nicht autorisiert  
- nur zur Vorinformation bestimmt -  
Vorbehaltlich etwaiger Korrekturen in der Schlussrevision

## 83. Sitzung

am Donnerstag, dem 13. Oktober 2016, 09.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches..... 7035

**Geburtstagswunsch** für den Abgeordneten  
**Dr. Otmar Bernhard** ..... 7035

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO** auf  
Vorschlag der CSU-Fraktion  
**"Familienland Bayern"**

Joachim Unterländer (CSU)..... 7035  
Doris Rauscher (SPD)..... 7037  
Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER)..... 7039  
Kerstin Celina (GRÜNE)..... 7040  
Tanja Schorer-Dremel (CSU)..... 7041  
Steffen Vogel (CSU)..... 7043  
Kerstin Schreyer (CSU)..... 7044 7045  
Staatsministerin Emilia Müller..... 7046

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes**  
**(Finanzausgleichsänderungsgesetz 2017)**  
(Drs. 17/12805)  
- Erste Lesung -  
und

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**über die Feststellung des Haushaltsplans des**  
**Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 2017**  
**und 2018 (Haushaltsgesetz 2017/2018 - HG**  
**2017/2018) (Drs. 17/12806)**  
- Erste Lesung -

Staatsminister Dr. Markus Söder..... 7048 7077  
Harald Güller (SPD)..... 7056  
Peter Winter (CSU)..... 7061 7066 7067

Claudia Stamm (GRÜNE)..... 7066 7071  
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER)..... 7067 7077  
Jürgen Mistol (GRÜNE)..... 7075  
Hans Herold (CSU)..... 7076 7077

Verweisung gem. § 148 BayLTGeschO in den  
Haushaltsausschuss..... 7079

### Immunitätsangelegenheit

Beschlussempfehlung des  
Verfassungsausschusses (Drs. 17/13073)  
Beschluss..... 7079

### Abstimmung

**über Verfassungsstreitigkeiten und Anträge,**  
**die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung**  
**nicht einzeln beraten werden (s. Anlage ...)**  
Beschluss..... 7080

### Bestellung

**eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mit-**  
**glieds der Enquete-Kommission "Gleichwertige**  
**Lebensverhältnisse in ganz Bayern"**  
Beschluss..... 7080

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Inge Aures, Volkmar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)

**Gedenken an den Freiheitsaufstand der Ungarn 1956 nicht instrumentalisieren - Keine Organisierung Europas im Bayerischen Landtag!** (Drs. 17/13307)

Markus Rinderspacher (SPD)..... 7080  
 Dr. Franz Rieger (CSU)..... 7083  
 Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER)..... 7084  
 Margarete Bause (GRÜNE)..... 7086  
 Staatsminister Dr. Marcel Huber..... 7087 7089

Namentliche Abstimmung..... 7096

Ergebnis der namentlichen Abstimmung  
 (s. a. Anlage ...)..... 7109

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Sicherstellung einer flächendeckenden Geburtshilfe** (Drs. 17/13308)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Kerstin Schreyer, Bernhard Seidenath u. a. und Fraktion (CSU)

**Erhalt der flächendeckenden Geburtshilfe in Bayern weiter unterstützen** (Drs. 17/13350)

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER)..... 7090 7093  
 Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU)..... 7091 7092 7093  
 Kathrin Sonnenholzner (SPD)..... 7093  
 Kerstin Celina (GRÜNE)..... 7094  
 Staatsministerin Melanie Huml..... 7095

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/13350.  
 7096

Namentliche Abstimmung zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/13308..... 7096

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/13308 (s. a. Anlage ...)..... 7110

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Mütze u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Schluss mit der Geheimhaltung - GBW-Verkauf vollumfänglich aufklären** (Drs. 17/13309)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Inge Aures, Volkmar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)

**Fragwürdiger GBW-Deal: Was wusste die Staatsregierung?** (Drs. 17/13311)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Verkauf der 33.000 GBW-Wohnungen 2013 - Fragen über Fragen** (Drs. 17/13351)

Thomas Mütze (GRÜNE)..... 7096 7102  
 Volkmar Halbleib (SPD)..... 7098 7103  
 Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER)..... 7100  
 Ernst Weidenbusch (CSU)..... 7101 7102 7103  
 Staatsminister Dr. Markus Söder... 7103 7106 7108  
 Andreas Lotte (SPD)..... 7108

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/13309..... 7109

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/13311.  
 7109

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/13351...  
 7109

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU)

**Kein Verbot von Verbrennungsmotoren** (Drs. 17/13310)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Bernhard Roos, Florian von Brunn u. a. und Fraktion (SPD)

**Voraussetzungen für die Einführung von emissionsfreien Pkw** (Drs. 17/13352)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Abgasfreien Fahrzeugen den Weg in die Zukunft ebnet - Klimaschäden vermeiden, Paris-Abkommen mit Leben füllen** (Drs. 17/13353)

Markus Blume (CSU)..... 7110 7112  
 Harry Scheuenstuhl (SPD)..... 7112 7115  
 Bernhard Roos (SPD)..... 7113  
 Markus Ganserer (GRÜNE)..... 7114  
 Johann Häusler (FREIE WÄHLER). 7114 7115 7116

Dr. Harald Schwartz (CSU)..... 7116 7117  
 Staatsminister Joachim Herrmann..... 7117 7119  
 Dr. Christian Magerl (GRÜNE)..... 7119

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/13310.  
 7119

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/13352.  
 7120

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag  
 17/13353..... 7120

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert  
 Aiwanger, Florian Streibl, Alexander Muthmann u.  
 a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Nachbesserung bei der Umsetzung der Wohn-  
 immobilienkreditrichtlinie - Unterstützung des  
 Gesetzesantrags der Länder Baden-Württem-  
 berg und Hessen (Drs. 17/13312)**

Verweisung in den Verfassungsausschuss..... 7120

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margare-  
 te Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u.  
 a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Richtlinien zur Sexualkunde an Schulen wie  
 angekündigt endlich in Kraft setzen  
 (Drs. 17/13313)**

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 7120

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas  
 Kreuzer, Kerstin Schreyer, Bernhard Seidenath u.  
 a. und Fraktion (CSU)

**Reform des morbiditätsorientierten Risikost-  
 rukturausgleichs (Morbi-RSA) (Drs. 17/13314)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert  
 Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u. a. und  
 Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Mehr Prävention und Transparenz für den Risi-  
 kostrukturausgleich (Drs. 17/13354)**

Verweisung in den Gesundheitsausschuss..... 7120

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus  
 Rinderspacher, Dr. Simone Strohmayer, Ruth Müller  
 u. a. und Fraktion (SPD)

**Mehr Lohngerechtigkeit zwischen Mann und  
 Frau! (Drs. 17/13315)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margare-  
 te Bause, Ludwig Hartmann, Verena Osgyan u. a.  
 und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Entgeltgleichheit muss für alle Frauen gelten  
 (Drs. 17/13355)**

Verweisung in den Sozialausschuss..... 7120

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert  
 Aiwanger, Florian Streibl, Peter Meyer u. a. und  
 Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Übernahme von Schmerzensgeldforderungen  
 nach Art. 97 BayBG (Drs. 17/13316)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus  
 Rinderspacher, Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, Ste-  
 fan Schuster u. a. und Fraktion (SPD)

**Vorleistung bei rechtskräftigen Schmerzens-  
 geldansprüchen (Drs. 17/13356)**

Verweisung in den Dienstrechtsausschuss..... 7120

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margare-  
 te Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u.  
 a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Regionalität und Dezentralität fördern - nach-  
 haltiges Schlachthofkonzept vorlegen  
 (Drs. 17/13317)**

Verweisung in den Umweltausschuss..... 7120

**Erste Lesungen**

**zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an  
 die federführenden Ausschüsse überwiesen  
 werden sollen**

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes  
 (Drs. 17/13141)**

Verweisung in den Innenausschuss..... 7120

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften  
 (Drs. 17/13142)**

Verweisung in den Dienstrechtsausschuss..... 7120

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
für ein Gesetz zur Überleitung der Bestimmungen zum Unschädlichkeitszeugnis in das Gesetz zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Drs. 17/13143)

Verweisung in den Verfassungsausschuss..... 7120

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
zur Änderung des Bayerischen Naturschutzgesetzes (Drs. 17/13146)

- Erste Lesung -

Verweisung in den Umweltausschuss..... 7120

**Gesetzentwurf** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Florian von Brunn u. a. und Fraktion (SPD)

zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Grundstücksverkehrsgesetzes und des Landpachtverkehrsgesetzes (Drs. 17/13065)

- Erste Lesung -

Horst Arnold (SPD)..... 7120 7123  
Anton Kreitmair (CSU)..... 7122 7123  
Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER)..... 7124  
Gisela Sengl (GRÜNE)..... 7124

Verweisung in den Landwirtschaftsausschuss..... 7125

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
zur Errichtung des Bayerischen Landesamts für Schule (Drs. 17/13144)

- Erste Lesung -

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle..... 7125  
Stefan Schuster (SPD)..... 7126  
Tobias Reiß (CSU)..... 7127  
Prof. Dr. Michael Piazzolo  
(FREIE WÄHLER)..... 7128  
Thomas Gehring (GRÜNE)..... 7129

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 7130

Schluss der Sitzung..... 7130

(Beginn: 09.03 Uhr)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die 83. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich noch einen Geburtstagsglückwunsch aussprechen. Am 6. Oktober feierte Herr Kollege Dr. Otmar Bernhard einen runden Geburtstag. Im Namen des gesamten Hauses und persönlich wünsche ich ihm alles Gute und weiterhin viel Erfolg für seine parlamentarischen Aufgaben. Ich bitte, ihm das weiterzuleiten.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGescho auf Vorschlag der CSU-Fraktion "Familienland Bayern"**

Die Regeln für die Aktuelle Stunde sind bekannt; ich muss sie nicht extra vortragen. – Erster Redner ist der Kollege Unterländer. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Joachim Unterländer (CSU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Freistaat Bayern ist das Familienland Nummer 1. 5 Milliarden Euro im Doppelhaushalt 2017/2018 mit einer überdurchschnittlich hohen Steigerung, akzeptierte familienpolitische Leistungen und positive Umfrageergebnisse, was die Zufriedenheit der Familien in unserem Land mit ihrer Situation und mit der Situation ihrer Kinder anbelangt, sind Zeichen dafür, dass unsere Familienpolitik richtig ist. Wir haben diese Aktuelle Stunde beantragt, um eine Bestandsaufnahme vorzunehmen, aber auch, um eine Weiterentwicklung aufzuzeigen. Wir sagen zu Recht: Der Freistaat Bayern ist dank der Politik der Staatsregierung und der CSU-Landtagsfraktion das Familienland Nummer 1, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Über 70 % aller potenziellen Antragsberechtigten haben das Betreuungsgeld, über das wir in diesem Haus immer wieder diskutiert haben, in Anspruch genommen bzw. beantragt. Das ist eine klare Aussage und ein klares Votum dafür, dass die Politik auch in dieser wichtigen gesellschaftspolitischen Frage das Subsidiaritätsprinzip beachten muss. Das Subsidiaritätsprinzip besagt, dass die kleinere Einheit das erledigen und das gestalten muss, zu dem sie selbst bereit und selbst in der Lage ist. Die Familien müssen

über ihre Biografie und ihren Lebensweg selbst entscheiden können. Wenn manche Parteien in der Opposition hier im Landtag von der "Lufthoheit über Kinderbetten" sprechen, ist das ein Verstoß gegen das Subsidiaritätsprinzip. Die Politik hat nicht zu entscheiden, sondern den Lebenswunsch und die Biografie von Familien zu akzeptieren. Deswegen sage ich: Hände weg von Entscheidungen der Politik und Selbstbestimmung und Autonomie für die Familien, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Darauf müssen wir bei allen Entscheidungen Wert legen.

Da war es zuletzt nach der Feststellung des Bundesverfassungsgerichts, dass die Zuständigkeit für die Leistungen als Ersatz für das Kinderbetreuungsgeld bei den Ländern liegt, richtig, das Betreuungsgeld im Freistaat Bayern einzuführen. Wer eine Kürzung der familienpolitischen Leistungen oder gar ihre Abschaffung fordert, um nach eigenen Vorstellungen Umschichtungen vorzunehmen, versündigt sich an den Wünschen der Familien im Freistaat Bayern. Deswegen sagen wir – ich betone das nochmals –: Hände weg von Entscheidungen der Politik und Unterstützung aller Lebenswege der Familien und Verbesserung der Rahmenbedingungen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir sehen wesentliche Entscheidungen der Familienpolitik, die die Familien in ihrem Bestreben und in ihren Bemühungen unterstützen, zum einen im Familienlastenausgleich. Das ist zum Ersten natürlich das Betreuungsgeld, das ist zweitens das Landeserziehungsgeld, das sehr gut in Anspruch genommen wird und wofür die Einkommensgrenzen angehoben worden sind, und das sind die Leistungen, die der Bund gewährt.

In diesem Kontext müssen wir die Bewertung sehen, die Eltern in unserem Land vornehmen, wenn es um die Bekämpfung von potenzieller Familien- und Kinderarmut geht. Entscheidend sind die finanziellen Rahmenbedingungen, und da spielt der Familienlastenausgleich, wie der Überbegriff heißt, eine ganz wesentliche Rolle.

Zum Zweiten ist die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu nennen.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Aha, auch erkannt!)

Dies ist – auch für die Zukunft – ein Megathema und zwar, Herr Kollege Gehring, nicht auf eine bestimmte

Facette reduziert. Vielmehr geht es hier um einen ganzen Strauß von Themen.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Alleinerziehung!)

Es ist notwendig, dass hier in einem Bündnis, einem Pakt zwischen Familie und Beruf, wie es Frau Staatsministerin Müller gestartet hat,

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Bündnis zwischen CSU-Fraktion und Staatsregierung!)

weitergegangen wird, weil nicht die Familien jobgerecht werden müssen, sondern die Jobs, die Arbeit im Freistaat Bayern noch stärker familiengerecht werden müssen. Da gibt es eine entsprechende Verpflichtung für die Wirtschaft und für den öffentlichen Dienst, die Vorbildfunktion haben, aber auch für die gesamte Gesellschaft. Daran müssen wir weiter arbeiten, wie wir parteiübergreifend bei einem Teilthema, nämlich der Teilzeitberufsausübung, gesehen haben.

Da ist zum Dritten der bedarfsgerechte Ausbau der Kinderbetreuung. In der Verantwortung der Kommunen erfolgt die staatliche Unterstützung. Ich darf feststellen: Es wird keine Einschränkung geben. Wenn in einer Kommune der Bedarf für eine Kinderkrippe, eine altersübergreifende Einrichtung oder eine Kindertagesstätte gegeben ist, dann wird die Deckung des Bedarfs nicht an fehlenden Mitteln, jedenfalls nicht an fehlenden staatlichen Mitteln, scheitern. Wir arbeiten daran. Auch das ist – neben dem Ausbau des Familienlastenausgleichs – ein wesentlicher Bestandteil für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, für eine echte Wahlfreiheit der Familien, meine Damen und Herren.

Da ist zum Vierten die Förderung familienfreundlicher Kommunen, was die Stärkung und die Partizipation der Kommunen und auch die Infrastruktur über die Kinderbetreuungseinrichtungen hinaus anbelangt.

Da ist zum Fünften – ich halte es für ganz wichtig, dass wir das sowohl in diesem Haus als auch in den zuständigen Fachgremien weiterbearbeiten und weiterentwickeln – die Beachtung eines umfassenden Familienbegriffs, auch in Bezug auf das Zusammenleben, und ein generationenübergreifendes Miteinander. Wir erleben nämlich sehr viel häufiger, als dies theoretisch gesehen wird, dass Omas und Opas in der Kinderbetreuung eingesetzt sind und dass die Pflege pflegedürftiger Eltern oder Großeltern in der Familie eine wichtige Rolle spielt. Darauf müssen wir bei der großartigen Leistung, die Familien Tag für Tag erbringen, unser Augenmerk richten. Das Zeitmanagement von Frauen, insbesondere auch alleinerziehenden Frauen, Eltern, Müttern und Vätern ist oft ein wahres Wunder. Herzlichen Dank den Familien für das, was

sie als Gemeinschaft für unser Gemeinwesen Gutes tun, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Ein ganz gewichtiges Thema ist die Stärkung und Begleitung der Elternkompetenz. Wir wollen Eltern, die Ratschläge und Unterstützung brauchen, die entsprechenden Rahmenbedingungen geben. Das betrifft Familienzentren, aber auch den Ausbau einer niedrigschwelligen Eltern- und Familienberatung, und zwar in Vernetzung mit den Einrichtungen der Eltern- und Familienberatung. Wenn Eltern diese Unterstützung und Begleitung benötigen, dann ist es die große Pflicht des Staates, der Kommunen, des Gemeinwesens, den Eltern eine entsprechende Orientierung zu geben.

Schließlich brauchen wir noch stärker als bisher kinderfreundliche und familiengerechte Wohnungen in den Kommunen. Es kann nicht sein, dass Familien aufgrund eines herbeigeführten Wohnungsmangels große Probleme haben oder gar in Obdachlosigkeit geraten.

Meine Damen und Herren, diese ganzen Initiativen sind im Haushalt gebündelt. Sie sind eine große Chance für die Menschen, für die Familien im Freistaat Bayern. Wir wollen den entscheidenden Beitrag dazu leisten. Unterstützen Sie diesen Weg für den Freistaat Bayern als Familienland Nummer 1!

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege. – Bevor ich der nächsten Kollegin das Wort erteile, darf ich eine Begrüßung vornehmen. Auf der Tribüne darf ich eine Delegation der Assemblée Nationale du Québec unter der Leitung von Herrn Präsidenten Jacques Chagnon begrüßen.

(Allgemeiner Beifall)

Mit ihm zu Gast im Bayerischen Landtag sind die Vizepräsidenten der Delegation der Nationalversammlung für die Beziehungen mit Bayern, Herr Norbert Morin und Herr Stéphane Bergeron, sowie die Abgeordneten und Mitglieder der Delegation der Nationalversammlung für die Beziehungen mit Bayern, Herr Guy Hardy und Herr Mathieu Traversy.

Québec und Bayern verbindet seit vielen Jahren eine enge Freundschaft und eine Partnerschaft, die auf parlamentarischer Ebene bis in das Jahr 1999 zurückreicht und sowohl auf dieser als auch auf der Ebene der Exekutive regelmäßig intensiv gepflegt wird.

Auf Regierungsebene unterzeichneten nach längeren bilateralen Beziehungen, die noch auf Franz Josef Strauß zurückgehen, im Jahr 1989 der damalige bayerische Ministerpräsident Max Streibl und der Premierminister von Québec Robert Bourassa ein Kooperationsabkommen, dessen 25-jähriges Bestehen 2014 mit gemeinsamen Aktionen und gegenseitigen Besuchen gefeiert werden konnte.

Deshalb freuen wir uns über die Anwesenheit unserer Gäste, die bereits am vergangenen Samstag in Bayern – übrigens zunächst in Würzburg – eingetroffen sind und mit ihrem Besuch die Beziehungen zwischen Bayern und Québec weiter vertiefen.

Nach vielen Gesprächen mit Mitgliedern des Präsidiums, Vertretern der Fraktionen und der Ausschüsse, der 9. Sitzung der gemischten parlamentarischen Kommission Bayern-Québec sowie mehreren Besuchen bei bayerischen Unternehmen und auch bei einem Projekt der Flüchtlingshilfe neigt sich Ihr Besuch nun langsam dem Ende zu.

Wir freuen uns, Sie als Gäste dieser Plenarsitzung hier im Hohen Haus begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen! Wir wünschen Ihnen eine gute Rückkehr nach Québec am morgigen Freitag.

(Allgemeiner Beifall)

Nun hat die nächste Rednerin das Wort. Das ist die Frau Kollegin Rauscher von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Doris Rauscher (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Unterländer, Sie haben gerade Bayern in bunten Farben geschildert und den Traum eines Familienlandes gezeichnet. Ich glaube, Sie sollten die rosarote Brille einmal abnehmen und sich die Lebenswirklichkeit von Familien in Bayern differenzierter anschauen.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Dann sieht es nämlich mit dem Bilderbuchfamilienland gar nicht mehr so rosig aus. Dafür muss man sich nur einmal den Sozialbericht der Staatsregierung anschauen, der ganz deutlich zeigt, dass das Leben in Bayern nicht für alle Familien kunterbunt ist; denn durchschnittlich 42 % der alleinerziehenden Frauen und Männer in Bayern sind von Armut betroffen. Die Armutsgefährdungsquote von Familien mit drei oder mehr Kindern liegt bei fast 20 %

(Volkmar Halbleib (SPD): Hört, hört!)

und damit mehr als doppelt so hoch als bei Familien mit nur einem Kind oder zwei Kindern. So viel zu der Bereitschaft von Familien, mehr Kinder zu bekommen.

Nahezu jedes zehnte ein- und zweijährige Kleinkind bezieht Sozialgeld. Damit sind die Jüngsten in unserer Gesellschaft die traurigen Spitzenreiter.

Aber auch im Alter sieht es nicht besser aus: 22,4 % aller über 65-Jährigen sind von Armut betroffen, davon besonders die Frauen. Auch wenn die Armutsquote im Bundesvergleich zu den niedrigeren gehört, ist jede Familie, die von Armut bedroht ist, doch eine zu viel.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt umso mehr angesichts der Tatsache, dass die Zahlen zunehmen und nicht abnehmen. Sie rühmen sich immer, bundesweit die höchsten Investitionen in die Kinderbetreuung vorzunehmen. Auch da lohnt sich ein Blick ins Detail.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ein Blick in die Wahrheit!)

In Bayern fehlen bei einer Betreuungsquote von lediglich 27,2 % nach wie vor rund 20.000 Krippenplätze, um den Bedarf in Höhe von 41 % zu decken. Das ist die Realität, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU. Hier geht es in der Debatte doch nicht darum, die Lufthoheit über Kinderbetten zu erringen. Das ist Realität.

(Beifall bei der SPD)

Trotz aller Anstrengungen beim Kita-Ausbau ist es den jungen Eltern nach wie vor nicht möglich, einen Krippenplatz zu ergattern. Das gilt übrigens nicht nur für die Großstädte. Im Bundesvergleich liegt Bayern beim frühkindlichen Bildungsangebot für Kinder unter drei Jahren auf dem drittletzten Platz. Bei den Drei- bis Sechsjährigen belegt der Freistaat gerade einmal Platz 11. Dabei wälzen Sie durch die sehr hohen Betriebskosten auch noch die Verantwortung auf die Kommunen ab.

(Beifall bei der SPD – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Jawohl!)

Auch bei der Qualität der Kitas ist Bayern alles andere als Spitzenreiter. Ja, die Zahl der Erzieherinnen und Erzieher steigt; aber trotzdem fehlen laut Bertelsmann Stiftung aktuell gut 8.800 Vollzeitkräfte. Spitzenreiter sind wir also auch in diesem Bereich nicht. Sie sagen, dass kein Land besser bei der Kindertagesbetreuung

ist. Ganz offensichtlich sind sogar viele Bundesländer besser als Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte hier dem Hohen Haus noch eine Zahl zur Vereinbarkeit von Berufsleben und Familienleben ins Gedächtnis rufen. Die Eltern in Bayern sind eben nicht alle rundherum glücklich und zufrieden, wenn sie danach gefragt werden, wie gut sich beide Lebensbereiche vereinbaren lassen. Jüngst gaben weniger als 15 % der Mütter und Väter bei einer Befragung durch die Friedrich-Ebert-Stiftung an, dass sich Familie und Beruf leicht vereinbaren lassen können. Für uns als SPD ist das ein erschreckender Wert. Es ist leider nach wie vor so – da wird deutlich, dass zu wenig getan wird –, dass vor allem Mütter nicht in dem Maße arbeiten können, wie sie sich das heutzutage wünschen, weil es oftmals an der nötigen Flexibilität oder an einer verlässlichen Betreuungsstruktur fehlt. Immer noch gibt es nicht genügend Anlaufstellen für Familien. Herr Unterländer, reine Absichtserklärungen reichen hierbei nicht aus.

(Beifall bei der SPD)

Die Familien brauchen Anlaufstellen, wo sie sich niedrigschwellig, unkompliziert und wohnortnah mit ihren Fragen und Sorgen an professionelle Helfer wenden können. Es gibt gerade einmal 15 Familienstützpunkte mit solchen Angeboten in bayerischen Kommunen. Alle anderen gehen bisher leer aus.

Bei den Pflegestützpunkten sieht es nicht besser aus. Wer in Bayern als pflegender Angehöriger Unterstützung braucht, muss sich auf eine lange Suche begeben; denn lediglich in neun Städten und Gemeinden finden sie hierzu Ansprechpartner, obwohl für Bayern 60 Pflegestützpunkte versprochen waren. Ja, es gibt Anlauf- und Beratungsstellen. Aber sie sind auf der Landkarte wirklich mit der Lupe zu suchen. Das ist keine Unterstützung für Familien, sondern vielmehr eine Zumutung, die sich übrigens leicht beheben ließe, wenn Sie endlich einmal unseren Anträgen zustimmen würden, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU.

(Beifall bei der SPD – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ja!)

Angesichts dieser Diskrepanz muss ich sagen: Liebe Kolleginnen und Kollegen, hören Sie doch bitte auf damit, Augenwischerei zu betreiben; denn Bayern ist nicht das Familienvorzeigeland Nummer 1, das Sie heute hier zu skizzieren versuchen.

(Beifall bei der SPD)

Aber Bayern hätte durchaus das Potenzial dazu, wenn der Freistaat endlich die Weichen richtig stellen würde.

(Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Genau!)

Sie haben vorhin gesagt, Bayern sei das einzige Land, das Familien mit gleich zwei Landesleistungen unterstütze. Das geschieht offenbar frei nach dem Motto "Viel hilft viel". Ich kann Ihnen aber sagen: Es hilft eben leider nichts, wenn es nicht das ist, was sich Familien hier in Bayern wirklich wünschen. Die Zeiten, in denen sich Familien einzig und allein Familienleistungen in Euro und Cent wünschten, sind auch in Bayern längst vorbei. Mütter und Väter wünschen sich heute nämlich viel mehr und anderes. 55 % der Frauen und sogar 58 % der Männer in Bayern zwischen 18 und 40 Jahren haben in einer Studie zu den Lebensentwürfen junger Menschen in Bayern angegeben, dass sie einen gelungenen Ausgleich zwischen Beruf und Familie anstreben, ohne einen der beiden Bereiche vernachlässigen zu müssen. Gewünscht ist also ein Nebeneinander der Lebensbereiche, kein Hintereinander, wie wir das hier in unserem Land traditionell kennen. Betreuungsgeld wird übrigens oftmals nur als Übergangsgeld genommen, weil Krippenplätze in Bayern nach wie vor Mangelware sind. Gewünscht ist auch eine partnerschaftliche Aufgabenteilung, bei der Arbeitszeit genauso wie bei der Kinderbetreuung und der Hausarbeit.

Ein guter Ansatz hierbei ist übrigens die geplante Familienarbeitszeit von 30 Stunden, wie sie unsere Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig einbringen wird. Damit Bayern wirklich das Familienland schlechthin wird, sind endlich eine moderne Familienpolitik und – ja, Herr Unterländer – ein wirklich bunter Strauß an Maßnahmen erforderlich.

Außerdem ist eine Qualitätsoffensive in unseren Kitas erforderlich. Sie brauchen mehr Personal und mehr Zeit für die Arbeit am Kind. Bildung muss von null Jahren bis zum Ende der Bildungszeit kostenfrei sein.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen im Bereich der Jugendhilfe Präventionsketten. Das hat vergangene Woche sogar der Deutsche Kinderschutzbund angemahnt. Sie haben unseren Antrag hierzu im Bayerischen Landtag abgelehnt.

Wir brauchen flexiblere Öffnungszeiten und einen Rechtsanspruch auf Ganztagsangebote an den Schulen, damit alle Mütter und Väter so arbeiten können, wie sie es für ihre Familie benötigen. Die Arbeitswelt muss noch freundlicher werden, damit der Spagat der Familien zwischen Beruf und Familie geleistet werden kann und etwas kleiner wird. Außerdem brauchen wir



Chancengleichheit am Arbeitsmarkt und natürlich endlich den gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem ist bezahlbarer Wohnraum für Familien erforderlich, vor allem in den Ballungsgebieten. Das und noch einiges mehr ist nötig, damit auch in Bayern eine moderne Familienpolitik Einzug halten kann, eine Familienpolitik, in der sich wirklich alle Familien und alle Familienlebensformen wiederfinden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, öffnen Sie sich bitte der Lebenswirklichkeit bayerischer Familien und unterstützen Sie die Familien mit einer Neuorientierung familienpolitischer Leistungen, und zwar an den richtigen Stellen.

(Beifall bei der SPD)

Nur so kann eine zeitgemäße und moderne Familienpolitik, wie sie sich die Familien heute wünschen, gelingen. Genau dafür setzt sich die Landtagsfraktion der SPD ein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dann wird Bayern tatsächlich das Familienland Nummer 1 sein und nicht mehr wie derzeit mehr Schein als Sein.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Ja, ja!)

Herr Unterländer, ich habe noch ein paar Sekunden. Sie sagten vorher: Hände weg von der Politik. Vielleicht wäre es bei Ihren familienpolitischen Maßnahmen wirklich manchmal sinnvoll, wenn die Familien in Bayern die Hände von Ihrer Politik weglassen würden.

(Beifall bei der SPD – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Bravo! – Kerstin Schreyer (CSU): Das ist übel!)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächste hat die Frau Kollegin Schmidt von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, wertes Präsidium! Herr Unterländer, es gilt: Hände hin an die Familienpolitik. Familien müssen gestützt werden. Familien müssen unterstützt werden. Im Moment haben wir Kitas, Betreuungsgeld, Steuererleichterungen, Kindergeld und Pflegezeiten. Familienpolitik in Deutschland besteht aus mehr als 150 Maßnahmen, die meistens sehr bürokratisch zu erlangen sind. Ich verstehe überhaupt nicht, warum Sie sich hier feiern. Alleine die Vereinbarkeit von Familie und Beruf funktioniert zumindest bei den meisten Frauen gar nicht.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): 75 % der Mütter arbeiten! So ein Schmarrn!)

Das möchte ich Ihnen angesichts derer, die anwesend sind, so weitergeben. Anscheinend sehen wir da alle keinen Grund zum Feiern. Familienpolitik ist auch Frauenpolitik. Die Hauptlast liegt noch immer auf den Frauen, ganz besonders, wenn es nach Ihren Wünschen geht.

Das Kindergeld ist um 2 Euro pro Monat erhöht worden. Ist das vielleicht eine große Leistung der Großen Koalition? Diese Erhöhung folgt dem Gießkannenprinzip. Daran haben auch Sie von der CSU mitgewirkt. Die Kindergelderhöhung durch Schwarz-Rot ist ein schlechter Witz. Die CSU ist daran beteiligt. Man muss ehrlicherweise hinzufügen, dass die Familienpolitik in Deutschland ohne die CSU vielleicht schon weiter wäre, wie Kollegin Rauscher zu Recht gesagt hat.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Ha, ha, ha! – Kerstin Schreyer (CSU): Woher wollen Sie das denn wissen?)

Die CSU hängt immer noch dem klassischen Leitbild der Hausfrauenehe an: Die Frau ist daheim und kümmert sich um die Kinder.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Eine Unverschämtheit, was Sie hier von sich geben!)

Ihre Schwesterpartei ist insoweit viel weiter und hat wenigstens den Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz eingeführt. Das war Ihre Schwesterpartei. Ich bitte Sie! Sie haben dann aber doch zugestimmt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Volkmar Halbleib (SPD): Man kann lesen, hören und sehen!)

Ich bitte Sie, Sie haben doch zugestimmt.

Ich erinnere daran, dass die CSU ursprünglich ein Bundesbetreuungsgeld geplant hatte. Herr Unterländer, es sollte zunächst kein rein bayerisches Betreuungsgeld werden. Es ist ersichtlich, dass es nicht bundesweit eingeführt worden ist. Es war kein Exportschlager, sondern bundesweit schlichtweg ein Ladenhüter. Wir sind die Einzigen, die ein Betreuungsgeld zahlen.

(Josef Zellmeier (CSU): Billigste Propaganda!)

Mit diesen 100 Millionen Euro könnten wir für unsere Familien vor Ort wirklich Gutes erreichen. Eine Möglichkeit wäre der Ausbau der Angebote zur Ganztagsbetreuung. Wir könnten auch Ausbildung und Arbeit in Teilzeit für junge Mütter besser fördern. Im Moment

stehen dafür nicht einmal 100.000 Euro pro Regierungsbezirk zur Verfügung, was traurig ist. Sie von der CSU lehnen auch kleine Maßnahmen ab, etwa zur Beratung und Unterstützung von Familien mit schwerstkranken Kindern. Mit vielen kleinen Maßnahmen könnten wir Familien in akuten Krisensituationen entlasten. Dazu gehört auch das "Netzwerk Familienpaten Bayern". Dafür gibt es seit vielen Jahren keine Erhöhung der Mittel; die letzte erfolgte vor 12 Jahren! In diesem Netzwerk zeigen Menschen bürgerschaftliches Engagement, indem sie in prekären Situationen einspringen. Dies gilt es besser es zu unterstützen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung, der man bestimmt nicht SPD-Nähe vorwerfen kann, hat festgestellt, dass Bayern in der Familienpolitik nicht zu den Spitzenreitern gehört. Die Bertelsmann Stiftung hat eine ähnliche Feststellung getroffen. Hat das jemand von der CSU gelesen? Ich jedenfalls weiß nicht, was wir heute feiern sollen.

Wir Frauen haben sicherlich etwas erreicht. Wir stehen nicht mehr alle daheim. Viele sind berufstätig. Die meisten Männer wollen sich mehr beteiligen; das ist ihr persönlicher Wunsch. Wir Frauen kämpfen für die Durchgängigkeit der Karriere, was auch Ausdruck von Familienpolitik ist. Aber wir könnten, wie Kollegin Rauscher schon gesagt hat, viel besser sein. Warum sind Sie von der CSU mit diesem leichten Anstieg schon zufrieden? Warum streben Sie nicht ein "Bergfest" an?

Wir müssen auch ältere Menschen unterstützen, um Familien zu entlasten. Ich nenne einige Stichworte: Fahrdienste im ländlichen Raum, ambulante Betreuung stärken, Mehrgenerationenhäuser.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herr Unterländer, danke für die Wertschätzung, die Sie den Frauen in den Familien entgegengebracht haben. Als in meiner Familie die Kinder noch klein waren, mussten wir alles allein schaffen, und wir haben es geschafft. Das ist gar nicht so lange her. Ich freue mich über Ihren Dank. Das gelang garantiert ohne Hilfe der CSU. Ich bin eine dieser Mütter.

Ich weiß nicht, wie wir vorankommen sollen, ohne auch in der Wirtschaft mehr Forderungen zu stellen. Ich weiß auch nicht, warum wir feiern sollen, wenn Sie von der CSU jede Kleinigkeit, die Familien, Mütter und Kinder entlastet, ablehnen. Ich bitte Sie, Ihre Hände zur Unterstützung der Familien zu heben und nicht nur zu nutzen, um die Augen zuzuhalten. – Danke schön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD – Lachen bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächste hat Frau Kollegin Celina von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Unterländer, nach all dem Eigenlob der CSU wünsche ich mir, dass Sie noch einmal richtig hinschauen. Bayern ist nicht so einheitlich und eintönig, wie Sie es beschrieben haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bayern ist vielfältig, Bayern ist bunt. Familien in Bayern sind so unterschiedlich wie die bunten Flicker auf einer Patchworkdecke. Diese bunten Flicker sehen Sie bei Ihrem verklärten Blick durch die rosarote Brille natürlich nicht.

In Ihrer Rede haben Sie die Familien, von denen ich jetzt reden will, nicht einmal erwähnt. Sie sehen nicht, dass viele Familien in Bayern eben nicht von den Vorzügen der schönen weiß-blauen Welt profitieren und sich in dem Bild, das Sie gezeichnet haben, überhaupt nicht wiederfinden. Es gibt nach wie vor zu viele arme Familien. Armut äußert sich nicht allein darin, dass sich die Familie keinen Urlaub oder kein neues Auto leisten kann. Armut birgt auch Krankheitsrisiken. Wer arm ist, stirbt fünf bis zehn Jahre früher als die Menschen im Durchschnitt, auch im reichen Bayern!

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herr Unterländer, das, was Sie so wortreich als bayerische familienpolitische Maßnahmen beschrieben haben, kommt bei diesen Familien kaum an. Diese Familien sind nicht in Ihrem Focus; Sie haben sie aus Ihrem Blick verloren. Stattdessen bedienen Sie mit Betreuungsgeld und Steuererleichterungen diejenigen, die es oft gar nicht brauchen. Sie machen Politik vorbei an gesellschaftlichen Gruppen, die zwar auf Bayerns Straßen, aber nicht im Blickfeld der CSU sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben zum Beispiel die Alleinerziehenden aus dem Blick verloren, die Frauen und Männer, die auf den Unterhalt des Ex-Partners für die gemeinsamen Kinder angewiesen sind und die ihre Miete kaum zahlen können, wenn der Unterhalt wieder einmal ausbleibt. Statt des kurzfristigen Betreuungsgeldes bräuchten sie die Sicherheit, dass der Staat auch län-

gerfristig einspringt, wenn die Unterhaltszahlungen ausbleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Stattdessen haben Sie sich dafür gelobt, dass in Bayern, verglichen mit anderen Bundesländern, prozentual weniger Kinder von Armut betroffen seien. Aber in Bayern lebten im Jahr 2015 über 7.000 Kinder und Jugendliche mehr in einem armen Haushalt als noch vor fünf Jahren. Dass in einem reichen Bundesland wie Bayern, das wirtschaftlich konstant wächst, die Zahl der armen Kinder und Familien zunimmt, haben Sie nicht verhindern können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Ministerin, wenn Sie dazu gefragt werden, dann antworten Sie meistens, dass aufgrund der guten Arbeitsmarktchancen die Ausgangslage für Familien, sich selbst zu ernähren, günstig sei. Dieser Hinweis hilft vielen armen Familien eben nicht. Wer alleinerziehend ist und mehrere Kinder hat, für die er oder sie auch im Krankheitsfall sorgen muss und für die es manchmal keine bedarfsgerechten oder finanzierbaren Betreuungsmöglichkeiten vor Ort gibt, der ist auf dem Arbeitsmarkt schlicht nicht gefragt und hat damit kaum die Möglichkeit, Vollzeit oder gar im Schichtbetrieb zu arbeiten. Wer keine gute Ausbildung hat, ist auf dem Arbeitsmarkt nicht gefragt. Dagegen hilft Ihr CSU-Betreuungsgeld kein bisschen. Im Gegenteil, es verstetigt die Armut der Frauen bis ins Alter hinein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer arm ist und Kinder hat, der wird im reichen Bayern auch im Alter arm bleiben. Wer Kinder hat und sich vom Partner trennen will, der findet keine bezahlbare Wohnung. Oft gibt es nicht einmal einen Platz im Frauenhaus. Aber auch hier leben Familien mit Kindern. Auch hier leben Menschen mit Brüchen in der Biographie, die sich weit weg von der Bilderbuchfamilienwelt bewegen und denen Sie kaum Angebote machen. Genau diese Familien, fernab von dem glänzenden "Familienland Bayern", existieren eben auch und brauchen Hilfe: die junge Frau, die mehrere Kinder hat, aber keine Arbeit und keine stabile Beziehung, die Familie, in der der Mann, der sonst als Einziger erwerbstätig ist, arbeitslos geworden ist, die Familie, die aufgrund von Brüchen im Leben, Pech, falschen Entscheidungen oder Krankheit nicht wieder allein auf die Beine kommt, die keinen reichen Onkel hat, der sie mitziehen kann, weil jeder in dieser Familie arm aufgewachsen und arm geblieben ist. Diese Familien brauchen basisnah niederschwellige Hilfen. Sie brauchen Prävention und Bildung. Wer keine Arbeit hat, hat das Gefühl, nicht gebraucht zu werden. Zu Arbeitslosigkeit kommen Geldsorgen, Eheproble-

me und Konflikte mit den Kindern, aber eben auch Isolation und das Gefühl, in der Gesellschaft keine Stimme zu haben. Es folgen Perspektivlosigkeit, Angst vor der Zukunft und Angst vor Ausgrenzung, die Scham, nicht teilhaben zu können an der Gesellschaft, und schließlich Übergewicht, Diabetes, Bluthochdruck, Sucht. Das ist eine Ansammlung von Risikofaktoren, die schwere Krankheiten wie Schlaganfall, Krebs und Herzinfarkt begünstigen und die ursächlich für die deutlich geringere Lebenserwartung der Armen in der Gesellschaft sind.

Armut macht nicht automatisch krank, aber sie hat Folgen für die Gesundheit. Überall auf der Welt, auch im reichen Bayern, gilt die Regel: Wer arm ist, wird eher krank und stirbt früher. Menschen werden krank, weil sie arm sind, und sie werden arm, weil sie krank sind. Um diesen Kreislauf zu beenden, brauchen wir mehr als Geld für Bilderbuchfamilien und mehr als Steuererleichterungen für diejenigen, denen es gut geht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen hier ein ganz anderes Konzept als das, das Sie dargestellt haben. Wir brauchen eine Gesundheitsförderung, die viel niedrigschwelliger ist. Das Stichwort für diese Gesundheitsförderung heißt Empowerment. Das bedeutet, der Stempel "Arm, abgehängt und asozial" muss von der Stirn herunter, vor allem bei den Kindern. Bei den Maßnahmen, die Sie vorgestellt haben, kommt der Begriff Empowerment nur am Rande vor mit der Folge, dass diese Familien noch lange am Rande der Gesellschaft bleiben werden. Sie mögen Ihre familienpolitischen Maßnahmen gut meinen, aber gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächste hat Frau Kollegin Schorer-Dremel von der CSU das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Tanja Schorer-Dremel (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Kinder und ihre Familien finden im Freistaat Bayern so gute Lebensbedingungen wie in keinem anderen Bundesland.

(Beifall bei der CSU)

Wir stärken alle Familien. Wir sind für alle Familienformen in Bayern da, mit Partner, Kindern, Enkeln und Großeltern. Bayern ist und bleibt das familienfreundlichste Land. Wir steigern die staatlichen Ausgaben für die Familien und sorgen für echte Wahlfreiheit. Al-

lein in den Jahren 2015 und 2016 unterstützen wir bayerische Familien mit rund drei Milliarden Euro. Die bayerische Familienpolitik basiert auf drei wichtigen Komponenten, die sich gegenseitig sinnvoll ergänzen und den bayerischen Familien eine individuelle Lebensplanung ermöglichen.

Die erste Komponente sind höchste Investitionen in die Kinderbetreuung und die größte Dynamik beim Krippenausbau. Kein Land hat mehr Geld in den Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren investiert als Bayern. Seit 2008 waren es rund 1,4 Milliarden Euro. Mittlerweile gibt es im Freistaat Bayern mehr als 110.000 Betreuungsplätze. Durch das Kinderbildungsgesetz ist es uns gelungen, die Situation der Familien weiter zu verbessern und eine staatliche Förderung auf den Weg zu bringen, unabhängig von der Art der Einrichtung, also für staatliche, private und betriebliche Einrichtungen.

Durch das Kinderbildungsgesetz werden die Betreuungsangebote für Kinder im ländlichen Raum gestärkt. Für kleine Einrichtungen wurde eine Sonderförderung beschlossen. Außerdem wird die Betreuung von Schulkindern in Kitas ermöglicht. Als ehemalige Schulleiterin freut mich das besonders, weil ich eine solche Kita aufgebaut habe. Für das letzte Kindergartenjahr wurde ein monatlicher Beitragszuschuss auf den Weg gebracht. Mit der Stärkung der Kindertagespflege wurde eine echte Alternative zur Kinderkrippe geschaffen. An dieser Stelle möchte ich unserer Sozialministerin Emilia Müller ein herzliches Dankeschön aussprechen.

(Beifall bei der CSU)

Zur zweiten Komponente: Bayerische Familien erhalten auch künftig ein Landesbetreuungsgeld. Ich möchte nur ganz kurz sagen: Bayern hat als einziges Bundesland die Wahlfreiheit eingeführt. Das Betreuungsgeld ist vor allem für Familien mit vielen Kindern eine willkommene Unterstützung. Dies bestätigt auch der Verband kinderreicher Familien in Bayern. Gerade junge Eltern haben den Wunsch, sich in den ersten Jahren nach der Geburt selbst um die Erziehung ihrer Kinder zu kümmern. 75 % der jungen Eltern nehmen das bayerische Betreuungsgeld in Anspruch. Auch meine Kinder werden demnächst in den Genuss dieser Leistung kommen.

Zur dritten Komponente: Das Landeserziehungsgeld ist bundesweit die höchste Leistung zur Unterstützung von Familien. Wir haben im Jahr 2015 75 Millionen Euro in das bayerische Landeserziehungsgeld investiert. Das muss uns im Bund erst einmal einer nachmachen.

(Beifall bei der CSU)

Damit unterstützen wir vor allem Familien mit niedrigem Einkommen und senken das Armutsrisiko junger Familien und damit auch alleinerziehender Mütter. Für knapp 90 % der Alleinerziehenden ist das Landeserziehungsgeld ein wichtiger Beitrag zum Haushaltsbudget. Es erleichtert für 75 % der Eltern die Betreuung ihrer Kinder zu Hause. Solche Fakten sollten an diesem Tag auch einmal genannt werden.

(Beifall bei der CSU)

Zusätzlich zu diesem Drei-Säulen-Modell bietet der Freistaat Bayern seinen Familien ein deutschlandweit einzigartiges Netz an Beratungs-, Hilfs-, und Informationsangeboten, zum Beispiel mit Erziehungsberatungsstellen oder Familienstützpunkten. Dabei sind besonders die koordinierenden Kinderschutzzellen hervorzuheben, die als Vorreiter für das Bundeskinderschutzgesetz dienen. Durch den Aufbau eines regelrechten Netzwerks zwischen Kliniken, Ärzten, Hebammen, Beratungsstellen, Polizei, Jugendamt und Justiz wird vor allem sozial und wirtschaftlich schwachen Familien mit Säuglingen und Kleinkindern geholfen. Die Kinderkommission hat bereits im Januar 2015 einen Vertreter eingeladen und sich über dieses Thema Gedanken gemacht. Gleichzeitig möchte ich hier die verpflichtende Früherkennungsuntersuchung, die Schuleingangsuntersuchung sowie die Kinderschutzzentrale in München nennen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die große Mehrheit der Kinder und Familien in Bayern lebt in guten Verhältnissen. Dies ist auch auf die äußerst niedrigen Arbeitslosenzahlen zurückzuführen, die Bayern Monat für Monat und Jahr für Jahr vorweisen kann. Dennoch muss ein Sozialstaat Maßnahmen ergreifen, um Eltern bei materieller Bedürftigkeit zu unterstützen. Bayern hat die niedrigste Quote von Kindern unter 18 Jahren, die Leistungen nach dem SGB II beziehen. Während deutschlandweit 14,7 % aller Kinder in Hartz IV-Familien aufwachsen – in Nordrhein-Westfalen sind es sogar 18,6 % und in Berlin traurige 32 % –, sind es in Bayern mit 6,2 % die wenigsten Kinder. Nichtsdestoweniger ist der Wert immer noch zu hoch. Wir müssen daran arbeiten.

Aber, sehr geehrte Frau Rauscher, in Bayern konzentriert sich die Kinderarmut auf Großstädte und Problemviertel. Darüber sollten einmal die Sozialdemokraten nachdenken, die dort die Regierungsverantwortung tragen.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Wir werden weiterhin dafür sorgen, dass Bayern das familienfreundlichste Land bleibt. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU – Doris Rauscher (SPD): Sie haben die Kommunen allein gelassen!)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächster hat Herr Kollege Vogel von der CSU das Wort.

**Steffen Vogel (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon etwas über die Art und Weise erschüttert, wie vonseiten der Opposition über Bayern und über die Lebenswirklichkeit der Menschen in unserem Land gesprochen wird.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Wie über die CSU gesprochen wird! Das ist die Wahrheit!)

Mich wundert es überhaupt nicht mehr, dass die SPD bei 16 oder 17 % liegt. Sie geben einfach die Lebenswirklichkeit der Menschen in unserem Land überhaupt nicht mehr wieder.

(Beifall bei der CSU)

Bei allen statistischen Daten, die zum Beispiel zur Kinderarmut und zu den Sozialhilfeempfängern erhoben werden, hat sich gezeigt: Nirgendwo in Deutschland sind die Lebensperspektiven der Menschen besser als in Bayern. Nirgendwo!

(Beifall bei der CSU)

Das größte Armutsrisiko für die Menschen in Bayern ist nicht das Betreuungsgeld, sondern eine rote, oder noch schlimmer, eine rot-grüne Landesregierung. Das wäre das höchste Lebensrisiko für die Menschen in unserem Land.

(Beifall bei der CSU)

Frau Rauscher, Sie haben von einer rosaroten Brille gesprochen, die wir abnehmen sollten. Sie haben gesagt, Bayern wäre das Schlusslicht, weil bei uns Erzieherinnen und Erzieher fehlten. Ich habe mich gewundert, wie man eine Studie so einseitig darstellen kann. Sie haben erklärt, in Bayern fehlten 8.804 Erzieherinnen und Erzieher. Richtig, das sind die Erkenntnisse der Bertelsmann-Studie. Sie haben aber verschwiegen, dass im Land Nordrhein-Westfalen mit 17,8 Millionen Einwohnern 15.600 Erzieherinnen und Erzieher fehlen. In Mecklenburg-Vorpommern, dem Heimatland unserer Bundesfamilienministerin, mit 1,6 Millionen Einwohnern fehlen 6.600 Erzieherinnen und Erzieher.

(Beifall bei der CSU)

Sie haben gesagt, Bayern sollte sich an Rheinland-Pfalz mit Malu Dreyer, einem Familienland, ein Vorbild

nehmen. Dort liegt die Einwohnerzahl bei vier Millionen und die Zahl der fehlenden Erzieherinnen und Erzieher bei 4.400. Kehren Sie erst vor Ihrer eigenen Haustüre, bevor Sie gegen Bayern Vorwürfe erheben.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Solche Reden können Sie auf dem CSU-Parteitag halten, aber nicht hier im Parlament! Das ist unangemessen!)

Frau Rauscher, Sie sind zu dem Ergebnis gekommen, dass der Bedarf in Bayern bei 41 % liege, aber nur 27 % der Kinder unter drei Jahren würden in Bayern betreut. Wer legt denn diesen Bedarf fest? Der SPD-Ideologiebeauftragte? Legt die Landtagsfraktion der SPD diesen Bedarf fest? – Diesen Bedarf legen die Eltern in Bayern fest. Wir haben Bedarfsdeckung, weil der Bedarf in Bayern niedriger ist. Wir sind stolz auf funktionierende Familienstrukturen und darauf, dass Großeltern da sind und die Frau oder der Mann sagt: Jawohl, ich kümmere mich bewusst um unseren Nachwuchs, weil mir das wichtig ist. Wir sollten diese Entscheidung der Eltern respektieren und nicht alles über einen Kamm scheren und nicht sagen: In Deutschland liegt der Bedarf an Betreuungsplätzen bei 41 %. Der Bedarf ist unterschiedlich. Wir sind stolz, dass wir in Bayern unterschiedliche Familienstrukturen haben.

(Beifall bei der CSU)

Nun noch ein Wort zum Thema Betreuungsgeld. Wir respektieren bewusst die Entscheidung der Eltern. Ich kenne genug Eltern, die sagen: Ich bleibe daheim, um mich um unseren Nachwuchs zu kümmern. Ich frage Sie: Was gibt es Vertrauensvolleres, als wenn ein Elternteil im Zusammenhang mit der Betreuung des Baby sagt: Ich bleibe bewusst zu Hause, um mich um meinen Nachwuchs zu kümmern, ich entscheide mich bewusst dafür?

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Ich empfinde es als Wahnsinn, was Sie den Eltern in Bayern vorwerfen. Es ist keine Herdprämie, es ist keine Schnapsprämie, sondern wir haben eine Kuschelprämie für Eltern, die sich um ihre Kinder kümmern wollen.

(Beifall bei der CSU – Doris Rauscher (SPD): Damit grenzen Sie einen großen Teil der Familien aus!)

Und nun noch ein Wort zu der Frage, was Bayern in der Kinderbetreuung tut. Kein anderes Bundesland hat mehr Euro pro Kopf in die Schaffung von Kinder-

krippenplätzen gesteckt. Bayern gab 930 Millionen Euro Eigenmittel!

Die Bertelsmann-Studie lobt Bayern und sagt: Kein anderes Bundesland hat einen solchen Zuwachs an pädagogischem Personal für die Kindertagesstätten. Es sind über 75 %. Die Bertelsmann Stiftung stellt fest, dass Bayern in der Weiterbeschäftigung und Anstellung von Erzieherinnen und Erziehern in den Kindertagesstätten vorbildlich ist. Hören Sie also auf, Bayern schlechtzureden.

(Lachen des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Herr Kollege, hören Sie auf, Bayern schlechtzureden!

(Beifall bei der CSU – Doris Rauscher (SPD): Wir reden Bayern nicht schlecht!)

Die jungen Familien in Deutschland wissen, dass in Bayern ihre Chancen für ihre eigene Lebensführung am höchsten sind. Sie stimmen mit dem Umzugswagen ab. Sie kommen zu uns nach Bayern, weil bei uns die Perspektiven besser sind als in den Ländern, in denen Sie die Verantwortung tragen.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Sie ersetzen Inhalt durch Lautstärke! Warum Sie so rumschreien, weiß ich eigentlich nicht!)

Ich wiederhole mich: Das höchste Armutsrisiko ist nicht fehlendes Betreuungsgeld, sondern das größte Risiko ist vielmehr eine rot-grüne Landesregierung.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Argumentieren statt rumschreien! Letzteres können Sie prima!)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke sehr, Herr Kollege. – Als nächste Rednerin hat die Kollegin Schreyer von der CSU das Wort.

(Volkmar Halbleib (SPD): Ich dachte, eine Steigerung sei nicht möglich, aber jetzt kommt es doch!)

**Kerstin Schreyer (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass der Herr Halbleib schon ganz gespannt auf meine Ausführungen wartet.

(Volkmar Halbleib (SPD): Ich war selten enttäuscht!)

– Danke, das ist immer schön! Sie lernen jetzt sicherlich etwas dazu; das ist wunderbar.

Ich möchte jetzt kurz auf die Rednerinnen eingehen, die vorher gesprochen haben. Ich denke, wir müssen

gemeinsam Überlegungen anstellen. Frau Schmidt kann jetzt leider nicht mehr dabei sein, um die Ausführungen der Kolleginnen und Kollegen mitzunehmen. Deshalb bitte ich, ihr auszurichten, was ich ihr noch mit auf den Weg geben möchte; denn es ist wichtig.

(Zuruf der Abgeordneten Eva Gottstein (FREIE WÄHLER))

– Frau Gottstein, ich kann Sie nicht hören, aber vielleicht übernehmen Sie demnächst den Redneranteil für die FREIEN WÄHLER, dann höre ich Sie sicherlich besser.

Frau Schmidt hat vorhin ausgeführt, dass Familienpolitik auch Frauenpolitik sei. Ja, es ist auch Frauenpolitik, aber es ist auch Männerpolitik. Wenn wir Familienpolitik ordentlich und sauber angehen wollen, geht es darum, dass Männer und Frauen miteinander die Familien organisieren.

(Beifall bei der CSU)

Insofern hat Frau Schmidt recht gehabt; vor 25 bis 30 Jahren haben die Frauen maßgeblich die Familie organisiert und die Verantwortung dafür getragen, während die meisten Männer Familie nicht so wahrgenommen haben. Das geht allerdings weit an der heutigen Familienpolitik vorbei. Heute haben wir auch viele Männer, die gerne Zeit mit ihren Kindern verbringen und Verantwortung übernehmen wollen. Deshalb ist es heute nicht mehr nur Frauenpolitik. Es ist Politik für Männer, Frauen und Kinder.

Leider kann Frau Schmidt bei der Debatte nicht mehr dabei sein, aber mich würde schon interessieren, wie sie die Politik heute empfindet. Ob sie sie auch heute nur als Frauenpolitik empfindet.

Bei den Ausführungen des Kollegen Vogel hat man deutlich gemerkt, dass er selbst kleine Kinder hat. Er hat engagiert und mit Elan versucht, das Thema zu bearbeiten.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Er war vor allem reichlich laut!)

Es ist heute, wie gesagt, nicht nur Frauenpolitik.

Spannend ist auch die Aussage, dass es bei der CSU nur um die Hausfrauen gehe. Wenn ich mich hier im Hohen Hause umschaue, sehe ich durchaus einige Frauen, die nicht nur Hausfrauen sind, sondern auch als Mutter sehr engagiert in der Politik dabei sind. Das gilt auch für die eine oder andere Kollegin als Oma.

Es ist schon merkwürdig von Ihnen zu hören, die CSU hätte da ein Hausfrauenbild. Uns ist die Wahlfreiheit wichtig, das heißt, dass Männer und Frauen entscheiden können, wie viel Zeit sie arbeiten und wie viel Zeit sie mit ihren Kindern verbringen wollen. Im Übrigen arbeiten sie dann auch, wenn auch in anderer Rolle.

(Zuruf des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

– Herr Pfaffmann, es ist anstrengend, wenn Sie so dazwischen schreien.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Wenn beide arbeiten müssen, weil das Geld nicht ausreicht, wo ist denn da die Wahlfreiheit?)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Kollegen, wir halten hier keine Zwiesprache. – Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Kerstin Schreyer (CSU):** Herr Pfaffmann, ich schlage Ihnen vor, anschließend zusammen einen Kaffee zu nehmen und dort alles ausführlich zu diskutieren.

(Zuruf des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

– Ich verstehe es, Herr Pfaffmann; dass Sie das nicht können; denn die Weiterentwicklung ist anstrengend.

(Beifall bei der CSU)

Ich antworte aber gerne auf Ihre Frage. Sie haben völlig recht: Es gibt Situationen im Leben, in der beide Partner arbeiten müssen. Deshalb ist es ja so wichtig, Betreuungsgeld, Landeserziehungsgeld und Ähnliches zu haben, um damit die Möglichkeit zu geben, Krippen und andere Kindererziehungseinrichtungen zu nutzen, damit die Eltern gleichwohl frei entscheiden können.

Im Übrigen ist gerade die Landeshauptstadt München mit Abstand am wenigsten in der Lage, genau diese Probleme zu lösen. Insofern müssten Sie als Münchner an dieser Stelle eigentlich ganz leise sein.

(Beifall bei der CSU – Zurufe der Abgeordneten Doris Rauscher (SPD) und Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

– Frau Rauscher, ich kann Sie schlecht verstehen, weil auch Herr Pfaffmann so dazwischenschreit.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Sie müssen sich einigen, wer dazwischenrufen soll, sonst wird es etwas anstrengend.

Wir in Bayern versuchen, für die Familien verlässliche Ansprechpartner zu bieten, egal ob über Familienstützpunkte, Erziehungsberatungsstellen oder andere Familienanlaufstellen. Wir haben für die frühkindliche Bildung Netzwerke wie KoKi, das heißt, wir versuchen wirklich, ein breites Angebot zu schaffen.

Ich verstehe Ihre Forderung, überall ein Stück weit mehr zu tun – das wäre auch mein Wunsch –, an jeder Ecke und wo auch immer. Aber wir sollten auch respektieren, dass wir gerade bei den Familienstützpunkten, die vorhin bereits angesprochen wurden, 2,5 Millionen Euro jährlich investieren. Wir können diskutieren, ob es nicht noch mehr sein sollte. Aber wir sollten auch anerkennen, dass wir an dieser Stelle ganz viel tun.

Das Einzige, was heute in der Debatte bei den Oppositionsrednern gefehlt hat, war die Wertschätzung für die Familien, das heißt, dass man durchaus unterschiedliche familiäre Lebensformen wählen kann.

(Volkmar Halbleib (SPD): Unverschämtheit! Jetzt wird es wirklich peinlich, Frau Kollegin!)

Wenn wir alle zusammen mit mehr Herz an die Problematik herangingen und nicht versuchten, uns gegenseitig um die Ohren zu hauen, was im Grunde mehr möglich sein sollte, dann wären wir in der Familienpolitik einen ganz großen Schritt weiter.

(Volkmar Halbleib (SPD): Wirklich ein peinlicher Auftritt von Ihnen!)

Insofern hätten Sie der CSU-Fraktion vielleicht danken sollen, dass sie dieses wichtige Thema heute in die Aktuelle Stunde eingebracht hat. Nur deswegen können wir miteinander reden. Das "Danke" hat leider gefehlt. Ich würde es im Grunde gerne von Ihnen annehmen. Angesichts Ihrer vielen Zwischenrufe scheinen Sie das Thema tatsächlich ernst zu nehmen. Wir sind sehr froh, dass wir dieses Thema heute eingebracht haben.

(Volkmar Halbleib (SPD): Lassen Sie doch Ihren peinlichen Auftritt!)

Es ist ein wichtiges Thema für uns. Ich glaube, wir konnten glaubhaft darstellen, was im Grunde sehr gut läuft. Mehr könnte man immer machen, und meckern kann man auch. Aber das ist dann Ihr Job und nicht der meine.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächste hat nun Frau Staatsministerin Müller das Wort. Bitte sehr.

**Staatsministerin Emilia Müller (Sozialministerium):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann meinen Fraktionskolleginnen und -kollegen nur zustimmen. In Bayern lässt es sich für Familien sehr gut leben. Die Arbeits- und Lebensbedingungen sind in Bayern besser als in jedem anderen Bundesland. Das sage ich jetzt, das habe ich gestern gesagt, und ich werde es auch morgen sagen. Ich bleibe dabei.

(Beifall bei der CSU)

Kein anderes Bundesland bietet objektiv mehr Lebensqualität. In Bayern finden die Menschen einen hervorragenden Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt, eine sehr gute Einkommenssituation, ein ausgezeichnetes Bildungssystem durch hohe Bildungsinvestitionen sowie ein breit gefächertes soziales Netz an Infrastrukturen.

Bayerns Kinder und Jugendliche wachsen gesünder auf als anderswo. Wir haben deutschlandweit mit weitem Abstand die geringste Quote an Kindern mit Sozialgeldbezug. Die neueste Studie der Bertelsmann Stiftung hat uns das bestätigt. In Bayern sind es 7,23 % der Kinder unter 15 Jahren. Deutschlandweit sind es 15,48 %. Ich darf Ihnen sagen: Auch das wird durch die Bertelsmann Stiftung bestätigt.

Das Mehr an Lebensqualität drückt sich zudem in den subjektiven Einschätzungen unserer Familien aus. Die meisten Eltern erleben ihr Wohnumfeld als kinderfreundlich. Der Zusammenhalt der Generationen ist ausgesprochen gut. Bayern ist Familienland dank der Menschen, die hier leben, allen voran der Familien selbst.

Bayern ist aber auch Familienland dank der guten Unterstützung, die wir unseren bayerischen Familien bieten. Familienpolitik muss sich nach den Bedürfnissen der Familien richten, und nicht umgekehrt. Wir nehmen die Elternwünsche ernst, ebenso wie die unterschiedlichen Lebensbedingungen und -entwürfe. Außerdem nehmen wir die Wünsche von Frauen und Männern ernst, die partnerschaftlich ihr Leben gestalten wollen. Deshalb investieren wir in Kindertagesbetreuung genauso wie in die familiär und privat organisierte Betreuung.

Für uns ist es selbstverständlich, das Betreuungsgeld als bayerische Leistung fortzuführen. Der Erfolg gibt uns doch recht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Seit dem 22. Juni dieses Jahres bewilligten wir bereits

88.000 bayerischen Eltern das Betreuungsgeld. 88.000!

(Beifall bei der CSU)

Die Nachfrage ist mit knapp 72 % der anspruchsberechtigten Eltern ungebrochen hoch. Familien entscheiden sich bewusst für das Betreuungsgeld. Sie entscheiden darüber, ob sie eine familiäre und private Betreuung selber organisieren wollen, und zwar so lange, bis sie den Zeitpunkt als für die Krippe geeignet erachten. Das ist doch die Realität, in der wir uns derzeit bewegen.

(Beifall bei der CSU)

Das einkommensabhängige Landeserziehungsgeld hat in Bayern eine lange Tradition; das muss einmal mehr gesagt werden. Hiermit stärken wir vor allem Alleinerziehende und kinderreiche Familien. Damit das so bleibt, heben wir die Einkommensgrenze für alle Geburten ab dem 1. Januar 2017 weiter an: bei Alleinerziehenden von 22.000 Euro auf 31.000 Euro, bei Paaren von 25.000 Euro auf 34.000 Euro und bei jedem weiteren Kind von 3.410 Euro auf 4.400 Euro.

Bildung hat einen zentralen Stellenwert für Lebens- und Zukunftschancen. Damit beginnen wir bereits im Elternhaus; denn das ist der wichtigste Lern- und Bildungsort für Kinder.

(Beifall bei der CSU)

Was Eltern leisten, ist auch durch den fürsorglichsten Staat nicht ersetzbar. Den Eltern zu vertrauen, sie wertzuschätzen und zu stärken, ist deshalb die Leitlinie für unsere Politik.

Wir unterstützen die Kommunen mit einem Förderprogramm bei der Weiterentwicklung der Eltern- und Familienbildung sowie bei dem Aufbau von Familienstützpunkten, Frau Rauscher. Bis heute nehmen 33 Landkreise und kreisfreie Städte daran teil, und zwar mit 93 Familienstützpunkten. Vor Kurzem erst konnte ich vier weitere Familienstützpunkte in Schweinfurt eröffnen. Wir wollen, dass alle Kommunen dabei mitmachen und sich beteiligen. Es liegt im Übrigen auch im Interesse der Kommunen, dies voranzutreiben.

Damit wir Familien in belasteten Lebenslagen möglichst früh erreichen können, fördern wir in allen Jugendämtern koordinierende Kinderschutzzellen; das ist vorhin bereits von der Kollegin Schreyer angesprochen worden. Wir stärken die Eltern, und wir bauen die Kinderbetreuung weiter aus.



Der Freistaat trägt 52 % der Grundkosten – so viel wie kein anderes Flächenland in Deutschland. Im Jahr 2016 werden allein für die laufenden Betriebskosten sage und schreibe 1,6 Milliarden Euro investiert. Frau Rauscher, selbstverständlich unterstützen wir die Kommunen. Vorhin haben Sie nämlich so getan, als ob wir dies nicht täten.

(Doris Rauscher (SPD): Das habe ich nicht getan!)

Kinderbetreuung ist originäre Aufgabe der Kommunen, und Kommunen bauen bedarfsgerecht aus. Wie Sie auf die 20.000 fehlenden Krippenplätze kommen, das erschließt sich mir überhaupt nicht.

(Zuruf der Abgeordneten Doris Rauscher (SPD))

Wir stärken die Qualität der Kinderbetreuung mit der Bereitstellung von mehr Personal sowie mit unserem Modellprojekt "Pädagogische Qualitätsbegleitung in Kindertageseinrichtungen". Die Bildungschancen junger Menschen stärken wir darüber hinaus durch äußerst gute Rahmenbedingungen für die Jugendarbeit. Allein im Jahr 2016 investieren wir dafür über 29,2 Millionen Euro, inklusive der Förderung der Schullandheime. Das ist der höchste Betrag in der Geschichte des Freistaats, der jemals dafür ausgegeben wurde. Ich sage Ihnen: Das Geld ist gut angelegt; jeder Cent hat seine Berechtigung.

(Beifall bei der CSU)

Alle Kinder und Jugendlichen brauchen gute Chancen. Jungen Menschen, die unter schwierigen Bedingungen aufwachsen, helfen wir mit unserer bewährten Jugendsozialarbeit an Schulen und der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. Diese Bereiche bauen wir bedarfsgerecht aus. Vor allem die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit benötigen wir aktuell im Zusammenhang mit der Integration ganz besonders; deswegen kommt es hier zu einem weiteren Ausbau.

In Bayern haben wir den niedrigsten Sozialgeldbezug bei Kindern. Darauf ruhen wir uns jedoch nicht aus, sondern das ist für uns ein Ansporn, noch mehr Kinder aus dem Sozialgeldbezug herauszuholen. Damit dies gelingt, muss man die gesamte Familie und deren Lebenssituation in den Blick nehmen. Das haben unsere Modellprojekte wie "TANDEM" bereits erfolgreich gezeigt.

Jetzt gilt es, diesen Ansatz für alle zu öffnen. Dafür brauchen wir eine ausreichende finanzielle Ausstattung der Jobcenter. Ohne entsprechende Aufstockung im Bereich des Eingliederungs- und Verwaltungsbudgets wird das aber nicht funktionieren. Ich begrüße daher die Initiative der Regionaldirektion Bayern der

Bundesagentur für Arbeit, unseren bewährten bayrischen ganzheitlichen Ansatz gerade in den Städten zu implementieren, in denen – zumindest für bayrische Verhältnisse – noch besonders viele Kinder in armutsgefährdeten Familien leben. Wir haben uns in jedem Regierungsbezirk die entsprechenden Kreise und Städte herausgesucht, und auch hierfür werden wir in Zukunft eine Vorlage bereitstellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Kinder sind unsere Zukunft. Wir wollen Familien noch besser unterstützen, wir wollen ihnen noch bessere Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Daher sieht der Regierungsentwurf alleine für die Familienpolitik in den Jahren 2017/2018 rund 4,9 Milliarden Euro vor; das ist ein Plus von 15 % gegenüber dem Haushaltsjahr 2015/2016.

Wir wollen die Familienarbeit noch besser wertschätzen. Dazu fordern wir einen Kinderbonus bei den Rentenbeiträgen; denn schon durch ihre Kindererziehung leisten die Eltern einen generativen Beitrag. Außerdem wollen wir die Kinderrechte im Grundgesetz verankern. Das ist unsere feste Zielsetzung.

(Zuruf der Abgeordneten Doris Rauscher (SPD))

Kinder und ihre Bedürfnisse müssen noch stärker wahrgenommen werden.

Im Jahr 2015 wurden in Bayern rund 118.300 Kinder geboren – das ist die höchste Zahl seit 15 Jahren. Allein dies zeigt: Bayern ist Familienland Nummer eins, und das soll es auch in Zukunft bleiben. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Staatsministerin. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe gemeinsam die **Tagesordnungspunkte 2 a und 2 b** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 2017) (Drs. 17/12805) - Erste Lesung -**

und

**Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 2017**

**und 2018 (Haushaltsgesetz 2017/2018 - HG 2017/2018) (Drs. 17/12806)**

**- Erste Lesung -**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile zunächst Herrn Staatsminister Dr. Markus Söder das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! An sich ist heute der wichtigste Tag im Parlamentsjahr; denn die Feststellung des Haushalts ist erste Pflicht und höchstes Recht der Abgeordneten. Haushaltsberatungen – das ist immer der Tag, an dem Bilanz gezogen und Rechenschaft abgegeben wird, an dem aber auch Perspektiven eröffnet werden.

Da liegt viel Arbeit vor uns: Der Haushalt umfasst insgesamt 5.100 Seiten mit 15.700 Titeln. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies ist aber nicht nur eine Aneinanderreihung von Zahlen – hier geht es nicht um Mathematik –, sondern unser Haushalt in Bayern ist das modernste Zukunftskonzept in Deutschland und Europa.

(Beifall bei der CSU)

Wenn man sich den europäischen Kontinent ansieht, die Verwerfungen und Sorgen, Arbeitslosigkeit, finanzielle und politische Instabilität,

(Florian von Brunn (SPD): Warum nicht weltweit?)

dann stellt man fest, dass Deutschland in Europa der letzte echte Stabilitätsanker ist.

Warum kann Deutschland in Europa so stark auftreten? Warum ist Deutschland dieser Anker in Europa? – Das liegt an der wirtschaftlichen Stabilität. Diese wirtschaftliche Stabilität Deutschlands kommt aber durch den Freistaat Bayern zustande; denn der Freistaat Bayern ist der finanziell stärkste Teil von Deutschland. Wir halten Deutschland an der Stelle hoch.

(Beifall bei der CSU)

Dabei ist es schon eine besondere Situation, in der wir in diesem Jahr den Haushalt diskutieren, und zwar ist sie psychologisch besonders. Meine sehr verehrten Damen und Herren, eigentlich befinden wir uns in wirtschaftlich blühenden Zeiten. Uns geht es so gut wie nie. Wir hatten noch nie so wenig ernsthafte Probleme wie heute. Das heißt nicht, dass es keine He-

erausforderungen gibt, aber wirtschaftlich stehen wir so gut da wie noch nie.

Wir haben einerseits einen hohen sozialen Frieden, andererseits gibt es aber eine starke und tiefe Verunsicherung sowie die Sorgen der Menschen. Unser Haushalt ist deswegen so angelegt, dass er nicht nur eine faktische, sondern auch eine psychologische und emotionale Antwort auf die Herausforderungen bietet. Dieser Haushalt ist eine humane und innovative Antwort auf die Herausforderungen der Zeit. Wir reagieren auf das, was von außen auf Bayern zuströmt, denken aber auch an die eigenen Hausaufgaben in Bayern und – das ist am wichtigsten – vergessen dabei die einheimische Bevölkerung nicht. Für sie, meine Damen und Herren, ist der Haushalt besonders gemacht.

(Beifall bei der CSU)

Es ist natürlich erwartbar, dass ein Finanzminister das sagt. Allerdings ist er nicht der Einzige, der das sagt. Wir bekommen bestätigt, dass Bayern stark und Spitze ist, und zwar von denjenigen, die sich relativ objektiv damit beschäftigen. PwC macht Bayern im aktuellen Länderfinanzbenchmarking erneut und zum vierten Mal in Folge zur absoluten Nummer eins für nachhaltige Haushaltspolitik. Auch die großen Ratingagenturen, die über internationale Vergleiche verfügen, zeichnen ein hervorragendes Bild von Bayern und verleihen uns ein Triple A.

Darum kann man sagen: Unser Haushalt ist nicht nur in Bayern akzeptiert, sondern er findet auch bei Experten und bei Fachkundigen internationale Beachtung. Das ist ebenso eine der Stärken Bayerns: Ein Land mit internationaler Wirtschaft, ein Land mit internationalen Verflechtungen muss auch international geachtet werden, und das ist eindeutig belegt.

(Beifall bei der CSU)

In unserem Entwurf geht es – nur, damit das die Bürgerinnen und Bürger wissen – um 117,2 Milliarden Euro für die nächsten beiden Jahre. Das ist im Jahresdurchschnitt eine Ausgabensteigerung um rund 2,5 % ohne Berücksichtigung des Länderfinanzausgleichs und eine um 3,3 % mit dessen Berücksichtigung. Zu diesem Thema komme ich später noch.

Bayern wächst, das muss man sagen, in allen Bereichen. Trotzdem: Obwohl Bayern wächst und die Ausgaben wachsen – die Menschen erwarten ja auch eine Betreuung in vielen Fragen; wir haben es gerade gehört –, sind wir zum 12. und 13. Mal in Folge ohne neue Schulden. Wir sind ein Land, das keine Schulden macht und für andere Länder sogar noch einen Länderfinanzausgleich zahlt.

Wir sind ein Land, das trotz der großen Herausforderungen nach wie vor Schulden tilgt, im nächsten Doppelhaushalt ist es wieder eine Milliarde Euro. Zum Vergleich: Nordrhein-Westfalen plant für 2017 eine Neuverschuldung von 1,8 Milliarden Euro, und wir tilgen alte Schulden. Das ist der Unterschied zwischen den Regierungen in Bayern und in Düsseldorf.

(Beifall bei der CSU – Zuruf der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Das führt übrigens auch dazu, dass wir die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung haben. Der bayerische Bürger ist mit 2.317 Euro verschuldet, der Bürger in Nordrhein-Westfalen mit 10.730 Euro.

Unsere Zinsen, Belastungen und Schulden sinken, woanders steigen sie. Das ist nicht nur im Hinblick auf die Momentanbetrachtung oder die Ausgabetitel für dieses und nächstes Jahr wichtig; denn Zinsausgaben sind der Lackmустest für die nächste Generation, ob junge Menschen in Bayern eine finanzielle Perspektive haben. Unsere bayerische Finanzpolitik gibt nicht nur Antworten auf die Gegenwart, sondern sie gibt vor allem jungen Menschen eine Perspektive, damit sie auch im nächsten Jahrzehnt noch in Bayern leben und arbeiten können.

(Beifall bei der CSU)

Wir kommen gleich zu den Ausgabenposten und sehen, wie viel Geld wir an welchen Stellen ausgeben wollen bzw. ausgeben müssen. Zuvor aber noch eine Kennzahl, die man auch nennen muss: Trotz der Herausforderungen international und national bleibt am Ende eine stabile Rücklage von 1,5 Milliarden Euro für die Wirren der Zeit. Meine Damen und Herren, ich möchte das ansprechen, weil in den anderen Ländern Schulden gemacht werden. In den anderen Ländern fordert man höhere Steuern. Wir können all das, was wir für andere leisten müssen, und all das, was wir in Deutschland zahlen müssen, bewältigen. Wir schaffen es darüber hinaus, in Bayern eigene Impulse zu setzen und, das ist wichtig, für weitere wirtschaftlich und international schwierige Zeiten noch eine stabile Rücklage von 1,5 Milliarden Euro zu behalten.

Deswegen sage ich Ihnen: Keine Schulden, Schuldentilgung, hohe Investitionen und solide Rücklagen sind die mathematische Erfolgsformel für die Zukunft, und die gibt es nur in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Manch einer fragt: Warum wächst ein Haushalt überhaupt? Wäre es nicht besser, er würde schrumpfen? Ist Schrumpfen nicht generell besser? – Nun, meine Damen und Herren, Bayern wächst in jeder Bezie-

hung, wir haben es gerade gehört: in der Bevölkerung, im Zuzug und Gott sei Dank auch langsam wieder in den Geburtenraten. Bayern wächst aber vor allen Dingen in der Wirtschaft. Das bayerische Bruttoinlandsprodukt ist im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahreszeitraum wieder um 3,3 % gewachsen. Bayern liegt beim Wirtschaftswachstum absolut auf Platz 1 im Ländervergleich.

Meine Damen und Herren, in den letzten zehn Jahren ist die bayerische Wirtschaft preisbereinigt um 21 % gewachsen; die Steuereinnahmen sind um 50 % gestiegen. Deshalb kann ich Ihnen allen sagen: Es gibt ganz klar kein ebenso attraktives Land für Menschen und Wirtschaft wie unser Bundesland. Der Haushalt muss wachsen, damit diese Geschwindigkeit des Wachstums erhalten bleibt und so gestaltet werden kann, dass sie für die Menschen verträglich ist.

(Beifall bei der CSU)

Wofür geben wir das viele Geld jetzt aus? – Das Geld wird sinnvoll eingesetzt für die Herausforderungen von außen und für die Stärkung nach innen. Ich sage Ihnen sehr offen: Leider bleibt der große Ausgabenposten auch für 2017/2018 bei der Flüchtlingsthematik und der Asylfrage. Wir müssen noch einmal mindestens 4,7 Milliarden Euro ausgeben. Zur Relation: Der Haushalt des Saarlandes für ein Jahr ist geringer als das, was wir in den nächsten beiden Jahren beim Asyl ausgeben müssen.

Wir werden dafür für die Jahre 2015 bis 2019 zusammengerechnet 9 Milliarden Euro ausgegeben haben. Meine Damen und Herren, lassen Sie einmal die guten Worte allein weg: Lasst uns nicht nur an den Worten sie erkennen, sondern an den Taten; so steht es in entsprechenden Texten.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Da fällt mir Apple ein! – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Genau, zuhören. Wenn es um die Bibel geht, zuhören, gerade auf der Seite! Da habt ihr noch Nachholbedarf. Da habt ihr noch einen schweren Nachholbedarf.

(Beifall bei der CSU – Claudia Stamm (GRÜNE): Wir sitzen hier, schauen Sie her!)

Wenn ich mir überlege, was im letzten – –

(Zuruf der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE) – Zuruf des Abgeordneten Harald Güllner (SPD))

– Ich höre Sie auch so. – Meine Damen und Herren, erinnern Sie sich an die Szenen im letzten Jahr. Was wurde Bayern in Deutschland angegriffen, als die Flüchtlingsherausforderung kam: Die sollen sich nicht so haben, die Bayern. Bayerische Kommunalpolitiker sollen sich nicht so haben. Das muss man doch schaffen. – Jeder bayerische Kommunalpolitiker, das gesamte Land hat es damals geschafft, allen Menschen, die zu uns gekommen sind, ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen zu geben sowie sie medizinisch zu versorgen.

Erinnern Sie sich noch, wie es einige Monate später nach Ankündigung einer geringen Zahl im Bundesland Berlin ausgesehen hat? Es ist bekannt, dass Berlin nicht einmal einen Flughafen bauen kann. Aber auch humanitär zu versagen, ist der Unterschied zu Bayern.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Harald Güller (SPD))

Meine Damen und Herren, diese Aussagen, die wir im Haushalt hier treffen und die wir belegen, zeigen, dass Humanität die Richtschnur unseres Handelns ist. Meiner Meinung nach ist das der barmherzigste Haushalt, den es in Deutschland gibt. Kein anderes Land macht das. Nirgendwo gibt eine solche Hilfe wie in Bayern.

Deswegen: Man darf mahnen und kritisieren, aber die Wahrheit ist: Wir erbringen an dieser Stelle eine großartige humanitäre Leistung für die bayerischen Bürger.

(Beifall bei der CSU)

Aber neben Barmherzigkeit braucht es auch Gerechtigkeit. Gerechtigkeit bedeutet, dass wir schon darüber nachdenken müssen, wie die Kosten insgesamt in der Relation zu den Herausforderungen stehen und auch von der einheimischen Bevölkerung akzeptiert werden. Die Summen, die wir jetzt ausgeben – das kann ich keinem ersparen –, können wir kein zweites Mal für etwas anderes ausgeben. Wir hätten möglicherweise Rücklagen in Höhe von 8 bis 9 Milliarden Euro bilden können, wenn wir diese großen Herausforderungen nicht gehabt hätten. Wir könnten davon Hunderttausende von Lehrern und Polizisten oder Kitaplätze finanzieren. Wir könnten davon vielleicht sogar vier Universitäten komplett neu bauen und schlüsselfertig abgeben. Darum müssen wir auch darüber Rechenschaft ablegen, wie und für was wir das Geld ausgeben. Landräte und Oberbürgermeister haben Recht, wenn sie sagen: Wir dürfen nicht nur Geld ausgeben, sondern wir müssen es vernünftig ausgeben. Deswegen sage ich Ihnen: Auf Dauer müssen die Kosten sinken. Wir brauchen eine sinnvolle

Ausstattung, die von den Bürgern als gerecht und fair empfunden wird. Sonst bekommen wir ein Problem in unserem Land.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen müssen Standards überprüft werden. Das Glücksrittertum muss bei einzelnen Maßnahmen beendet werden. Auf Dauer darf es keine Besserstellung bei Hartz-IV-Leistungen geben. Das sagen auch die kommunalen Spitzenverbände. Der Staat – davon bin ich fest überzeugt, darüber muss man reden – muss insgesamt ein gerechtes und soziales Gefüge haben. Wenn mit der Gesundheitskarte in einigen Bundesländern sehr schnell alle Leistungen ermöglicht werden und die Empfänger dieser Leistungen damit mit Menschen gleichgestellt werden, die ihr Leben lang in die sozialen Sicherungssysteme eingezahlt haben, dann wird das in Deutschland nicht als gerecht empfunden. Wenn wir in Bayern mindestens 700 Millionen Euro für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ausgeben, dann fordern Landräte und der Städtetag sofort – und das auch mit Recht – eine Änderung des Rechtes, die jetzt übrigens in Berlin auch erfolgen soll, damit die Kosten neu strukturiert werden und zurückgehen. Ich unterstütze diese Vorschläge, die übrigens auch von der Bundesfamilienministerin kommen. Eines sage ich Ihnen, und dabei bleibe ich: Am Ende werden wir nicht zum sozialen Frieden beitragen, wenn wir für die Versorgung und Betreuung unbegleiteter Minderjähriger bis zu 5.000 Euro im Monat ausgeben müssen, während es unglaublich viele Rentner gibt, die maximal 500 oder 600 Euro Rente bekommen. Das ist nicht gerecht. Das muss fair und vernünftig gestaltet werden.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch des Abgeordneten Bernhard Roos (SPD))

Reden Sie mit den Rentnerinnen und Rentnern dieses Landes. Fragen Sie die Bevölkerung. Wenn das Parlament nicht mehr in der Lage ist, so zu denken und zu fühlen, wie das Volk denkt, und die Empfindungen der Menschen aufzunehmen, dann vertreten Sie nicht mehr ernsthaft das Volk. Dann müssen Sie sich auch nicht wundern, wenn irgendwann einmal andere an Ihrer Stelle sitzen, weil Sie das Volk ignorieren. Nehmen Sie das bitte ernst.

(Beifall bei der CSU)

Neben dem Asyl ist die Sicherheit die zweite große Herausforderung.

(Claudia Stamm (GRÜNE): Das ist doch ein Schmarren ohne Ende! – Gegenruf von der CSU: Sie sollten lieber zuhören!)

– Für Sie ist der Schutz der Bürger ein Schmarrn, liebe Frau Stamm. Ich weiß, dass Sie ein Fan von Anarchie sind. Ihre Zwischenrufe deuten es auch regelmäßig an. Wir sind aber hier im Bayerischen Landtag und nicht auf dem Parteitag der GRÜNEN, wo Sie diese Zwischenrufe gerne machen können.

(Beifall bei der CSU)

Der Auftrag des Staates ist es, auch wenn es dem einen oder anderen nicht gefällt, die Bürger zu schützen. Das ist die Kernbotschaft des Staatswesens. Was denn sonst? – Nicht Versorgung, sondern Schutz heißt die Kernbotschaft. Der Staat darf dabei auf das Beste hoffen, er muss aber zwingend auf das Schlimmste vorbereitet sein. Ich kann mich daran erinnern, dass ich persönlich von einigen hier im Landtag heftig angegriffen worden bin, als ich nach den Anschlägen von Paris angedeutet habe, wie schwierig es werden wird, wenn Grenzen offen sind, dass offene Grenzen auch von anderen missbraucht werden könnten. Ein Riesengeschrei gab es damals. Debatten und Angriffe gab es. Woche für Woche und Monat für Monat wird diese These, die ich damals aufgestellt habe, aber immer mehr bestätigt. Darum kann ich Ihnen sagen – –

(Claudia Stamm (GRÜNE): Das müssen Sie doch nicht mehr wiederholen! Das ist doch widerlich!)

– Wenn man aus schlechtem Gewissen dazwischenruft, ist das nicht die Wahrheit, die die Bevölkerung hören will, liebe Frau Stamm. Die Wahrheit ist etwas anderes.

(Beifall bei der CSU)

Die Wahrheit ist: Unkontrollierte Grenzen erhöhen die Sicherheit nicht; denn sie werden von anderen möglicherweise missbraucht. Deswegen ist es für uns klar: Sicherheit muss verstärkt werden, Kontrollen müssen erhöht werden, und in Polizei und Justiz muss mehr investiert werden. Das erwarten die Bürger von uns.

(Beifall bei der CSU)

In Bundesländern, in denen Sie regieren, in denen die Wählerinnen und Wähler Ihnen den Auftrag erteilt haben, ist die Bilanz der Sicherheit doch eine Bankrotterklärung des Staates.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Jetzt hör doch auf!)

Bundesländer wie Nordrhein-Westfalen kapitulieren.

(Widerspruch des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Hören Sie halt zu! Es wird doch nicht besser, wenn Sie immer dazwischenblöken, Herr von Brunn. Das wird doch nicht besser. Das Mikrofon habe ich in dem Fall. Sie kommen noch zu Wort. Wir haben noch stundenlang Zeit. Ich habe heute nichts anderes zu tun.

Meine Damen und Herren, wenn der Staat beginnt, sich zurückzuziehen, und es Clans anderer Gruppen überlässt, die Ordnung zu gestalten – offizielle Zahlen aus allen Teilen Deutschlands bestätigen das, man nennt das neudeutsch so schön No-go-Area –, bedeutet das nichts anderes, als dass der Staat nicht in der Lage ist, für Ordnung zu sorgen, weil er sich entweder nicht traut, weil er personell dazu nicht in der Lage ist oder weil er gar nicht mehr die Kraft hat, Recht und Ordnung durchzusetzen. Wer das anderen überlässt, lässt es zu, dass solche Zustände auswuchern. So etwas wird in Bayern nicht passieren. Wir lassen diese Form der Aufgabe von Freiheit und Sicherheit nicht zu.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen sind für die Sicherheit 10 Milliarden Euro vorgesehen. Wir stocken auf Wunsch der CSU-Fraktion und des Innenministers die Sachmittel der Polizei auf. Wir steigern die Ausgaben für Dienstkleidung, Waffen und für eine bessere Ausstattung um über 30 %, weil wir mit einer immer hemmungsloseren Gewalt mancher Täter konfrontiert sind. Wir erhöhen die Zahl der Personalstellen. Im Moment haben wir mit 41.370 Stellen den höchsten Personalstand aller Zeiten bei der Polizei. Wir erhöhen diese Zahl noch einmal und haben damit in Bayern 326 Polizisten pro 100.000 Einwohnern, während es in Nordrhein-Westfalen und in Baden-Württemberg nicht einmal 230 pro 100.000 Einwohnern gibt. Wenn man weniger Polizei hat, hat man weniger Sicherheit. Wir wollen mehr Sicherheit als andere Bundesländer. So schaut es aus. Das ist die Realität.

(Beifall bei der CSU)

Der Innenminister und der Justizminister bekommen 1.350 neue Stellen. 1.000 Stellen entfallen auf die Polizei. Aber auch die Justiz bekommt zusätzliche Stellen. Wir verstärken die Gerichte und die Staatsanwaltschaften bei der Bekämpfung von Extremismus und Cyber-Kriminalität. Diese Zahlen sind eine Botschaft nicht nur an die Bürger, sondern auch an die, die Böses wollen. Diese Botschaft lautet: Jeder, der in Bayern Ärger machen will, muss wissen, dass er es mit dem Staat zu tun bekommt, der sehr entschlossen ist.

(Beifall bei der CSU)

Sicherheit und Asyl sind eine Herausforderung. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass wir auch in Bayern Entwicklungsaufgaben haben. Eine der großen Aufgaben ist der ländliche Raum. Der ländliche Raum ist für uns Entwicklungsaufgabe Nummer 1. Warum? – Wir freuen uns darüber, dass unsere Metropolen boomen und wachsen. Das ist zwar mit vielen Problemen versehen, aber sie wachsen, und das ist wichtig. Wir unterstützen die Kommunen übrigens sehr mit großen Entscheidungen, mit Verkehrsprojekten, Kulturprojekten, Universitäten und Ähnlichem mehr. Wir dürfen darüber aber nicht den ländlichen Raum vergessen.

Ich wundere mich manchmal darüber – darüber werden wir an anderer Stelle diskutieren –, wie selbstsicher und selbstbewusst in München gesagt wird, im ländlichen Raum solle alles so bleiben, wie es ist. Am besten möge sich gar nichts verändern. Machen wir doch aus dem ländlichen Raum eine Art großen Naturpark, aber ändern wir so wenig wie möglich. Wenn man den ländlichen Raum ernst nimmt, wenn man die demografische Entwicklung im ländlichen Raum ändern will, ist es ein Grundfehler, zu glauben, man könne eine Käseglocke über den ländlichen Raum legen. Der ländliche Raum muss pulsieren, er muss Lebensraum sein, aber nicht Ruheraum für alte Ideen und Forderungen.

(Beifall bei der CSU)

Lassen wir uns davon nicht abbringen. Über rechtliche Fragen wie zum Beispiel das LEP werden wir an anderer Stelle diskutieren. Die Heimatstrategie ist eine ganz langfristig angelegte Strategie, die nicht auf ein Jahr beschränkt ist. Wir haben in Bayern in den letzten 10 bis 20 Jahren vielleicht manchmal das Gegenteil gemacht. Wir haben zu sehr die Metropolen beachtet. Das Ergebnis ist, dass wir uns jetzt wieder umorientieren müssen. Wir sehen, dass gerade im ländlichen Raum die Geburtenquote steigt und die Arbeitslosenquote sinkt. Abwanderungen werden geringer. Die Homogenität und Stabilität der Kraft im ländlichen Raum wachsen. Das dürfen aber nicht hohle Worte sein, diesen Worten muss auch etwas unterlegt werden.

Das erste Beispiel ist der kommunale Finanzausgleich. Wir sind jetzt bei fast 9 Milliarden. Das ist ein absoluter Rekord- und Spitzenwert, den wir in Bayern haben. Noch nie war es so viel. Meine Damen und Herren, wir steigern die Schlüsselzuweisungen wie noch nie. Die Stabilisierungshilfen in Höhe von nunmehr 150 Millionen Euro haben sich seit dem Jahr 2011 versechsfacht. Vorher gab es gar nichts. Kein anderes Bundesland macht das mit dieser Wucht. Wir haben es geschafft, dass sich 80 % der

Kommunen unter 5.000 Einwohner deutlich entschuldigen konnten. Übrigens ist die Entschuldigung der Kommunen ein substanzieller Beitrag für mehr Leben und Innovation. Meine Damen und Herren, wir dürfen nicht nur alimentieren, sondern müssen aktivieren. Das ist eine Frage des Selbstbewusstseins. Es kann nicht sein, dass immer nur die großen Städte wie München und die Bürokratie darüber entscheiden, was im ländlichen Raum passiert. Mit den zur Verfügung gestellten Mitteln geben wir Bürgern, Gemeinderäten und Bürgermeistern die Selbstachtung, aus eigener Kraft stärker zu werden.

(Beifall bei der CSU)

Das ist Respekt vor der Heimat. Das gehört dazu.

Lieber Peter Winter, das ergänzen wir durch Straßenbau, Straßenplanung, Städtebau und die Dorferneuerung. Da diese Maßnahmen nicht so sexy klingen, fallen sie in der Medienberichterstattung oft hinten runter. Das sind jedoch alles Mosaiksteine, um überall im Land, in jedem Dorf und in jeder Gemeinde zu zeigen, dass der Staat es ernst meint und ihm die Bürger im ländlichen Raum etwas wert sind. Wir gehen sogar noch einen Schritt weiter. Wir unterstützen Gemeinden mit schwachen Ortskernen mit einem eigenen Programm, damit Leerstände beseitigt und reaktiviert werden. Alles zusammen ist ein hochmodernes Konzept. Wir erhalten mit modernen Mitteln Tradition und Kultur. Das ist für Bayern das Allerwichtigste. Wir setzen zwar auf Innovation und Technologie, vergessen jedoch nicht die kulturelle Seele Bayerns. Diese liegt im ländlichen Raum.

(Beifall bei der CSU)

Zum Thema Infrastruktur möchte ich als Beispiel die Digitalisierung nennen. Darüber haben wir oft geredet. Im Rahmen des Doppelhaushalts haben wir den großen Betrag von 600 Millionen Euro für die Breitbandförderung zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich kann man über einzelne Gemeinden reden. Meine Damen und Herren, das ist schon ein Erfolgsmodell. Über 96 % der Kommunen befinden sich im Verfahren. Bisher haben wir bereits Förderbescheide in Höhe von rund 500 Millionen Euro an 1.300 Kommunen übergeben.

In den letzten Jahren sind 900.000 Haushalte an das schnelle Internet angebunden worden. Das sind mehr Haushalte, als im gesamten Bundesland Mecklenburg-Vorpommern vorhanden sind. Es werden 21.000 Kilometer Glasfaser verlegt – das ist achtmal der Umfang Bayerns. Der Anteil des schnellen Internets im ländlichen Raum ist verdoppelt worden. Mein sehr verehrten Damen und Herren, deswegen kann ich Ihnen nur eines sagen: Ich erinnere mich zurück

an die Zeit, als ich persönlich als Heimatminister mit Albert Füracker zusammen begonnen habe. Am Anfang war fast nichts da. Jetzt herrscht eine Aufbruchstimmung im Land. Ein Bürgermeister hat mir erzählt, sein Großvater habe den Strom in die Gemeinde gebracht, er bringe das schnelle Internet in die Gemeinde. Das kann man miteinander vergleichen. Das ist das größte Infrastrukturprojekt der letzten Jahrzehnte, und es funktioniert.

(Beifall bei der CSU)

Wir setzen das mit WLAN und Mobilfunk fort. Wir erschließen das Land Stück für Stück und bereiten es auf die modernste Technologie vor. Damit setzen wir Akzente, die es nirgendwo sonst in dieser Form gibt. In anderen Bundesländern kümmert sich wirklich keiner um WLAN. Dort schaffen es noch nicht einmal die großen Städte, aus eigener Kraft eine WLAN-Versorgung herzustellen.

(Zuruf der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Wir geben sogar den kleinsten Dörfern die Möglichkeit, WLAN einzurichten. Wir stärken den ÖPNV. Wir unterstützen ebenfalls den Tourismus und Freizeitangebote. – An dieser Stelle ist der Zwischenruf wirklich der unangebrachteste der Welt. An dieser Stelle wäre auch von Ihnen einmal ein Beifall für die Leistungen, die wir in Bayern erbringen, fällig.

(Beifall bei der CSU)

Wir können über viele Dinge streiten, aber das ist objektiv.

Meine Damen und Herren, der ländliche Raum ist uns besonders wichtig. Was wäre der ländliche Raum ohne Landwirtschaft? Manch einer redet bei der Landwirtschaft die Zahlen klein: Spielt sie noch eine Rolle? Braucht man das Ganze noch? Sind moderne Agrarfabriken wie in Nord- und Ostdeutschland denn nicht die Zukunft? – Meine Damen und Herren, auf dem bayerischen Weg, den unser Landwirtschaftsminister verfolgt, sind auch größere Betriebe ein fester Bestandteil. Die konventionelle Landwirtschaft und die Bio-Bauern gehören jedoch genauso dazu. Deshalb ist es wichtig, dass der Freistaat Bayern bei der Aufstellung seines Haushalts nicht nur über Landwirtschaft redet, sondern auch etwas tut. Ich sage Ihnen eines: Ohne die bayerische Landwirtschaft wäre unser Land ärmer. Wir wollen sie in schwierigen Zeiten erhalten und stärken.

(Beifall bei der CSU)

Wir können nicht alle internationalen Entwicklungen verhindern. Leider können wir in Europa noch nicht alles steuern.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Was heißt "noch nicht"?)

Deshalb kämpfen wir auf allen Ebenen dafür. Wir setzen jedoch eigene Akzente. Wir setzen mit der Aufstockung des KULAP um insgesamt rund 124 Millionen Euro – das ist eine Steigerung um 34 % – ein wuchtiges Signal. Das wird anerkannt. Damit können wir schwierige Preisentwicklungen mildern und dämpfen sowie neue Akzente setzen. Wir sollten nicht nur im Hinblick auf die Preisentwicklung, sondern auch auf die Bürokratie etwas ändern. Für das Ausfüllen eines Antrags beim BAMF braucht man nur wenig Zeit. Im Vergleich dazu müssen Landwirte sehr viel mehr Zeit aufwenden. Diese Relation ist nicht mehr gerecht. Dem Land täte weniger Bürokratie in der Landwirtschaft wirklich gut.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zum Thema Bildung. Lieber Gerhard Waschler, das läuft so gut, dass nur wenige sorgenvoll über das Thema reden. Das Thema Bildung bleibt selbstverständlich absolute Zukunftsperspektive. Wir geben jeden dritten Euro – insgesamt rund 38,3 Milliarden Euro – für die Bildung aus. Bildung ist das Tor in die Zukunft. Trotz Schülerrückgänge haben wir keine Lehrerstelle in Bayern gestrichen. Wir haben die demografische Rendite vollständig im Schulsystem belassen. Daneben haben wir noch neue Stellen ausgewiesen. Seit dem Jahr 2009 ist die Zahl der Lehrerstellen um über 6 % gestiegen. Zusätzlich gibt es 821 neue Stellen, um die Beschulung von Flüchtlingen zu garantieren. Bis zum Ende des Jahres 2018 wird die Zahl der Lehrerstellen auf 90.000 Stellen steigen. Das ergänzen wir mit der Regionalisierung der Hochschulen draußen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, etwas Besseres fällt uns jetzt auch nicht mehr ein. Das ist wirklich ein zielführender und guter Weg.

(Beifall bei der CSU)

Damit komme ich zum Thema Personalhaushalt. Neben Investitionen ist das Personal immer ein wichtiger Bestandteil. Wir erhöhen den Personalstand um 3.182 Stellen, davon sind 42 % dem Bereich Sicherheit und 41 % dem Bereich Bildung zuzuordnen. Das sind gut angelegte Stellen. Wie steht es überhaupt um den öffentlichen Dienst? – Vor vielen Jahren hat es Ärger gegeben. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Im Ländervergleich findet Bayern Anerkennung bei seinen Beamten. Allein unser Dienstrecht erhält nationale Preise. Anders als Länder wie Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein oder Hes-

sen zeigen wir bei der Bezahlung und Alimentierung, dass uns die Leistung der Beamten genauso viel wert ist wie die der Angestellten im öffentlichen Dienst. Das wollen wir auch fortsetzen.

(Beifall bei der CSU)

Das kann man auch belegen. Ich möchte Ihnen dazu drei Beispiele nennen. Ein bayerischer Polizeibeamter – A 13, Endstufe, ledig – erhält im Jahr rund 7.500 Euro mehr als ein vergleichbarer Beamter in Berlin, rund 5.000 Euro mehr als in Rheinland-Pfalz oder 3.400 Euro mehr als Nordrhein-Westfalen. Ein bayerischer Steuerbeamter – A 8, Endstufe, verheiratet – erhält 4.000 Euro mehr als ein vergleichbarer Beamter in Berlin, 3.100 Euro mehr als in Rheinland-Pfalz, 2.200 Euro mehr als in Niedersachsen oder 2.100 Euro mehr als in Hessen. Ein bayerischer Grundschullehrer in A 12, der ledig ist, erhält 5.100 Euro mehr als ein vergleichbarer Beamter in Rheinland-Pfalz, 4.500 Euro mehr als in Niedersachsen und 3.200 Euro mehr als in Hessen. In Berlin gibt es keine verbeamteten Lehrer mehr. Diese drei Beispiele zeigen, dass sich die bayerischen Beamten glücklich schätzen können.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben die Stellenanzahl bei der Steuerverwaltung neu strukturiert. Im Zeitraum von 2009 bis 2016 haben wir 2.000 neue Stellen geschaffen. Im Doppelhaushalt sind weitere 900 Stellen für die Steuerverwaltung vorgesehen. Die Steuerverwaltung weist über 2.400 Auszubildende auf. Das ist Rekord. Einige Abgeordnete wie Vizepräsidentin Inge Aures waren dabei, als wir diese Woche neue Personalanwärter bei uns aufgenommen haben. Wir haben die Steuereinführung seit dem Jahr 2011 um über 30 % gestärkt. Dadurch hatten wir im Jahr 2015 340 Millionen Euro Mehreinnahmen, das waren 50 % mehr. Unsere Betriebsprüfer übertreffen die nationalen Ergebnisse. Ich weiß, dass man noch mehr tun kann.

Ich möchte dazu eine Aussage des Jesuitenpaters Jörg Alt zitieren. Er ist ein sehr kritischer Begleiter unserer Finanzpolitik und hat ein Buch herausgebracht. Letzthin hat er auf einer Veranstaltung, als es genau um dieses Thema ging, Folgendes zum Thema Steuerverwaltung gesagt – ich bitte alle, sich das zu merken, und sage das für das Protokoll –: "Erst Markus Söder hat das Ruder herumgerissen." Recht hat er; das haben wir gemacht, und wir setzen diesen Weg fort, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD – Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Waren die vor Ihnen alle unfähig?)

– Über einen Pater sollte man nicht lachen. Das ist so.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Ich meinte Ihre Vorgänger!)

Aber neue Stellen sind auch Herausforderungen für die Zukunft. Das ist das Thema Zukunftsvorsorge/Pensionsfonds. Meine Damen und Herren, das ist schon eine größere Herausforderung für die nächste Generation; das müssen wir sehr ernst nehmen. Unser Ziel war, ist und bleibt es, die Versorgungsaufgaben langfristig so tragbar zu machen, dass auch die jüngeren Abgeordneten in zwanzig Jahren ihre Haushaltspläne noch vernünftig und sauber aufstellen können. Im Jahr 2013 lag die Versorgungshaushaltsquote bei knapp 9 %. Sie wird steigen, aber nicht so wie geplant: Sie wird um die 10 % betragen, etwas darüber, und ab 2031 wird sie auf diese 9 % sinken, weil wir zwei Dinge gemacht haben: Erstens committen wir uns klar, dass wir am Ende das Geld, das wir mit der Schuldentilgung gespart haben, die ersparten Zinsen also, einsetzen, um Vorsorge zu treffen. Ich finde zweitens, meine Damen und Herren, dass der Pensionsfonds, den wir entwickelt haben, in den wir jährlich über hundert Millionen Euro einzahlen und der mittlerweile jährlich 2,3 Milliarden Euro an Ertrag hat, ein echtes Konstrukt der Zukunftsvorsorge ist. Deswegen kann ich nur eines sagen: Ja, wir haben mehr Personal eingestellt. Das muss man verantworten. Aber wir können das alles so abbilden, dass uns das Ganze nicht über den Kopf wächst, sondern dass auch die Tragfähigkeit des Staatshaushalts auf Dauer gewährleistet ist.

Ich möchte nie in die Situation von Politikern kommen, die darüber reden, Leistungen, Lebensleistungen im öffentlichen Dienst zu streichen, zu kürzen oder Leute auszustellen. Der öffentliche Dienst braucht eine verlässliche Perspektive für die Zukunft, und die hat er bei uns, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Noch zwei Punkte, die auch schmerzen, möchte ich unbedingt ansprechen. Man könnte ja sagen: Es ist alles gut – eigentlich ja, wenn es da nicht noch andere Dinge gäbe. Der erste Punkt ist der Länderfinanzausgleich. Nachdem heute und morgen verhandelt wird, gebe ich nur einen kurzen Ausblick. Aber das Thema darf man nicht verschweigen. Im Regierungsentwurf 2017/2018 sind dafür 12,4 Milliarden Euro an Zahlungen vorgesehen, 11 % des gesamten Haushalts. Im Jahr 2016 werden wir die Sechs-Milliarden-Grenze überschreiten. Wenn man die Zahl für das Jahr 2015 mit dem Umsatzsteuerausgleich zusammenrechnet, hätten wir schon 7,5 Milliarden Euro be-



zahlt. Ich will mal sagen: Das ist die größte karitative Entscheidung für andere Bundesländer, die es in Deutschland gibt.

Aber, meine Damen und Herren, irgendwann findet alles sein Ende. Und darum ist die Entscheidung, die jetzt in Berlin getroffen wird, so wichtig. Wir wollen – und zwar im Einklang aller Länder; alle Länder haben zugestimmt, auch die anderen Bundesländer akzeptieren das –, dass Bayern eine deutliche Entlastung von über einer Milliarde Euro bekommt, dass der Tarif so gesenkt wird, dass vom Ertrag des Fleißes mehr im eigenen Land bleibt. Wir hoffen jetzt sehr und unterstützen unseren Ministerpräsidenten bei seinen Verhandlungen, dass dieses Ergebnis, das alle Länder einheitlich wollen, so vereinbart wird. Ich sage aus tiefer Überzeugung: Der Fleiß der Bayern muss belohnbar sein. Das heißt: Mehr bayerisches Geld muss künftig in Bayern bleiben, anstatt woanders hinzugehen.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zum letzten Punkt, der scheinbar international ist, aber für die Bürger sehr persönlich wird: Die Rettung des Euro ist eine große Aufgabe, die der Freistaat Bayern allein sicher nicht leisten kann.

(Lachen des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Ich weiß nicht, ob Sie gerade eine SMS gelesen haben. – Die Niedrigzinsphase, meine Damen und Herren, fräst sich ins kollektive Bewusstsein und in den Geldbeutel eines jeden Sparers in unserem Land, und zwar unumkehrbar. Sie belastet Sparkassen und Genossenschaften dermaßen, dass das Geschäftsmodell irgendwann infrage steht, wenn es so weitergeht. Die Idee, den Euro damit zu stabilisieren, war gut gemeint. Aber sie führt jetzt nachhaltig dazu, dass Reformen in den Ländern nachlassen, weil billiges Geld den Markt überschwemmt, und dass reale Investitionen in die Wirtschaft ausbleiben, weil es im Endeffekt um nichts anderes geht als um das Aufpumpen von Finanzmärkten. Indirekt ist das, meine Damen und Herren, eine heimlich schleichende Transferunion, von der deutsche Sparerinnen und Sparer und Versicherte getroffen werden. Und ich finde es auch unmoralisch, wenn Sparen am Ende weniger sinnvoll ist als Schuldenmachen. Der Bürger leiht heute dem Staat, dem Bund Geld über Bundesanleihen und muss zusätzlich Geld bezahlen, obwohl er leiht.

(Zuruf des Abgeordneten Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER))

Wir sind kein Volk von Spekulanten; wir sind ein Volk der Sparer, und darum muss sich diese Zinspolitik än-

dern, meine sehr verehrten Damen und Herren, und zu anderen Ergebnissen führen.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage das, weil wir dazu auch eine Idee haben. Wir sagen: Wenn wir auf der einen Seite Rekordsteuereinnahmen und auf der anderen Seite niedrige Zinsen haben und der Staat ein Stück weit "zu viel" – ich sage das in Anführungszeichen – bekommt, dann ist das unfair, und dann muss der Staat etwas zurückgeben. Darum setzen wir auf eine seriöse Steuerreform, nicht auf eine Wolkenkuckucksheim-Steuerreform, die klar macht, dass die Bürger, und zwar die in den unteren und mittleren Einkommensgruppen, entlastet werden, dass die kalte Progression endlich abgebaut werden muss, dass sich Leistung lohnen muss. Da hat jemand mal gesagt – das hab ich letzte Woche gehört, und das hat mir gut gefallen –: Bei uns in Deutschland wird Leistung nur noch über das definiert, was jemand bekommt; Leistung ist aber auch das, was jemand leistet. Auch das, meine Damen und Herren, muss der Staat endlich wieder mehr honorieren.

(Beifall bei der CSU)

Wir setzen auch noch – die Zeit dafür ist, glaube ich, reif – auf das Ende, den Abbau des Soli. Er wird ohnedies jetzt schon nicht mehr überwiegend für den Aufbau Ost verwendet. Ich finde, meine Damen und Herren: Jetzt, so viele Jahre nach der Deutschen Einheit und nachdem so viel geleistet wurde, ist der richtige Zeitpunkt dafür gekommen, den Soli nicht in zehn Jahren, sondern in fünf Jahren abzubauen und dem Bürger endlich wieder das Geld zurückzugeben. Das beste Steuergeld ist das Geld, das der Bürger selber behalten kann, nicht das, das der Staat nimmt.

(Beifall bei der CSU)

Ich fasse zusammen: Das ist ein starker Haushalt für ein starkes Land. Natürlich kann man über manches reden; das ist keine Frage. Aber ich glaube: In der Gesamtkomposition – und ein Haushalt ist wie eine Choreografie – greift alles ineinander, ist logisch und deckt die Schwerpunkte ab, die wir in Bayern definieren und die wir im Einklang mit der Bevölkerung für richtig halten. Ich sage Ihnen eines: Beim Arzt werden im Rahmen eines Bluttests die einzelnen Werte gecheckt. Der Haushalt ist auch so eine Art Labortest. Demnach sind wir, meine Damen und Herren, topfit.

Für mich ist bayerische Finanzpolitik Landespolitik pur und auch, sagen wir einmal, das Rückgrat aller anderen Politikfelder. Deswegen sage ich: Wir in Bayern und auch ich haben hier eine gemeinsame Mission. Wir wollen diese Stabilität der Finanzpolitik auch in

Zukunft halten. Wir werden nicht bestimmen können, was von außen noch alles auf uns zukommt. Aber die Aufgabe, die wir leisten können, ist, uns für die Zukunft zu rüsten und für schwierige Zeiten stark zu machen, nicht Geld zu verteilen oder zu verschenken, sondern es dort einzusetzen, wo wir es für sinnvoll halten. Es bleibt die große Aufgabe und das Ziel – das sage ich ausdrücklich –, dass wir hier im Landtag, ich übrigens auch, das Versprechen von Horst Seehofer, bis 2030 schuldenfrei zu sein, gemeinsam erreichen. Dafür kämpfen wir gemeinsam und legen deswegen einen Haushalt vor, der eine echte Perspektive, eine echte Zukunftshoffnung für unsere Bürgerinnen und Bürger und dabei noch solide, stabil und sicher ist. Wer anders als wir kann das? – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, mache ich darauf aufmerksam, dass im Ältestenrat eine Gesamtrededezeit von 96 Minuten vereinbart worden ist. Ausgangspunkt für die Verteilung war eine Redezeit der Staatsregierung von 32 Minuten; der Herr Staatsminister hat sechs Minuten länger geredet. Von daher gesehen ergibt sich eine längere Redezeit auch für die Fraktionen. Darauf wollte ich nur hinweisen, damit Sie dies auch nutzen können, wenn Sie das wollen.

Nächster Redner ist der Kollege Güller von der SPD. Bitte schön, Herr Kollege.

**Harald Güller (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das war eine Haushaltsrede wie erwartet. Es war ja auch nichts anderes zu erwarten als eine Aneinanderreihung von Schlagworten, Selbstlob, Selbstbeweihräucherung und eine Personalityshow à la Söder, und zwar in Richtung der eigenen Fraktion: Ich bin der Einzige, der Kandidat werden kann.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

In der Haushaltsrede wurden oft die Wörter "Zukunft" und "Investitionen" gebraucht. Lassen Sie uns in den kommenden Minuten überprüfen, wo sich für die Wörter "Zukunft" und "Investitionen", die Sie benutzt haben, im Haushalt Zahlen finden. Mit Worten kann man in diesem Haus leicht um sich werfen. Sie müssen sich aber an den Zahlen und Perspektiven messen lassen, die sich für ein gutes Bayern auch in 15 oder 20 Jahren im Haushalt finden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, der Finanzminister hat von einem Haushalt der Rekorde gesprochen. Der Haus-

halt hat zwar mit 57,9 bzw. 59,3 Milliarden Euro eine Rekordhöhe, zeichnet sich aber auch durch Einfallslosigkeit, fehlende Impulse und eine Antwort auf die Frage aus, wie Bayern zukunftsfähig zu machen ist. Der Haushalt wird den Anforderungen einer Weichenstellung für ein gutes Bayern in 15 und 20 Jahren nicht ansatzweise gerecht und greift die Probleme nicht wirklich auf und an.

(Manfred Ländner (CSU): Nicht zugehört!)

– Wenn Sie, Herr Ländner, zugehört hätten, hätte Ihnen zumindest das Thema Wohnungsbau gefehlt.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): So ist es! – Beifall bei der SPD)

Das ist das drängendste Thema im ländlichen Raum und im städtischen Bereich. Wir hatten letztes Jahr 160 Millionen Euro im Haushalt und hatten 2014 bei der Förderung öffentlicher Wohnungen mit 1.904 einen Tiefstand. Alle Experten sagen: Wir brauchen in den nächsten fünf Jahren 100.000 neue Wohnungen in Bayern, um den Notstand und die steigenden Mietpreise auch nur annähernd in den Griff zu bekommen. Dazu gab es von Ihnen heute keinen Impuls, keine Vorschläge und keine Vorlagen im Haushalt.

(Beifall bei der SPD)

Entschuldigung! Ich muss mich verbessern. Sie haben eine Nachschubliste geliefert. In der Nachschubliste heißt es jetzt: Das zweite Modernisierungsprogramm für die Wohnungsbauförderung machen wir mit dem staatlichen Wohnungsbau deckungsfähig. Das ist ein toller Kniff. Sie bewegen bisher 10 Millionen Euro – in Zukunft 20 Millionen Euro – von einem Topf in einen anderen Topf, ohne auch nur einen Euro dazuzulegen. Das ist ein Taschenspielertrick und wird dem, was der Freistaat Bayern braucht, nicht gerecht, nämlich mehr und bezahlbaren Wohnraum für unsere Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der SPD)

Fair wäre es gewesen, wenn Sie in Ihren Haushalt die 33.000 Wohnungen aufgenommen hätten, die Sie vor einigen Jahren verschertelt haben. Die Mieterinnen und Mieter wurden – das haben wir schon immer gesagt – im wahrsten Sinne des Wortes verkauft und verraten. Jetzt steht das Thema, dass das Bieterverfahren nicht ordentlich gelaufen ist, im Raum, und das macht die Angelegenheit umso bitterer. Ich gehe davon aus, dass wir in diesem Haus in den nächsten Wochen und Monaten aufgeklärt werden und darüber intensiv zu reden haben, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man den Wohnungsbau im Haushalt anschaut, sieht man, was es heißt, wenn Sie permanent sagen, Sie arbeiten für die kleinen und mittleren Einkommen im Freistaat, für die Menschen, die billigen Wohnraum brauchen, die bezahlbaren Wohnraum brauchen und die überhaupt Wohnraum brauchen: Sie tun es nicht.

Sie tun es auch bei der Infrastruktur nicht. Die Menschen in Bayern, ob in Städten oder auf dem flachen Land, brauchen eine funktionierende Verkehrsinfrastruktur. In Richtung der GRÜNEN, die wieder so fröhliche Finanzierungsvorschläge machen und sagen, im Straßenbau sparen wir, weil das so gut klingt, sei angemerkt: Das ist verdeckte Verschuldung, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen unsere Infrastruktur auf einem akzeptablen Stand halten. Ich rede nicht von Neubau, sondern ich rede von Ausbau und Instandhaltung. Offenbar haben es noch nicht alle kapiert: Wir brauchen eine Verbesserung der Infrastruktur auch beim öffentlichen Personennahverkehr in Stadt und Land und ebenfalls für den Radverkehr. Das ist kein Widerspruch. Der Oberste Rechnungshof hat vor einigen Jahren von einem Investitionsstau von 720 Millionen Euro gesprochen. Wir müssen hier etwas tun. Was machen Sie? – Sie tun so, als würden Sie den Haushalt sanieren, und schieben dabei Milliardenlasten in die Haushalte der nächsten Jahre und damit auf die nächste Generation. Das ist ungerecht und mit Sozialdemokraten nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Das Gleiche machen Sie bei staatlichen und kommunalen Gebäuden. Es geht an die Substanz, wenn Sie zu einer flächendeckenden energetischen Sanierung im ganzen Land schweigen.

Das Gleiche machen Sie bei dem Thema der Barrierefreiheit. Es gab große Worte des Herrn Ministerpräsidenten: Der Freistaat ist 2023 barrierefrei. Wenn Sie sich den Haushalt anschauen, können Sie aus 2023 ganz gemütlich 2032 oder 2040 machen; denn im Haushalt finden sich nicht die notwendigen Ansätze. Das ist unfair gegenüber allen Menschen, die auf Barrierefreiheit angewiesen sind, es ist unfair gegenüber allen, die mobilitätseingeschränkt sind, und es ist unfair gegenüber unserer Bevölkerung. Deswegen werden wir hier machtvoll Änderungsanträge stellen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER))

In einem Punkt gebe ich Ihnen recht, Herr Minister, nämlich beim Breitbandausbau. Ja, Sie haben jetzt mehr Mittel eingestellt. Danke, dass Sie den Anträgen der SPD-Fraktion aus den letzten Jahren nun endlich gefolgt sind. Danke, dass Sie uns nicht mehr für blöd halten, wie Sie das getan haben, als Sie gesagt haben: Wie kommen die Sozialdemokraten darauf, hier Gelder zu fordern? Alles geht doch hervorragend. Danke, dass Sie schlau geworden sind. Aber nicht Danke dafür, dass Sie den Ausbau des Breitbands und der Kommunikationsstruktur in Bayern um mehrere Jahre verzögert und uns damit in Richtung Schlusslicht in Deutschland gebracht haben.

(Beifall bei der SPD)

Beim Thema öffentliches WLAN können wir noch nachlegen; Sie werden auch da Gelegenheit haben, unseren Anträgen zu folgen. Wie soll die Infrastruktur in Bayern in 15 bis 20 Jahren aussehen?

Die SPD will in die Zukunft und in eine moderne Familienpolitik investieren. Zu einer modernen Familienpolitik gehören Kitas in hoher Qualität und mit längeren Öffnungszeiten als heute. Schauen wir in Ihren Haushalt: Fehlanzeige, kein Impuls in diese Richtung. Die Impulse werden von der SPD gesetzt. Wenn wir im Freistaat Verantwortung und Mitverantwortung für den Haushalt haben, wird es kein Betreuungsgeld, sondern ab dem Moment des von uns bestimmten Haushalts kostenlose Kitas für alle Kinder geben. Das ist klar, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Schauen wir uns die Investitionen in die Bildung an. Nach wie vor fehlt massiv Personal im Bereich der Grundschulen, der Mittelschulen, der Realschulen und der beruflichen Schulen, aber auch der Hochschulen. Wo sind hier Ihre Impulse? Sie sind im Haushalt nicht feststellbar. Sie reden über höhere Qualität in der Ausbildung, gehen aber an dem Thema der digitalen Bildung komplett vorbei. Nicht einmal Ansätze einer Veränderung finden sich in diesem Haushalt.

Auch über die Impulse der SPD für eine gute Zukunft Bayerns werden wir in den nächsten Wochen im Haushaltsausschuss, durch unsere Änderungsanträge induziert, zu reden haben, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Schauen wir uns einmal das Thema Sicherheit an. Was haben wir da in den letzten Jahren erlebt? – Keine Rede des Herrn Ministerpräsidenten, des Herrn Finanzministers und insbesondere des Herrn Innenministers ohne einen Dank an die Polizei und unsere

Sicherheitsbehörden. Keine Rede ohne: "Wir müssen sicherer werden. Wir werden dort noch etwas machen."

Schauen Sie sich doch einmal an, wie viel Personal in den einzelnen Polizeiinspektionen fehlt! Schauen Sie sich an, welche Überstundenberge die Kolleginnen und Kollegen, die dort arbeiten, vor sich herschieben! Schauen Sie sich die veraltete und nicht mehr zeitgemäße Ausstattung an! Schauen Sie sich an, was Sie unter dem Sparkurs von Herrn Stoiber, fortgesetzt unter Herrn Seehofer, beim Personal in diesem Bereich angerichtet haben!

(Beifall bei der SPD)

Schauen Sie sich auch an, was Sie im Bereich der Strafverfolgung, in den Gerichten und in den Staatsanwaltschaften, angerichtet haben! Da rede ich nicht nur von den Beamten, sondern auch von den Verwaltungsangestellten, die die Richter und Staatsanwälte entlasten könnten. Sie haben die Zukunftsfähigkeit dieses Landes, die Sie verbal herbeireden, im Haushalt nicht realisiert. Auch hierzu wird es Anträge der SPD-Fraktion geben. Herr Minister, Sie werden die Chance haben, ihren großen Worten von heute auch Taten folgen zu lassen.

Kolleginnen und Kollegen, an einem Punkt gebe ich Ihnen aber recht: Im Bereich Asyl müssen wir am wenigsten über den Haushalt reden. Da ist viel zu tun – Asylkoordination, Asylhelfer, unbegleitete minderjährige Ausländer – und in den Bezirken, die Sie alleine lassen. Aber was nützt all das Geld, wenn Sie auf der einen Seite zwar Geld zur Verfügung stellen, aber auf der anderen Seite mit Ihren verbalen Ausfällen, die nur darauf abzielen, die Wählerinnen und Wähler der AfD zu sich zu holen, wieder alles einreißen?

(Beifall bei der SPD)

Was nützt die beste Asylbetreuung, wenn Sie Stimmung gegen alle Flüchtlinge machen, wenn Sie alle zum Sicherheitsrisiko erklären? Was nützt all die finanzielle Unterstützung, wenn Sie Ihr christliches Weltbild an dieser Stelle völlig vergessen haben? Was nützt es, wenn Sie Geld hierfür einstellen und Herr Scheuer auf der Straße gegen Flüchtlinge und Asylbewerber, aber auch gegen die Helferinnen und Helfer, die versuchen, sie zu integrieren, hetzt? – Es nützt nichts, Kolleginnen und Kollegen. Deswegen muss das Ganze über den Haushalt geändert werden.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich noch zum Thema Stellen kommen. Sie haben recht: Der öffentliche Dienst in Bayern arbeitet vorbildhaft. Deswegen

haben wir gesagt: Er hat es nicht verdient, dass man mit dem Rasenmäher über Stellenmehrungen und Stellenobergrenzen hinweggeht. Seit Jahren sagen wir – für die Fachleute: Artikel 6 b des Haushaltsgesetzes –, dass die pauschale Einsparung von 2.740 Stellen Käse ist. Vielmehr muss man sich jeden Bereich einzeln anschauen.

Was sieht man versteckt im Haushaltsgesetz auf der Seite 24? – Dort heißt es: Wir nehmen die Streichung um 880 Stellen zurück. Bei diesen Stellen handelt es sich um einen Stellenabbau, der zwar im Haushaltsgesetz enthalten, aber – wörtliches Zitat – "seitens der Staatsregierung noch nicht mit konkreten Reformvorhaben hinterlegt war".

Exakt dies sagt die SPD-Fraktion, seit es den Artikel 6 b in dieser Form im Haushaltsgesetz gibt. Genau dies beantragen wir seit dieser Zeit jedes Jahr. Heuer schreiben Sie in die Randbemerkungen: Ja, da haben die schon irgendwie recht gehabt. – Aber dann geben Sie uns auch recht, und streichen Sie die Stellenobergrenze generell, auch in Bezug auf die noch jetzt bestehenden Stellenstreichungen. Gehen Sie einmal durch die Verwaltung! Nehmen Sie sich die Zeit, und schauen Sie sich jede einzelne Staatsaufgabe an! Dann können wir vernünftig darüber reden.

Wie ernst Sie es meinen, wenn Sie sagen, Sie machen jetzt Stellenhebungen im Haushalt, sieht man bei der Schlösser- und Seenverwaltung. Dort wird als Erstes der Präsident in eine höhere Gehaltsgruppe gehoben. Ich glaube, diejenigen, die Ihnen geholfen haben, schöne Bilder in einer Gondel auf Seen zu machen, die dafür sorgen, dass sich die Gäste in unseren Schlössern wohlfühlen, und darauf aufpassen, dass unsere Parks 365 Tage im Jahr 24 Stunden am Tag offen gehalten werden können, hätten Stellenhebungen und Stellenmehrungen viel mehr verdient als der Präsident an erster Stelle.

(Beifall bei der SPD)

Für uns kommen zuerst die normalen Mitarbeiter in den normalen Besoldungsgruppen. Erst dann kommt die Spitze des jeweiligen Hauses. Da gehen unsere Meinungen, Herr Minister, offensichtlich ganz deutlich auseinander.

Kolleginnen und Kollegen, man kann aber wohl nicht sagen, dass die CSU und der Minister nicht lernfähig seien. Schon seit Jahren fordern wir, dass es Stellenhebungen geben muss. Jetzt, an dieser Stelle, werden sie zum Teil gemacht. Aber wenn Sie A sagen, müssen Sie auch B sagen. Geben Sie endlich auch bei dem zweiten Thema nach! Es ist doch ein Unsinn erster Rangordnung, eine pauschale Wiederbesetzungssperre von drei Monaten im öffentlichen Dienst

auszusprechen. Wenn eine Stelle tatsächlich nicht mehr notwendig ist, braucht man keine dreimonatige Sperre, sondern die Stelle fällt weg. Ist eine Stelle im öffentlichen Dienst hingegen notwendig, dann braucht man statt einer Sperre eine bestimmte Zeit, während der zwei Personen an etwas arbeiten, nämlich die eine der anderen die Arbeit übergibt, sie in die Arbeit einführt und zeigt, was zu tun ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Lösung, die Sie haben, nämlich per Rasenmäher drei Monate Sperre zu fordern, ist nicht zeitgemäß.

Das nächste Thema: Wie viele Personen sind im Steuervollzug tätig? – Sie haben heute wieder das Thema Internationales Steuerzentrum genannt und dargestellt, wie viel Sie getan haben. Sie haben Herrn Jesuitenpater Jörg Alt zitiert. Herr Minister, wenn Sie ihn schon zitieren, dann müssen Sie ihn aber auch richtig zitieren.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das ist der Punkt!)

Lesen Sie das Buch! Wenn Sie es wollen, dann schenken wir es Ihnen. Darin steht nämlich, dass Ihre Vorgänger die Finanzverwaltung in Bayern so herunter- und gegen die Wand gefahren haben, dass selbst Ihre halbherzigen Veränderungen genial sind.

Sie haben das Internationale Steuerzentrum so gelobt und es sich mit einem Cappy mit der Aufschrift "Steuer-FBI" dreimal zeigen lassen. Wahrscheinlich waren mehr Menschen in der PR-Abteilung von Herrn Söder damit beschäftigt, die Presseartikel zu schreiben, als in diesem Steuerzentrum real an Steuerbeamten arbeiten. Das ist doch das Problem.

(Beifall bei der SPD)

Sie machen nur Show. Sie sprechen von 340 Millionen Euro Mehreinnahmen an Stellen, an denen es Ihnen passt. Aber gleichzeitig tun Sie in der Masse der Steuerverwaltung nichts. Wir müssen an dieser Stelle mehr tun, Kolleginnen und Kollegen.

Wenn wir schon generell bei der Steuerpolitik sind, Herr Minister: Zu einer guten Haushaltspolitik gehört auch, dass man sich um einen ordentlichen Steuervollzug kümmert. Dazu gehören aber auch rechtliche Grundlagen. Wie kommen Sie dazu, die Erbschaftsteuer regionalisieren zu wollen? Wie kommen Sie dazu, den Erbschaftsteuersatz für Bayern heruntersetzen zu wollen? Hier geht es darum, Milliardenvermögen – da ist nicht der kleine Häuslebauer gemeint, der ein Haus erbt –, endlich ordentlich zu besteuern. Warum sind Sie gegen eine neue Vermögenssteuer?

Dabei geht es nicht einmal um den einfachen Millionär. Da geht es um Leute mit zweistelligen Millionenbeträgen auf ihrem Konto, für nichts und wieder nichts. Diese Leute tragen nichts zu dieser Gesellschaft bei, und Sie sagen: Nein, das wollen wir nicht einbeziehen. Das ist fahrlässig, das ist falsch.

(Beifall bei der SPD)

Hier vertritt die SPD andere Auffassungen. Wir finden das nicht gerecht. Bei der Schaffung neuer Steuertarife sind im Einkommens- und Lohnsteuertarif Veränderungen notwendig. Es sind Verschiebungen notwendig. Diejenigen, die in der Bundesrepublik höchste Einkommen erzielen, teils ohne Arbeit, müssen höher besteuert werden. Schlupflöcher müssen gestopft werden. Diejenigen mit mittleren und niedrigen Steuerlasten müssen entlastet werden. Das ist richtig. Aber Sie haben vor Kurzem bei Apple eindrucksvoll gezeigt, was Sie damit meinen. Wenn Sie von der Entlastung mittlerer Einkommen sprechen, sprechen Sie eigentlich von Mitleid für Milliardäre und große Konzerne wie Apple mit einer Steuernachzahlung von 13 Milliarden Euro bei einer Steuerlast in Irland in Höhe von 0,05 %. Und Sie sagen: Das wird das Unternehmen nur schwer verkraften können. Vielleicht hat das Folgen für das deutsch-amerikanische Verhältnis. Vielleicht hat es Folgen für mein Apple-Handy, auf dem ich auch während der Plenarsitzung so gerne herumspiele.

(Heiterkeit bei der SPD – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Sauerei!)

Kolleginnen und Kollegen, das ist nicht unser sozialdemokratisches Verständnis von Solidarität und Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben heute eine schöne Zusammenfassung aus teilen lassen: Haushalt ohne Schulden, Schuldenabbau fortsetzen, hohe Investitionsquote. – Beginnen wir bei der Investitionsquote. Wer Sie und Ihre PR-Shows kennt, weiß Bescheid. Wenn dort steht "Hohe Investitionsquote", nicht "höchste Investitionsquote", nicht schon "immer" oder "auf der Welt" und "im Universum",

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): In der ganzen Welt!)

dann ist an dieser Stelle irgendetwas faul. Schauen wir uns darum die Investitionsquote der letzten Jahre an. Im Jahr 2015 waren es 11,8 %. Dieses Jahr sind es 11,7 %. Nächstes Jahr sind es wieder 11,8 %. Übernächstes Jahr sind es 11,5 %. Das bedeutet einen Rückfall vor das Jahr 2015. Herr Minister, wenn

Sie dann darauf stolz sind, groß auszuteilen und von hoher Investitionsquote sprechen, sollten Sie sich ein ganz klein bisschen schämen. Vielleicht besteht die Möglichkeit, dass Sie während der Haushaltsberatungen dem einen oder anderen Antrag von uns zu Investitionen zustimmen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Wie ist denn die Lage in Nordrhein-Westfalen, Herr Kollege? Wie ist es dort, wo Sie regieren?)

Dann wird die Investitionsquote zunehmen. Herr Kreuzer: Erstens sind wir in Bayern.

(Peter Winter (CSU): Gott sei Dank!)

Zweitens, Herr Kreuzer: Als jemand, der mitverantwortlich dafür ist, dass in den Haushalten der letzten Jahre ein Stellenabbau stattgefunden hat und Einsparungen im Polizeibereich vorgenommen wurden, der mitverantwortlich dafür ist, dass der Haushalt den Breitbandausbau nicht abgebildet hat, der mitverantwortlich dafür ist, dass der Haushalt ein Milliardenesaster in der Landesbank zu verarbeiten hat, der zugeschaut hat, was Ihr damaliger Ministerpräsident Stoiber, Ihre Minister und Ihre Staatssekretäre im Verwaltungsrat der Landesbank angerichtet haben,

(Thomas Kreuzer (CSU): Sie reden von Nordrhein-Westfalen!)

Herr Kollege, wäre ich ganz ruhig und ein ganz klein bisschen demütig.

(Thomas Kreuzer (CSU): Das einzige Thema, das Sie seit Jahren haben! – Beifall bei der SPD)

Da würde ich nicht auf Nordrhein-Westfalen verweisen, sondern vor meiner eigenen Türe kehren und schauen, dass mein Haushalt ordentlich aufgestellt ist, anstatt dazwischen zu quatschen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Sie haben bloß ein Thema! Billig, billig, Herr Güller!)

– Vielen Dank, Herr Kollege.

Ich komme zum Thema Schuldenabbau. Schauen wir uns das an. Sie tilgen – das ist richtig und gut – dieses, nächstes und übernächstes Jahr jeweils 500 Millionen Euro aus dem Stabilisierungsfonds Finanzmarkt. Sie sind stolz auf einen Haupthaushalt ohne die Nebenhaushalte. Ein ausgeglichener Haushalt im 13. Jahr. Sie sagen kein Wort über die Rücklagen. Wir hatten im Haushalt 2015 6,1 Milliarden Euro an Rücklagen.

(Josef Zellmeier (CSU): Welche Lücke hat Nordrhein-Westfalen? – Thomas Kreuzer (CSU): Wie

ist es in Nordrhein-Westfalen, Herr Güller? – Isabell Zacharias (SPD): Wir sind in Bayern, Herr Kreuzer!)

Wir haben am Ende des Doppelhaushaltes noch 1,5 Milliarden Euro an Rücklagen.

(Isabell Zacharias (SPD): Genau!)

Sie können Nordrhein-Westfalen bringen, und Sie können noch dreimal dazwischen quatschen. Herr Kreuzer, ich sage es Ihnen zum vierten Mal: Von jemandem, der Mitverantwortung für das Landesbankdesaster trägt, lassen wir uns nicht sagen, wie man einen Haushalt aufzustellen hat. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Heiligs Blechle! Das heißt, Sie entnehmen Geld aus der Rücklage. Dieser Staatshaushalt hat Ende 2018 valutierte Schulden in Höhe von 24 Milliarden Euro. Wie wollen Sie diese 24 Milliarden Euro tilgen, wenn Sie nicht zwei Wetten eingehen? Die erste Wette ist diejenige auf den Länderfinanzausgleich, den Sie auf die lange Bank geschoben haben, indem Sie ständig Klagedrohungen vorgebracht haben, anstatt zu verhandeln.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich komme zu der zweiten Wette. Wie wollen Sie den Haushalt ohne eine Niedrigzinspolitik der EZB tilgen? Der größte Profiteur der Niedrigzinspolitik der EZB sind die Staatshaushalte und insbesondere auch der bayerische Staatshaushalt.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): So ist es! – Peter Winter (CSU): Nein! – Thomas Kreuzer (CSU): Das ist in Nordrhein-Westfalen, Herr Güller! – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Am meisten profitieren! Selbst Geld einstecken!)

Sie geben hier am ersten Tag den großen Retter der kleinen Leute und hetzen gegen die EZB und stecken dann klammheimlich das Geld ein und sanieren den Haushalt. Sie sollten sich ehrlicherweise für eine der beiden Argumentationen entscheiden, Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der SPD – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Bravo!)

Ich darf zum Abschluss kommen. Wir als SPD legen Anträge vor, die Investitionen in Wohnbau, zukunftsfähige Infrastruktur, zukunftsfähige Verkehrs- und Kommunikationswege und in die innere Sicherheit garantieren. Wir geben viele Impulse für ein zukunftsfähiges

Bayern auch in 15 und 20 Jahren. Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns in den kommenden Haushaltsberatungen konstruktiv über diese Themen reden. Wir können natürlich nicht alles in einem Doppelhaushalt und in zwei Jahren erledigen. Aber wir können die Weichen endlich richtig stellen. Wir können den Stillstand und das reine Reagieren auf Anforderungen von außen schnell beenden. Wir können wieder aktive Politik betreiben. Kolleginnen und Kollegen der CSU, dazu muss aber eine Bereitschaft Ihrerseits da sein, nicht nur Showveranstaltungen, nicht nur Schlagworte.

(Beifall bei der SPD)

Dies bedarf konkreter Diskussionen über die einzelnen Anträge. Gehen Sie auch auf die Belange der Menschen ein, die sich in zahlreichen Eingaben, Gesprächen und Briefen an uns wenden. Wischen Sie diese nicht vom Tisch. Folgen Sie außerdem einer Vielzahl der Anträge der Sozialdemokratie. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Als nächsten Redner bitte ich Herrn Kollegen Winter zum Rednerpult.

**Peter Winter (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Harald Güller, ich hatte gedacht, der neue finanzpolitische Sprecher der SPD-Fraktion werde wahre neue Akzente setzen. Ich habe aber festgestellt, dass deine Rede ein Zusammenschritt der letzten Reden des Kollegen Halb-leib war. Etwas wirklich Neues ist heute leider nicht zutage getreten.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD)

Die SPD stellt – Gott sei Dank! – den Haushalt in Bayern nicht auf.

(Zuruf von der SPD: Noch nicht!)

Damit würden nämlich die Weichen in Richtung Schuldenstaat gestellt. Ich habe die jüngsten Haushaltsforderungen der SPD zusammengerechnet. Wenn wir dem zustimmten, dann hätten wir Zustände wie in Nordrhein-Westfalen oder in Bremen. Bremen ist insofern ja noch ein Stück weit "besser" als Nordrhein-Westfalen.

(Zuruf von der SPD: Das sagen die größten Schuldenmacher! Landesbank!)

Jetzt fällt mir der Satz ein: An der Zahl unserer Neider erkennen wir die Qualität unserer Arbeit. – Nach die-

ser Rede bin ich fest davon überzeugt, dass wir an unserem finanzpolitischen Weg festhalten sollten. Sonst, meine sehr verehrten Damen und Herren, wäre es hier mit Zwischenrufen wie "Es geht uns in Bayern gut!" schnell vorbei.

Sehr geehrter Herr Finanzminister, lieber Herr Staatssekretär, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir könnten vielleicht noch einmal den Versuch unternehmen, mit Frau Hendricks in Berlin darüber zu reden, ob steuerpolitische Maßnahmen nicht doch endlich auf den Weg gebracht werden können, damit im Wohnungsbau etwas passiert. Das blockieren Sie doch!

(Florian von Brunn (SPD): Informieren Sie sich bitte, statt so einen Unsinn zu erzählen!)

Sprechen Sie doch einmal mit den Leuten in Berlin! Wir stellen in unserem Haushalt die Weichen für den sozialen Wohnungsbau und den Wohnungsbau für unsere Staatsbediensteten.

Unser Finanzminister hat im Hohen Haus einen exzellenten Regierungsentwurf des Doppelhaushalts 2017/2018 vorgelegt. Eine jung gebliebene, dynamische, 70 Jahre junge CSU-Fraktion hat sich fordernd und kreativ eingebracht. Viele unserer Initiativen sind darin festgeschrieben und zeigen Wirkung.

Die wirtschaftlichen Rahmendaten für die Aufstellung des Doppelhaushalts 2017/2018 sind positiv. Deshalb gilt unser Dank vor allem unseren tüchtigen Bayern, ohne die das nicht möglich gewesen wäre.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland war im Jahr 2015 durch ein solides, stetiges Wirtschaftswachstum geprägt. Das reale Bruttoinlandsprodukt stieg um 1,7 %. Bayern wies im vergangenen Jahr mit 2,1 % erneut ein überdurchschnittliches reales Wirtschaftswachstum auf. Der konjunkturelle Aufschwung geht weiter. Seit dem Jahr 2010 sind die jährlichen Wachstumszahlen positiv. Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt hat seitdem in Bayern um insgesamt 12,3 % zugenommen. Damit liegt Bayern in der längerfristigen Betrachtung an der Spitze aller Bundesländer. Es wäre schön, wenn alle dies zur Kenntnis nehmen würden.

Auch der bayerische Arbeitsmarkt zeigte sich im Jahr 2015 in herausragender Form. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist mit 5,2 Millionen so hoch wie nie zuvor. Die Arbeitslosenquote in Bayern lag im Durchschnitt des Jahres 2015 bei nur 3,6 %. Zum Vergleich: Im Jahr 2014 waren es durchschnittlich 3,8 %. Das ist der niedrigste Wert seit der

Jahrtausendwende. Damit hat Bayern noch vor Baden-Württemberg die niedrigste Arbeitslosenquote aller Bundesländer. Ich erinnere daran, dass der Bundesdurchschnitt bei 6 % liegt.

Besonders erfreulich ist, dass sich die Arbeitsmarktsituationen in den sieben bayerischen Regierungsbezirken in den vergangenen Jahren weiter angeglichen haben. So betrug die Spannweite der Arbeitslosenquoten im Jahr 2015 nur noch 1,2 Prozentpunkte. Auch das gehört zur Förderung und Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Die jüngsten Arbeitsmarktzahlen – für September – bestätigen diese Entwicklung. Bayern liegt mit 3,4 % deutlich vor allen anderen Bundesländern. Die Bandbreite zwischen den bayerischen Regierungsbezirken liegt bei nur noch 1,1 Prozentpunkten. Innerhalb der vergangenen zehn Jahre wurden in Bayern eine Million neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen und die Zahl der Arbeitslosen um fast 39 % reduziert. Die Arbeitslosenquote sank von 6,1 % im September 2006 auf 3,4 % im September 2016. Diese mehr als erfreulichen Zahlen belegen: Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Bayern sind absolute Spitze in Deutschland.

Auch die Quote der erwerbsfähigen Hartz-IV-Bezieher im Verhältnis zur Zahl der Einwohner unter 65 Jahre ist in Bayern mit 3,6 % die niedrigste im Vergleich aller Bundesländer; der Durchschnitt liegt nämlich bei 7,9 %.

Nach einer aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung leben in Bayern bundesweit die wenigsten Kinder in Armut; wir haben vorhin über das Thema debattiert. Ich war vor Kurzem in Nordrhein-Westfalen. Dort habe ich den Slogan gehört: "Hannelore lässt die Kinder zurück!" Im Umkehrschluss sage ich: "Horst nimmt sie mit!"

(Beifall bei der CSU)

Auch im Hinblick auf die Einhaltung der verfassungsrechtlichen Schuldenbremse ist Bayern laut einer aktuellen PwC-Studie bestens aufgestellt. Darin heißt es: "Bayern führt weiterhin mit Abstand die Nachhaltigkeitsrangliste an ..." Bremen dagegen nimmt erneut, ebenfalls mit großem Abstand, die Schlussposition ein.

Auch die Ratingagenturen haben im Juli 2016 die bayerische Haushaltspolitik mit ihren jeweils besten Bewertungen ausgezeichnet. Damit hat der Freistaat Bayern bei beiden großen Ratingagenturen, Moody's

und Standard & Poor's, das Spitzenrating mit stabilem Ausblick. Die Bewertung wird begründet mit dem klugen Haushaltsmanagement, dem vergleichsweise niedrigen Schuldenstand, der starken Wirtschaftskraft und der anhaltenden Fähigkeit des Freistaates Bayern, seine Schulden zurückzuführen. All diese Zahlen und Bewertungen zeigen: Bayern ist für seine Bürgerinnen und Bürger – wir erleben es an den Zuzugszahlen – ein Platz an der Sonne.

(Beifall bei der CSU – Unruhe bei der SPD)

Wir, die CSU-Landtagsfraktion, werden gemeinsam mit der Bayerischen Staatsregierung dafür sorgen, dass es so bleibt.

Bereits im Mai 2016 haben wir die finanzpolitischen Leitlinien für den Doppelhaushalt 2017/2018 mit der Staatsregierung vereinbart, um den bayerischen Spitzenplatz weiter zu festigen. So haben wir das Ausgabenwachstum auf 3 % pro Jahr begrenzt. Ohne die zunehmend unverhältnismäßigen Zahlungen in den Länderfinanzausgleich – auch darüber haben wir debattiert – läge der Jahresdurchschnitt im Regierungsentwurf bei rund 2,5 %. Alle anderen Zahlen, über die hier spekuliert wird, stimmen nicht.

Wir halten die Personalausgabenquote stabil, bei rund 38,6 % im Jahr 2017 und 39,1 % im Jahr 2018.

Wichtig ist daneben vor allem, dass wir trotz der Herausforderungen im Asylbereich keine neuen Schulden machen und unseren Schuldenabbau mit insgesamt eine Milliarde Euro konsequent fortsetzen.

Und was sagen zum Beispiel die GRÜNEN zur Vereinbarung der finanzpolitischen Leitlinien? – Liebe Frau Stamm, Sie fordern eine Kurskorrektur und singen das alte Lied der angeblichen Unterfinanzierung des Bildungssystems, des angeblich zu langsam wachsenden Ganztagsangebotes und des nach Ihrer Ansicht mangelnden Unterhalts staatlicher Gebäude und der Infrastruktur. Auch die Vorsorge für die steigenden Pensionsausgaben sei, so die Pressemitteilung der GRÜNEN vom 11. Mai 2016, gestrichen worden. Dazu ein paar Anmerkungen: Die Oppositionsparteien werden heute wiederum, wie sie das bei allen Debatten tun, vieles schlechtreden. Dazu werden auch alte Schreckgespenster, zum Beispiel das Thema versteckte Schulden, an die Wand gemalt. Hier ist ein Blick auf die Seite 353 im Einzelplan 13 des Regierungsentwurfs hilfreich. Dort finden Sie den voraussichtlichen Stand des Bayerischen Pensionsfonds zum Ende des Haushaltsjahres 2018. Er liegt bei rund 2,9 Milliarden Euro. Von wegen "gestrichen".



Wir werden weiterhin Jahr für Jahr dem Pensionsfonds 100 Millionen Euro zuführen. In diesem Zusammenhang darf auch die Schuldentilgung als zweite Säule unserer Vorsorge für künftige Pensionsaufwendungen nicht vergessen werden. Von 2012 bis 2018 werden wir insgesamt rund 4,6 Milliarden Euro im Interesse künftiger Generationen und zur Stärkung der Pensionsvorsorge tilgen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das verstehen wir unter nachhaltiger Haushaltspolitik.

Wir werden in den nächsten Wochen intensiv über die neuen Vorschläge diskutieren. Ich bin schon auf Ihre Vorschläge gespannt, wie Sie zu einem Ausgleich innerhalb des Haushalts kommen wollen. Ich gebe gerne zu: Auch wir würden gerne da oder dort noch mehr tun. Wir brauchen dazu eine insgesamt deutlichere Entlastung beim Länderfinanzausgleich. Ich wünsche unserem Ministerpräsidenten in Berlin viel Glück, dass er das im Interesse Bayerns erreicht. Wir könnten dann den Schuldenabbau weiter beschleunigen und hätten eine noch bessere Pensionsvorsorge durch noch weniger Schuldzinsen.

Die Zinsausgabenquote wird im Haushaltsjahr 2018 auf nur noch 1,2 % sinken. Das ist sensationell. Wir geben somit einen immer geringeren Teil der Gesamtausgaben für Schuldzinsen aus. Das Beste daran ist, dass dies längerfristig und auf Dauer wirken wird.

(Beifall bei der CSU)

Lieber Herr Kollege Güller, Sie fordern regelmäßig mehr Betriebsprüfer und Steuerfahnder für Bayern. Mir stellt sich dabei folgende Frage: Wenn wir offenbar zu geringe Steuereinnahmen in Bayern haben, warum steigt dann Jahr für Jahr der Betrag, den Bayern in den Länderfinanzausgleich zahlen muss? Da kann doch etwas nicht stimmen. Sie wissen doch, dass dieser Betrag mit der positiven Entwicklung der Steuereinnahmen in Bayern und der Entwicklung der Steuereinnahmen in den anderen Bundesländern zusammenhängt. Darunter sind auch Länder, in denen Sie die Verantwortung tragen.

Die Wahrheit lautet: Selbst in Zeiten, in denen unsere hervorragende bayerische Finanzverwaltung Jahr für Jahr neue Rekordsteuereinnahmen erzielt, kann es der SPD nie genug sein. Das ist die sozialdemokratische Haltung: Wir brauchen in jedem Fall noch mehr Steuereinnahmen, egal, wie hoch die Steuereinnahmen sind. Dabei übersehen Sie leider, dass es in erster Linie darauf ankommt, mit dem vorhandenen Geld gut und klug auszukommen. Wir setzen klare Schwerpunkte und behalten mit diesem Doppelhaushalt 2017/2018 unseren finanzpolitischen Kurs im ureigensten Interesse Bayerns bei. Um diesen Kurs

beneiden uns viele. Aus manchen Reden der Opposition höre ich heraus, dass das auch bei Ihnen der Fall ist.

Wir unterscheiden uns hier deutlich, um ein Beispiel zu bringen, von Ministerpräsidentin Kraft aus Nordrhein-Westfalen, die der SPD angehört.

(Doris Rauscher (SPD): Gut, dass wir die haben!)

– Ja, gut, dass wir die haben. Mit diesem Beispiel kann ich Ihnen vorführen, wie Sie in Ihren Ländern Finanzpolitik betreiben. Gott sei Dank können wir anhand von Beispielen belegen, wie gut wir sind.

Aufgrund unserer soliden Haushaltspolitik bleibt Bayern das Land mit der niedrigsten Pro-Kopf-Verschuldung. Zum Jahresende 2015 lag die Verschuldung in Bayern bei einem Betrag von 2.317 Euro pro Einwohner. Zum Vergleich: Die Verschuldung der übrigen westlichen Flächenländer ist mit 8.637 Euro pro Person mehr als dreimal so hoch. Selbst das Land Baden-Württemberg, das auf Platz zwei der Flächenländer West liegt, hat mit 5.055 Euro eine mehr als doppelt so hohe Pro-Kopf-Verschuldung. Durch den weiteren Abbau unserer Staatsschulden werden wir die Pro-Kopf-Verschuldung noch weiter reduzieren und damit unseren Gestaltungsvorsprung noch weiter vergrößern.

Unsere Zinsausgaben sinken, auch dank des Schuldenabbaus, von derzeit rund 838 Millionen Euro auf rund 684 Millionen Euro im Jahr 2018. Wir alle können uns noch an die schwierigen Beratungen über den Nachtragshaushalt 2016 erinnern. Das war eine große Kraftanstrengung. Aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen stiegen die Ausgaben für Zuwanderung und Integration von rund 1,2 Milliarden Euro im Jahr 2015 auf rund 3,3 Milliarden Euro im Nachtragshaushalt 2016. Das ist fast das Dreifache.

Zwischenzeitlich sind die Zugangszahlen nach Deutschland durch verschiedene Maßnahmen, insbesondere durch die Schließung der Balkanroute, zurückgegangen. Auf dieser Grundlage liegen die Ausgaben für Asyl und Integration im Regierungsentwurf des Doppelhaushalts immer noch bei rund 2,4 Milliarden Euro für das Jahr 2017 und bei rund 2,2 Milliarden Euro für das Jahr 2018. Damit stellen wir innerhalb von vier Jahren über 9 Milliarden Euro für die Folgen der Flüchtlingspolitik zur Verfügung. Das muss man immer wieder in Erinnerung rufen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist gelebte Humanität und Mitmenschlichkeit. Wir brauchen da keine Nachhilfe, von wem auch immer.

(Beifall bei der CSU – Gisela Sengl (GRÜNE): Sie haben die Nachhilfe der Kirche gebraucht!)

– Ich habe gesagt "von niemandem", auch nicht von Ihnen.

(Gisela Sengl (GRÜNE): Ich habe gesagt: von der Kirche!)

– Und ich habe gesagt: "von niemandem, auch nicht von Ihnen". – Der Bund beteiligt sich jetzt endlich mit einem Drittel an den Kosten, nämlich mit 729 Millionen Euro im Jahr 2017 und mit 658 Millionen Euro im Jahr 2018. Aber die Zahlen verdeutlichen, dass auch ein starkes Land wie Bayern diese Ausgaben langfristig nicht schultern kann. Im Regierungsentwurf steigen die bereinigten Gesamtausgaben auf rund 57,9 Milliarden Euro im Jahr 2017 und auf rund 59,3 Milliarden Euro im Jahr 2018. Die Steigerung im Jahr 2017 beträgt gegenüber dem Vorjahr ohne die Mehrausgaben im Länderfinanzausgleich rund 2,7 % und im Jahr 2018 2,2 %. Durch diesen begrenzten Anstieg stellen wir sicher, dass sich der Staatshaushalt im Rahmen des Wirtschaftswachstums bewegt.

Wir halten unsere finanzpolitischen Leitlinien ein und können neben den notwendigen Ausgaben für das Thema Asyl auch in die wichtigen Zukunftsfelder innere Sicherheit, Bildung, Familien, Digitalisierung und Infrastruktur zum Wohle der Menschen Bayerns investieren.

Die schrecklichen Geschehnisse in Würzburg, München und Ansbach sind ein Angriff auf unsere Sicherheit und auf unsere Freiheit. Würzburg und Ansbach haben uns gezeigt: Der islamistische Terror ist leider auch in Bayern angekommen. Wir müssen auf die Terrorgefahr, die organisierte Kriminalität, die Internet- und die Computerkriminalität regieren. Daher ist die weitere Stärkung der inneren Sicherheit ein absoluter Schwerpunkt dieses Doppelhaushalts. Wir wollen in den Jahren 2017 bis 2020 in jedem Jahr zusätzlich 500 Polizistinnen und Polizisten einstellen. Insgesamt sind dies also 2.000 neue Polizeistellen für mehr Präsenz und Sicherheit.

Daneben werden wir die größte Modernisierungsoffensive für unsere bayerische Polizei auf den Weg bringen. Allein die Sachmittel der Polizei, mit denen die Polizeiausstattung kontinuierlich weiter verbessert wird, sollen im Doppelhaushalt um 182 Millionen Euro auf insgesamt über 800 Millionen Euro steigen. Damit rüsten wir unsere Polizei mit modernen Dienstwaffen, ballistischen Helmen, neuartigen Schutzwesten und gepanzerten Fahrzeugen aus.

Neben den neuen Stellen bei der Polizei werden wir auch für eine schnelle Rechtsprechung und einen konsequenten Strafvollzug 250 zusätzliche Stellen in der Justiz schaffen.

Wir sorgen damit für mehr Schutz und stärken unseren Rechtsstaat in seiner Wehrhaftigkeit. Insgesamt starten wir damit die größte Sicherheitsoffensive in der Geschichte Bayerns; denn unsere Freiheit braucht vor allem auch Sicherheit.

(Beifall bei der CSU)

Besonders wichtig ist uns, dass dieser Regierungsentwurf nicht nur bei den wichtigen Themen Zuwanderung und innere Sicherheit die notwendigen Antworten gibt, sondern auch unsere einheimische Bevölkerung unterstützt.

Ein zentraler Schwerpunkt des kommenden Doppelhaushalts liegt daher auch wieder auf der Bildung. Die demografische Rendite von 1.243 Stellen bleibt vollständig im Schulbereich, insbesondere für die Umsetzung der Ganztagsgarantie, die Grundschulgarantie und die Inklusion. Zudem sind von den insgesamt 3.165 zusätzlichen Planstellen und unbefristeten Beschäftigungsmöglichkeiten im Regierungsentwurf allein 1.305 Stellen im Bereich Bildung vorgesehen.

Die Bildungsausgaben steigen von rund 18,4 Milliarden Euro in 2016 auf circa 18,9 Milliarden Euro in 2017 und rund 19,4 Millionen Euro in 2018. Mit diesen zusätzlichen Mitteln stärken wir weiter die Ganztagsangebote für unsere Schülerinnen und Schüler. Angesichts dieser zusätzlichen Bildungsmilliarde von einer Unterfinanzierung des bayerischen Bildungssystems zu sprechen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist mehr als realitätsfern.

(Beifall bei der CSU)

Wir geben jeden dritten Euro für unsere Talente von morgen aus. Wir geben unseren Kindern eine Zukunft.

Familien und Kinder sind die Basis für unsere Gesellschaft. Darum tun wir viel, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Bayern weiter zu verbessern und möglichst allen Familienmodellen gerecht zu werden. Und das kündige ich jetzt schon an: Daran werden wir auch nicht rütteln lassen, auch nicht in den Haushaltsberatungen.

(Beifall bei der CSU)

Wir erhöhen die Mittel für die Förderung von Kindertageseinrichtungen und Tagespflege, für die Beitragsentlastung der Eltern und den Krippenausbau von rund 1,8 Milliarden Euro in 2016 auf 1,9 Milliarden Euro in 2017 und rund 2 Milliarden Euro in 2018.

Für das bayerische Betreuungsgeld sind im Doppelhaushalt insgesamt 450 Millionen Euro eingeplant und für das Landeserziehungsgeld 161 Millionen Euro.

Mit der Erhöhung der Mittel in 2018 um 19 Millionen Euro können wir bereits in dieser Legislaturperiode eine Anhebung der Einkommensgrenzen für ab dem 1. Januar 2017 geborene Kinder finanzieren. Damit belaufen sich die Ausgaben für Familien und Kinder im neuen Doppelhaushalt auf sage und schreibe rund 4,5 Milliarden Euro.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der CSU: Wunderbar!)

Die aktuell steigenden Geburtenraten sind ein wichtiges Signal für die Zukunft unseres Landes.

Wir verbessern die Infrastruktur in Bayern mit insgesamt 82 Millionen Euro zusätzlich für den Straßenbau und insgesamt 88 Millionen Euro für die Städtebauförderung. Darauf haben wir als CSU-Landtagsfraktion bei der Haushaltsaufstellung besonderen Wert gelegt. Im Regierungsentwurf stehen damit insgesamt 540 Millionen Euro für Investitionen in unsere Staatsstraßen zur Verfügung sowie insgesamt 349 Millionen Euro für die Straßenplanung.

In der Wohnraum- und Studentenwohnraumförderung wollen wir den Bewilligungsrahmen auch mithilfe von Bundesmitteln um 66 Millionen Euro auf rund 468 Millionen Euro aufstocken, lieber Herr Kollege Güller.

Wir helfen auch unseren Kommunen bei der Behebung von Wohnungsnot, insbesondere in den Ballungsräumen in Bayern. Denn wir führen das im Jahre 2016 aufgelegte kommunale Wohnraumförderprogramm mit unverändertem Bewilligungsrahmen von jährlich 150 Millionen Euro fort.

Wir helfen aber auch unseren Staatsbediensteten bei der schwierigen Suche nach bezahlbarem Wohnraum in den Ballungsräumen. Da kann ich schon mal feststellen: Das tun wir gemeinsam im Haushaltsausschuss! Mit dem im Oktober 2015 beschlossenen Maßnahmenpaket zum Wohnungsbau in Bayern werden 1.000 Wohnungen in München durch die Stadtbau auf den Weg gebracht. Bereits mit dem Nachtragshaushalt 2016 wurden die ersten Schritte zur Umsetzung des Bauprogramms eingeleitet, insbesondere durch die Veranschlagung von Förderdarlehen. Die Ausgabemittel betragen 20 Millionen Euro. Der Betrag aus Verpflichtungsermächtigungen beläuft sich auf 80 Millionen Euro.

Im Regierungsentwurf zum Doppelhaushalt 2017/2018 werden die Ausgabemittel mit jährlich 20 Millionen Euro fortgeführt. Zudem sind Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 40 Millionen Euro in 2017 und zusätzlich 30 Millionen Euro in 2018 vorgesehen. Die Stadtbau arbeitet derzeit mit Hochdruck an der Planung und Umsetzung.

Wir bauen voraussichtlich im Jahr 2017 im Prinz-Eugen-Park, in der Erzgießerei- sowie in der Linprunstraße, außerdem in der Soyerhofstraße und in Freiham. Das ist ein kraftvolles Paket vor allem für die Landeshauptstadt München. Deshalb vertrauen wir darauf, dass sie uns auch beim notwendigen Baurecht unterstützt.

(Beifall bei der CSU)

Im neuen Doppelhaushalt stehen damit insgesamt rund 870 Millionen Euro zur Verfügung, um die Situation auf dem Wohnungsmarkt zu verbessern.

Wir werden auch neue Anreize für die ökologische Landwirtschaft setzen. Für Neuantragstellungen im KULAP, unserem Kulturlandschaftsprogramm sind insgesamt rund 69 Millionen Euro vorgesehen. Die KULAP-Ausgaben steigen im Regierungsentwurf damit um rund 133 Millionen Euro auf 523 Millionen Euro; das sind 34,1 %. Damit können wir besonders umweltschonende Bewirtschaftungsverfahren weiterhin besser fördern.

Zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen wollen wir die Ansätze für die Dorferneuerung auf jährlich 61,9 Millionen Euro erhöhen. Damit verbessern wir kontinuierlich die Lebensqualität in den ländlichen Räumen. Im Rahmen der Haushaltsberatungen werden wir prüfen, ob wir für die Dorferneuerung weitere Mittel zur Verfügung stellen können.

Wir wollen die Arbeitsplätze der digitalen Revolution in Bayern haben. Deshalb wollen wir in den kommenden beiden Jahren erneut 2,5 Milliarden Euro in Bayern digital investieren und damit den weiteren Bandausbau für den digitalen Aufbruch in Unternehmen, Schulen und Hochschulen fördern. So machen wir Bayern fit für die digitalen Herausforderungen der Zukunft.

Mit dem kommunalen Finanzausgleich im Jahre 2017 stärken wir wie in der Vergangenheit auch unsere Kommunen. Der kommunale Finanzausgleich ist bereits 2014 auf die Rekordsumme von knapp über 8 Milliarden Euro gestiegen. Im Jahr 2017 nähern wir uns mit insgesamt rund 8,82 Milliarden Euro bereits der 9-Milliarden-Euro-Marke. Der Regierungsentwurf sieht einen Anstieg um rund 260 Millionen Euro gegenüber 2016 vor; das entspricht einer Steigerung von 3 %.

(Beifall bei der CSU)

Die reinen Landesleistungen steigen um rund 249 Millionen Euro auf rund 8,32 Milliarden Euro. Änderungen des kommunalen Finanzausgleichs können nach der Steuerschätzung auch noch erfolgen, was unseren Kommunen ebenfalls zugutekommt.

Beim Ländervergleich der Steuerverbundquote wird gerne übersehen, dass sich die Leistungen des Freistaats Bayern an seine Kommunen keineswegs im kommunalen Finanzausgleich erschöpfen, sondern weit darüber hinaus gehen. Dazu gehört insbesondere die Förderung der Breitbanderschließung und der Kinderbetreuung. Zusammen mit dem kommunalen Finanzausgleich steigen diese Leistungen insgesamt auf rund 15,4 Milliarden Euro im Jahr 2016; das sind rund 26 % unserer Gesamtausgaben. Das heißt, jeder vierte Euro geht an unsere Städte, Märkte und Gemeinden.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der CSU: Das ist auch gut so!)

Auch im bundesweiten Vergleich stehen die bayerischen Kommunen gut da. Die Bertelsmann Stiftung kommt in ihrer letzten Untersuchung über die Kommunal Finanzen in Deutschland zu dem Schluss: In keinem anderen Bundesland nehmen die Kommunalhaushalte eine vergleichbare positive Entwicklung.

Zum Schluss möchte ich den Blick auf die Beratungen im Haushaltsausschuss richten. In der kommenden Woche, am 19. Oktober, werden wir dort mit den Beratungen beginnen. Ich bin, unter uns gesagt, bereits jetzt darauf gespannt, welche Fraktionen der Opposition dieses Mal den Rekord bei den Mehrforderungen zum Doppelhaushalt aufstellen.

Die Messlatte, die beim letzten Mal gesetzt wurde, liegt hoch. So hatten beispielsweise die FREIEN WÄHLER in ihren Anträgen zum Doppelhaushalt 2015/2016 Mehrausgaben von insgesamt rund 3,8 Milliarden Euro gefordert, und zwar ohne ein Wort zur Gegenfinanzierung zu verlieren oder einen vernünftigen Vorschlag zu machen.

(Zuruf von der CSU: Hört, hört!)

Das ist die nachhaltige Haushaltspolitik der FREIEN WÄHLER. Dazu passt auch ihr Steuerkonzept, das ich nicht grundsätzlich in Bausch und Bogen verdammen will. Wenn man jedoch auf der einen Seite lediglich Steuern, Pauschalen und Freibeträge senken will, auf der anderen Seite aber Milliarden Euro an Mehrausgaben stehen hat, dann soll mir doch mal einer sagen, wie er das unter einen Hut bringen will. Darauf bin ich ganz besonders gespannt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, jetzt mal im Ernst.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): War das bis jetzt alles nicht ernst?)

Sie können es mir ruhig abnehmen: Wir pflegen – das will ich auch einmal herausstellen – bei allen Diskussionen im Haushaltsausschuss ein durchaus gutes Miteinander. Auch wir würden hier und dort gerne noch eine Schippe drauflegen; wir sind uns aber vor allem unserer Verantwortung gegenüber dem bayerischen Steuerzahler und auch gegenüber den uns nachfolgenden Generationen bewusst.

(Beifall bei der CSU)

Genau deswegen geben wir schon seit vielen Jahren – seit 13 Jahren, um es genau zu sagen – nur das aus, was wir zuvor auch erwirtschaftet haben. Wir haben auch die Rücklagen erwirtschaftet, auf die wir in diesen schwierigen Zeiten bei unvorhersehbaren Ausgabenmehrungen zurückgreifen können. Diese Rücklagen nicht sind nicht auf den Bäumen gewachsen, sondern die haben wir in guter, vorausschauender Sichtweise geschaffen, damit sie uns in schwierigen Zeiten zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der CSU)

Mit dem Schuldenausbau, den wir auch weiterhin konsequent betreiben werden – –

(Thomas Gehring (GRÜNE): Schuldenausbau?)

– Mit dem Schuldenabbau natürlich, Entschuldigung. Herr Gehring, ich danke Ihnen; Sie sind derjenige, der hier wenigstens aufpasst. – Mit dem Schuldenabbau gehen wir sogar noch einen Schritt weiter. Wir geben unseren Kindern mehr Gestaltungsspielraum und haben weniger Altlasten. Ich betone es noch einmal: Das ist verantwortungsvolle Haushaltspolitik.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe daher eine Bitte: Nörgeln Sie nicht, und stimmen Sie diesem exzellenten Doppelhaushalt zu!

(Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. Bleiben Sie bitte am Rednerpult. Wir haben eine Zwischenbemerkung der Kollegin Stamm.

**Peter Winter (CSU):** Wie schön!

**Claudia Stamm (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Ausschussvorsitzender, sehr geehrter Herr Winter, das war ja durchaus ein Lob, als Sie auf das gute Mitei-

ander hingewiesen haben. Zu Recht haben Sie die GRÜNEN im Zusammenhang mit den Mehrausgaben nicht genannt; denn unsere Anträge sind gegengerechnet.

Wir wünschen dem Herrn Ministerpräsidenten alles Gute für die anstehenden Verhandlungen zum Länderfinanzausgleich. Es ist jetzt wirklich an der Zeit, die Klage gegen den Länderfinanzausgleich zurückzuziehen; denn sie ist so etwas von unsinnig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe mich gemeldet, als Sie sich über den Pensionsfonds ausgelassen und mich dabei namentlich erwähnt haben. Sie müssen doch zugeben, dass auch CSU-Regierung und CSU-Fraktion inzwischen die Unsinnigkeit eingesehen haben: Erst wird 2008 endlich ein Gesetz für die Vorsorge von Beamtinnen und Beamten geschaffen, und sechs Jahre später wird es gleich wieder eingestampft.

Wir haben hier eine konservative Rechnung aufgestellt. Genau kann man das Ganze aber gar nicht errechnen, weil nämlich, wie auch Ihnen bekannt ist, die Verwaltung mehrfach gesagt hat: Wir wissen gar nicht, für wie viele neu eingestellte Beamte und Beamtinnen welche Summe in den Fonds zurückgelegt werden müsste.

Da weiß ich noch, dass Ihr Spruch lautete: Eigentlich kann das Ministerium doch besser im Ausschuss – –

(Jürgen W. Heike (CSU): Aber Sie können es!)

So ungefähr haben Sie es jedenfalls gesagt. Wörtlich zitiert ist das vielleicht nicht; aber Ihr Grinsen bestätigt ja meine Vermutung. Das Ministerium kann uns also gar nicht sagen, für wie viele Menschen nach dem alten Gesetz welche Summe zurückgelegt werden müsste. Nichtsdestoweniger haben wir konservativ gerechnet, dass damit eine Unterfinanzierung von 2 Milliarden Euro im Beamtenpensionsfonds vorhanden wäre.

Wenn man von Ihrem derzeitigen Schuldenstand ausgeht und die Unterfinanzierung nur allein im Beamtenpensionsfonds berechnet – ich rede da gar nicht von den Straßen und von anderem –, dann kommt man zu einem Schuldenstand in Höhe von 32 Milliarden Euro, noch bevor Sie das Tilgen überhaupt angefangen haben. Das ist das Erste.

Das Zweite ist: Es gibt durchaus Zinsen, die durch die Schuldentilgung erspart werden. Das geben wir zu. Das ist auch in Ordnung. Wenn man dieses Modell wählen will, dann sollte man jedoch a) trotzdem ehrlich sein und transparent vorgehen und b) die Zinsen,

die dadurch erspart werden, gefälligst in den Pensionsfonds oder in die Pensionsrücklage stecken und nicht einfach im Haushalt verfrühstücken, so wie es jetzt passiert. Darum meine Aufforderung: Stecken Sie die ersparten Zinsen bitte in die Rücklage.

**Peter Winter (CSU):** Frau Kollegin Stamm, ich sage immer das, was ich für richtig halte. In diesem Fall sage ich: Ein Blick in den Haushalt genügt. Dort sind 2,8 Milliarden Euro für die Pensionsvorsorge ausgewiesen. Wir fahren doppelgleisig; das heißt, mit der Rückführung der Schulden werden die frei werdenden Zinsen für die Pensionsrückstellungen frei.

Ich frage mich: Was gibt es denn dagegen einzuwenden? Das ist ein vorausschauendes Konzept. Darunter verstehen wir eine nachhaltige Haushaltspolitik. Warum Sie immer wieder dieses Beispiel anführen und in Ihrer Pressemitteilung auch noch verlauten lassen, dass die Pensionsvorsorge gestrichen worden sei: Das können Sie mir beim besten Willen nicht erklären.

(Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Pohl.

**Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER):** Frau Präsidentin, Herr Staatsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor uns liegt ein Haushalt mit Rekordeinnahmen. Ich möchte einmal den Vergleich ziehen zu 2008, als wir in den Landtag eingezogen sind: Danach haben wir aktuell 30 % mehr Einnahmen zur Verfügung als seinerzeit 2008.

Deswegen richte ich gleich zu Beginn einen herzlichen Dank an die Menschen, die hierfür verantwortlich sind: die Steuerzahler, die Arbeitnehmer, die Unternehmer, die Menschen, die dafür sorgen, dass wir Geld verteilen können.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich hoffe, das bleibt auch so. Solche Fehler, wie sie sich die Bayerische Staatsregierung geleistet hat, als sie zuschaute, wie das Vorzeigeunternehmen KUKA an die Chinesen ging, sollte man sich daher nicht häufiger leisten; denn sonst wird es bald vorbei sein mit den Rekordeinnahmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich bin aber sehr wohl der Meinung, Herr Staatsminister, dass wir jetzt endlich einmal diejenigen entlasten müssten, die Jahr für Jahr mehr Steuern bezahlen und die Jahr für Jahr darunter leiden, dass es über die kalte Progression jedes Jahr zu einer Steuererhöhung

kommt. Herr Kollege Winter, diesbezüglich muss ich Ihre Kritik schon zurückweisen – übrigens auch im Namen von Staatsminister Söder; denn wenn Sie uns hier kritisieren, kritisieren Sie auch ihn. Wir verfolgen hier nämlich die absolut gleichen Ziele.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zurufe von der CSU: Ha! Ha! – Nehmen Sie sich nicht so wichtig, Herr Kollege!)

Sehr geehrter Herr Kollege Winter, Sie fragten nach dem Volumen unserer Änderungsvorschläge und nach der Gegenfinanzierung. Hätten Sie beim letzten Mal aufgepasst, dann wüssten Sie, dass wir sehr wohl Vorschläge gemacht haben. Passen Sie deswegen dieses Mal gut auf, damit Sie beim nächsten Doppelhaushalt nicht wieder einen solchen Unsinn über die Vorschläge der Freien Wähler erzählen.

(Zuruf von der CSU: Das war die Wahrheit!)

Das Volumen der Änderungsvorschläge für 2017 beträgt 1,5 Milliarden Euro, 2018 beträgt es 1,7 Milliarden Euro. Die Gegenfinanzierung kann ich Ihnen gleich sagen; sehen Sie einfach in den Haushalt und vor allen Dingen in den Haushaltsvollzug. Der Haushaltsvollzug der Jahre 2010 bis 2014 zeichnete sich dadurch aus, dass er um zwei bis drei Milliarden Euro über dem lag, was veranschlagt war. Das heißt, wenn die Haushalte ehrlich aufgestellt worden wären, hätte man damals schon einen Überschuss gehabt. Zwei bis drei Milliarden Euro Mehreinnahmen – allein das reicht aus, um unsere Änderungsvorschläge mehr als nur zu finanzieren.

(Peter Winter (CSU): Ich hatte nach Einsparungsvorschlägen gefragt!)

Aber ich habe sehr wohl noch einen weiteren Bereich, die Einsparungen; Sie müssten nur ein wenig geduldiger sein, Herr Kollege Winter. Es gibt einen Einsparungsposten, Herr Staatsminister, den Länderfinanzausgleich. Da müsste man aber endlich liefern, und dafür ist nicht die Opposition verantwortlich, sondern dafür sind die verantwortlich, die an der Regierung sind.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben die Klage unterstützt, weil wir der Auffassung sind, dass diese Klage ernst gemeint ist und sie sich dann auch auf eine substantielle Argumentation stützen muss. Wir zahlen 5,4 Milliarden Euro. Wenn das sittenwidrig ist oder über unsere Verhältnisse geht, kann es hier nicht um ein Volumen von 10 % gehen, weil 10 % Rundungsgrößen wären. Wenn der Länderfinanzausgleich verfassungswidrig wäre, dann müssten wir sicherlich

das Doppelte von dem zahlen, was gerechtfertigt wäre, und hätten dann ein Einsparvolumen von 2,7 Milliarden Euro. Ansonsten werden Sie eine Klage nicht schlüssig begründen können; denn wegen 500 Millionen Euro hin oder her ist ein Länderfinanzausgleich sicher nicht vom Bundesverfassungsgericht zu korrigieren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Trauen Sie sich doch, Herr Staatsminister! – Seit wie vielen Jahren sprechen wir über diesen Länderfinanzausgleich? Trauen Sie sich, seien Sie so kraftvoll, wie Sie es in den Medien und nach außen immer verkörpern, und lösen Sie dieses Problem. Für die weitere Karriereplanung wird das sehr förderlich sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, richtige Haushaltspolitik heißt richtige Schwerpunktsetzung für die Zukunftsfähigkeit Bayerns. Dafür sind wir angetreten, dafür sind wir hier im Bayerischen Landtag. Deswegen will ich Ihnen auch sagen, wo unsere Fraktion die Schwerpunkte setzt.

Der erste und wesentliche Schwerpunkt ist eine Wende für die Stärkung der Kommunen. Wir haben die Kommunalmilliarde versprochen, und wir halten Wort.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kommunen zu stärken heißt auch, deren Finanzkraft zu stärken. Wenn man daher von Verschuldung spricht, kann man nicht nur den Freistaat als Insel der Seligen preisen, sondern muss die Kommunen in das Gesamtkonstrukt mit hineinnehmen; denn der Freistaat Bayern ist Treuhänder für die Einnahmen der Kommunen, die er im Rahmen des FAG gerecht an die Kommunen zu verteilen hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Hier wollen und müssen wir mehr Schwerpunkte setzen. Denn das, was wir hier, in Berlin oder in Brüssel alles an Segnungen, an tollen Programmen beschließen, müssen die Menschen vor Ort, die Ehrenamtlichen, die Vereine, die Verbände in den Kommunen umsetzen. Die Menschen vor Ort gestalten die Zukunft, nicht wir hier im Maximilianeum. Wir setzen nur die Rahmenbedingungen, ausführen müssen das aber die Menschen vor Ort, und dafür benötigen sie Geld und Mittel.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Warum ist denn Bayern besser als andere Bundesländer? – Das liegt nicht an der bayerischen Staatsregierung, sondern daran, dass wir in Bayern gewachsene Strukturen und ein gutes Miteinander haben. Wir sind dafür verantwortlich, dass das bestehen bleibt.

Ich will Ihnen das an einem ganz wesentlichen Beispiel darstellen: Die Integration ist für die Kommunen die Herkulesaufgabe schlechthin. Wir haben zwar keine bundespolitische Verantwortung, aber wir müssen uns darum kümmern, dass die Menschen, die nun einmal hier sind, gut aufgenommen und gut betreut sowie Bestandteil unserer Gesellschaft werden. Wo sind denn die großen Verfechter der Leitkultur? Ich habe nichts gegen diesen Begriff, aber wer vermittelt denn diese Leitkultur? Sie in ein Gesetz zu schreiben, ist schön und recht, dann aber zu sagen: "Macht mal", geht so nicht.

Wir müssen diese Leitkultur oder die Grundwerte – egal, wie Sie es nennen – den Menschen vermitteln, damit sie die Chance und die Möglichkeit haben, belebende Elemente unserer Gesellschaft zu werden. Der Ministerpräsident – er ist jetzt nicht da – hat große Pläne, die einen von Berlin nach München und die anderen von München nach Berlin zu schieben. Ich hoffe nur, dass er uns von Herrn Scheuer verschont, denn ich sage Ihnen eines: Für einen, der in Kirchen und im Fußballverein ist, brauchen wir nicht viel Geld für Integration. Wenn einer in der Kirche, im Fußballverein ist und dann noch eine gute Arbeit hat, dann ist er für meine Begriffe das Idealbild eines Zuwanderers. Ich sage: Verschonen Sie uns vom Scheuer, sonst wird's teuer.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir müssen in der Flüchtlingspolitik das reparieren, was eine CDU/CSU-geführte Bundesregierung mit ihrer Flüchtlingspolitik 2015 verursacht hat. Die Kanzlerin hat gesagt: Wir schaffen das. Dieser Satz ist falsch. Wir auf der kommunalen Ebene müssen es schaffen. Wir haben uns den Aufgaben zu stellen. Wir können nicht sagen: Das Boot ist voll, wir haben eine Obergrenze. Nein, wir müssen uns mit den Themen auseinandersetzen, die uns gestellt werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Herr Finanzminister, für den nächsten Doppelhaushalt können Sie segensreich wirken, indem Sie als neuer Bundesinnenminister das BAMF und die Abläufe dort organisieren und dafür sorgen, dass bei jedem Flüchtling tatsächlich sechs Monate nach der Einreise feststeht – –

Wollen Sie eine Zwischenbemerkung machen?

(Staatsminister Dr. Markus Söder: Das machen wir, wenn Sie den Bundesverkehrsminister machen! – Heiterkeit bei der CSU)

Also, dann gehören wir einem gemeinsamen Kabinett an. Das kann durchaus lustig werden, Herr Kollege Söder. Ich freue mich darauf. – Bitte sorgen Sie dafür, dass sechs Monate nach der Einreise feststeht, wer bleiben kann und wer nicht. Sollten Sie nicht Bundesinnenminister sein, sondern bayerischer Ministerpräsident werden, dann könnten Sie das wiederum Ihrem Bundesinnenminister Seehofer mit auf den Weg geben.

Ich sage Ihnen: In diesem Bereich müssen Sie endlich handeln, statt endlos zu reden. Wer fünf Jahre bellt, wird heiser und nicht mehr gehört.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die CSU hat in der Flüchtlingspolitik eine gute Arbeit geleistet, aber leider nur im PR-Bereich. Sie haben so viele Säue durchs Dorf getrieben, dass man leider den Überblick verloren und nicht bemerkt hat, dass den Ankündigungen keine Taten folgten. Was ist denn mit der Klage gegen die Bundesregierung wegen der Flüchtlingspolitik? Hat sie sich auf dem Weg nach Karlsruhe verirrt? Wurde sie vielleicht von Kretschmanns Beamten abgefangen? Ich weiß es nicht. Sie haben lange und laut getönt, und noch heute sagen Sie: Die Flüchtlingspolitik passt nicht. Von der Klage hat man aber nie wieder etwas gehört.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die zweite Kernforderung betrifft die innere Sicherheit. Hier attestiere ich, dass sich die Staatsregierung bewegt hat. Stoiber hat versucht, die Polizei kaputtzusparen. Was Stoiber betrifft, haben Sie rechtzeitig die Reißleine gezogen. Was den Haushalt betrifft, haben wir die Staatsregierung jetzt endlich nach hartnäckigen Bemühungen – hier danke ich den Kollegen Hanisch und Gottstein im Innenausschuss und den Kollegen Streibl und Meyer im Rechtsausschuss – dazu gebracht, dass im Haushalt genügend Personal berücksichtigt wird.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Was allerdings noch fehlt, sind ausreichend Stellen bei den Verwaltungsgerichten für die Bewältigung der Asylverfahren. Es gehört auch zu einer kurzen Verfahrensdauer, dass man ausreichend viele Asylrichter hat. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, das sind rentable Investitionen, sowohl im Hinblick auf die Kosten als auch auf die Menschlichkeit. Es ist menschlich, einem Flüchtling nach sechs Monaten zu sagen, ob er bleiben kann oder nicht. Deswegen ist die Investition in mehr Verwaltungsrichter eine richtige Investition.

Ich hatte bereits von der Asylmilliarde gesprochen und komme nochmal darauf zurück. Die Frage ist: Wie gliedert sich diese Asylmilliarde auf? – Für die Jahre 2017 und 2018 werden für die Bezirke jeweils 150 Millionen Euro für die Kosten der Unterbringung unbegleiteter Volljähriger über 18 Jahren veranschlagt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zur Erhöhung der FAG-Mittel: Die FREIEN WÄHLER wollen, dass 15 % der Schlüsselmasse an die Kommunen gehen. Es gilt das Versprechen, sobald wir an der Regierung beteiligt sind, werden wir das zu einer unverhandelbaren Forderung machen. Aktuell gehen wir schrittweise vor. Momentan gehen 12,75 % an die Kommunen. Für 2017 fordern wir eine Erhöhung auf 13,5 % und für 2018 auf 14,25 %. Nach der nächsten Landtagswahl – wenn wir eine Regierungsbeteiligung haben – soll es eine Erhöhung auf 15 % geben. Das bedeutet 242,5 Millionen Euro mehr für 2017 und 522 Millionen Euro für 2018.

Des Weiteren wollen wir für den Bauunterhalt und die Barrierefreiheit jeweils 55 Millionen Euro mehr einstellen. Außerdem wollen wir mehr Mittel einstellen für die Erhöhungen aus den Leistungen aus dem ÖPNV-Gesetz, nämlich jeweils 215 Millionen Euro, für die Sanierung von Wasserversorgungs- und Abwasseranlagen je 70 Millionen Euro, für die Schülerbeförderung je 105 Millionen Euro, für ein Sonderinvestitionsprogramm für den Erhalt kommunaler Schwimmbäder je 15 Millionen Euro und schließlich für die Erhöhung des Kfz-Steuerverbundes für den kommunalen Straßenbau je 97 Millionen Euro. Dies bedeutet – Stichwort Kommunalmilliarde – 950 Millionen Euro für 2017 und 1,23 Milliarden Euro für 2018.

Meine Damen und Herren, die Stärkung der Kommunen ist ein Meilenstein und ein wesentlicher Markstein für unsere zentrale Forderung nach gleichwertigen Lebensverhältnissen in ganz Bayern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich kann mich noch sehr gut an die Zeit erinnern, als Edmund Stoiber die Regentschaft führte. Er hat immer gesagt, München ist Champions League, Oberbayern ist Bundesliga, und der Rest ist Bayernliga. Das muss umgekehrt werden.

Herr Staatsminister Söder, ich gebe Ihnen Recht, die Bayerische Staatsregierung bewegt sich, wenn auch noch zu langsam. Ich muss feststellen: Wir haben gut angetrieben, und langsam läuft die Staatsregierung. Aber – wie bereits gesagt – wir müssen noch schneller laufen; denn die Orientierung an gleichwertigen

Lebensverhältnissen ist auch ein Garant für die Zukunftsfähigkeit dieses Landes.

Ich bedanke mich sowohl bei der CSU-Fraktion als auch bei der SPD-Fraktion dafür, dass wir am Ende der letzten Legislaturperiode gemeinsam die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in der Bayerischen Verfassung verankern konnten. Ich erwarte, dass wir diesen Verfassungsgrundsatz auch mit Leben füllen.

Was brauchen wir, um gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern zu schaffen? – Neben der Stärkung der Kommunen brauchen wir eine Stärkung der Verkehrsinfrastruktur. Hier gebe ich dem Kollegen Güller ausdrücklich Recht. Gleichwertige Lebensverhältnisse und eine bessere Lebensqualität der Menschen umfassen nun einmal die Verkehrsinfrastruktur, und zwar sowohl den Individualverkehr als auch den öffentlichen Nahverkehr und den Fahrradverkehr. Deswegen brauchen wir mehr Geld für den Staatsstraßenbau. Wir brauchen aber auch mehr Personal bei den staatlichen Bauämtern und bei den Autobahndirektionen, um die Vorgaben des Bundesverkehrswegeplans zügig umzusetzen. Das muss auch eine wesentliche Aufgabe der Landespolitik sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Auch beim nächsten Punkt kann ich mich dem anschließen, was der Kollege Güller gesagt hat. Wir brauchen wesentlich mehr Investitionen in den Wohnungsbau. Hier sind die Investitionen in den letzten Jahren stark gesenkt worden.

Natürlich müssen wir diesen Bereich beleben, und zwar nicht nur wegen der Themas Integration von Neubürgern, sondern auch wegen der einheimischen Bevölkerung. Es kann nicht sein, dass durch ein Unterangebot an Wohnungen die Preise steigen. Wir brauchen bezahlbaren Wohnraum, und zwar insbesondere in den Metropolen, aber nicht nur in den Metropolen, sondern in ganz Bayern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, selbstverständlich erkennen wir an, dass sich in diesem Bereich etwas getan hat. Aber Herr Staatsminister Söder, sich selbst zum Gegenstand der Schöpfungsgeschichte zu machen und zu sagen, am Anfang war fast nichts da

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Am Anfang war Söder!)

und nach sieben Tagen ist dann die Welt erschaffen worden,

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Durch Söder!)



das ist schon ein bisschen dick aufgetragen. Mit Ihren Parteifreunden waren wir immer sehr kritisch. Aber so herabsetzen muss man die Vorgänger auch nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir erkennen an, dass am Anfang etwas da war und dass Sie mit unserer Unterstützung mehr daraus gemacht haben. Aber ganz so pathetisch sollten Sie es nicht ausdrücken.

(Georg Winter (CSU): Auf welchem Planeten lebst du? – Zuruf des Abgeordneten Karl Freller (CSU))

– Herr Kollege Freller, Sie gehören auch zu denen, die er gemeint hat. – Die Themen Soziales und Bildung sind natürlich auch wesentliche Eckpfeiler für gelingende Integration. Hier möchte ich zwei Dinge herausgreifen. Das eine ist, wir müssen größere Anstrengungen im Bereich der frühkindlichen Bildung entwickeln. Auch hier hat sich schon etwas getan, aber es ist noch nicht genug. Wir müssen noch besser werden. Wenn wir Fehlentwicklungen in den jungen Jahren vermeiden können, müssen wir in späteren Jahren nicht doppelt oder dreifach für die Korrektur bezahlen.

Zum anderen möchte ich – leider ist die Staatsministerin Müller nicht mehr da – an die Erklärung des Ministerpräsidenten aus dem Jahr 2013 erinnern. Das Jahr 2023 ist nicht mehr allzu fern, und im Jahr 2023 sollte ganz Bayern barrierefrei sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen noch ein paar stärkere Schwerpunkte setzen. Barrierefreiheit hat nicht nur etwas mit Behinderung zu tun. Die Barrierefreiheit dient auch Senioren. In einer alternden Gesellschaft müssen Senioren stärker berücksichtigt werden. Dazu gehört ganz zentral die Barrierefreiheit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Herr Staatsminister, als Nürnberger sind Sie natürlich allkompetent, auch im Bereich der Landwirtschaft. Das Höfesterben in der Stadt Nürnberg ist wahrscheinlich überschaubar. In ganz Bayern ist das Höfesterben jedoch ungebremst weitergegangen. Leider befinden wir uns schon auf dem Weg zu Agrarfabriken. Leider sind wir dabei, die kleinbäuerliche Landwirtschaft aufzugeben. Das wollen wir nicht. Wir wollen Lösungen statt warmer Worte.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Selbstverständlich ist es gut, die Mittel für das KULAP zu erhöhen. Herr Staatsminister, als Unternehmer und wirtschaftsaffiner Mensch sind Sie sicher mit mir einer Meinung, dass eine vernünftige und auskömmliche

Bezahlung für die erzeugten Produkte der Schlüssel ist. Die Lösung besteht nicht in der Zahlung irgendwelcher Gelder, die am Ende dazu führen, dass die Kasse doch stimmt. Wir müssen dort ansetzen, wo das Problem liegt. Das sind die Preise, die für die Erzeugnisse bezahlt werden. Dafür brauchen wir eine Lösung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bayern muss fit für die Zukunft gemacht werden. Unsere Haushaltsanträge tragen dazu bei. Ich freue mich auf gute Haushaltsberatungen. Herr Vorsitzender, ich hoffe, dass die Beratungen den Charakter der Ernsthaftigkeit bewahren.

(Peter Winter (CSU): Das liegt an euch!)

Alle Anträge, egal von wem sie kommen und ob einem die Farbe passt, sollten ernsthaft und unvoreingenommen diskutiert und abgewogen werden. In der Vergangenheit hat man alles, was von der anderen Seite kam, in Bausch und Bogen verdammt. Wahrscheinlich hat man die Anträge noch nicht einmal gelesen. Als Gipfel des Ganzen hat die CSU-Fraktion auf ihre Fraktionsreserve verwiesen. Ich weiß nicht, an welcher Stelle die Reserve in der Verfassung steht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Man darf noch ein paar Kleinigkeiten hier und da verteilen, damit jeder zufrieden ist. Wenn wir das Budgetrecht des Landtags ernst nehmen, müssen wir diejenigen sein, die unvoreingenommen und sachlich über den Haushalt diskutieren. Den Anträgen, die man für richtig hält, sollte man zustimmen. Die Anträge, die man für falsch hält, sollte man ablehnen. Man sollte nicht wie früher bei der KPdSU als Einheitspartei eine Einheitsmeinung vertreten und einen Einheitshaushalt beschließen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zurufe von der CSU: Oh! – Kerstin Schreyer (CSU): Das ist unverschämt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, tragen Sie dazu bei, einen Haushalt für den Freistaat, für die Kommunen und für die Menschen aufzustellen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Die nächste Rednerin ist Kollegin Claudia Stamm.

**Claudia Stamm (GRÜNE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! An dieser Stelle hätte ich gerne den Herrn Ministerpräsi-

dentem begrüßt, auch wenn ich weiß, dass er an wichtigen Verhandlungen teilnimmt. Er hat in der letzten Plenarsitzung im Rahmen seiner Regierungserklärung bereits den Haushalt eingebracht, bevor der Haushalt überhaupt diskutiert worden ist. Wir dürfen bereits zum zweiten Mal in dieser Legislaturperiode erleben, dass sich eine Regierungserklärung schon vor der Ersten Lesung im Landtag mit dem Haushalt befasst.

Aber ja, es stimmt: Bayern steht haushälterisch und zahlenmäßig gut da. Sie haben jedoch den Anspruch aufgegeben, den Haushalt zu gestalten. Wahrscheinlich hatten Sie diesen Anspruch noch nie. Warum sage ich das, wenn Bayern so gut dasteht? – Sie können klagen, nochmals klagen oder eine Klage androhen. Sie klagen als Teil dessen, gegen den Sie klagen. Verzeihen Sie, aber Politik ist das nicht. Zunächst einmal bedeutet Politik, Konzepte zu erarbeiten und in den Dialog zu treten. Man sollte um die besten Ideen ringen. Ihr Job wäre gewesen, mit Ihren Koalitionären um den richtigen Weg zu ringen. Sie sollten keine öffentlichen Schlachten ausfechten. Vor allem sollten Sie nicht beständig in Karlsruhe klagen oder mit einer Klage drohen.

Als bestes Beispiel eignet sich der Länderfinanzausgleich, über den wir heute schon geredet haben. Diese Klage ist überflüssig, überflüssiger und am überflüssigsten. Es ist nicht glaubwürdig, gleichzeitig zu verhandeln und in Karlsruhe zu klagen. Hoch und runter die gleiche Litanei: Der Länderfinanzausgleich sei ungerecht, Bayern müsse zu viel zahlen. Ja, es stimmt: Auf der Grundlage des jetzigen Gesetzes müssen wir in Bayern in diesem Doppelhaushalt wieder mehr zahlen. Das Gesetz haben Sie jedoch verhandelt und verabschiedet. Wir sollten wieder mehr Sachlichkeit in die Debatte bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auf den Punkt gebracht: Sie wollen offenbar nicht gestalten. Hören Sie endlich auf mit dem Lamentieren. Wir GRÜNE sind auf Ihrer Seite, wenn Sie das System, das von den 16 Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten ausgehandelt worden ist, endlich durchbringen. Die Idee ist gut und richtig. Damit würde man sich endlich von der Neiddebatte entfernen, die ständig geführt wird. Auch heute hat der Herr Finanzminister eine Neiddebatte gegen andere Bundesländer geführt. Sie als Mehrheitsfraktion hätten es in der Hand gehabt, früher ein tragfähiges Konzept für einen derzeit unwirksamen Länderfinanzausgleich zu erarbeiten und zu gestalten. Werden Sie endlich vernünftig und ziehen Sie Ihre Klage zurück!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Fackler, ich freue mich, wenn Sie Ihre Gespräche beendet haben. – Sie und andere führende Personen in Ihrer Partei polarisieren anstatt zu gestalten. Das haben wir heute wieder erlebt. Der Herr Finanzminister hat sich öffentlich für den unsäglichen Tweet über Paris entschuldigt. Gleichzeitig steht er hier und verteidigt seinen Tweet. Das kann ich kaum fassen. Selbst Kirchenleute haben ihn in Schutz genommen, weil er sich entschuldigt hat. Nein, es wird wieder gespalten. Bedürftige Menschen werden gegen andere bedürftige Menschen ausgespielt, die Rentnerin gegen den unbegleiteten minderjährigen Flüchtling.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser Haushalt ist wie jeder Haushalt zuvor ohne Konzepte und Ideen und will nicht gestalten. Der Haushalt basiert auf einem Gießkannen-Prinzip – überall ein bisschen mehr. Darf es noch ein bisschen mehr sein? Der Haushalt setzt keine Schwerpunkte und will nicht wirklich gestalten. Es nutzt keinem Kind, wenn Sie eine Transferleistung nach der anderen draufsatteln. Unseren Kindern nutzt eine gute vorschulische Bildung. Das zeigen alle Studien. Dies legt den Grundstein für Chancengerechtigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN – Peter Winter (CSU):  
Das machen wir in Bayern!)

Sehr geehrter Herr Kollege Winter, wir schichten die Transferleistungen um. Unsere Vorschläge sind gegenfinanziert. Schichten Sie um, und investieren Sie in die Qualität von Kindertagesstätten. Mit diesem Haushalt steigen wir zum ersten Mal in die Beitragsfreiheit in Kindergärten ein. Dies ist nun finanziell mit diesem Haushaltsvolumen darstellbar. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist jedoch völlig falsch, in das letzte Kindergartenjahr zu investieren. Sie müssten das erste Kindergartenjahr beitragsfrei machen. Dort müssen Sie versuchen, Kinder mit Defiziten in der deutschen Sprache abzufangen. Das wäre ein Weg in Richtung Chancengerechtigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fakt ist, dass es in diesem Haushalt nach wie vor heißt: Ideenlosigkeit in Schwarz, nichts Neues auf weiter Flur. Der Haushalt ist wieder mit einem Finanzierungssaldo aufgestellt. Die Einnahmen decken eben nicht die Ausgaben. Das ist vorhin anders gesagt worden. Wiederum schrumpfen die Rücklagen. Schwarz auf weiß heißt es in Ihren offiziellen Angaben, dass die Rücklagen von 6 Milliarden Euro im Jahr 2015 auf 1,5 Milliarden Euro geschrumpft sind.

Und wieder sorgt der Staat nicht genug für die Pensionen seiner Beamtinnen und Beamten vor. Wie absurd das ist, hatten wir vorhin schon kurz in der Dis-

kussion gehört. Schon 2008 haben CSU und Staatsregierung eingesehen: Man muss etwas für die Pensionsvorsorge tun, sonst gibt es einen Riesenberg verdeckter Verschuldung. Es war eigentlich schon viel zu spät. Aber keine sechs Jahre später wird genau dieses System wieder eingestampft, und Sie wollen angeblich bis 2030 alle Schulden tilgen. Dazu Folgendes:

Wenn man so wie Sie die Schulden ohne die Schulden der Landesbank berechnet – Sie rechnen die Schulden der Landesbank gar nicht mit ein – und in Ihrem Tempo tilgt, sind wir trotzdem erst im Jahr 2054, nicht im Jahr 2030 so weit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man die Schulden der Landesbank mit hineinrechnet – das wäre, glaube ich, ziemlich legitim –, dann sind wir bei diesem Tempo im Jahr 2072. Also wird es nichts mit der Schuldentilgung bis 2030.

Wenn man schon Ihren Plan verfolgt, müssten Sie wenigstens die Zinsen, die durch diese Schuldentilgung frei werden, in die Pensionsrücklage stecken, anstatt auch die noch einfach im Haushalt verschwinden zu lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Haushaltsentwurf will den kommenden Generationen einfach Gestaltungsspielraum lassen, Stichwort Generationengerechtigkeit; denn unseren Kindern einen Staatshaushalt mit dieser Unterfinanzierung für die Zahlung der Pensionen zu hinterlassen, ist einfach nur verantwortungslos.

Sehr geehrte Staatsregierung, wenn wir jetzt die Schulden und das Minus in der Pensionsrücklage nehmen, dann sind wir exakt bei dem Schuldenstand, den wir hatten, als Sie angefangen haben zu tilgen, nämlich bei 32 Milliarden Euro. Und sorry: Dafür wollen Sie sich doch nicht ernsthaft feiern lassen, oder, wenn Sie doch beim gleichen Schuldenstand sind wie damals, als Sie angefangen haben zu tilgen? – Also, Ihr Entwurf zum Staatshaushalt 2017/2018 heißt in Kurzform: volle Kassen, aber keinerlei Wille zu gestalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gleichzeitig erleben wir ein Phänomen beim Finanzminister, das wir auch heute wieder gesehen haben, seine Vorgehensweise: einfach mal populistisch platt draufhauen, ohne zu schauen, was die Folgen sind. Wir kennen auch die Schelte auf Mario Draghi schon, den Chef der Europäischen Zentralbank, die es auch heute wieder gegeben hat: heftig draufhauen; er geht

ans Sparbuch der armen Frau, er geht an das Konstrukt der Sparkassen. Das mag ja alles stimmen, aber gleichzeitig verschweigt der Finanzminister, dass er genau von dieser Zinspolitik profitiert, und zwar nicht wenig.

(Peter Winter (CSU): Was soll denn das? – Hans Herold (CSU): Keine Ahnung, die Frau!)

Das heißt: Im Jahr 2008 hatten wir Zinsausgaben in Höhe von 930 Millionen Euro; am Ende dieses Doppelhaushaltes, im Jahr 2018, sind wir bei 370 Millionen. Genau diese Zinsersparnis aufgrund der absolut schlimmen, immer wieder gescholtenen Politik von Mario Draghi verschwindet einfach so im Haushalt. Trotzdem kann die CSU ihren Haushaltsentwurf nur mit einem kräftigen Griff in die Haushaltsrücklage von mehr als einer Milliarde Euro finanzieren. So viel will die CSU vom Sparbuch Bayerns abheben. Dass Ministerpräsident Seehofer zur gleichen Zeit die größte Steuersenkung aller Zeiten verspricht, lieber Peter Winter, ist genauso wenig seriös wie ein Steuerkonzept der FREIEN WÄHLER.

(Beifall bei den GRÜNEN – Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Wir haben eben ein anderes Weltbild als Sie!)

Es zeigt, wie wenig faktenorientiert die CSU daherredet. Doch, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, eines kann ich Ihnen versprechen: Es bleibt nicht bei diesem Haushaltsentwurf. Ich habe zwar erst ein Wahljahr hier in diesem Hohen Haus erleben dürfen, aber ich kann Ihnen versprechen: Im Wahljahr wird der Nachtragshaushalt nochmal massiv und kräftig ansteigen,

(Peter Winter (CSU): Ja, wenn es notwendig ist!)

weil landauf, landab die Wahlgeschenke verteilt werden müssen. An dieser Stelle sage ich: Hören Sie endlich damit auf, Bedürftige gegen Bedürftige auszuspielen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal daran erinnern: Der Nachtragshaushalt für das Wahljahr 2013 ist um 7 % gestiegen – 7 %! 2013 war das, lange, bevor die vielen Geflüchteten bei uns angekommen sind. Hören Sie auf, die Rentnerin gegen einen minderjährigen Geflüchteten auszuspielen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie etwas für die arme Rentnerin tun wollen, dann schaffen Sie mit uns gemeinsam das Ehegatten-

splitting ab, am besten morgen mit Bestandsschutz. Da sind wir dabei.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Also: Obwohl dieser Haushalt bereits jetzt in den Ausgaben wahllos ansteigt, bleiben weitere und wirklich wichtige zukunftsweisende Projekte wie Energiewende und Klimaschutz massiv unterfinanziert. Ideenlosigkeit in Schwarz. Dem Haushalt fehlt eine Ausrichtung in die Zukunft. Wo ist denn Ihre Energiewende? – Tatsächlich – schade, Frau Aigner ist jetzt nicht da – gibt es mehr Beamte im Ministerium. Das ist doch lächerlich. Wir wissen, wie Energiewende geht. Sie müssen sie umsetzen. Wir brauchen keine Beamten im Ministerium, um die Energiewende umzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gleichzeitig werden Investitionen in Energiewende und Klimaschutz sträflich vernachlässigt. Wo ist denn die dringend notwendige Förderung ökologischer Landwirtschaft? – Die Nachfrage nach Bioprodukten steigt jedes Jahr. Das wissen wir alle. Und Bayern schafft es nicht mal, die Nachfrage nach Biomilch zu decken. Bei konventioneller Milch haben wir eine Überproduktion von 170 %. Was machen Sie in Ihrem Haushaltsentwurf? – Nichts, null Komma null. Hier wollen wir von der konventionellen Landwirtschaft in die Biolandwirtschaft umschichten, auch bei der Vermarktung. Wir setzen nicht auf den massenhaften Export konventioneller Produkte. Wir wollen mehr Bio für Bayern.

(Peter Winter (CSU): Mehr Biobier!)

Die Nachfrage ist in Bayern da.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wie wollen Sie Verkehrsprobleme in den bayerischen Ballungszentren lösen – etwa mit einem einzigen Projekt, nämlich der Stammstrecke in München, mit dem zweiten Tunnel? Und wie wollen Sie dann irgendwie im Land noch etwas finanzieren? Es ist völlig unsinnig, so an die Verkehrsprobleme in der Fläche heranzugehen, sie etwa mit einer dritten Startbahn für München zu lösen oder mit der Förderung des Nahluftverkehrs, die immer noch im Haushalt steht. Auch diese muss gestrichen werden. Natürlich brauchen wir mehr Geld für den öffentlichen Nahverkehr, für Investitionen in der Fläche, genau da brauchen wir es, um in der Fläche gleichwertige Verhältnisse in Bayern schaffen zu können. Der Radverkehr muss viel mehr gefördert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das sind zwei wichtige Punkte, die einfach mal im Haushalt umgesetzt werden müssen.

Wo ist Ihre Offensive für den Wohnungsbau? – Das ist wirklich eines der drängendsten Probleme. Sie haben es zumindest jahrelang, man kann schon fast sagen: über Jahrzehnte, verschlafen und gehen es jetzt leider wieder nur halbherzig an. Der Bund stellt für den sozialen Wohnungsbau zusätzlich pro Jahr knapp 200 Millionen Euro zur Verfügung. Was machen Sie? – Sie kürzen die Landesmittel von rund 154 Millionen Euro auf gut 80 Millionen Euro und untergraben damit das Ziel, ausreichend bezahlbaren Wohnraum in Bayern zu schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber bei dem Thema Wohnen sind Sie wahrscheinlich zurzeit recht empfindlich; das würde ich auch verstehen. Erzählen wir die Geschichte doch mal von Anfang an – kurz; denn nachher kommt noch unser Dringlichkeitsantrag dazu. Aber weil Sie bei der Landesbank ein totales Desaster herbeiführen, muss man angeblich – das ist noch als "angeblich" zu sehen – die quasi staatseigenen Wohnungen verkaufen, die GBW. Aber wie Sie das handhaben, Herr Finanzminister, Sie als jemand, der sehr interessiert an soliden Einnahmen für unser Land sein müsste, wie Sie das so handeln, wenn internationale Konzerne oder ein Konsortium wie im Fall der GBW auf Steuervermeidung aus sind, ist auf jeden Fall erklärungsbedürftig. Bei Apple haben Sie schon öffentlich bekundet, dass Sie vollstes Verständnis für diese Haltung haben. Aber dann wären Sie als Finanzminister völlig fehl am Platz. Sie sind nicht Sprecher von Wirtschaftsunternehmen, sondern Sie müssen zusehen, dass ein jeder und eine jede seine bzw. ihre Steuern anständig zahlt. Damit würden Sie für Gerechtigkeit sorgen.

Beim Thema Steuergerechtigkeit gibt es – ich gebe es zu – auch etwas Positives: Sie haben endlich befolgt, was die Oppositionsfraktionen jahrein, jahraus, tagein, tagaus gesagt haben, und endlich mehr Anwärterstellen im Bereich der Finanzverwaltung ausgebracht. Es wurde aber auch Zeit. Wir haben heute schon gehört, dass es auch mehr Polizisten gibt. Ja, jetzt sind wir bei dem Stand, den wir hatten, bevor Stoiber den Sparkurs eingeschlagen und den ganz großen Rotstift angesetzt hat. Jetzt sind wir erst wieder bei dem, was damals eingespart wurde. Jetzt haben wir wieder mehr Lehrkräfte. Alles richtig, aber warum erst jetzt? – Vor allem frage ich mich: Kann sich noch jemand daran erinnern, wie es war, als Ministerpräsident Seehofer 2013 seine erste Regierungserklärung in dieser Legislaturperiode abgegeben hat? Hier war er gestanden – dort oben saß der Chef des Beamtenbundes – und hat fast schon drohend nach oben gesagt: Lieber

Herr Habermann, in dieser Legislaturperiode wird es keine einzige neue Stelle geben. Kann sich daran noch jemand erinnern? Ich kann mich daran ziemlich gut erinnern, und ich habe auch gesehen, wie Herr Habermann, der Chef des Beamtenbundes, reagiert hat. Aber so war es nicht, und es ist auch gut, dass es nicht so war, weil wir die Stellen brauchen. Aber dann müssen Sie endlich auch richtig für die Beamtenpensionen vorsorgen.

Was wir vor allem nicht brauchen, sind 700 zusätzliche Stellen, damit ein selbsternannter Heimatminister seinen Plan durchbringen kann, Teilbehörden irgendwohin ins Land zu bringen. Fakt ist: Die Beamtinnen und Beamten wollen nicht dorthin ziehen, und Sie müssen 700 Stellen zusätzlich schaffen, damit dieser Plan umgesetzt werden kann. Das ist ein Armutszeugnis.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir schichten natürlich auch diese Stellen zu etwas Sinnvollem um. Es ist wirklich erschreckend, dass Sie mit so viel Geld so wenig anfangen können.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, jetzt spreche ich noch einen Punkt an, bei dem gerade die Sozialpolitikerinnen und -politiker unter Ihnen, wie ich finde, eigentlich nur peinlich berührt sein können. Wir sprechen von einem Haushaltsvolumen von 58 Milliarden Euro; 58 Milliarden Euro enthält der Haushalt 2017. Aber Sie schaffen es nicht, die Kürzungen im Landesbehindertenplan – er betrifft ältere Menschen mit Behinderung –, die es einmal gab, auszugleichen. Wir sprechen bei 58 Milliarden Euro von 3 Millionen Euro, die Sie immer noch nicht aufbringen wollen. Ich finde, das muss Ihnen unangenehm sein; etwas anderes kann ich mir nicht vorstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir strukturieren den Haushalt um, zum Beispiel bei dem Unsinn weiterer Transferleistungen wie des Betreuungsgeldes. Da wird Geld dafür ausgegeben, dass jemand eine öffentliche Einrichtung nicht in Anspruch nimmt. Wenn jemand nicht in die Oper geht, geben wir ihm in Zukunft auch Geld dafür, dass er nicht in die Oper geht. Wir schichten dieses Geld um und stecken es in die frühkindliche Bildung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hohe Ausgaben für neue Staatsstraßen und Subventionen für Unternehmen schichten wir zugunsten von Klimaschutz um. Wir investieren ordentlich in solide Kommunalfinanzen und in Bildung. Wir schichten mit unserem grünen Entwurf um, auch wenn wir uns damit nicht bei jedem und jeder lieb Kind machen

können und auch wenn Sie dann nicht einen eigenen Wahlkampf als Ministerpräsidentenkandidat führen können. Aber es ist auch nicht Aufgabe der Politik, überall lieb Kind zu sein, sondern unsere Aufgabe ist es, zu gestalten und Rahmenbedingungen zu schaffen. Deswegen schichten wir das Geld um.

Wir schichten das Geld von den Transferleistungen um und stecken es in bessere Qualität im vorschulischen Bereich. Alle Studien zeigen, dass genau das der richtige Weg ist. Ich finde, Sie sollten endlich das Gleiche tun und nicht immer nur mangelnden Integrationswillen beschwören. Wir setzen in unserem Entwurf auf mehr Qualität und bessere Betreuung. Unser Haushaltsentwurf setzt auf Generationengerechtigkeit. Statt auf PR-mäßige Schuldentilgung mit falschen Versprechen und falschen Zahlen zahlen wir in den Pensionsfonds, wie es das alte Gesetz vorgesehen hat. Wir setzen auf Nachhaltigkeit, und wir investieren ordentlich in die Energiewende. Da müssen wir den Kommunen unter die Arme greifen. Deswegen gibt es mehrere Sonderprojekte, -titel und -ideen. Wir sagen: Ihr Kommunen müsst jetzt wirklich Geld in die Hand nehmen, um eure Gebäude zu sanieren. Aber zusätzlich gibt es einen höheren Anteil am Steuerverbund für die Kommunen, langfristig 15 %. Wir setzen auf ein partnerschaftliches Miteinander mit den Kommunen und legen ihnen keine goldenen Zügel an.

Wir setzen auch auf unsere Kinder. Geld fließt sowohl in die Vorschule und eine bessere Schulversorgung als auch in ein besseres Angebot an Schulpsychologen und eine Extremismusprävention. Dafür haben Sie fast keine Landesmittel vorgesehen, sondern geben einfach nur das weiter, was der Bund zahlt. Wir setzen auf Mobilität abseits vom Auto, auf öffentlichen Nahverkehr und auf Radwege.

Ich fasse zusammen. Mit unserem Haushaltsentwurf denken wir an die Kinder von heute, die Erwachsenen von morgen, weil wir ihnen mit genug Vorsorge für den Bauunterhalt und die Beamten keinen riesigen Berg an verdeckter Verschuldung überlassen. Unser Haushaltsentwurf ist gegengerechnet, nachhaltig und generationengerecht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Mistol.

**Jürgen Mistol (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich noch ein paar Takte zu den Kommunalfinanzen sagen. Heute war ja schon viel, ganz unbescheiden, von Rekorden die Rede. Doch Ihre Jubelgesänge auf einen Finanzausgleich der Superlative, verehrter Herr Söder, gehen

ziemlich an der Realität vorbei, was man insbesondere sieht, wenn man genauer hinschaut.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der kommunale Finanzausgleich wächst im Vergleich zum Vorjahr um 3 % auf rund 8,8 Milliarden Euro. Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt; denn der Finanzausgleich ist bei Weitem nicht so rekordverdächtig, wie es auf den ersten Blick erscheint. Erfreulich ist sicher, dass der Freistaat über die Verbundzuwächse hinaus 30 Millionen Euro frisches Geld zur Verfügung stellt – die restlichen 230 Millionen Euro stammen allein aus den sprudelnden Steuereinnahmen –; enttäuschend ist aber aus unserer Sicht, Herr Söder, dass Sie sich erneut der Forderung der Kommunen verweigern, ihren Anteil am allgemeinen Steuerverbund zu erhöhen. Er bleibt weiterhin unangetastet bei 12,75 %. Wir GRÜNE sagen, das ist deutlich zu wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, die Kommunen sind die Garanten der Daseinsvorsorge. Handlungsfähige, finanziell gut ausgestattete Kommunen sind Voraussetzung für die Lebensqualität der Menschen und für einen attraktiven Wirtschaftsstandort. Der kommunale Finanzausgleich ist das Herzstück, um die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kommunen zu gewährleisten.

Wir haben vor der Sommerpause im Innenausschuss über ein Antragspaket der SPD für einzelne kommunale Fördervorhaben diskutiert. Wir waren im Gegensatz zur SPD der Meinung, dass kleinteilige Förderprogramme nicht richtig sind, und die Kollegen von der CSU haben ihre Ablehnung so ungefähr damit begründet, dass dafür der allgemeine Steuerverbund zur Verfügung steht. Aber den muss man dann natürlich erhöhen, und das ist damals von den Kollegen im Innenausschuss – auch denen von der CSU – auch signalisiert worden. Dazu haben Sie jetzt die Gelegenheit. Wir haben dazu einen Antrag gestellt, und ihm können Sie dieses Mal zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nur so, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann der finanzielle Spielraum der Kommunen aus unserer Sicht deutlich und nachhaltig vergrößert werden. Die Verantwortlichen in den Kommunen wissen schließlich selbst, wofür sie das Geld ausgeben wollen. Wir brauchen keine goldenen Zügel, wie es die Kollegin Claudia Stamm schon gesagt hat, und wir brauchen keine Förderprogramme für alles und jedes. Aber die Staatsregierung und die CSU sind offensichtlich von der Vorstellung getragen, sie wüssten besser, was für die Kommunen in Oberfranken oder im Bayerischen

Wald gut ist. Ich sage Ihnen: Die Verantwortlichen in den Städten und Gemeinden wissen mindestens genauso gut wie Sie, meine Damen und Herren von der CSU, was gut ist, vielleicht sogar noch besser.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein letzter Satz. Der Investitionsstau in den Kommunen ist groß. Ich nenne nur zwei Beispiele. Bei der energetischen Sanierung gibt es einen riesigen Handlungsbedarf, und das andere ist die Barrierefreiheit. Zurzeit ist in der ganzen Stadt plakatiert: Bayern barrierefrei. Es wäre aber besser, nicht in eine solche große Werbekampagne mit Großflächenplakaten zu investieren, sondern die Kommunen zu unterstützen, damit sie die Barrierefreiheit vor Ort umsetzen können. Der Investitionsstau ist auf jeden Fall groß. Geben Sie den Kommunen die finanziellen Mittel, die sie brauchen, um ihre Aufgaben erfüllen zu können!

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Der nächste Redner ist der Kollege Herold.

**Hans Herold (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Pohl, ich habe Ihrer Rede sehr aufmerksam zugehört. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ihr Hinweis auf die KPdSU war völlig daneben, lieber Herr Kollege Pohl.

(Beifall bei der CSU)

Recht hatten Sie allerdings – darin kann ich Ihnen nur zustimmen –, als Sie gesagt haben, Bayern sei fit. Die Kollegin Stamm hat darauf hingewiesen, dass Bayern gut dastehe. Das ist insbesondere auch an dem Doppelhaushalt 2017/2018 ersichtlich.

Herr Pohl, Sie haben vorhin die Anstrengungen der Staatsregierung in Bezug auf die innere Sicherheit lobend erwähnt. Nachdem von der Opposition die Stellsituation in der Steuer- und auch in der Finanzverwaltung immer wieder kritisiert wird, möchte ich darauf hinweisen, dass ich in dieser Woche bei einer Vereidigung in der Meistersingerhalle in Nürnberg war. Dort hat unser Staatsminister Dr. Markus Söder 1.277 Beamtenanwärterinnen und Beamtenanwärter vereidigt. Ich denke, das ist eine richtig gute Politik, letztendlich auch eine Politik für die Zukunft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein Wort zu dem Thema Behördenverlagerung sagen. Auch das hat Frau Stamm kritisiert. Ich als Vertreter des ländlichen Raumes, der auch kommunalpolitische Verantwortung hat, sage Ihnen: Das sind ganz wichtige strukturpolitische Maßnahmen. Ich

bin sehr dankbar dafür, dass in meinen Stimmkreis Behördenverlagerungen durchgeführt werden. Das ist ein ganz entscheidender und richtiger Punkt, gerade zur Stärkung des ländlichen Raumes und natürlich auch für unser Ziel, gleichwertige Lebensbedingungen in ganz Bayern zu schaffen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin unserem Finanzminister, dem Staatssekretär und der Staatsregierung auch für den kommunalen Finanzausgleich sehr dankbar. Sie werden zugeben, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass der Finanzausgleich gerade auch in der Ära von Dr. Markus Söder Jahr für Jahr deutlich erhöht wurde. Ich bin sehr froh darüber, dass wir im Jahr 2017 einen kommunalen Finanzausgleich haben werden, wie er noch nie bei uns da gewesen ist, nämlich in Höhe von 8,82 Milliarden Euro. Das sind wichtige Maßnahmen, gerade auch zur Stärkung der Kommunen, insbesondere im ländlichen Raum.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in Bezug auf die Stärkung des ländlichen Raumes möchte ich noch das Thema Infrastruktur ansprechen. Hierfür sind ganz entscheidende Mittel vorgesehen. Ich nenne nur die Erhöhung der Mittel für die Staatsstraßen, aber auch – dies sage ich ganz deutlich – für die Breitbandförderung, für den Ausbau des Breitbandnetzes. Das sind Maßnahmen für eine deutliche Verbesserung des ländlichen Raumes. Deswegen bin ich sehr dankbar dafür, dass auch hier entsprechende Maßnahmen durchgeführt werden.

Abschließend möchte ich noch sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass ich sehr stolz bin, dass es die Staatsregierung als einzige in ganz Deutschland geschafft hat, bereits zum 13. Mal einen Haushalt ohne Neuverschuldung aufzustellen.

(Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Bitte bleiben Sie am Rednerpult. Es gibt eine Zwischenbemerkung von Herrn Pohl.

**Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER):** Zwei Bemerkungen: Erstens. Wir sind nicht auf einem Auge blind. Deswegen gibt es Lob und Kritik.

Zweitens. Herr Kollege Herold, auch wenn Ihre Partei eine Staatsrätin eingesetzt hat und es nach dieser Logik auch einen Staatsratsvorsitzenden geben muss, vergleiche ich die CSU natürlich nicht mit der KPdSU, sondern ich sage, ihr sollt es anders machen als die.

**Hans Herold (CSU):** Danke für diesen Hinweis.

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Zu einer zusammenfassenden Stellungnahme hat nun Herr Dr. Söder um das Wort gebeten. Bitte schön.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einige Bemerkungen machen: erstens zu Herrn Güller. Herr Güller, Sie haben den Wohnungsbau in den Mittelpunkt Ihrer Argumentation gestellt. Das ist in der Tat – da haben Sie völlig recht – eine große Aufgabe. Der Freistaat Bayern gibt bis zum Jahr 2019 2,6 Milliarden Euro für den Wohnungsbau aus.

Aber wenn ich mir einmal anschau, was Ihre SPD-Kollegen machen, die Sie verehren und schätzen – ob Sie sie wählen, weiß ich nicht –, dann sage ich Ihnen nur eines: Was ist denn eigentlich aus der Mietpreisbremse geworden? – Die Mietpreisbremse von Herrn Justizminister Maas, SPD, ist ein einziger Flop, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Herr von Brunn, hören Sie zu! Das ist immer das schlechte Gewissen bei Ihnen.

Zweitens. Haben wir nicht versprochen, dass beim Bauen etwas vorangeht? Haben wir nicht gesagt, dass die Standards schneller kommen müssen? Haben wir nicht gesagt, dass der Wohnungsbedarf nur dann befriedigt werden kann, wenn das Bauen erleichtert wird? – Zuständig für Baurechtsnovellen ist die Bundesumweltministerin, Frau Hendricks. Was ist passiert? – Nichts. Das ist ein totaler Flop von der SPD an dieser Stelle, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Wer ist denn im Bund für den Wohnungsbau zuständig? Wer ist der nach eigener Einschätzung wichtigste Staatssekretär der SPD aller Zeiten? – Das ist Florian Pronold. Ich sage Ihnen eines: Beschließen Sie doch auf Ihren SPD-Parteitag in Bayern endlich, dass Herr Pronold mehr Geld gibt. Aber sagen Sie uns nicht, dass wir zu wenig tun; denn wir leisten mehr als die SPD auf Bundesebene.

(Beifall bei der CSU)

Drittens. Bezüglich der Steuern haben wir eine grundlegend andere Auffassung. Bei der Erbschaftsteuer haben die SPD-Länder ja am Schluss zugestimmt. Aber der SPD geht es bei der Erbschaftsteuer um etwas anderes als uns. Wir haben immer gesagt: Mittelständische Firmen als Familienunternehmen brauchen keine Steuererleichterungen, sondern sie brauchen die Chance, ihre Substanz so zu halten, dass sie den Betrieb überhaupt noch übergeben können. Wir wollten keine Steuererhöhungen. Wir wollten auf keinen Fall einen Verlust von Arbeitsplätzen; denn wenn Arbeitsplätze verloren gehen, nützen auch hohe Steuersätze nichts, weil Arbeitslose keine Steuern zahlen können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Auch bezüglich der Regionalisierung bin ich fundamental anderer Auffassung als Sie. Bei der Gewerbesteuer akzeptieren wir doch auch, dass die Kommunen ein selbstständiges Recht haben, weil es ihr Geld ist; das ist völlig okay. München hat ja einen entsprechenden Hebesatz. Warum ist es nicht okay, wenn die Erbschaftsteuer schon allein den Ländern zugutekommt, dass sie dann auch selbstständig darüber entscheiden können?

Jetzt gibt es einen Vorschlag der Mehrheit der Länder – Bayern und Hamburg sind dagegen –, die Grundsteuer explodieren zu lassen. Meine Damen und Herren, das ist doch eine völlig absurde Situation. Ich finde, derjenige, der Steuereinnahmen bekommt, sollte auch das Recht haben, über die Höhe der Steuersätze zu entscheiden. Andere haben nichts davon und müssen insofern auch nichts entscheiden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Zu den anderen Punkten wie Vermögensteuer, Reichensteuer usw.: Es kommt immer wieder heraus – egal, ob es um PR oder um Steuern geht –: Da nagen Sie an irgendetwas. Das merke ich. Das tut Ihnen weh, und das treibt Sie um. Ich kann Ihnen nur raten: Machen Sie es doch einfach besser. Dann stehen Sie noch mehr in der Zeitung. Aber in Bezug auf die Steuern kann es auf jeden Fall kein Argument sein, immer nur zu sagen: Die anderen sollen zahlen.

Wir haben jetzt wachsende Steuereinnahmen. Wissen Sie, warum die in Bayern wachsen? – Die wachsen deswegen, weil wir eine gute Wirtschaft haben. Wer glaubt, mit höheren Steuersätzen eine bessere Wirtschaft zu bekommen, der scheitert. Das Modell NRW wollen wir in Bayern nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte noch etwas zu den Beamten sagen. Sowohl die Bayerische Finanzgewerkschaft – bfg – als auch der Bayerische Beamtenbund – Sie waren ja zum Teil dabei – haben sich sehr lobend über die Bayerische Staatsregierung geäußert. Wir hatten auch schon andere Zeiten. Liebe Ingrid Heckner, man kann wohl sagen: Die bayerischen Beamten wissen, wer ihr verlässlicher Partner ist. Die bayerischen Beamten schätzen die Vorsorge des gesamten Hohen Hauses, wenn ich das so sagen darf. Sie respektieren auch, dass wir bei der derzeitigen Entwicklung, anders als andere Bundesländer, ihre Arbeit mehr wertschätzen. Wir behalten den Kurs auch bei, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Lieber Herr Pohl, zu Ihnen fällt mir jetzt nichts ein.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Schon wieder alles vergessen?)

– Nein, aber das steht für sich. Das kann gut und schlecht sein.

(Beifall bei der CSU)

Jetzt noch zu Frau Stamm zwei, drei Bemerkungen, die mir wichtig sind. Liebe Frau Stamm, zunächst einmal: Die Zinersparnis in Bayern kommt nicht wegen Draghi. Wissen Sie, woher die Zinersparnis in Bayern kommt? – Sie kommt daher, weil dieser Teil des Parlaments nicht auf Draghi setzt, sondern auf eine eigene solide Haushaltspolitik, und Schulden tilgt. Unsere Zinersparnis kommt von der Schuldentilgung, meine Damen und Herren, nicht von Europa. Wir sind stolz darauf, dass das bei uns stattfindet.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben auch beim Länderfinanzausgleich eine fundamental andere Auffassung. Wenn wir Ihrem Vorschlag gefolgt wären, gar nichts zu machen, irgendwie zu verhandeln, bloß keine Klage einzureichen und vielleicht ganz still irgendwo Briefe oder SMS zu schreiben, dann wären wir nicht so weit gekommen. Es ist wirklich dem Einsatz der Staatsregierung, ganz besonders des Ministerpräsidenten, zu verdanken, dass wir mit der Klage, mit klarem Druck und mit klarem Einsatz etwas erreicht haben, meine Damen und Herren, dass wir überhaupt kurz davor stehen, eine solche Entscheidung zu treffen. Es wurde gesagt, das seien nur ein paar hundert Millionen Euro. Meine Damen und Herren, wir reden hier von Hunderten Millionen, einer Milliarde Euro Steuergeld. Das ist für jeden Steuerzahler sehr viel Geld.



(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Das ist Papier! – Zuruf von der SPD)

Mit einer Milliarde Euro kann man viel verbessern und bewerkstelligen. Aber, meine Damen und Herren, dass wir überhaupt so weit sind, liegt nur an der Strategie der Bayerischen Staatsregierung. Diese war richtig. Ich sage Ihnen ehrlich: Wenn es zu keiner Entscheidung kommen sollte, dann geht die Sache ihren Weg weiter. Wir hoffen und setzen darauf. Aber wenn man nicht von vornherein eine ordentliche Position hat und nicht bereit ist, zu zeigen, dass man für diese Position kämpft, kann man nicht erwarten, am Ende ein Ergebnis zu erzielen. Das haben wir gemeinsam getan.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zu einem letzten Punkt. Ich muss ehrlich sagen, ich fand die Rede von Herrn Güller in dieser Hinsicht deutlich fordernder. Sie sagen nämlich immer wieder das Gleiche. Sie sagen immer wieder Nein zu Straßen und wollen dafür mehr für den Klimaschutz. Das ist nicht so originell.

(Claudia Stamm (GRÜNE): Aber Ihre Rede war wahnsinnig originell!)

– Wir versuchen, in der Staatsregierung immer Originalität zu zeigen.

(Claudia Stamm (GRÜNE): "Ich bin der Beste!")

An einer Stelle möchte ich für die Bürgerinnen und Bürger einen Unterschied zwischen Ihrer Position und unserer Denke herausarbeiten. Dieser Unterschied wird beim Thema Behördenverlagerung sehr offenkundig. Das ist im Grunde genommen ein Geständnis nach dem Motto: Um Gottes willen, Beamte müssen München verlassen, um draußen in der Region zu arbeiten.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Ihr Grundverständnis, ob es sich um das LEP oder um das Heimatverständnis handelt, ist immer das Gleiche. Sie sind allein zentralistisch und tun sich grundlegend schwer, zu akzeptieren, dass es außerhalb von München auch noch Räume gibt, die Unterstützung benötigen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CSU – Claudia Stamm (GRÜNE): Für was brauchen Sie dann 500 neue Stellen? Das ist völlig unlogisch!)

– Ich habe jedem Ihrer Sätze zugehört, ohne dazuschenzubrüllen.

(Zuruf von der CSU: Das kann man jetzt aber wirklich abstellen! – Zuruf von den GRÜNEN)

– Doch, ich habe Ihnen zugehört. Ich habe Sie gehört. Ob ich es verstanden habe, weiß ich nicht.

(Heiterkeit bei der CSU)

Jeder hat das Recht, hier seine Meinung kundzutun. Akzeptieren Sie das endlich einmal.

Eines sage ich zum Schluss. Ich habe einiges herausgehört. Sie sagen schweren Herzens, nolens volens, im Grunde genommen sei es gar nicht so übel, was hier als Haushalt vorliegt. Das verstehe ich dann wieder, ich bedanke mich dafür. Meine Damen und Herren, ich finde, wenn wir uns darauf einigen könnten, wäre das eine sehr saubere Arbeitsgrundlage. Ich stelle mir vor, über welche Probleme wir in Nordrhein-Westfalen reden würden, über welche Probleme wir dort reden würden, was wir kürzen und was wir streichen müssen oder dass wir die Polizisten nicht ordentlich bezahlen.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Personaltausch!)

Stellen Sie sich das mal vor! Ich finde, Sie sollten Verständnis dafür haben, dass Bayern ein super Land ist, dass wir hier einen ordentlichen Haushalt haben und dass wir im Vergleich zu anderen eine echte und ehrliche Zukunftsperspektive haben. Auf dieser Arbeitsgrundlage sollten wir die Ausschussberatungen vornehmen.

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Nach § 148 der Geschäftsordnung sind beide Gesetzentwürfe dem Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Jawohl. Dann ist das somit beschlossen.

Im Einvernehmen aller Fraktionen rufe ich einen Punkt außerhalb der Tagesordnung auf:

### **Immunitätsangelegenheit**

Eine Aussprache hierzu findet nicht statt. Wir kommen sofort zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen auf Drucksache 17/13073 zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Keine Gegenstimmen. Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltungen. Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses angenommen.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Abstimmung  
über Verfassungsstreitigkeiten und Anträge, die  
gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht  
einzeln beraten werden (s. Anlage ...)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise auf die Ihnen vorliegende Liste.

(siehe Anlage ...)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Keine Gegenstimmen. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit übernimmt der Landtag die Voten.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Bestellung  
eines Mitglieds und eines stellvertretenden  
Mitglieds der Enquete-Kommission "Gleichwertige  
Lebensverhältnisse in ganz Bayern"**

Die CSU-Fraktion hat mitgeteilt, dass anstelle von Frau Michaela Kaniber künftig Frau Dr. Ute Eiling-Hütig neues Mitglied in der Enquete-Kommission werden soll. Ferner soll anstelle von Herrn Thomas Huber Herr Anton Kreitmair zum stellvertretenden Mitglied benannt werden. Gemäß § 32 Absatz 3 der Geschäftsordnung erfolgt die Bestellung durch den Landtag. Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich jetzt über den Beschluss abstimmen.

Wer mit der Bestellung von Frau Dr. Eiling-Hütig und Herrn Kreitmair zu Mitgliedern der Enquete-Kommission einverstanden ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Keine Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltungen. Damit sind die Kollegen Dr. Ute Eiling-Hütig und Anton Kreitmair zu Mitgliedern der Enquete-Kommission "Gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern" bestellt. Der Tagesordnungspunkt 4 ist damit erledigt.

Wir gehen jetzt in die Mittagspause und machen um 13.35 Uhr weiter. Die Dringlichkeitsanträge werden dann zuerst aufgerufen.

(Unterbrechung von 13.06 bis 13.36 Uhr)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich nehme die Sitzung wieder auf.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Beratung der zum Plenum eingereichten  
Dringlichkeitsanträge**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus  
Rinderspacher, Inge Aures, Volkmar Halbleib u. a.  
und Fraktion (SPD)  
Gedenken an den Freiheitsaufstand der Ungarn  
1956 nicht instrumentalisieren - Keine  
Orbanisierung Europas im Bayerischen Landtag!  
(Drs. 17/13307)**

Tut mir leid, Herr Kollege, dass noch nicht so viele da sind auf allen Seiten des Hauses.

(Markus Blume (CSU): Macht nichts!)

Aber wir sind deutlich in der Zeit. Hauptsache, Sie sind da. Ich eröffne die Aussprache. Bitte schön, Herr Kollege Rinderspacher.

**Markus Rinderspacher (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der gemeinsame Auftritt des ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán mit Herrn Seehofer ausgerechnet im Senatssaal des Bayerischen Landtags ist für die SPD-Fraktion Anlass, die Europapolitik der Staatsregierung und der sie tragenden Fraktion infrage zu stellen. Dieser Auftritt von Herrn Orbán hat mehrere Komponenten: Unser Selbstverständnis als Parlamentarier des Hohen Hauses ist betroffen. Es gibt selbstverständlich die europapolitische Komponente, die es zu bewerten gilt. Es gibt auch eine innenpolitische – bayerische – Sicht auf diese enge Freundschaft mit dem ungarischen Autokraten und Europa-Zerstörer.

Vorab, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wir, die SPD-Fraktion, sind verwundert und irritiert, dass ausgerechnet dem ungarischen Autokraten und Europa-Zerstörer im bayerischen Herzen von Demokratie, Freiheit und Menschenrechten, im bayerischen Parlament, am kommenden Montag ein Forum geboten werden soll.

(Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Pfui!)

Wir, die SPD Landtagsfraktion, hatten uns beschwert. Die Antwort der Landtagspräsidentin stellt uns alles andere als zufrieden. Darin heißt es, der Bayerische Landtag sei ein offenes Haus. Natürlich stehe es auch Generalkonsulaten offen, Veranstalter im Bayerischen Landtag zu sein.

Nun könnte man Kurt Tucholsky zitieren oder Edmund Stoiber oder Franz Josef Strauß, die der Auffassung waren – –

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Keine Beleidigungen, bitte!)

– Er wurde auch von zwei CSU-Politikern zitiert. – Wenn von "offenem Landtag" die Rede ist, dann muss man schon die Frage stellen, ob in diesem Zusammenhang nicht das zutrifft, was Tucholsky einst gesagt haben soll: "Wer nach allen Seiten offen ist, kann nicht ganz dicht sein."

(Beifall bei der SPD)

Wäre dieser Satz nicht eine Polemik, würden wir ihn uns zu eigen machen.

Sollen nach dem Prinzip der unkritischen Offenheit künftig womöglich auch Staatschefs aus Weißrussland, Usbekistan und Simbabwe im Landtag auftreten dürfen, wenn deren diplomatische Vertretungen dies begehren?

(Josef Zellmeier (CSU): Ungarn ist EU-Staat! Orbán ist demokratisch gewählt!)

Sollen nach dem Prinzip der unkritischen Offenheit künftig auch rechtsnationale, rechtsextreme Gruppierungen aus Bayern und ganz Deutschland, etwa die AfD oder ein ihr nahestehender Verein, den Landtag für ihre Zwecke missbrauchen dürfen?

(Josef Zellmeier (CSU): Ihre Rede ist völlig unpassend!)

Ich habe den Eindruck, hier wird mit zweierlei Maß gemessen. Aus dem Büro der Landtagspräsidentin erhalten die Oppositionsfractionen nämlich Anrufe, wenn eine gemeinsame Pressekonferenz mit Vertretern der Linkspartei zum Bayerischen Integrationsgesetz geplant ist. Dann heißt es, deren Vertreter seien hier nicht erwünscht; schließlich sei diese Partei außerparlamentarisch. Vor solche Versuche müsse man ein Stoppschild setzen; das gehe gar nicht. Aber bei Europas im Moment schlimmstem Autokraten sagt man: Herzlich willkommen! Der Bayerische Ministerpräsident und Herr Orbán wollen gemeinsam eine Veranstaltung durchführen. – Was ist das für ein Maßstab, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU? Ist das Ihr Selbstverständnis?

(Beifall bei der SPD – Josef Zellmeier (CSU): Herr Orbán ist demokratisch gewählt!)

Wir sagen, der Bayerische Landtag ist für die demokratische Öffentlichkeit natürlich offen. So soll das sein. Aber er ist keine politische Event-Agentur und keine Agentur politischer Beliebigkeit. Wenn es heißt, man dürfe im Landtag sogar heiraten, Hochzeitsaktivitäten veranstalten, dann weiß ich nicht, ob ich Herrn

Orbán und Herrn Seehofer bedauern oder ihnen gratulieren soll. Das, was hier stattfinden soll, ist für uns jedenfalls keine Traumhochzeit.

(Beifall bei der SPD – Dr. Hans Reichhart (CSU): Pure Heuchelei!)

Die SPD-Fraktion legt Wert auf die Feststellung, dass unser Parlament nicht der Schauplatz einer überaus fragwürdigen nationalkonservativ-autoritären Europapolitik sein darf. Unsere Fraktion legt deshalb gegen die geplante Veranstaltung Protest ein. Die Putinisierung Ungarns, die Orbánisierung Europas im Bayerischen Landtag zu feiern, entbehrt jeglicher geschichtlicher Sensibilität, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der SPD)

So sehr der 60. Jahrestag des Ungarnaufstandes 1956 für Demokraten in Europa Anlass zur Erinnerung ist, so sehr verbietet es sich, ausgerechnet den Mann in das Parlament des demokratischen – liberalen! – Freistaates Bayern einzuladen, der dabei ist, Ungarn in eine "illiberale Demokratie" umzubauen. So formuliert es Orbán in seinen Reden selbst. Er redet von "illiberaler Demokratie", in der Freiheit also keine Rolle spielt. Es ist völlig unverständlich, dass ausgerechnet er nun im Bayerischen Landtag auftreten soll.

Bei dem Besuch des Fraktionsvorstands der SPD in Budapest in der vergangenen Woche waren wir im Dialog mit NGOs, kritischen Journalisten und Vertretern der Zivilgesellschaft. Uns wurde dabei mehrfach dargestellt, dass Viktor Orbán und sein Familienclan sich den ungarischen Staat regelrecht zur Beute machen. Wenn wir Herrn Orbán im Bayerischen Landtag einen roten Teppich ausrollen, fallen wir genau jenen in den Rücken, die sich im Moment in Ungarn für Freiheit, für Demokratie und Menschenrechte einsetzen. Dafür sollten wir den Bayerischen Landtag nicht hergeben.

(Beifall bei der SPD)

Viktor Orbán selbst nennt Herrn Erdogan und Herrn Putin als politische Vorbilder für sich selbst in seinem Leben. In Europa ist er vor allem in klassischen Diktaturen zu Gast, in Kasachstan und anderswo. Dort begrüßte er auf dem Flughafen die Journalisten mit den Worten: Hier fühle er sich viel wohler als in Brüssel. Brüssel sei das Moskau des 21. Jahrhunderts. Er stellte die Kommunisten der Sowjetunion im 20. Jahrhundert mit der Brüsseler EU-Verwaltung auf eine Stufe.

Im Parlament in Budapest gibt es keine einzige Europafahne mehr, weil die rechtsextreme Partei Jobbik im

Jahr 2014 die Fahnen abgenommen und aus dem Budapestener Parlament geworfen hat. Als die Saaldniener die Europafahne draußen von dem Asphalt aufgehoben haben, kamen die Abgeordneten der rechtsextremen Partei und haben diese Fahne dann im Budapestener Parlament in der Toilette versenkt. Aus Ihrer Sicht mögen das nur symbolpolitische Petitesse sein.

(Dr. Hans Reichhart (CSU): Was hat denn das mit Herrn Orbán zu tun?)

– Das hat sehr viel mit Herrn Orbán zu tun, weil er mit dieser Partei koalitiert und jetzt mithilfe der Rechtsextremen eine Zweidrittelmehrheit für eine Verfassungsänderung in Ungarn erreichen will, die den symbolischen Titel trägt: Ausländer sind bei uns nicht willkommen. Das ist das Problem. Die CSU pflegt ihre Freundschaft mit Herrn Orbán bereits seit vielen Jahren.

(Beifall bei der SPD – Reinhold Strobl (SPD): Skandal!)

Herr Seehofer hat mit keinem anderen Regierungschef in Europa oder in der Welt so häufige freundschaftliche und intensive Kontakte gepflegt wie mit ausgerechnet diesem Autokraten. Uns ist bekannt, dass die CSU den ungarischen Ministerpräsidenten trotz seiner Verstöße gegen den EU-Vertrag und gegen die Presse-, Meinungs- und Demonstrationenfreiheit regelrecht hofiert hat, zum Beispiel bei Empfängen im frühklassizistischen Prinz-Carl-Palais, in Wildbad Kreuth, im Kloster Banz, beim CSU-Parteitag, beim Geburtstag von Edmund Stoiber und bei anderen Gelegenheiten.

Dieser Viktor Orbán, der im Moment gegen Freiheit, gegen Demokratie und gegen Europa vorgeht, ist Träger des Franz Josef Strauß-Preises, der von der Hanns-Seidel-Stiftung Persönlichkeiten verliehen wird, die sich in herausragender Weise für Frieden, Freiheit, Recht, Demokratie und internationale Verständigung einsetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir bedauern es sehr, dass Sie sich aus schnöden innenpolitischen Erwägungen heraus dafür hergeben, der Kanzlerin wieder eins auszuwischen; denn Viktor Orbán ist ihr größter Widersacher im europäischen Gefüge. Sie wollen sich wieder als Daueropposition gegen die Bundesregierung stellen, der Sie eigentlich selbst angehören. Sie schaden damit Bayern, Deutschland und dem europäischen Gedanken.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

Ich greife jetzt gerne den Einwurf aus der CSU-Fraktion auf: Herr Rinderspacher, wir müssen doch auf in-

ternationaler Ebene in einem permanenten Gedankenaustausch sein. Das Prinzip "Wandel durch Annäherung" stamme doch von der SPD. Wir erinnern uns an Egon Bahr und Willy Brandt. Sie werden uns vorhalten, Bundesaußenminister Steinmeier und Vizekanzler Gabriel waren doch auch bei Putin, im Iran und in Saudi-Arabien. Liebe Kolleginnen und Kollegen, hier gibt es einen maßgeblichen Unterschied: Die SPD führt einen kritischen Dialog. Die SPD spricht Meinungsverschiedenheiten und die Notwendigkeit von Änderungen und des Wandels offensiv an. Bei Ihnen kann jedoch von einem Wandel durch Annäherung überhaupt keine Rede sein, insbesondere nicht mit Blick auf Herrn Orbán. Bei Ihnen handelt es sich um eine Kumpanei durch Anbiederung. Ihnen geht es um europäische Anleihen bei falschen Freunden.

(Beifall bei der SPD)

Damit komme ich zum letzten Punkt meiner Einlassung, nämlich zur innenpolitischen Bedeutung. Es ist schlimm genug, dass Sie diesen Autokraten immer wieder hofieren. Noch schlimmer aber ist, dass Sie seine Politik in Bayern übernehmen. Kurz nachdem Ungarn einen Schutzwall gegen Migration aufbaute, forderte Herr Söder, einen Zaun um Bayern zu ziehen. Ungarn führte vor eineinhalb Wochen ein Referendum gegen Migration in Europa und gegen die Migration im eigenen Land durch. Dieses Referendum ist übrigens gescheitert. Herr Söder will nun auch in Deutschland Volksabstimmungen über die Flüchtlingspolitik durchführen. Herr Orbán sagt, in seinem Land dürfe es allenfalls nur noch christliche Zuwanderung geben. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in einem Positionspapier auf einer CSU-Klausurtagung stehen, in Bayern dürfe es nur noch christliche Zuwanderung geben.

Die Staatsregierung übernimmt die Sprache des europäischen Rechtspopulismus und ihres besten Freundes Viktor Orbán. Die Zuwanderung soll nur noch Christen erlaubt sein. In Ihrem jüngsten Papier heißt es in bester Orbán'scher Manier: Asyl ist kein Freibrief, um in Deutschland kriminell zu werden. – Damit bringen Sie zum Ausdruck, Asylanten stünden immer ein wenig unter dem Generalverdacht, Kriminelle zu sein. Sie schreiben in bester Orbán'scher Manier: In Deutschland gilt das Grundgesetz und nicht die Scharia. – Damit deuten Sie an, dies sei keine pure politische Selbstverständlichkeit, sondern es gebe politische Gruppierungen bis hin zur Kanzlerin, die die Scharia gegebenenfalls in Deutschland dulden würden. Warum sonst würden Sie so etwas schreiben?

Sie attackieren den öffentlich-rechtlichen Rundfunkjournalismus, wie das auch in anderen Ländern in Eu-

ropa der Fall ist. Es gibt eine neue Sprache des Von-oben-herab gegenüber Andersdenkenden und Minderheiten. Soziale Missstände und Kriminalität werden durch ethnische oder kulturelle Besonderheiten zu erklären versucht. Das kennen wir aus Frankreich von Frau Le Pen, das kennen wir von Herrn Wilders in Holland, das kennen wir von Herrn Kaczynski in Polen, und das kennen wir insbesondere auch von Herrn Orbán in Ungarn. Und er ist Ihr bester Freund.

Meine Damen und Herren, ich sagen Ihnen, aus einem liberalen, weltoffenen Bayern der guten Nachbarschaft wollen Sie ein Stück weit ein anderes Land machen, nämlich einen nationalistischen Bevormundungsstaat der Angst, des Misstrauens und der Missgunst. Offensichtlich ist das Ihr Vorbild für Europa und Bayern. Warum hofieren Sie sonst ausgerechnet diesen Mann immer und immer wieder?

Ich denke, Sie sollten sich eher ein Beispiel an unserem ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler nehmen, der in seiner bemerkenswerten Rede im Sommer 2009 vor dem ungarischen Parlament dargestellt hat, was Europa eigentlich für uns bedeuten sollte: Die EU ist aufgebaut "auf Mündigkeit statt Bevormundung, auf Selbstverantwortung statt Gängelei und auf Solidarität statt nationalem Egoismus". Und er fügte hinzu: "Widerstehen wir der Versuchung, Europa als Sündenbock zu missbrauchen ...?" Das sollte eigentlich die Politik sein, die wir hier im Bayerischen Landtag gemeinsam vertreten. Nehmen Sie Abstand von diesen falschen Freundschaften zu den Autokraten Europas.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Herr Kollege Rinderspacher. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Dr. Rieger. Bitte schön, Herr Dr. Rieger.

**Dr. Franz Rieger (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Rinderspacher, eingangs möchte ich Ihnen ganz direkt etwas sagen. Ich finde, diese Empörung, die Sie hier und heute zur Schau tragen, erstaunlich und vor allem heuchlerisch.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das ist eine Unverschämtheit!)

Sie gerieren sich hier völlig unnötig als letztes Bollwerk einer bedrohten europäischen Demokratie, wo es doch gerade um eine Veranstaltung zu Ehren des demokratischen Freiheitskampfes des ungarischen Volkes geht.

(Volkmar Halbleib (SPD): Was ist Orbán? Wie soll das demokratisch sein? – Weitere Zurufe von der SPD und den FREIEN WÄHLERN – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

– Herr Kollege Rinderspacher, wir haben Sie doch auch reden lassen. Lassen Sie mich doch meine Erklärung abgeben. Sie instrumentalisieren diese Veranstaltung, um das Hohe Haus zu kritisieren.

(Volkmar Halbleib (SPD): Orbán als Freiheitskämpfer! Das ist Ihr Bild!)

Gleichzeitig finden Sie kein kritisches Wort – ich habe zumindest keins gehört –, wenn Ihr eigener Vorsitzender, der SPD-Vorsitzende und Bundeswirtschaftsminister Gabriel den ägyptischen Putschdiktator as-Sisi, der die Menschenrechte mit Füßen tritt, einen beeindruckenden Präsidenten nennt.

(Markus Rinderspacher (SPD): Ich dachte, der Unterschied zwischen ihm und as-Sisi wäre Ihnen bekannt!)

– Herr Rinderspacher, das möchte ich Ihnen gerne in Erinnerung rufen. Wenn Sie sich der demokratischen Idee so sehr verpflichtet fühlen, hätte ich zumindest erwartet, dass Sie sich über diese Aussage Ihres eigenen SPD-Vorsitzenden in gleicher Weise empören.

(Volkmar Halbleib (SPD): Was sagen Sie denn nun zu Orbán? Das möchte ich gerne wissen! – Weitere Zurufe von der SPD – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Darf ich jetzt einmal reden, Frau Präsidentin?

Bei einer einzelnen Veranstaltung, auf deren Inhalt und Gestaltung der Bayerische Landtag überhaupt keinen Einfluss hat,

(Lachen und Zurufe von der SPD)

regen Sie sich auf, aber zu den essenziellen Dingen – siehe Ihr eigener Parteivorsitzender –, wo es wirklich um Demokratie geht, kommt nichts.

(Anhaltende Zurufe von der SPD)

Herr Rinderspacher, das zur Vorbemerkung.

Nun zu Ihrem Antrag. Die Veranstaltung am 17. Oktober, über die wir hier sprechen, ist eine Veranstaltung des ungarischen Generalkonsulats

(Volkmar Halbleib (SPD): Das wissen wir!)

zu Ehren und zur Erinnerung an das 60. Jubiläum der Revolution und des Freiheitskampfes vom 23. Oktober 1956.

(Volkmar Halbleib (SPD): Vielleicht sagen Sie jetzt etwas zur Politik von Herrn Orbán! Das wäre mir wichtig!)

Das Ausmaß an Mut und Opferbereitschaft, das das ungarische Volk damals aufgebracht hat, muss alle Demokraten zutiefst beeindruckend.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Orbán ist für Sie ein lupenreiner Demokrat? – Weitere Zurufe von der SPD)

Sie würdigen dies auch – da sind wir uns einig – zu Recht in den ersten Absätzen Ihres Antrags. Wir werden diesen Antrag aber trotzdem ablehnen,

(Andreas Lotte (SPD): Überraschung!)

weil die folgenden Absätze den notwendigen Respekt sowohl vor dem ungarischen Volk als auch vor diesem Hohen Hause vermessen lassen.

(Lachen bei und Zurufe von der SPD)

Gerade in einer Zeit – darüber sollten Sie vielleicht einmal in europapolitischer Hinsicht etwas nachdenken –, in der wir viele große Probleme europaweit nur unter Einbeziehung aller Mitgliedstaaten lösen können, kann es nicht in unserem Interesse sein, einzelne Staaten zu isolieren oder gar auszugrenzen.

Viktor Orbán ist der demokratisch gewählte Vertreter eines wichtigen EU-Staates und eines NATO-Partners.

(Markus Rinderspacher (SPD): Ein Autokrat! Ein ganz gefährlicher Mensch für Europa!)

Der Respekt vor demokratischen Entscheidungen gebietet es, unseren ungarischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Möglichkeit zu geben, an ein wichtiges Ereignis ihrer Geschichte zu erinnern und dazu auch ihren Ministerpräsidenten einzuladen. Der Bayerische Landtag ist seit jeher ein offenes Haus und soll es auch in Zukunft bleiben.

(Zuruf von der SPD)

Daher freuen wir uns nicht nur über die Besuche von Bürgerinnen und Bürgern, die sich über unsere Arbeit informieren, sondern ermöglichen es auch externen Veranstaltern, wie dem ungarischen Generalkonsulat oder auch anderen Konsulaten, die Räumlichkeiten für ihre Veranstaltungen zu nutzen.

Dass Sie durch eine solche Veranstaltung gleich die europäische Demokratie in Gefahr sehen, wie Sie es in der Überschrift Ihres Antrags andeuten und auch heute ausgeführt haben, kann ich bei bestem Willen nicht nachvollziehen.

Zum einen blickt der Landtag ganz stolz auf seine lange, demokratische Geschichte zurück. Zum anderen entscheiden wir hier tagtäglich über wichtige Weichenstellungen für die Menschen in Bayern. So viel Einfluss, dass wir mit einer einzigen Veranstaltung gleich ganz Europa ins Wanken bringen, haben wir aber wohl nicht, auch wenn ein derart bestimmender Einfluss Bayerns auf Europa bei der Lösung der zahlreichen aktuellen Probleme manchmal wünschenswert wäre.

(Zurufe von der SPD)

Die Einzelheiten über die Vorgeschichte und den Charakter dieser Veranstaltung – Sie haben den Antwortbrief der Landtagspräsidentin ja erhalten – hat Frau Präsidentin bereits ausführlich klargestellt. Ich brauche das an dieser Stelle nicht zu wiederholen. Ich glaube, zu diesem Thema ist insoweit alles gesagt. Es steht jedem frei, sich seine Meinung über die ungarische Politik zu bilden. Klar ist aber auch: Der Demokratie schadet es am allermeisten, wenn man nicht miteinander spricht oder andere ausgrenzt oder hier irgendetwas heuchlerisch vorträgt.

(Beifall bei der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Herr Dr. Rieger. – Nächste Wortmeldung: Dr. Fahn. Bitte sehr.

**Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bedanke mich bei den Kollegen der SPD, dass sie dieses in Bayern pikante Thema heute in Form eines Dringlichkeitsantrages auf die Tagesordnung gesetzt haben. Es ist wichtig, darüber zu diskutieren, was unsere Demokratie aushalten muss und wo wir einen Riegel verschieben müssen. Wir wissen um die besondere Lage in Ungarn und um den machtbesessenen Ministerpräsidenten, der auch keinen Halt vor dem ungarischen Verfassungsrecht macht, um seinen Willen durchzusetzen. Wir wissen auch um die Bevölkerung in Ungarn, die ihm zu zwei Dritteln den Rücken für seinen Kurs stärkt.

Zur Situation in Ungarn ist von Herrn Rinderspacher schon etwas gesagt worden. Um die Rechtsstaatlichkeit und um die Grundrechte ist es in Ungarn nicht gut bestellt. Ich darf daran erinnern, dass gerade aufgrund dieser Situation sich die auch von der CSU getragene Bundeskanzlerin Angela Merkel genötigt sah,

die im Elend vegetierenden Flüchtlinge in Budapest nach Deutschland einzuladen. Insofern war die ungarische Politik damals vor einem Jahr auch eine Fluchtursache, die es zu bekämpfen galt.

Es ist Ironie der Geschichte, dass ausgerechnet unser CSU-Ministerpräsident Horst Seehofer den Fluchtversucher Orbán so hofiert. Er hebt ihn sozusagen in den Himmel. Das passt ja auch gut. Bayern ist laut Ministerpräsident Seehofer die Vorstufe zum Himmel oder zum Paradies. Während Orbán in den meisten europäischen Ländern relativ frostig empfangen wird, ist der Empfang in Bayern herzlich. Hier heißt es dann: "Unser lieber Viktor!" oder "zu Gast bei Freunden" oder "gemeinsam gegen Merkel".

Sehen wir uns die Realität an. Wir wissen um die prekäre Situation, was in Ungarn das Recht der freien Meinungsäußerung angeht, die Freiheit von Wissenschaft und Lehre oder auch die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit. Die Einschränkungen und Beschränkungen von zivilgesellschaftlichen Organisationen, des Rechtes auf Gleichbehandlung, der Rechte von Angehörigen von Minderheiten einschließlich der Roma oder Homosexueller, der Funktionsweise des Verfassungssystems, der Unabhängigkeit der Justiz und vieles mehr, alles das ergibt für Demokraten ein alarmierendes Bild. Es ist das Ungarn vom Jahre 2016. Nichts ist mehr zu spüren von der langersehnten Rückkehr nach Europa, wie sie Václav Havel damals beschrieb, einer Rückkehr zu unserem westlichen Wertekanon.

Die Partnerschaft Orbáns zu Putin soll vertieft werden, und gleichzeitig werden die Ukraine und die NATO kritisiert und brüskiert. Dass in Ungarn etwas schief läuft, ist Fakt. Damit musste sich auch schon der Europäische Ministerrat beschäftigen. Umso wichtiger wäre es, wenn die CSU bei diesem Festakt das notwendige Fingerspitzengefühl nicht vermissen lassen würde. Es ist wichtig, dass sie mit dieser Situation verantwortungsvoll umgeht.

Wie der Sachverhalt aussieht, hat Herr Rieger insgesamt schon dargelegt. Die Genehmigung war da. Damals, als die Genehmigung kam, war noch keine Rede von Viktor Orbán als Gast. Der Vorgang als solcher ist zunächst unproblematisch und nicht zu kritisieren. Wenn sich Orbán nun aber plötzlich als Regierungschef seines Landes ankündigt, darf der Landtag nicht schweigen und muss es diskutieren. Der Bayerische Rundfunk formulierte es so: Hier wurde uns ein Kuckucksei ins Nest gelegt.

Meine Damen und Herren, die meisten Punkte im Antrag der SPD können wir mittragen. Aber bei einem Punkt haben wir Dissens. Es geht um die Passage, in

der es heißt, dass es sich verbietet, Viktor Orbán hier im Landtag reden zu lassen. Wir sagen: Der Landtag ist ein offenes und transparentes Haus. Ungarn ist nicht Nordkorea, vielmehr ist es ein Land, das zur EU gehört. Darin besteht möglicherweise der große Unterschied.

Wenn wir hier anfangen, auf der einen Seite den Dialog und die diplomatischen Gepflogenheiten zu Ungarn zu verbessern und auf der anderen Seite auf eine Abschottung hinzuarbeiten, wäre das sicher kontraproduktiv. Dann könnte nämlich wieder die Retourkutsche von Ungarn kommen. Um hier angemessen vorzugehen, haben wir zwei Vorschläge.

Erstens. Zunächst müssen wir Herrn Seehofer als unseren Ministerpräsidenten sowie alle Teilnehmer aus unseren Reihen in die Pflicht nehmen, das Treffen, das hier stattfinden wird, mit der notwendigen kritischen Einstellung zu begleiten. Ich will nach dieser Veranstaltung keine Schlagzeilen mit dem Tenor lesen, dass sich die Funktionäre unseres Hauses oder der Staatsregierung politisch auf die Position von Orbán begeben, um so ein Zeichen für eine bayerische Opposition gegenüber Angela Merkel setzen.

Wenn hier jemand dem ungarischen Ministerpräsidenten eine Bühne bieten wird, dann ist das nicht etwa der Landtag, sondern das ist allein die CSU. Genau das sehen wir sehr kritisch. Wir erwarten daher, dass Herr Ministerpräsident Seehofer in der geplanten Festrede die notwendige Kritik an Ungarn zum Ausdruck bringt. Herr Ministerpräsident – er ist nicht anwesend –, mahnen Sie die Rückkehr Ungarns in das europäische Wertesystem an. Das ist wichtig; dahin müssen wir zurückkommen. Darum fordern wir Sie auf: Mahnen Sie die Rückkehr in das europäische Wertesystem an!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Staatsminister Dr. Marcel Huber: Es ist schwierig, wenn man mit denen nicht mehr redet! – Zurufe von der SPD: Wenn, dann! – Reden und wirklich machen ist ein Unterschied!)

– Wenn, dann, ja.

Zweitens. Setzen Sie sich auch für Transparenz bei dieser Veranstaltung ein. Es war zu lesen, dass hierzu überhaupt keine Presse eingeladen worden war und über das Ganze gar nicht berichtet werden sollte. Das soll sich jetzt wohl ändern.

Wir wollen beispielgebend für eine liberale Demokratie sein, in der sich jeder Bürger frei entfalten und auf den Schutz der Grundrechte setzen kann und in der er seine Meinung gleichberechtigt äußern darf. Sorgen Sie dafür, dass sich diese Veranstaltung nicht

dem Vorwurf aussetzen muss, dabei sei zu wenig Öffentlichkeit hergestellt!

Das sind unsere zwei Bedingungen für die geplante Veranstaltung, und unter diesen Voraussetzungen könnten wir es verantworten, dass der Landtag zur Bühne eines partnerschaftlichen Dialogs wird.

(Markus Rinderspacher (SPD): Obwohl Sie nicht eingeladen sind!)

Sie werden sich daran messen lassen müssen. Der Ball liegt jetzt bei der CSU. Wir werden das Geschehen jedenfalls genau beobachten.

Dem Antrag der SPD können und werden wir nicht zustimmen. Wir werden uns jedoch insgesamt enthalten, weil die Kritik, die in dem Antrag geäußert wurde, insgesamt richtig ist. Unsere Hoffnung setzen wir in die genannten Punkte: Rückkehr zum europäischen Wertesystem, völlige Transparenz, Berichterstattung in der Presse. Dann werden wir das Ganze noch einmal beurteilen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Herr Dr. Fahn. Ich möchte noch anmerken, dass sich der Herr Ministerpräsident für diese Plenarsitzung entschuldigt hat. Immerhin ist ja der Staatskanzleichef anwesend. – Als nächster Rednerin gebe ich jetzt der Kollegin Bause das Wort. Bitte schön, Frau Bause.

**Margarete Bause (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! "Ungarn hat den ersten Stein aus der Mauer geschlagen" – mit diesen Worten hat Helmut Kohl den Beitrag Ungarns zum Fall der Mauer im Jahr 1989 beschrieben. Er hatte recht; denn Ungarn hatte nicht nur seit dem Frühjahr 1989 damit begonnen, den Grenzzaun zu Österreich abzubauen; nein, das Land hatte noch etwas viel Unerhörteres getan: Auf Betreiben des Reformers Imre Pozsgay war Ungarn der Genfer Flüchtlingskonvention beigetreten. Wer nun nach Ungarn geflohen war – und das waren in jenem Jahr viele Tausende DDR-Bürgerinnen und –bürger –, der konnte nicht mehr einfach abgeschoben werden. Schließlich standen die Flüchtlinge unter dem Schutz der Genfer Konvention.

Durch die mutige Politik der damaligen ungarischen Regierung wurde nicht nur die deutsche Wiedervereinigung möglich, sondern auch die Spaltung Europas konnte überwunden werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das gemeinsame Europa als politischer Raum, der auf Werten wie Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Ach-

tung der Menschenrechte aufbaut, war die Folge der ungarischen Politik im Jahr 1989. Unser Land sowie ganz Europa schuldet diesen mutigen ungarischen Politikern Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Wir schreiben jetzt das Jahr 2016. Der Unterschied zwischen der damaligen ungarischen Regierung und der jetzigen könnte größer nicht sein. Damals waren es Politiker, die sich mutig für die Freiheit entschieden haben, die es ermöglicht haben, dass Menschen frei reisen und frei ihre Meinung sagen können, und die das Land in die Demokratie geführt haben.

Heute ist es eine Regierung, die das Land abschottet, die die Flüchtlinge eher wie Vieh als wie Menschen behandelt, die die Kulturschaffenden auf das Nationalgefühl verpflichtet und die Kritik an der Politik der Regierung pauschal als "unpatriotisch" verunglimpft. Was das in Ungarn bedeutet, wissen einige von Ihnen ganz sicher. Das bedeutet nämlich, dass diese Kritiker in Ungarn in Lebensgefahr schweben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Es ist eine Regierung, die die Pressefreiheit erstickt und die unliebsame Medien zum Schweigen bringt, wie erst kürzlich die Zeitung "Volksfreiheit", die größte unter den noch verbliebenen regierungskritischen Medien, eine Regierung, die Europa nicht mehr als Wertegemeinschaft, sondern bestenfalls noch als Freihandelszone begreift.

Die treibende Kraft hinter all diesen Entwicklungen heißt Victor Orbán. Seine Politik ist durchdrungen von nationalistischem und autoritärem Denken. Er führt sein Land knapp drei Jahrzehnte, nachdem es sich von der kommunistischen Diktatur befreit hat, in eine neue Unmündigkeit. Genau dieser Victor Orbán ist – genau wie sein Bruder im Geiste Wladimir Putin – anscheinend einer der wichtigsten Partner der CSU-Staatsregierung.

Das nächste Kapitel dieser unglückseligen Geschichte schlägt nun Herr Seehofer auf, und zwar bei einem Festakt zum Gedenken an den Ungarn-Aufstand, genau hier im Bayerischen Landtag. Ich finde, es ist schon zynisch genug, wenn Orbán selbst die Freiheit mit Füßen tritt und hier derer gedenkt, die im Kampf für die Freiheit ihr Leben gelassen haben. Seinerzeit sind rund 2.500 Menschen in den Kämpfen umgekommen. Unerträglich wird es, wenn ihm der Bayerische Ministerpräsident in dieser Politik auch noch zur Seite springt.



(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Ja, man kann und sollte mit Victor Orbán reden, aber man muss als demokratischer Politiker die Werte unserer Verfassung und die Werte unseres freiheitlichen Europas klar und unmissverständlich benennen. Man muss seine Kritik an diesem Maßstab kritisieren und sich auf die Seite der Meinungsfreiheit, der Menschenrechte und der Menschenwürde stellen. Das ist die Aufgabe eines bayerischen Ministerpräsidenten!

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

So, wie Herr Seehofer bisher aufgetreten ist, fällt er den Menschen in Ungarn in den Rücken, die sich für Freiheit, für Menschlichkeit, für Menschenrechte und für die Demokratie einsetzen. Das ist der eigentliche Skandal.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Wir leben mit Ungarn in einem gemeinsamen Europa. Es geht uns eben etwas an, wenn in unserer Nachbarschaft eine Demokratie Stück für Stück einfach verschwindet und in einen autoritären Staat umgewandelt wird.

Bei Ihren bisherigen Treffen mit Herrn Orbán ging es gerade nicht um Freiheit, um die Menschenrechte, um die europäischen Werte. Es ging Ihnen um ein Geschäft zum gegenseitigen Nutzen; man auch kann sagen: Es ging Ihnen um einen schmutzigen Deal. Sie haben deutlich gemacht, dass Herr Orbán in Deutschland Verbündete hat. Die CSU-Regierung konnte Orbán gut benutzen als Kronzeugen gegen die eigene Bundeskanzlerin. Das nenne ich einen schmutzigen Deal zum Schaden der Menschen, die für die Meinungsfreiheit kämpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hätte Ungarn im Jahr 1989 so engstirnig gedacht, dann würde heute möglicherweise immer noch eine Mauer durch Europa gehen. Die Lehre aus der europäischen Geschichte ist doch, dass Frieden, Freiheit, Demokratie und Menschenrechte nicht von selbst kommen. Sie müssen politisch erkämpft werden, immer wieder aufs Neue. Es scheint, als hätten Sie von der CSU diese Lektion bereits vergessen.

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Frau Bause. – Jetzt hat sich für die Staatsregierung

noch Staatsminister Dr. Huber zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Huber.

**Staatsminister Dr. Marcel Huber (Staatskanzlei):** Sehr geehrte Frau Präsidentin!

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Herr Dr. Huber, entschuldigen Sie, mein Fehler. – Ich muss noch bekanntgeben, dass zu dem Antrag namentliche Abstimmung beantragt wurde. – Danke für Ihr Verständnis.

(Volkmar Halbleib (SPD): Können Sie noch dazu sagen, vom wem?)

**Staatsminister Dr. Marcel Huber (Staatskanzlei):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Vertreter der Staatsregierung werde ich mich jetzt nicht dazu äußern, welchen konsularischen Vertretungen welcher demokratischen EU-Mitgliedstaaten diese Räume zur Verfügung gestellt werden sollen oder nicht.

(Florian von Brunn (SPD): Ist Orban demokratisch?)

Ich rekurriere auf den letzten Absatz Ihres Antrages, der die Staatsregierung direkt anspricht. Sie sprechen darin über die Art und Weise, internationale Beziehungen zu pflegen, und welche internationalen Gesprächspartner man hier auswählen soll und welche nicht. Ich möchte an dieser Stelle unterstreichen: Die Bayerische Staatsregierung pflegt seit Jahrzehnten internationale Beziehungen, und wir haben einen sehr engen Austausch mit vielen Nachbarstaaten, vor allem aber mit Staaten aus Mittel- und Südosteuropa, mit vielen EU-Staaten und auch mit USA, Kanada, China oder Japan, wo die Staatsministerin Dr. Merk gerade weilt.

Kaum ein anderes Bundesland ist international so gut und breit verflochten, wie Bayern; das dient auch dem Wohle unserer Wirtschaft. Ich darf Ihnen ein Beispiel geben. Der häufigste internationale Gesprächspartner von Ministerpräsident Seehofer ist der tschechische Premierminister Bohuslav Sobotka – ganz nebenbei gesagt: ein Sozialdemokrat.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das begrüßen wir ausdrücklich!)

Ich sage an dieser Stelle: Das war ein historischer Brückenbau, der in der Nachkriegsgeschichte so eigentlich noch nicht vorgekommen ist, und es ist ein großer Erfolg unserer bayerischen Außenpolitik, sofern man das so bezeichnen darf.

Ich darf an dieser Stelle auch sagen, dass wir mit der tschechischen Regierung auch nicht in jedem Punkt

einig sind. Herr Rinderspacher, es würde mich sehr interessieren, was Sie zum Beispiel zu der tschechisch-sozialdemokratischen Flüchtlingspolitik zu sagen haben, die aus bayerischer Sicht vielleicht ein wenig anders sein könnte.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Das haben wir schon mehrfach gesagt, aber Ihr nähert euch dem ja an!)

Sie haben in Ihren Reden heute für sich in Anspruch genommen, die Hüter der Demokratie zu sein. Ich darf an dieser Stelle in Erinnerung rufen: Die beiden benannten Politiker – Ministerpräsident Orbán und Ex-Premierminister Cameron – sind beide demokratisch gewählte Regierungschefs bzw. Ex-Regierungschefs, und zwar beide von EU-Staaten. Das müsste einem Demokraten eigentlich etwas sagen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist ja das Problem!)

Ich möchte auch auf diese Drucksache verweisen, auf der unten ausdrücklich steht: "Drucksachen ... sind im Internet unter [www.bayern.landtag.de](http://www.bayern.landtag.de) ... abrufbar" und damit weltweit einzusehen. Gleichzeitig werden in dieser Drucksache demokratisch gewählte Ministerpräsidenten von EU-Staaten als "autoritäre Figuren" – wie Viktor Orbán – oder "Europahasardeure" wie David Cameron – genannt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist er doch!)

Meine Damen und Herren, so etwas können Sie – alleine aufgrund der Diktion, wir sprechen nur über den Stil – in einem Hinterzimmer bei einer SPD-Ortsversammlung sagen, aber nicht in diesem Hause. Das passt nicht.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Wenn Cameron kein Hasardeur war, dann weiß ich nicht! – Markus Rinderspacher (SPD): Also, dass Orban ein Autokrat ist, ist kaum Dissens! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Frau Präsidentin, das scheint jetzt eine Palaverunde zu werden.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das kommt immer auf den Redner an!)

– Ich mache es so wie andere: Ich spreche mit meiner Fraktion, dann habe ich wenigstens den Rückhalt, dass ich hier nicht ständig unterbrochen werde.

(Beifall bei der CSU)

Werte Kollegen, ich sehe eine echte Krise in Europa. Ich sehe eine Krise der Wertegemeinschaft Europa, und zwar deswegen, weil etliche europäische Mit-

gliedstaaten – übrigens viele davon, die sozialistisch oder sozialdemokratisch regiert werden – sich dieser historischen Herausforderung der Flüchtlingskrise völlig entziehen und so tun, als ginge sie das überhaupt nichts an.

(Beifall bei der CSU)

Um jetzt noch einmal speziell auf das Thema Ungarn zu sprechen zu kommen: Wir pflegen seit vielen Jahren eine sehr enge Beziehung zum ungarischen Volk. Bei der Feier des ungarischen Generalkonsulates in den Räumen des Bayerischen Landtags feiern diese Ungarn gerade nicht ihren Präsidenten, sondern den 60. Jahrestag eines Volksaufstandes, weil sich die Bevölkerung gegen die sowjetische Besatzungsmacht erhoben hat.

(Margarete Bause (GRÜNE): Das ist ja das Schlimme dran!)

– Frau Bause ich danke Ihnen für diese historische Reminiszenz, die SPD hat darauf überhaupt keinen Satz verwendet, außer – –

(Margarete Bause (GRÜNE): Das Ungarn von damals und das Ungarn von heute haben nichts miteinander zu tun! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

– Ich darf Sie noch einmal an das erinnern, was Sie gerade vorgetragen haben. Es waren diese Ungarn, die für Deutschland eine große Bedeutung hatten.

(Zuruf: Nicht diese Ungarn! – Unruhe)

– Es gibt nur ein ungarisches Volk, das zurzeit einen demokratisch gewählten Präsidenten hat und vielleicht ein anderes Mal einen anderen Präsidenten wählt.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Nur mit einem Präsidenten zu sprechen, der bzw. dessen Nase uns gerade gefällt, und mit anderen nicht zu sprechen, weil wir mit deren Wahl nicht einverstanden sind, ist keine Art, Außenpolitik zu machen. Wir werden das anders machen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist ein Unterschied! Sie drücken sich doch um den wahren Kern der Debatte! Sie drücken sich herum! – Unruhe)

Ich finde es höchst verwunderlich, dass Sie uns hier auffordern, internationale Beziehungen davon abhängig zu machen, ob uns die Regierung derzeit gefällt oder nicht.

Sie bringen dafür selbst auch ein Superbeispiel. Sie haben gerade erwähnt, dass Sie in Ungarn waren. Wenn man wissen will, wie es einem Volk geht, wie die politische Situation ist, und man – so, wie Sie das gemacht haben – mit der Opposition spricht, weil die Gespräche mit der Regierung ja kurzfristig gecancelled wurden, dann sagt das viel aus.

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Es sagt etwas darüber aus, was Sie unter ausgewogener Meinungsbildung und parteipolitischer Ausrichtung von internationalen Beziehungen verstehen, und es sagt, wie ich bereits ausgeführt habe, sehr viel über Ihr Demokratieverständnis und über Ihren Respekt gegenüber demokratisch gewählten Regierungen aus. Wir haben da eine andere Vorstellung. Wir sprechen mit jedem,

(Volkmar Halbleib (SPD): Sagen Sie doch was zu Orbán und seiner Politik! Nicht außen herumreden!)

und wir werden bei jedem dieser Gespräche darauf hinwirken, – –

(Margit Wild (SPD): Wer Sinti und Roma verfolgt – als ob ich mit so jemand reden muss!)

– Also, es ist eine wunderbare Gesprächssituation, wenn eine Fraktion ständig den Mund offen hat. Frau Präsidentin, das ist unglaublich.

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Herr Staatsminister, ich denke, was wir hier mit Zwischenrufenerleben, ist durchaus parlamentarischer Gebrauch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Widerspruch bei der CSU – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Entschuldigung, das war bisher nicht so, dass Sie gestört wurden, und wenn, dann haben wir eingegriffen.

(Unruhe)

Ich erlebe gerade das Gleiche von der Seite. – Herr Staatsminister, Sie haben weiterhin das Wort.

(Anhaltende Unruhe)

**Staatsminister Dr. Marcel Huber (Staatskanzlei):** Ich danke fürs Zuhören.

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Gut. Okay. – Kolleginnen und Kollegen, ich bitte jetzt, wieder zur Ruhe zu kommen.

(Anhaltende Unruhe)

Ich bitte Sie, sich jetzt wieder zu beruhigen. Ich möchte darauf hinweisen, dass von beiden Seiten

(Anhaltende Unruhe)

Zwischenrufe kamen. Ich habe auch bei beiden Seiten jeweils zur Glocke gegriffen, wenn ich es für geboten hielt. So werde ich auch weiter verfahren.

(Anhaltende Unruhe)

Das, was wir hier erlebt haben, ist durchaus von der Geschäftsordnung gedeckt. Ich bitte jetzt um Ruhe, ich möchte in der Tagesordnung fortfahren.

(Anhaltende Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Kolleginnen und Kollegen, die Frist für die namentliche Abstimmung ist noch nicht abgelaufen. Wir werden die Abstimmung zu diesem Antrag daher nach der Beratung der nächsten Dringlichkeitsanträge durchführen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Darf ich um Ruhe bitten? Auch auf der Regierungsbank! Danke schön!

(Zurufe von der CSU: Das gibt es ja wohl nicht!)

Was es im Moment nicht gibt, ist Ihr Benehmen.

(Zurufe von der CSU – Beifall bei der SPD – Mehrere Abgeordnete der CSU verlassen den Plenarsaal)

Kolleginnen und Kollegen, Sie sollten sich auch überlegen, was Sie für die, die uns zuschauen, für ein Beispiel geben.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Sicherstellung einer flächendeckenden Geburtshilfe (Drs. 17/13308)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Kerstin Schreyer, Bernhard Seidenath u. a. und Fraktion (CSU)  
Erhalt der flächendeckenden Geburtshilfe in Bayern weiter unterstützen (Drs. 17/13350)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Dr. Vetter. Bitte schön, Herr Dr. Vetter.

**Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wie heißt der alte bayerische Ausdruck so schön? La rue, die Ruhe. – Eine Geburt ist ein einschneidendes Erlebnis für jede Frau und für jede Familie. Im Vorfeld werden dabei vielerlei Überlegungen angestellt: zu Hause oder doch lieber in der Klinik? Wenn doch ins Krankenhaus, in welches? Kann ich meine Hebamme zum Beispiel in die Klinik mitnehmen oder nicht? – Meine Tochter hat gerade ein Kind bekommen. Da habe ich diese Gedanken wieder hautnah miterlebt.

Die Geburtshilfe ist ein überaus wichtiges Thema für die Menschen. Dabei ist es vor allem für die jungen Frauen wichtig, dass sie frei wählen können, wie sie die Geburt gestalten wollen. Das setzt aber auch voraus, dass sowohl Hebammen als auch Geburtshilfeabteilungen an den Krankenhäusern in erreichbarer Nähe sind. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der immer noch niedrigen Geburtenrate in Bayern. Sie ist in den letzten Jahren zwar wieder leicht gestiegen. Vor 10 Jahren aber kamen in Bayern rund 125.000 Kinder zur Welt, dagegen waren es im vergangenen Jahr lediglich 118.000.

Es muss also noch einiges getan werden. Das Schließen von Geburtshilfeabteilungen ist dabei das völlig falsche Signal, Kolleginnen und Kollegen. Kinder richten sich beim Geburtstermin nämlich nicht nach der Entfernung zum nächsten Kreißaal. Bei einer Geburt kann es schon auch einmal schnell gehen, und deshalb muss sich die nächste Geburtshilfeabteilung in angemessener Nähe befinden. Das ist für die Menschen in Bayern wichtig. Die CSU hat heute im Thema der Aktuellen Stunde Bayern als Familienland bezeichnet. Dafür sind erreichbare Geburtshilfeabteilungen aber eine essenzielle Voraussetzung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Entwicklung sieht dagegen leider anders aus. Während es 1991 in Deutschland noch 1.186 Kliniken gab, die Geburtshilfe angeboten haben, waren es 2014 nur noch 725. Immer mehr Krankenhäuser sind aufgrund finanzieller Überlegungen gezwungen, ihre Geburtshilfeabteilungen zu schließen. Betroffen davon sind vor allem kleinere Häuser, die wegen einer geringeren Anzahl von Geburten nicht mehr wirtschaftlich arbeiten können. Auf der Homepage des Deutschen

Hebammenverbandes – ich würde jedem empfehlen, sie einmal anzuschauen – gibt es sehr aussagekräftige Karten, die diese Unterversorgung darstellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es kann nicht sein, dass wir alle rechtlichen und finanzielle Rahmenbedingungen schaffen, die eine flächendeckende Versorgung mit Geburtshilfeabteilungen unmöglich machen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir FREIE WÄHLER stehen – das sage ich immer wieder – für gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern, auch im Bayerischen Wald, Frau Ministerin. Für eine Frau ist es vor der Geburt wichtig, ihre Hebamme und ihr Krankenhaus mit einer Geburtshilfeabteilung in angemessener Nähe zu haben, unabhängig davon, ob sie in der Stadt oder auf dem Land wohnt. Aus diesem Grund fordern wir die Bayerische Staatsregierung mit unserem Dringlichkeitsantrag erneut auf, etwas für unsere Hebammen zu tun. Wir fordern Sie auf, sich im Bund dafür einzusetzen, dass die finanziellen Anreize für Hebammen angepasst werden.

Neben der Krankenhausversorgung möchte ich aber auch die Hebammenhilfe vor, während und nach der Geburt ansprechen. Dass sich immer mehr Hebammen aus der Geburtshilfe zurückziehen, ist für junge Familien irgendwann einmal fatal. Neben der klassischen Geburtsvorbereitung kommt den Hebammen auch bei der Nachsorge eine ganz entscheidende Bedeutung zu. Dies gilt insbesondere auch bei der frühzeitigen Entlassung junger Mütter aus dem Krankenhaus nach der Geburt. Dabei spielen die Vergütungsanreize aufgrund der DRG sicher auch eine Rolle. Es ist einfach erschreckend, wenn schwangere Frauen keine Hebammen mehr finden, die sie betreuen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Auch dazu findet sich auf den Internetseiten des Deutschen Hebammenverbandes eine sehr aufschlussreiche, täglich aktualisierte Karte der Unterversorgung. Auch in Bayern finden Sie etliche rote Flecken. Schauen Sie einmal für Ihren Stimmkreis nach, wie viele Mütter sich auf dieser Seite heute, gestern oder in dieser Woche eingetragen haben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Kolleginnen und Kollegen, noch einmal die Frage an die rechte Seite des Plenums: Kann man von einem Familienland sprechen, wenn bereits der Start ins Familienleben für viele Paare derart erschwert wird? Wir FREIE WÄHLER sagen dazu ganz klar: nein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Hebammenversorgung muss flächendeckend sichergestellt werden. Aus diesem Grund fordern wir von der Bayerischen Staatsregierung ein umfassendes Soforthilfeprogramm. Neben der finanziellen Hilfe für Krankenhäuser mit kleineren Geburtshilfeabteilungen müssen wirksame finanzielle Anreize gesetzt werden, um freiberufliche Hebammen für die Niederlassung in ländlichen Gebieten zu gewinnen. Dazu muss sich Bayern auf Bundesebene stärker dafür einsetzen, dass die finanzielle Entlastung der Hebammen endlich weiter vorangebracht wird. Der vereinbarte Sicherstellungszuschlag hat lediglich zu einer kurzfristigen Erleichterung geführt. Die Beiträge zur Berufshaftpflichtversicherung der Hebammen steigen weiterhin an. Seit Juli 2016 liegen sie bei 6.843 Euro. Mittel- und langfristig kann diese Entwicklung nicht durch Sicherstellungszuschläge und Regressbegrenzungen aufgehalten werden. Hinzu kommt, dass sich die Beantragung des Sicherstellungszuschlags sehr bürokratisch gestaltet, wie mir Hebammen sagen, so dass sie heute noch nicht wissen, was sie in einem halben oder einem Jahr bekommen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Geburtshilfe ist eine gesamtgesellschaftlich bedeutende Aufgabe. Aus diesem Grund schlagen wir für eine nachhaltige Lösung des Finanzierungsproblems einen Haftpflichtfreistellungsfonds vor, und das ist für uns der richtige Weg. Mit diesem Fonds können für Hebammen Haftungshöchstsummen festgeschrieben werden, die für die Versicherungen ein überschaubares Risiko bieten und damit zu einem dauerhaften Sinken der Beiträge führen. Der Haftpflichtfreistellungsfonds, den wir FREIE WÄHLER zum wiederholten Male fordern, wäre eine nachhaltige Lösung, die die Geburtshilfe langfristig wieder versicherungsfähig macht. Schnellschüsse, wie sie bisher aus Berlin gekommen sind, sind keine echte Alternative.

Jetzt zum Antrag der CSU. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wollen wieder einmal nur eine Studie, während wir FREIE WÄHLER konkrete Handlungsoptionen aufzeigen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Der Antrag der CSU ist auch inhaltlich falsch. Ich versuche es einmal zu erklären, Herr Kollege. Der Haftpflichtfreistellungsfonds bedeutet keine Abkehr von der verschuldensunabhängigen Haftung. Weiterhin sollen individuelle und fallbezogene Haftungshöchstsummen gelten, ab denen der Fonds eintritt. Vielleicht beschäftigen Sie sich einfach einmal mit dieser Idee, bevor Sie sie wieder rundum ablehnen. Darum würde ich Sie bitten. Kolleginnen und Kollegen, entscheiden Sie sich heute für junge Familien, für junge Frauen, für die Rettung der Geburtshilfe und für eine flächen-

deckende Hebammenversorgung. Stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote:** Danke schön, Herr Dr. Vetter. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Eiling-Hütig. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU):** Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor wenigen Wochen hat uns das Landesamt für Statistik mit besonders erfreulichen Zahlen bedacht. In Bayern ist die Zahl der lebend geborenen Babys im Jahr 2015 gegenüber dem Vorjahr um stolze 3,8 % auf rund 118.200 gestiegen. Damit hat die Geburtenzahl in Bayern einen neuen Höchststand seit der Jahrtausendwende erreicht. Niemand in diesem Hohen Haus zweifelt daran, dass der Anstieg der Geburten damit zu tun hat, dass sich Familien in Bayern wohlfühlen und sehr viel für Familie und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie getan wird. Dies wird erreicht durch den flächendeckenden Ausbau der Kinderbetreuung, die Schaffung bedarfsgerechter Ganztagsangebote sowie das Landeserziehungsgeld und nicht zuletzt das bayerische Betreuungsgeld. Darüber hinaus setzen wir uns seit Langem dafür ein, die Geburtshilfe durch Hebammen flächendeckend zu erhalten. Deshalb haben wir den ersten Dringlichkeitsantrag, den wir in der neuen Legislaturperiode erarbeitet haben, ganz bewusst zum Thema "Hebammenhilfe – eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe flächendeckend sichern" gestellt. Die Fraktion FREIE WÄHLER hat sich diesem Antrag damals angeschlossen und selbst einen Antrag eingebracht, der sich weitgehend mit dem jetzt vorliegenden deckt.

Wir sind uns darin einig – darüber besteht kein Zweifel –, dass Hebammen eine sehr wichtige Funktion in unserem Gesundheitswesen und für unsere Familien haben. Ich kann aus eigener Erfahrung sprechen: Eine Geburt ohne Hebamme kann ich mir nicht vorstellen. Hebammen betreuen die werdenden Mütter in der Geburtsvorbereitung. Sie kümmern sich um die Nachsorge in extrem sensiblen Phasen junger Familien. Dafür möchte ich ihnen an dieser Stelle herzlich danken.

(Beifall bei der CSU)

Alle uns vorliegenden Zahlen zeigen deutlich, dass es derzeit keinen grundsätzlichen Mangel an Hebammen in Bayern gibt. Die Zahl freiberuflicher Hebammen in der Geburtshilfe ist jedoch gesunken. Das muss uns klar sein, das ist Fakt. Umso wichtiger ist für mich die Tatsache, dass das Gesundheitsministerium eine Studie zur Hebammenversorgung in Bayern in Auftrag gibt, um sich Gewissheit darüber zu verschaffen, wie

sich die Hebammen auf Bayern verteilen und wie hoch der Arbeitsumfang sowie das Leistungsangebot der Hebammen ist.

Das Hauptproblem für alle Hebammen – darin sind wir uns einig – liegt bekanntlich in den hohen Haftpflichtprämien. Wir halten es aber für richtig, am Prinzip der individuellen verschuldensunabhängigen Haftung festzuhalten und lehnen einen Haftungsfreistellungsfonds, wie ihn die FREIEN WÄHLER fordern, ab. Meine Damen und Herren, das wäre ein Systembruch. Wer käme als Nächster? – Die Physiotherapeuten und die Ärzte. Wir sind vielmehr der Überzeugung, dass sich das Problem am besten durch einen höheren Lohn für die Hebammen lösen lässt. Die letzten zwei Entgelterhöhungen für die Geburtshilfe und die Einführung von Sicherstellungszuschlägen zur Finanzierung der gestiegenen Haftpflichtprämien sind Ihnen bekannt. Die Probleme sind bekannt, und wir beginnen, sie auszuräumen.

Deshalb hat sich Bayern gegenüber der Bundesregierung stets dafür eingesetzt, die Situation der freiberuflichen Hebammen in ganz Deutschland zu verbessern. Mit dem GKV-Versorgungsstrukturgesetz konnte erreicht werden, dass die berechtigten wirtschaftlichen Interessen der freiberuflichen Hebammen bei den Honorarvereinbarungen zwischen den Vertragspartnern berücksichtigt werden müssen. Die Vergütung freiberuflich erbrachter Hebammenleistungen durch die gesetzliche Krankenversicherung wird nach Bundesrecht durch einen Vertrag geregelt, den der Spitzenverband Bund der Krankenkassen mit den maßgeblichen Berufsverbänden der Hebammen und den Verbänden der von Hebammen geleiteten Einrichtungen schließt. Eine Anlage dazu ist die Hebammen-Vergütungsvereinbarung, in der die Vergütung der einzelnen Hebammenleistungen geregelt ist. Wir sind der Auffassung, dass es im Sinne der Hebammen ist, diesen Weg hin zu mehr Lohn für sie konsequent weiterzugehen. Das haben auch viele Gespräche gezeigt, die wir mit Hebammen und ihren Verbänden geführt haben.

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU):** – Nein, gestatte ich nicht. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, alle uns vorliegenden Zahlen zur Geburtshilfe zeigen auch, dass wir eine Initiative auf Bundesebene zur finanziellen Unterstützung von Krankenhäusern mit kleineren Geburtshilfeabteilungen, wie sie die FREIEN WÄHLER fordern, damit eine flächendeckende Versorgung gewährleistet werden kann, nicht brauchen. Die stationären Kapazitäten gehen im Augenblick über den Bedarf hinaus. Das bayerische Gesundheitsministeri-

um hat durch seine Krankenhausplanung und Förderung bisher schon alles getan, um trotz des durch jahrzehntelangen Geburtenrückgang ausgelösten Strukturwandels eine ausreichend wohnortnahe stationäre Versorgung zu gewährleisten. Auch der eingangs genannte Geburtenanstieg im Jahr 2015 konnte auf diese Weise bewältigt werden.

Um mit einem weiteren Gerücht aufzuräumen, sage ich: In den bayerischen Kliniken fehlen keine Kreißsäle. Bisher liegt dem Gesundheitsministerium trotz des Geburtenanstiegs im letzten Jahr kein einziger Antrag eines Krankenhausträgers vor, den Bau eines zusätzlichen Kreißsaals zu fördern. Die Zahl der Abteilungen für Geburtshilfe und Gynäkologie ist in den Jahren 2010 bis 2014 von 128 auf 117 zurückgegangen. Die Auslastung dieser Abteilungen beträgt 67 %. Ein wirtschaftlich arbeitendes Krankenhaus strebt eine Auslastung von 80 % an. Dies ist jedoch kein rein wirtschaftlicher Faktor. Sie wissen alle, dass es Vorgaben gibt. Es ist eine bestimmte Anzahl an Geburten erforderlich, damit die Qualität vor Ort ambulant wie stationär gegeben ist. Das ist ein Punkt, den man nicht wegdiskutieren kann.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass es um die Geburtshilfe in Bayern bis auf die Probleme, die ich vorhin angeführt habe, gut bestellt ist. An diesen Problemen arbeiten wir. Wir könnten einen weiteren Anstieg der Geburtenzahlen, den ich mir sehr wünsche, verkraften. Wir kennen die Probleme unserer Hebammen und möchten alles tun, damit sie auch in Zukunft ihren sehr wichtigen Beruf, der für die meisten von ihnen auch eine Berufung ist, ausüben können. Unsere Hebammen sind uns im wahrsten Sinne des Wortes mehr wert. Daran werden wir weiter arbeiten. Deshalb setzen wir darauf, dass sie künftig mehr Lohn erhalten.

Ich danke allen Hebammen, Ärzten, Schwestern, Pflegepersonal sowie allen anderen, die in der Geburtshilfe tätig sind, sehr herzlich dafür, dass sie unsere Kinder auf die Welt bringen. Wir schätzen das außerordentlich und werden sie dabei auch in Zukunft nachhaltig unterstützen. Ich glaube, wir sind uns darin einig, dass uns die Ergebnisse der Studie weiterbringen werden. Wir müssen genau wissen, wo wir ansetzen müssen.

(Beifall bei der CSU)

Den Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER lehnen wir aus den genannten Gründen ab.

(Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Bitte verbleiben Sie am Rednerpult. Ich möchte noch bekannt geben, dass die FREIEN WÄHLER zu ihrem

Dringlichkeitsantrag namentliche Abstimmung beantragt haben. – Jetzt hat Herr Kollege Dr. Vetter das Wort.

**Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER):** Frau Kollegin Eiling-Hütig, ich habe eine inhaltliche Anmerkung. Vielleicht denken Sie darüber nach oder ändern ihre Meinung sogar. Der Haftungsfreistellungsfonds umfasst die wenigen Fälle in Bayern, bei denen während der Geburt etwas passiert ist und Schadensersatzansprüche in Millionenhöhe geltend gemacht. Es geht nicht darum, dass die Hebammen keine Verantwortung für ihre Tätigkeit übernehmen. Es geht nur um die paar Fälle. Diese paar Fälle treiben die Haftpflichtprämien in die Höhe. Das gilt es abzufedern. Deswegen schlagen wir vor – das ist nicht nur mein Vorschlag –, einen Haftungsfreistellungsfonds einzuführen.

Ich möchte der Legendenbildung vorbeugen. Sie sprechen immer wieder, wie in der letzten Diskussion, von einem Systembruch. Derartige Fonds gibt es bereits, zum Beispiel den Pharmapool und in der Kfz-Versicherung. Ihr Argument, es handele sich um einen Systembruch, ist nicht richtig. Vielleicht sollten Sie im Sinne und zum Wohle unserer Hebammen noch einmal darüber diskutieren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU):** Danke.

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Sonnenholzner.

**Kathrin Sonnenholzner (SPD):** Frau Präsidentin, Kollegen und Kolleginnen! In der Tat greift der Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER einmal mehr ein wichtiges Anliegen auf, das uns allen am Herzen liegt. Tatsächlich ist die Vorhaltung nicht nur ambulanter geburtshilflicher Leistungen, sondern auch geburtshilflicher Abteilungen in der Fläche ein wichtiger Baustein der Infrastruktur in ganz Bayern, eine Maßnahme, um Landflucht zu verhindern und um gleichwertige Lebensverhältnisse aufrecht zu erhalten oder zu schaffen. Da haben Sie die SPD-Fraktion natürlich ganz auf Ihrer Seite.

Aber einmal mehr enthält auch dieser Dringlichkeitsantrag völlig falsche Lösungsansätze. Die Tatsache, dass Ihre Forderungen nachhaltig vage sind, Kollege Dr. Vetter, lässt schon erkennen, dass auch Sie wissen, dass die Problemlösung nicht so einfach ist, wie die Überschrift Ihres Dringlichkeitsantrags erahnen lassen möchte. Ich darf an dieser Stelle auch sagen: Man tut sich beim Fordern ein bisschen leichter, wenn man nirgends in Regierungsverantwortung steht und

damit auch die Dinge, die man fordert, nicht in Einklang mit geltendem Recht und Gesetz bringen muss.

Ihre konkrete Forderung nach einer Bundesratsinitiative für Sicherstellungszuschläge ist erledigt; das hat der Bundesgesetzgeber bereits gemacht. Beim G-BA, dem Gemeinsamen Bundesausschuss, werden die Richtlinien für die Sicherstellungszuschläge an kleinen Krankenhäusern erarbeitet. Sie müssen natürlich auch die geburtshilflichen Abteilungen umfassen. Insofern ist das in Berlin bereits getan.

Zum Haftungsfreistellungsfonds: Nennen Sie es Systembruch, oder nennen Sie es Präzedenzfall – ich sage eher: Präzedenzfall; denn wie wollen Sie denn dem behandelnden Gynäkologen in entlegenen Gebieten erklären, dass die Hebamme – –

(Zuruf der Abgeordneten Eva Gottstein (FREIE WÄHLER))

– Ereifern Sie sich nicht so, Kollegin Gottstein; immer mit der Ruhe; das ist besser für Ihre Herzkranzgefäße.

(Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Das ist eine Fehldiagnose! – Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Das war früher so, und ...!)

Wie erklären Sie dem Gynäkologen, der neben der Hebamme steht, dass er das nicht hat? – Der tritt drei Schritte zurück und sagt: Machen Sie das in Zukunft!

Dann fordern Sie in Ihrem Dringlichkeitsantrag "konkrete Anreize für freiberuflich tätige Hebammen". Ja, wenn Sie so konkrete Anreize wollen, benennen Sie sie doch; sagen Sie doch, wo wir tatsächlich konkrete Anreize an dieser Stelle fordern können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Tatsächlich wollen in manchen Teilen Bayerns manche Hebammen gar nicht als Angestellte arbeiten, so dass geburtshilfliche Abteilungen, die Stellen zur Verfügung haben, niemanden finden, der als Angestellte in der Geburtshilfe arbeiten würde. Wenn die Hebammen das wollten, würde das die Frage ihrer Haftung schon klären.

Es gibt also tatsächlich genügend zu tun. Deswegen hätte ich mich gefreut, wenn Sie die Staatsregierung aufgefordert hätten, anhand dieser Studie, die schon länger in Auftrag gegeben ist und wohl bald vorliegen wird, ein Konzept zu entwickeln, uns erst mal eine breite Aufnahme des Ist-Bestands vorzulegen, eine Bedarfsanalyse, die auch auf die Zukunft gerichtet ist, dazu zu entwickeln und dann über konkrete Maßnahmen an konkreten Standorten zu sprechen.

Frau Kollegin Eiling-Hütig, so einfach, wie Sie es sich machen, geht es natürlich nicht. Sie sagen, die Staatsregierung habe schon alles getan – und das stimmt eben nicht. Ich kann nicht erkennen, dass es bisher eine in die Zukunft gerichtete Planung in diesem Bereich gäbe. Und die Aussage, dass sich die Zahl der geburtshilflichen Kliniken nur von 128 auf 117 verringert habe, hilft uns auch nicht weiter; denn es ist keine Frage der Anzahl, sondern eine Frage der Verteilung. Natürlich haben wir genau da die Probleme, wo die Wege weiter werden und wo niemand mehr den Zugang zu dieser Versorgungsform findet.

Wir werden uns beim Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER enthalten, weil er sicherlich gut gemeint ist, wir aber dem Haftungsfreistellungsfonds nach wie vor aus schon mehrfach genannten Gründen nicht zustimmen können. Dem Dringlichkeitsantrag der CSU muss man zustimmen, weil er hinreichend unpräzise ist. Wer könnte sich dem Dank an die Hebammen verschließen, den selbstverständlich auch wir an dieser Stelle aussprechen? – Ich sage dazu: Auch für die Staatsregierung gäbe es noch ein breites Betätigungsfeld, sich mehr Gedanken als bisher zu machen, was die Planung und die Rahmenbedingungen angeht.

(Beifall bei der SPD)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Celina.

**Kerstin Celina (GRÜNE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Sonnenholzner, Sie haben in Ihrer Rede eigentlich alles gesagt, was auch ich so wortwörtlich unterschreiben würde. Herzlichen Dank dafür! Der Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER hat nämlich auch mich ratlos gemacht. Bei Ihren Formulierungen, Herr Vetter, habe ich mich wirklich gefragt, was Sie eigentlich heute konkret Dringliches erreichen möchten. Das haben Sie auch in Ihrer Rede nicht erläutert, sondern Sie haben dargestellt, wie die Lage ist. Das wissen wir. Sie haben aber nicht konkretisiert, wie Sie das genau verändern möchten.

Der Dringlichkeitsantrag der CSU – so viel dazu am Anfang meiner Rede – ist – verzeihen Sie, dass ich das so deutlich sage – überflüssig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Er ist nicht deswegen überflüssig, weil ich diesen Bericht nicht haben möchte, sondern weil ich davon ausgehe, dass dem Sozialausschuss über diese Studie, die im letzten Bericht der Ministerin angekündigt wurde, natürlich berichtet wird. Wenn man das noch einmal einfordern muss, dann von mir aus gerne; aber

wichtig ist, dass diesem Bericht auch Taten folgen, die langfristig wirken. Im Augenblick haben wir – da gebe ich Herrn Vetter recht – eine beruhigte Situation; so würde ich es mal nennen. Aber ob das langfristig gilt, wissen wir im Augenblick alle noch nicht. Sie von der CSU haben zu Recht gesagt, dass schon einiges getan wurde. Das hat die Ministerin auch in dem letzten vorliegenden Bericht ausgeführt. Aber ob das langfristig wirkt, wissen wir alle noch nicht. Wir alle im Sozialausschuss warten voller Ungeduld auf den Bericht der Staatsregierung. Wenn wir seine Vorstellung heute nochmal beantragen müssen, dann von mir aus gerne.

Fakt ist: Wir haben im Februar dieses Jahres im Gesundheitsausschuss gemeinsam dem Antrag der GRÜNEN betreffend "Flächendeckende Versorgung mit geburtshilflichen Leistungen in Bayern sicherstellen" vom 29. Januar 2016 zugestimmt. Vor der Sommerpause hat die Ministerin in ihrem Bericht dargelegt, was bisher schon alles gemacht wurde und was noch geschehen soll, zum Beispiel soll diese Studie kommen.

In Ihrem Antrag, Herr Vetter, vermisse ich irgendein Bild, wie es in Zukunft aussehen soll und was die von Ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen denn dazu beitragen. Sie reden davon, die klassische Geburtshilfe zu unterstützen, und Sie fordern sehr teure Maßnahmen, auch wenn das so deutlich nicht benannt ist. Ich glaube, so kann man das interpretieren. Aber wie Frau Sonnenholzner auch sagte, geht es nicht nur um die Zahl der Krankenhäuser, sondern um die Verteilung. Wir brauchen einen langfristigen Plan, wie weit man im Zweifelsfall fahren muss, um in eine geburtshilfliche Abteilung zu kommen. Und: Müssen es die kleinen Krankenhäuser sein, könnten es nicht auch Geburtshäuser sein? Von Geburtshäusern steht in Ihrem Antrag aber kein einziges Wort. Da steht, dass die Praxen der Hebammen gefördert werden sollen; die Praxisgründung soll "interessant" gemacht werden. Was ist denn "interessant machen"? – Meinen Sie damit eine Prämie für jemanden, der eine neue Praxis gründet? Reicht es denn, wenn eine Hebamme eine Praxis gründet und in dieser Praxis nur Vor- und Nachbereitung, aber keine Geburtshilfe anbietet? – Dann wären wir nicht weiter als vorher. Es geht letztendlich doch darum, überall Geburtshäuser zu stärken, nicht nur auf dem Land, wie Sie in dem Dringlichkeitsantrag geschrieben haben. Wenn ich gleichwertige Lebensverhältnisse haben will, möchte ich auch in München, wenn ich ein Kind bekomme, ein Geburtshaus haben, anstatt nur an die Uni-Klinik gehen zu können. Auch das steht nicht so in Ihrem Antrag.



Ich erläutere Ihnen jetzt mal ein bisschen, wie wir uns das vorstellen. Wichtig ist, dass den werdenden Eltern die Möglichkeit gegeben wird, ihr Kind am Ort ihres Vertrauens zu bekommen – da, wo sie sich wohlfühlen. Das kann ein kleines Krankenhaus genauso sein wie ein großes Krankenhaus, ein Geburtshaus oder auch zu Hause. Diese Wahlfreiheit für den Ort der Geburt wird den Eltern jetzt nicht flächendeckend gegeben, weil Geburtshäuser bei Weitem nicht flächendeckend vorhanden sind, weil Krankenhäuser manchmal keine Geburten annehmen können, wenn zu dem Zeitpunkt keine Hebamme am Ort ist, weil die werdenden Eltern bei der Wahl des Geburtsorts faktisch eingeschränkt werden, wenn der Termin der Geburt drei Tage überschritten wurde. Das ist ein ganz wichtiger Punkt; dazu haben Sie sich in Ihrem Dringlichkeitsantrag überhaupt nicht geäußert. Auch da müssen wir auf Bundesebene sicherlich noch einmal nachbessern. Ein weiterer Grund, warum die Eltern diese Wahlfreiheit nicht flächendeckend haben, ist, dass die Prämien der Haftpflichtversicherung jetzt so hoch sind, dass es für manche Hebammen unattraktiv ist, die Geburtshilfe zu übernehmen.

Aber kleinere Geburtsstationen zu erhalten, wie Sie es gefordert haben, und direkt daneben eine Hebammenpraxis und vielleicht auch ein Geburtshaus mit einer Prämie oder auf andere Weise zu fördern, um die wenigen Geburten auch noch aufzuteilen, macht doch so pauschal, wie Sie es beantragt haben, erst recht keinen Sinn. Ganz ehrlich wäre ich manchmal schon froh, wenn Hebammen bei der Eröffnung und beim Betrieb eines Geburtshauses keine Steine in den Weg gelegt würden. Einen interessanten Anreiz, oder was auch immer sich hinter der Formulierung verbirgt, braucht es wahrscheinlich nicht. Zumindest habe ich nicht verstanden, was Sie damit konkret meinen.

Ein weiterer Punkt ist mir wichtig: Wir müssen ambulante und stationäre Versorgung zusammen betrachten. Wir müssen feststellen, in welcher Zeit eine Geburtsstation mit Kinderklinik erreichbar sein muss und welche Rolle den Geburtshäusern in Zukunft zukommt. Da wünsche ich mir von Ihnen, meine Damen und Herren der CSU, wirklich eine deutlich klarere Positionierung im Hinblick darauf, dass Geburten auch in Geburtshäusern und nicht nur in Kliniken adäquat stattfinden können, sodass wir den Eltern auch hier Wahlfreiheit gewähren können. Wir müssen die Wünsche der Eltern und die Wünsche der Hebammen zusammenbringen und auch neu denken.

Vielleicht brauchen wir ja in Zukunft die Möglichkeit, bei Bedarf Familien durch eine wesentlich längere Betreuung durch Hebammen zu unterstützen. Vielleicht müssen auch Krankenhäuser neue Modelle entwi-

ckeln und den Wechsel von Hebammen von freiberuflicher zu fest angestellter Tätigkeit attraktiver machen. Vielleicht müssen Kliniken auch ganz andere Arbeitsverträge gestalten, um Hebammen die Angst zu nehmen, immer verfügbar sein zu müssen. Denn das ist heute sowohl für Hebammen als auch für Hausärzte und Vertreter anderer Professionen nicht mehr attraktiv.

Wir müssen auch gute Arbeitsbedingungen schaffen, um Hebammen im Beruf zu halten. So verschieden die Geburten sind, so variantenreich sind auch die Lösungen. Ein einzelnes teures Konzept, wie Sie es vorschlagen, ohne konkrete weitere Daten abzuwarten, halte ich am heutigen Tag für nicht sinnvoll.

Ich hätte mir auch gewünscht, den Antrag im Ausschuss ausführlich beraten zu können; dann hätten wir Änderungsvorschläge machen können. Diese Zeit hätten wir uns nehmen sollen; denn in der Form, wie der Antrag heute vorliegt, können wir ihm nicht zustimmen. Wir werden uns daher ebenfalls enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kollegen von der CSU, ich möchte zum Abschluss noch eines betonen: Berichte, Berichte, Berichte. Ich habe schon gesagt: Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass wir im Sozialausschuss über die Studie, wenn sie vorliegt, informiert werden. Aber die Frage ist, was wir langfristig machen werden und wo wir die Geburtshilfe aufstellen. Ich wünsche mir von Ihnen eine ganz konkrete Positionierung, was mit Geburtshäusern in Zukunft sein soll und welchen Stellenwert Sie den Geburtshäusern in Zukunft geben. Ich wünsche mir auch, dass wir im "Familienland Nummer 1 Bayern" daran denken, dass Familie nicht erst ab dem Betreuungsgeld anfängt. Familie beginnt schon weit vorher, nämlich da, wo Eltern die Wahlfreiheit haben, flächendeckend verschiedene Arten der Geburten zu erleben. Da wünsche ich mir von Ihnen noch deutlich klarere Vorschläge für langfristig wirksame Maßnahmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Jetzt hat Frau Staatsministerin Huml um das Wort gebeten.

**Staatsministerin Melanie Huml (Gesundheitsministerium):** Liebe Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns alle einig, dass Hebammen vor der Geburt, während der Geburt und nach der Geburt für die ganze Familie und nicht nur für die werdende Mutter und das Kind, sondern sehr, sehr häufig auch für den werdenden Vater wirklich Großartiges leisten. Sie tragen damit auch enorme Verant-

wortung; ich durfte das vor gut einem Jahr selber erleben. Ich bin sehr dankbar für das, was Hebammen leisten, und wünsche mir auch, dass die Stärkung der Geburtshilfe in Bayern weitergeht. Ich persönlich und das Hohe Haus haben sich damit schon mehrfach beschäftigt und sich dafür eingesetzt, dass Hebammen in Bayern weiterhin arbeiten können und gerne arbeiten.

Ich erinnere nur an den Sicherstellungszuschlag für Hebammen, um die Haftpflichtprämie auffangen zu können, an den Sicherstellungszuschlag für Krankenhäuser – für Zwiesel und Marktredwitz haben wir ihn schon genehmigt – und an die Regressbefreiung von Pflege- und Krankenkassen, falls es zu einem irgendwie gearteten Haftpflichtfall kommen sollte. All das ist in den letzten Wochen, Monaten und Jahren von Bayern über die Bundesebene vorbereitet und umgesetzt worden, und daran waren viele hier im Haus beteiligt. Ich darf auch auf das verweisen, was schon die Vordnerinnen, Frau Dr. Ute Eiling-Hütig und die Kollegin Kathrin Sonnenholzner, gesagt haben und was vor Kurzem in dem Bericht stand, den wir vor der Sommerpause gegeben haben und auf den Frau Celina hingewiesen hat.

Eines ist mir an dieser Stelle doch noch sehr wichtig. Es gibt – das ist richtig – keine Bedarfsplanung für Hebammen. Die Anzahl der Hebammen in Bayern steigt paradoxerweise durchaus an. Aber das heißt noch nicht, dass die Betroffenen dann auch in der Geburtshilfe tätig sind. Deswegen geht es mir in dieser Studie darum, zu erfahren, wie die Hebammenversorgung im Freistaat aussieht. Hier brauchen wir möglichst genaue Informationen. Dann kann man sich überlegen, ob über das hinaus, was wir auf Bundesebene schon erreicht haben, auf Landesebene noch Weiteres notwendig ist. Aber bevor wir jetzt irgendwelche Maßnahmen ergreifen, brauchen wir detaillierte Ergebnisse. Deswegen bitte ich um Verständnis, dass wir dem Antrag der FREIEN WÄHLER nicht zustimmen können.

(Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herzlichen Dank. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen jetzt zur Abstimmung, und dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Ich lasse zunächst in einfacher Form über den Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/13350 – das ist der Antrag der CSU-Fraktion – abstimmen und bitte diejenigen, die ihm zustimmen möchten, um ihr Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstim-

men! – Die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag angenommen.

Jetzt rufe ich die namentliche Abstimmung zum Antrag der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 17/13308 auf. Ich eröffne die Abstimmung. Sie haben fünf Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 14.57 bis 15.02 Uhr)

Ich schließe die Abstimmung. Die Stimmen werden außerhalb des Sitzungssaales ausgezählt.

Ich bitte um Aufmerksamkeit. Es schließt sich die nächste namentliche Abstimmung an. Ich komme zurück zu dem ersten heute beratenen Dringlichkeitsantrag. Das ist der Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 17/13307. Hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt worden, die ich jetzt eröffne. Sie haben wiederum fünf Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 15.02 bis 15.07 Uhr)

Ich schließe die Abstimmung. Die Stimmen werden außerhalb des Sitzungssaales ausgezählt.

Wir fahren in der Tagesordnung fort. Ich rufe nun auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Mütze u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**  
**Schluss mit der Geheimhaltung - GBW-Verkauf vollumfänglich aufklären (Drs. 17/13309)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Inge Aures, Volkmar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)**  
**Fragwürdiger GBW-Deal: Was wusste die Staatsregierung? (Drs. 17/13311)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)**  
**Verkauf der 33.000 GBW-Wohnungen 2013 - Fragen über Fragen (Drs. 17/13351)**

Ich eröffne nun die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Mütze. Bitte.

**Thomas Mütze (GRÜNE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bis jetzt ist Herr Minister Söder immer gut aus dem BayernLB-Skandal aus dem Jahr 2008 herausgekommen. Er hat eine weiße

Weste. Er war nicht zuständig. Aber das ist seit dieser Woche anders, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf von der CSU: Unsinn!)

Die Fragen, die sich um den Verkauf der GBW in 2003 stellen, müssen beantwortet werden. Dabei gibt es einige Aufgaben für den Herrn Minister zu lösen. Er muss den Eindruck widerlegen, dass der Verkauf des Aktienanteils der GBW abgesprochen war – wenn er das kann.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Sie müssen den Eindruck widerlegen, dass es Ihnen egal ist, dass der Verkauf so organisiert wurde, dass Steuervermeidung ermöglicht wurde – wenn Ihnen das möglich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Vor allem – das ist uns am Wichtigsten –: Sie müssen den Eindruck widerlegen, dass mit diesem Geschäft Staatsvermögen in dreistelliger Millionenhöhe verschleudert wurde – wenn Ihnen das möglich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nach dem BayernLB-Desaster im Jahr 2008 – das nebenbei bemerkt von Ihrer Fraktion, von Ihrer CSU-Staatsregierung verschuldet war – war die Vorgabe der EU, dass sich die Bank verkleinern muss. Nicht gefordert war, wie wir damals aus den Reihen der EU-Kommission hörten, der Verkauf der GBW-Anteile. Andere Dinge, wie die LBS oder unser ungarisches Engagement, waren eher gefragt.

Im Jahr 2013 starteten Sie den Verkaufsprozess. Über den Umgang mit den Kommunen dabei werden sicherlich die Kollegen nachher noch sprechen. Wie kann es dann aber sein, dass schon 2008 die BayernLB Anteile verkaufen wollte? Schon damals war die PATRIZIA im Spiel. Schon damals hatten die Bieter Kosten für den Verkaufsprozess zu tätigen. Der Verkauf wurde aber abgesagt. Unklar ist, warum. Unklar ist auch, ob die PATRIZIA dafür ein Versprechen bekam, nämlich beim nächsten Mal zum Zuge zu kommen. Profitiert hat die PATRIZIA auf jeden Fall; denn sie wusste zumindest, was bei einem späteren Verkauf gefordert sein würde.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Der zweite Komplex: Schon 2014 war beim Verkauf die Rede von einem Bieterkonsortium. In der Antwort auf die Anfrage des Kollegen Güller 2014 haben Sie gegen dieses Bieterkonsortium keine Einwände gehabt. Gilt das auch für die von der PATRIZIA gegründete Oscar Diversify Umbrella SA, die Oscar Lux Gp Coop SA oder die Oscar Germany SCS? – Das sind Gesellschaften, die in Luxemburg und in den Niederlanden nur dafür gegründet wurden, um Steuern zu vermeiden, um Gewinne nach Luxemburg und in die Niederlande zu schieben und damit die Investoren nicht genannt werden müssen, sehr geehrter Herr Minister.

Von wegen "Die GBW bleibt bayerisch". Das ist ein Zitat von Ihnen, das Sie auch in dieser Woche bestätigt haben.

Der dritte Komplex: Verdacht der Verschleuderung von Staatsvermögen. Nachträglich stellt sich jetzt heraus, dass alleine die Immobilien der GBW in München doppelt so viel wert gewesen wären, wie der komplette GBW-Verkauf damals gebracht hat.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Unter Wert verkauft!)

– Das heißt: unter Wert verkauft. – Herr Minister, hier ist natürlich zu klären, wie das Bewertungsgutachten aussah. Wenn Sie diese Vorwürfe widerlegen wollen, müssen Sie das damalige Bewertungsgutachten vorlegen. Wenn wir wissen, wie und auf welcher Basis die GBW damals bewertet wurde, dann können Sie diesen Vorwurf widerlegen. Tun Sie das!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dr. Florian Herrmann (CSU): Das ist unterstes Niveau! Niedrigstes Niveau ist das hier! Verschwörungstheorien wie bei der AfD!)

Liebe Kollegen von der CSU, das sind Fragen, die der Herr Minister heute oder aufgrund der Fragenkataloge sehr wohl möglicherweise widerlegen kann. Ich weiß gar nicht, woher die Aufregung kommt.

(Dr. Florian Herrmann (CSU): Das ist doch nicht Ihr Niveau!)

Herr Minister, tun Sie das! Beantworten Sie unsere Fragen, die die Kolleginnen und Kollegen gestellt haben, um zu vermeiden, dass wir uns monatelang auf einer anderen Ebene wiedersehen und wir unsere Zeit möglicherweise auf einer anderen Ebene vergeuden. Sie könnten das vermeiden. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn die Informationen freiwillig von Ihnen geliefert werden, bevor wir sie einfordern müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dr. Florian Herrmann (CSU): Das ist doch jämmerlich!)

– Herr Kollege, jämmerlich ist das, was die CSU hier ab und zu liefert. Zum Beispiel so etwas wie der Auszug vorhin ist jämmerlich. Kollegen von der CSU spielen die beleidigte Leberwurst und meinen, sie müssten aus dem Landtag ausziehen. Von daher ist über die Bezeichnung "jämmerlich" sicher nicht das letzte Wort gesprochen.

(Dr. Florian Herrmann (CSU): Niedrigstes Niveau, was Sie von sich geben!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die CSU hat darauf bestanden, dass wir unsere Begründung nicht mit zur Abstimmung stellen oder auf diese Begründung verzichten. Das werden wir tun. Das ist die einzige Begründung in allen drei Anträgen zu dem Thema. Wir wollen da nicht päpstlicher als der Papst sein, verzichten auf die Begründung und erwarten Zustimmung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Halbleib.

**Volkmar Halbleib (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der GBW-Deal vom April 2013, der Verkauf von 33.000 Wohnungen von der Bayern-LB an ein Konsortium rund um die PATRIZIA AG war schon bisher ein äußerst fragwürdiger und nach unserer Auffassung auch schmutziger Deal, ein Geschäft zulasten der Mieter, zulasten der Kommunen und auch zulasten der Redlichkeit. Das war bisher schon so. Das haben wir an dieser Stelle schon deutlich gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Der Ministerpräsident hat die Art des Finanzministers, Politik zu machen, mit dem Begriff Schmutzeleien versehen. Das war genau zu dem Zeitpunkt, als der Herr Finanzminister diesen Deal mit der GBW vorbereitet hat. Nach meiner Überzeugung reicht es nicht aus, den Verkauf der GBW nur als eine der vielen Schmutzeleien zu bezeichnen. Da ist vieles auf der Strecke geblieben. Das gilt für die Mieter. Wer heute in die Mietverhältnisse schaut, weiß: Da wurden 80.000 Mieter verraten und verkauft. Die Kommunen wurden ausgetrickst und ausgebootet. Die Wahrheit ist auf der Strecke geblieben, weil falsche Aussagen über den Zwang zum Verkauf der GBW, über die fehlende Möglichkeit der Landesstiftung, die GBW zu kaufen, und über vieles andere mehr getroffen wurden. Das haben wir in diesem Parlament schon zur Sprache gebracht.

Was aber jetzt durch das Recherchenetzwerk des Bayerischen Rundfunks an neuen Informationen auftaucht, hat eine andere Dimension; denn bisher war nicht bekannt, dass es im Jahr 2008 derart intensive Verkaufsgespräche von der Landesbank aus gab, die GBW-Wohnungen konkret zu verkaufen. Das ist zum einen ein Widerspruch gegenüber der Aussage, dass man von der EU-Kommission gezwungen worden sei. Da gab es anscheinend schon früher im Jahr 2008 ganz konkrete Überlegungen. Diese Verkaufsverhandlungen haben nach Erkenntnissen des Recherchenetzwerkes eine Dimension erreicht, die zu der Frage führt, welche Kenntnisse die Staatsregierung über die damaligen Verkaufsverhandlungen 2008 hatte und woran der Verkaufsversuch gescheitert ist. Vor allem aber ist die Frage zu beantworten, welche Insiderkenntnisse das Konsortium um die PATRIZIA hatte, als es einige Jahre später um das Bieterverfahren ging. Welche Insiderkenntnisse hatte PATRIZIA aus diesen früheren Verkaufsverhandlungen? Das ist eine ganz zentrale Frage.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN – Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, ob Ihre Behauptung stimmt, die Sie in dieser Woche wiederholt haben, dass alles nach Recht und Gesetz abgelaufen ist. – Dr. Florian Herrmann (CSU): Natürlich!)

Wenn Insiderkenntnisse eines Bieters, der dann den Zuschlag bekommen hat, vorhanden waren, dann muss diese Frage geklärt werden. Hatte PATRIZIA von den früheren Verkaufsverhandlungen her Kenntnisse über Stärken und Schwächen, über das Portfolio der GBW und wirtschaftliche Kennzahlen? Welche Kenntnis hatten Sie, Herr Finanzminister, über diesen Verkaufsversuch im Jahr 2008? Welche Kenntnis hatten Sie über die Informationen, die PATRIZIA schon 2008 erhalten hat? Wir fragen uns zudem, welche Kenntnisse der von der EU eingesetzte Überwachungstreuhänder, der Trustee, von dem Umstand und dem Umfang der früheren Verkaufsverhandlungen der Landesbank hatte. Wurde er in Kenntnis gesetzt? Haben Sie ihn in Kenntnis gesetzt? Wenn ja, dann sagen Sie, in welchem Umfang; wenn nein, warum nicht. Das sind die Fragen, die sich aufdrängen.

Natürlich stellen sich weitere Fragen. War das Wettbewerbsverfahren tatsächlich fair und transparent, wenn Insiderkenntnisse vorhanden waren? Dann stellt sich die Frage, ob Ihre Aussage nach wie vor Bestand haben kann. Das frage ich Sie an dieser Stelle. Für mich ist es allein schon ein Skandal, dass ein Finanzminister auf die Frage hin, an wen wir eigentlich 33.000 Wohnungen verkauft haben, wer der neue

Eigentümer dieser Wohnungen ist und wer die Fürsorge für die Mieterinnen und Mieter hat, keine Antwort geben kann oder will.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN)

Das ist doch schon als solches ein Skandal. Wenn Sie dann noch sagen, die GBW bleibt bayerisch, dann muss ich Sie fragen, welchen Begriff von "Bayern" und "bayerisch" Sie haben, zumal einen wesentlichen Teil der neuen Eigentümerstruktur Finanzinvestoren mit Sitz in Luxemburg bilden.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN)

Das ist doch die Frage. Es handelt sich um eine verschachtelte, intransparente Struktur aus vielfältigen Briefkastenfirmen, die alle dieselbe Postadresse in Luxemburg haben. Welchen Begriff von "Bayern" und "bayerisch" haben Sie, wenn eine intransparente holländische Stiftung zum Investorenkonstrukt gehört? Sie haben den Menschen draußen und diesem Parlament ein X für ein U vorgemacht, als Sie von "Bayern" sprachen, obwohl es sich tatsächlich um Luxemburg bzw. um Finanzinvestoren mit Sitz in Luxemburg handelte. Das ist die entscheidende Frage, die wir aufgeklärt haben wollen: Welche Kenntnis hatten die Aufsichtsgremien, welche Kenntnis hatten Sie zum Zeitpunkt des Verkaufs oder später, welches Konsortium und welche Konstruktion dahintersteckt?

Am besorgniserregendsten und am schlimmsten sind die Informationen des Recherchenetzwerks zu den mutmaßlichen Steuerspartricks der Investoren. So, wie es sich im Augenblick darstellt, wurde die GBW an Steuerheuschrecken verkauft.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Genau!)

Wir wollen wissen, ob die Investorenstruktur auf die Einsparung von Steuern in Deutschland ausgelegt ist, das heißt auf Anonymität, auf das Umdeklarieren von Einnahmen und das Verschleiern der Mittelherkunft. Wir wollen wissen, ob es möglich ist, dass auf diese Weise Gewinne, die in Deutschland erwirtschaftet worden sind, praktisch unversteuert Deutschland verlassen und nach Luxemburg gebracht werden können. Ein Experte vermutet, der Steuerverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland sei bisher ein dreistelliger Millionenbetrag entgangen. Falls sich all das als wahr herausstellen sollte, dann wäre das ein Skandal besonderen Ausmaßes, für den Sie die Verantwortung tragen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn dafür ausdrücklich ein Finanzminister verantwortlich sein sollte, dann wird natürlich auch die Frage nach personellen Konsequenzen gestellt werden.

(Zurufe von der CSU: Aha!)

Laut Amtseid ist es Ihre Aufgabe, Schaden von unserem Land abzuwenden und Steuergerechtigkeit herzustellen. Es ist nicht Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Finanzinvestoren in Deutschland nur aus dem Grund keine Steuern zahlen müssen, weil sie ihren Sitz in Luxemburg haben. Dies zu verhindern, ist Ihr Verantwortungsbereich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage das auch deshalb so deutlich, weil vor diesem Hintergrund die Vergabe an die PATRIZIA AG und Konsorten und die Nichtvergabe an die Kommunen in einem völlig anderen Licht erscheint. Es liegt doch der Verdacht nahe, dass die Differenz zwischen dem Angebot des PATRIZIA-Konsortiums und dem Angebot der Kommunen letztlich durch Steuertricks erwirtschaftet und damit vom Staat, das heißt vom Steuerzahler, bezahlt wurde. In der Konsequenz wurden die Kommunen ausgebootet, und die PATRIZIA AG erhielt den Zuschlag.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden, auch an dieser Stelle sei es gesagt, nicht eher Ruhe geben, bis all diese Fragen restlos geklärt sind. Die SPD-Fraktion wird alle parlamentarischen Instrumente nutzen und alle Hebel in Bewegung setzen, um aufzuklären. Wir schließen einen Untersuchungsausschuss selbstverständlich nicht aus.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU: Oh!)

Wir wissen, dass er Arbeit macht. Ein Untersuchungsausschuss ist nicht unser vorrangiges Ziel. Aber auf Aufklärung werden wir bestehen. Das sind wir den Mieterinnen und Mietern schuldig, die sich im Stich gelassen fühlen; wir lassen sie nicht im Stich. Das sind wir den Kommunen schuldig, die im Augenblick massiv Geld in die Hand nehmen, um die Mieter durch Kauf der Wohnungen vor Ihrer Geschäftspolitik zu schützen. Das sind wir den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern in Bayern schuldig. Letztlich sind wir es der Demokratie und der politischen Hygiene hier in Deutschland schuldig. Ich erinnere an unsere 70 Jahre alte Bayerische Verfassung. Darin heißt es, dass der Staat Wohnungen bauen und nicht meistbietend verschern soll. – Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Nächster Redner ist Herr Kollege Muthmann.

**Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir haben auf der Grundlage der Recherche des Bayerischen Rundfunks noch eine ganze Reihe von Fragen. Ganz neu sind sie natürlich nicht; wichtig genug sind sie allemal. Es muss unter verschiedenen Gesichtspunkten endlich Klarheit geschaffen werden.

Unsere Fragen unterscheiden sich nur in Nuancen von denen, die die Kollegen der SPD und der GRÜNEN aufgeworfen haben. Im Kern stimmen die Fragen überein. Da 33.000 Wohnungen verkauft wurden, sind entsprechend viele Mieter betroffen. Schon deshalb ist es ein wichtiges Thema, über das wir zu debattieren haben. Das Thema GBW ist nicht neu. Bereits in der Phase des Verkaufs war immer wieder angemahnt worden, die Sorgen um die Mieterrechte und die Sozialcharta ernst zu nehmen. Wir haben die Staatsregierung damals aufgefordert sicherzustellen, dass die Mieter auch nach der Veräußerung ihre Ansprüche so formulieren können, wie es zu den Zeiten, als die Wohnungen noch der BayernLB gehörten, möglich war. Das war ein wesentlicher Punkt.

Letztlich geht es um die Frage, inwieweit die Staatsregierung ihre Verantwortung für unser aller Vermögen wahrnimmt. 2,45 Milliarden Euro Veräußerungserlös für 33.000 Wohnungen entsprechen 75.000 Euro pro Wohnung. Wir wissen, dass die Wohnungen unterschiedlich gelegen sind und unterschiedliche Qualität aufweisen. Aber allzu groß scheinen die Unterschiede nicht zu sein. Deswegen haben wir zu diesem Komplex ein paar Fragen ergänzt.

Uns interessiert noch einmal ganz besonders, warum die Kommunen nicht zum Zuge kamen. Das Interesse war bekundet worden. Perspektiven und Chancen waren vorhanden. Auch die politische Bereitschaft schien da zu sein. Aber das, was jüngst dazu bekannt geworden ist, wirft doch erhebliche Fragen auf. Noch am 10. Oktober 2012 hatte in der Staatskanzlei ein Gespräch mit den Oberbürgermeistern stattgefunden, in dem offenbar ein Zeitplan vereinbart wurde. Aber schon am 15. desselben Monats wurden die Kommunen von einer ganz anderen Vorgehensweise der Staatsregierung überrascht.

Das Bieterverfahren insgesamt ist interessant. Es gab, wie wir wissen, eine Vielzahl von Interessenten. Aus der großen Zahl an Bietern ist plötzlich eine ganze Reihe ausgeschieden worden. Auf der "Shortlist" sind sechs übrig geblieben. Wir interessieren uns dafür, warum so früh so viele Interessenten ausge-

schieden wurden. Wir wollen wissen, welche Kriterien zur Anwendung kamen und wer die Dinge entschieden hat. Herr Kollege Halbleib hat schon die Frage aufgeworfen, ob die PATRIZIA AG aus Vorverhandlungen Vorteile ziehen konnte. Das alles sind Fragen, die wir beantwortet haben wollen.

Es reicht uns übrigens nicht aus, wenn uns gesagt wird, es habe ein Wertermittlungsgutachten gegeben. Herr Kollege Mütze hat ausgeführt, allein die Münchner Wohnungen seien sehr viel mehr wert. Ich werde ihn nachher fragen, ob er das oder die Gutachten schon kennt. Es wird sie wohl geben. Als die Verhandlungen geführt wurden, müssen sie vorgelegen haben. Angesichts der – zumindest mittelbaren – Verantwortung, die wir hier im Landtag haben, sollte es möglich sein, dass der Haushaltsausschuss, gegebenenfalls in geheimer Sitzung, von den Gutachten, die diesem Abschluss zugrunde lagen, in Kenntnis gesetzt wird. Ich möchte diese Gutachten gern einmal selbst zur Kenntnis nehmen, um mich davon überzeugen zu können, dass die 2,45 Milliarden Euro in der Tat ein angemessenes Ergebnis darstellen.

Wir alle sollten bedenken, welche üppige Nachweise wir sonst bei Verwendung von öffentlichen Mitteln zu erbringen haben, auch wenn es um viel geringere Beträge geht. Bei dieser Größenordnung – 33.000 Wohnungen – sind entsprechende Nachweise umso mehr geboten.

Sehr geehrter Herr Staatsminister, wir möchten alle Fragen – auch die der Kollegen von SPD und GRÜNEN, denen wir uns natürlich anschließen – beantwortet haben. Diese Fragen können nicht nur beantwortet werden; sie müssen auch beantwortet werden. Herr Halbleib hat weitere Instrumente ins Gespräch gebracht. Es ist an Ihnen, Herr Staatsminister, uns den mühsamen Weg zu ersparen und uns stattdessen im Haushaltsausschuss alle Fragen umfassend, transparent und nachvollziehbar zu beantworten. Das wäre für uns alle der richtige Weg, um wieder Ruhe hineinzubringen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir haben am Schluss eine Frage ergänzt, weil nicht auszuschließen ist, dass hinter dem Konsortium der PATRIZIA eine Vielzahl an Investoren steht, die wir heute alle nicht kennen. Der Freistaat könnte ebenfalls darunter sein. Auch diese Frage ist noch offen: Ist der Freistaat an diesem Konsortium – zumindest mittelbar – beteiligt?

(Zurufe von der CSU: Ah!)

Ich bitte um Beantwortung all dieser Fragen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Danke schön. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Weidenbusch.

**Ernst Weidenbusch (CSU):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Die Ergebnisse des sogenannten Recherchennetzwerks sind nichts weiter als ein groß angelegtes Plagiat.

(Volkmar Halbleib (SPD): Oh je!)

Leider sind Sie darauf hereingefallen.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Das ist ein müder Versuch!)

Ich nenne die "Süddeutsche Zeitung" vom 28. August 2008.

(Volkmar Halbleib (SPD): Die kennen wir alle!)

– Schön, Herr Halbleib. Wenn Sie die kennen, dann wissen Sie, dass die GBW im Jahr 2007 einen Börsengang geplant hatte. Das war das Thema der Diskussion im Bayerischen Landtag und Thema eines Schreibens Ihres Abgeordneten Heinz Kaiser an den Vorsitzenden der GBW. In der Folge hat der Innenminister mitgeteilt, dass er diesen Verkauf gestoppt habe und für jetzt und auf absehbare Zeit kein Verkauf und kein Börsengang geplant sei.

Am 24. August 2013 hat die "Börsen-Zeitung" auf die Strategie der PATRIZIA AG hingewiesen und festgestellt, dass bereits im IPO Prospect aus dem Jahr 2006 die Umwandlung in eine AG zu einem späteren Zeitpunkt auf der Basis eines Fonds vorgesehen sei. Bereits am 24. August 2013 konnten Sie in der "Börsen-Zeitung" nachlesen, dass die Investoren hinter diesen Firmen 50 deutsche Sparkassen und bis zu 70 institutionelle Anleger sind. Damit ist es mit dem Steuersparmodell gleich vorbei, das irgendein Experte ohne Kenntnis der Sachlage gesehen hat; denn die sind eh alle von dieser Steuer befreit. Und für den Rest – das sollten Sie eigentlich wissen – ist das kein Steuersparmodell, sondern allenfalls ein Steuerverschiebungsmodell, weil es bei dem Modell, das Herr Pikott beschrieben hat, nur darum geht, dass die Steuer nicht im gleichen Jahr, sondern in den fünf Folgejahren bezahlt wird. Es wäre schön, wenn Sie mehr über die Sache sprechen würden.

(Beifall bei der CSU)

In der "Abendzeitung" vom 10 April 2014 steht: Die Diversify Umbrella und die Pearl AcquiCo sind die Firmen, die hinter diesem Ankauf stehen. In der "Abendzeitung" von 24. Juni 2014 sind die Pearl AcquiCo, die

Blitz 1, die Blitz 2, die OSCAR und die SCS SICAV-FIS sind hier genannt. Das gesamte Modell und sein Bezug sind von dem Steuerberater Boris Meissner. Sie halten das für die neuen Erkenntnisse eines Recherchemodells. Das ist lediglich billig zusammengeschriebenes Zeug aus fünf Jahren Zeitungsveröffentlichungen zu diesem Thema.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Mein Büro hat das in einer Internetrecherche von zwei Tagen herausgefunden. Wenn ich berücksichtige, wie viel Steuergeld für meine wissenschaftliche Mitarbeiterin bezahlt wird, dann hat diese Recherche etwa 200 Euro gekostet. Ich möchte nicht wissen, was die Recherche dieses angeblichen Recherchenetzwerks in einem Jahr gekostet hat, die uns hier – ich glaube, das Wort "Schafscheiße" darf man nicht sagen – so etwas aufgetischt hat.

(Beifall bei der CSU)

Die "Süddeutsche Zeitung" hat am 26. Mai 2014 diese gesamte Geschichte und den Hintergrund Luxemburgs dargestellt. Die PATRIZIA selbst hat im April 2013 im Einzelnen dargestellt, dass es Gruppen aus dem berufsständischen Versorgungswesen, Versicherungen, Sparkassen und Pensionskassen sind, die in diesen Gesellschaften investiert haben. Eine Steuerersparnis kommt also gar nicht infrage.

Ich möchte Ihnen noch etwas vorlesen:

Gleichzeitig bestätigen sich die Befürchtungen, dass es eine sehr undurchsichtige Gesellschaftsstruktur gibt. Wer sich anschaut, wie sich das Käuferkonsortium PATRIZIA GmbH strukturiert, findet so wohlklingende Namen wie Pearl AcquiCo Eins GmbH & Co. KG. Wenn man etwas näher hinschaut, findet man Luxemburger Gesellschaften wie die OSCAR Diversify Umbrella Gesellschaft, deren Bestehen interessanterweise zeitlich bis zum Jahr 2023 terminiert ist, was einen Hinweis darauf gibt, wann die PATRIZIA AG und ihre Investoren glauben, die GBW AG gänzlich zerschlagen zu müssen.

Das ist das wörtliche Zitat aus der Wortmeldung des MdL Harald Güller aus der Plenarsitzung vom 24. Oktober 2013.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Herr Güller, ich gehe davon aus, dass Sie und Ihr Büro noch einmal 200 Euro investiert haben. Sie und ich zusammen haben also insgesamt 400 Euro für diese ganze Information ausgegeben. Ich frage mich, ob es wirklich notwendig ist, dass eine öffentliche An-

stalt mit bezahlten Leuten ein Jahr lang recherchieren muss, um herauszufinden, was unsere wissenschaftlichen Mitarbeiter in zwei Tagen herausfinden können.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Lieber Alexander Muthmann und lieber Thomas Mütze, heute wurde behauptet, dies sei ein Unter-Wert-Verkauf gewesen, der Wert wäre viel höher gewesen. Wir werden uns das sicherlich im Haushaltsausschuss ansehen. Sie müssen aber dann schon die Ehrlichkeit besitzen zuzugeben, dass das Konsortium der Kommunen, das ein sehr viel niedrigeres Angebot abgegeben hat, offensichtlich keine Ahnung hat, wie viel die Wohnungen in ihrem städtischen Gebiet jeweils wert sind; denn wenn dieses Konsortium wüsste, wie viel diese Wohnungen wert sind, hätte es sehr viel mehr bieten müssen, wenn Ihre Theorie vom Unter-Wert-Verkauf stimmen sollte. Meine persönliche Meinung über den Vorgänger von Dieter Reiter als Oberbürgermeister der Stadt München ist nicht so, dass er wüsste, was Wohnungen in München wert sind.

(Lachen bei der CSU)

Bei diesem Konsortium waren jedoch auch Kommunen mit hochgeschätzten Bürgermeistern dabei, die mehr für ihre Arbeit als für ihr Blabla gestanden sind. Allein die Tatsache, dass das Angebot der Kommunen nicht höher war, spricht für mich dafür, dass der Preis in etwa passen könnte. Das werden wir aber im Haushaltsausschuss mit Sicherheit herausfinden.

(Beifall bei der CSU)

Die CSU-Fraktion wird selbstverständlich den gesamten Fragenkatalogen zustimmen. Schließlich spricht nichts dagegen, wenn wir aus den Zeitungen noch einmal zusammenschreiben, was Sie wissen wollen.

(Beifall und Lachen bei der CSU)

Ich hätte noch eine Bemerkung am Rande: In Baden-Württemberg, unserem westlichen Nachbarland, das seit dem Jahr 2012 von einer grün-roten, so ist die Reihenfolge, Regierung geleitet wird, wurden zu Beginn des Jahres 2012 21.500 Wohnungen an die PATRIZIA AG verkauft.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Da habt ihr gesagt: Das können wir auch! Da setzen wir noch einen drauf!)

Bei diesem Verkauf gab es nicht so gute Sicherungsinstrumente wie bei dem Verkauf in Bayern. Dort gab es keine Sozialcharta. Deshalb hat die PATRIZIA von diesen 21.500 Wohnungen 19.800 Wohnungen an die

Deutsche Annington Service GmbH veräußert. Die Deutsche Annington Service GmbH ist die Firma, die in den Medien des Jahres 2014 zum Beispiel am 27. August vom "Stern", als "Miethai AG" bezeichnet wurde, ohne dass das jemals jemand beklagt hätte. Nachdem die gesamte Presselandschaft die Deutsche Annington Service GmbH als Käufer der ehemaligen LBB-Wohnungen als "Deutsche Miethai AG" bezeichnet hat, hat sie sich im Jahr 2015 im Vonovia AG umbenannt. Herr Kretschmann hat damals diese Wohnungen verkauft. Eines muss ich Ihnen jetzt schon sagen: Ich glaube, es ist deutlich besser, wenn sich die Politik in Bayern darum kümmert, dass es eine Sozialcharta gibt und Strafen, Verkaufsverbote und Limitierungen des Verkaufs pro Jahr in den Vertrag aufgenommen werden, als dass man eine die Interessen der Menschen völlig vernachlässigende rot-grüne Regierung verkaufen lässt, der es völlig wurst ist, wo das am Ende landet, Hauptsache es hat Geld in die Kasse gebracht.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herr Kollege Weidenbusch, bleiben Sie bitte am Rednerpult, wir haben noch Zwischenbemerkungen. Zunächst Herr Kollege Mütze, dann Herr Kollege Halbleib.

**Thomas Mütze (GRÜNE):** Frau Präsidentin! Lieber Kollege Weidenbusch, Ihre Ablenkungsstrategie hat zu ein paar netten Lachern bei Ihren Kollegen geführt. Das ist schön. Dem Minister wird das im Ausschuss wahrscheinlich nicht so gelingen.

Eine zweite Feststellung: Sie haben gerade gesagt, die Wohnungen in München wären so viel wert gewesen. Sie wissen ja so Verehrte vieles. Dann wissen Sie wahrscheinlich genauso gut wie ich, dass es nicht um die Wohnungen geht, sondern um die Grundstücke. Ich denke, wenn Sie über die Grundstücke in der Stadt München nachdenken, wissen wir beide, dass diese mehr wert sind als der Wert, für den sie verkauft worden sind. Alleine die Grundstücke in München! Darüber können wir uns gerne im Ausschuss unterhalten.

**Ernst Weidenbusch (CSU):** Diese Kritik nehme ich gerne auf. Ich sehe aber keine Notwendigkeit, darüber zu streiten, ob der Oberbürgermeister der Stadt München den Wert von Wohnungen beurteilen konnte. Mir reicht es, dass Sie mir jetzt mit Ihrer Wortmeldung zugestanden haben, dass der Herr Ude und die rot-grüne Mehrheit in München zum Verkaufszeitpunkt keine Ahnung davon hatten, was die Grundstücke in München wert sind.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)



**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herr Kollege Halbleib, nun haben Sie das Mikrofon.

**Ernst Weidenbusch (CSU):** Nun habe ich wieder den von Ihnen glorifizierten Herrn Ude kritisiert. Aber es blieb mir nichts anderes übrig, tut mir leid, Kollege Halbleib. Der Sockel wackelt, aber er fällt nicht runter.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herr Weidenbusch, hören Sie doch erst einmal, was Kollege Halbleib zu sagen hat. Dann können Sie in zwei Minuten antworten.

**Volkmar Halbleib (SPD):** Herr Kollege, ich glaube, das war alles Teil Ihres Arbeitsauftrages hier. Netter Versuch, und ich glaube, das gibt auch Pluspunkte bei der Fraktion. Und beim Finanzminister ist sowieso alles in Ordnung.

(Zurufe von der CSU)

Aber dieser Ihr Versuch, Herr Kollege Weidenbusch, wird die Fragen nicht beantworten, die wir gestellt haben. Wir bestehen darauf, dass diese Fragen beantwortet werden.

Sie haben die Argumentation versucht, "Alles bekannt", "alles kalter Kaffee". Das war schon immer Ihre Verteidigungsstrategie. Die Dimension, die jetzt deutlich geworden ist, gibt durchaus Anlass, darüber nachzudenken, was stattgefunden hat und wie auf dem Rücken der Steuerzahler dieser Deal mitfinanziert wurde. Das ist durchaus eine Frage, die geklärt werden muss.

Auch Ihre Strategie, ein Stück weit die Dinge lächerlich zu machen, kennen wir.

(Kerstin Schreyer (CSU): Das hat keiner gemacht!)

Das kennen wir von Ihnen, und das sei Ihnen auch zugestanden. Aber zwei Dinge bedürfen durchaus der Korrektur. Sie versuchen ähnlich wie damals auch heute wieder, den Kommunen den Schwarzen Peter zuzuschieben.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Nein!)

Bei den Abstimmungen, die stattgefunden haben, waren es ausdrücklich Oberbürgermeister bzw. Stadträte aus der CSU, die ein höheres Angebot der Kommune verhindert haben.

(Beifall bei der SPD)

Und bei Baden-Württemberg – das sage ich ganz deutlich – war es die gleiche schwarz-gelbe Haltung wie hier in Bayern. Die Maßgaben für den Verkauf der Wohnungsbestände der Baden-Württembergischen Landesbank wurden unter Schwarz-Gelb rechtlich so festgezurr, dass es überhaupt keine Alternative mehr gab.

(Zurufe der SPD: Hört, hört!)

Schwarz-Gelb hat diesen Deal eingefädelt. Und Sie versuchen nun, es uns zu unterschieben.

(Beifall bei der SPD)

Da ist Ihre Art und Weise des Umgangs mit der Wahrheit, und das ist typisch für Sie.

(Beifall bei der SPD – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ganz richtig!)

**Ernst Weidenbusch (CSU):** Nun möchte ich die Frau Vizepräsidentin fragen, was die eigentliche Frage war. Ich habe keine Frage gehört.

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Er muss keine Frage stellen. Es ist eine Zwischenbemerkung bzw. eine Zwischenintervention.

**Ernst Weidenbusch (CSU):** Man könnte doch auch am Ende eine Zwischenbemerkung machen. Okay.

(Volkmar Halbleib (SPD): Lesen Sie doch einmal die Geschäftsordnung! – Weitere Zurufe von der SPD)

Bei der Zwischenbemerkung war nichts von Substanz dabei, als dass ich Antwort darauf geben müsste.

(Beifall bei der CSU)

Herr Halbleib, ich möchte Sie nur noch einmal kurz darauf hinweisen, dass ich die Opposition nicht dafür kritisiert habe, dass Sie auf dieses Plagiat reingefallen ist, sondern ich habe lediglich deutlich darauf hingewiesen, dass es ein Plagiat ist.

(Lebhafter rhythmischer Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Nun bitte ich Herrn Staatsminister Dr. Söder zum Rednerpult.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mehrfach wurde hier erwähnt, dass das Ganze ein großer Skandal sei. Wissen Sie, was ich als Skandal empfinde? – Ich finde es skandalös in Art, Stil und Wortwahl, wenn von Wirtschaftskrimi geredet wird. Damit unterstellt man Kriminalität. Wenn der

SPD-Landesvorsitzende sagt, das alles seien Lügen, und Söder sei ein Lügner, so empfinde ich es als Skandal, in welchem Stil man hier in diesem Fall miteinander umgeht. So geht es nicht.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Liebe Kollegen von der SPD, ich habe Ihnen genau zugehört und erwarte, dass Sie das jetzt auch tun. Zur GBW gibt es in der Tat nichts Neues. Wir haben hier im Landtag 8 Plenaranfragen, 11 Schriftliche Anfragen sowie 18 Ausschussdebatten gehabt,

(Volkmar Halbleib (SPD): Und keine Antworten erhalten!)

begleitet von Hunderten von Zeitungsartikeln. Ein ganzer Ordner ist an den Bayerischen Landtag gegangen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Ohne jede Antwort!)

Ich kann Ihnen heute wie damals nur eines sagen: Egal, ob Sie versuchen, ein Rückspiel zu machen und Angriffe des Jahres 2013 neu vorzubringen oder nicht: Alles ist nach Recht und Gesetz abgelaufen. Dazu stehen wir.

(Beifall bei der CSU)

Erstes Faktum. Die BayernLB musste im Rahmen des EU-Beihilfeverfahrens die GBW verkaufen.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Oh, oh!)

Wir haben alles geprüft. Wir haben geprüft, ob der Staat kaufen kann; das hätte zu neuen Beihilfeverfahren geführt. Wir haben überlegt, ob die Landesstiftung hinzugezogen werden könnte. Der ehemalige Abgeordnete Wörner hat dann selbst in der Landesstiftung gesagt, dass das nicht sinnvoll wäre.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Wo steht das?)

Wir haben versucht, Exklusivrechte der Kommunen zu vereinbaren. Alles ist am Ende nicht gegangen. Wenn man verantwortlich handeln wollte, wäre nur die Alternative gewesen, eine Zerschlagung der BayernLB mit Milliarden Schäden zu riskieren, und das wäre für den Steuerzahler wirtschaftlich nicht zu vertreten gewesen. Darum sind wir einen vernünftigen Weg gegangen.

(Beifall bei der CSU)

Zweites Faktum. Es musste ein diskriminierungsfreies Bieterverfahren sein. So steht es in allen Unterlagen und Bescheiden zu lesen. Das heißt, am Ende muss das wirtschaftlich beste Angebot den Zuschlag erhal-

ten. Da reichen keine Bevorzugung oder Sympathie und auch keine regionale Beschreibung und übrigens auch keine Vorgabe einer Rechtsform. Das waren EU-weite Wettbewerbsvorgaben. Damit wird relativ klar: Christian Ude hat nach dem operativen Verkauf der BayernLB eine Beschwerde bei der Europäischen Union über die gesamten Umstände des Verfahrens eingereicht. Der EU-Trustee hat dann Folgendes festgestellt: Es kann zusammenfassend abschließend bestätigt werden, dass sowohl am durchgeführten Veräußerungsverfahren als auch an der beihilferechtlich konformen Entscheidungsfindung keine Beanstandungen festzustellen sind, und aus beihilferechtlicher Sicht war die Höhe des Kaufpreisangebotes das ausschlaggebende Kriterium und ein Zuschlag zugunsten der PATRIZIA zwingend geboten. Aus der Sicht des Trustees bestanden keine Zweifel an der Angemessenheit des Kaufpreises. Das ist die Realität, und das sind die Fakten.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

Herr Mütze, nun zu Ihrer Zwischenbemerkung. Kein Grundstück wurde verkauft, auch kein Haus. Das ist falsch. Das können Sie doch nicht unterstellen, wenn es so grundlegend falsch ist. Es wurden Unternehmensanteile und Aktien verkauft. In diese fließen nicht nur Grundstückswerte ein, sondern auch Verbindlichkeiten des Unternehmens.

Wenn wir nun im Ausschuss diskutieren, bitte ich Sie herzlich, sich an dieser Stelle ökonomisch sachkundig zu machen und sagen Sie nicht, Häuser seien verkauft worden, wenn es etwas ganz anderes war. Da haben Sie Äpfel mit Birnen verglichen.

(Beifall bei der CSU)

Der Hinweis des Kollegen Weidenbusch auf Baden-Württemberg ist durchaus richtig. Die grundlegende Kritik kann man durchaus vorbringen, meine Damen und Herren. Man kann fragen, warum es ein Beihilfeverfahren gibt. Man kann auch kritisieren, dass die vorausgegangenen Vorgänge bei der Landesbank zu so etwas geführt haben. Das ist völlig in Ordnung. Das waren Fehler, die jeder hier im Hohen Hause – auch ich persönlich – mehr als deutlich eingestanden hat.

Aber eines ist durchaus klar. Ein Jahr zuvor wurde in Baden-Württemberg unter den gleichen Umständen etwas verkauft. Da sagt der Kollege Halbleib nun, da kann keiner etwas dafür.

(Volkmar Halbleib (SPD): Schwarz-Gelb kann etwas dafür!)

Die Vorgaben seien anders gemacht worden. Das stimmt nicht. Die Vorgaben werden von der EU mitbestimmt. Und wenn in Baden-Württemberg Wohnungen und Anteile an Wohnungen verkauft werden und dort keine Sozialcharta verhandelt wird und in Bayern dann etwas Besseres passiert, dann finde ich es unehrlich, in Baden-Württemberg zu schweigen und in Bayern den dicken Maxe zu machen. Das ist nicht fair, das sind keine rechtlichen, keine sauberen Maßstäbe.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der CSU: Bravo!  
– Volkmar Halbleib (SPD): Schwarz-Gelb war es!)

Was war die Botschaft?

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist meine Kritik an Schwarz-Gelb!)

Die Botschaft war, das beste Angebot muss den Zuschlag erhalten. Der Kern ist doch, dass in einem Bieterverfahren, das länger lief – die Kommunen waren länger informiert über alle Details –, am Ende das wirtschaftlich vernünftigste Angebot den Zuschlag erhalten muss. Die Unterschiede waren sehr, sehr groß, meine Damen und Herren. Soweit ich weiß, hat es im Münchner Stadtrat durchaus eine Debatte gegeben, und wie ich gehört habe, hat die CSU-Stadtratsfraktion hat damals dazu aufgefordert, das kommunale Angebot zu erhöhen. Eines kann ich Ihnen sagen: Man kann nicht einfach kneifen und den anderen die Schuld in die Schuhe schieben. Das Angebot der Kommunen war da einfach zu niedrig.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD)

Jedes Detail, gerne hundertfach, in jeder Form – –

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

– Herr Halbleib, in jeder Form, ob in einem persönlichen Gespräch oder in welcher Form auch immer; jeden Tag, rund um die Uhr – es ist immer noch Zeit, das alles zu klären. An dieser Stelle zählt immer die innere Wahrheit. Die innere Wahrheit lautet: Wir haben wirklich unter den schwierigsten Umständen versucht, das Beste für die Mieterinnen und Mieter herauszuholen. Das hat kein anderer in Deutschland so gemacht.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD):  
Die innere Wahrheit! Wir wollen aber eine öffentliche Wahrheit haben!)

Da haben wir uns wirklich Mühe gegeben.

Jetzt kommen Sie mit dem Vorwurf, ich hätte gesagt, Patrizia und GBW seien bayerisch. Ja, was denn sonst? Die haben ihren Sitz in Bayern, und zwar ihren Hauptsitz. Die sitzen nicht woanders. Deren Sitz ist nicht irgendwohin verlagert worden, ganz im Gegenteil.

Übrigens sind auch BMW, Siemens und Audi Unternehmen, die zwar ihren Sitz in Bayern haben, aber über andere Investoren verfügen. Entschuldigung, aber ich kann doch einem Unternehmen, das in Bayern sitzt, nicht verbieten, andere Investoren und Partner in Europa oder anderswo in der Welt zu haben. Das entspricht nicht dem internationalen Standard, wie er in Bayern gilt. Wir sind kein Regionalverein.

(Beifall bei der CSU)

Ist die Patrizia jetzt ein schlimmes Unternehmen? Man kann ja über alles diskutieren. Am 8. April 2013 sagt Christian Ude, damals Spitzenkandidat und Hoffnungsträger – –

(Volkmar Halbleib (SPD): Alles bekannt!)

– Sie sagen immer: "Alles bekannt", das glaube ich aber nicht. Dann reden wir halt darüber.

(Volkmar Halbleib (SPD): Ist doch alles bekannt!)

Christian Ude hat damals jedenfalls gesagt, die Patrizia sei ein durchaus seriöses Unternehmen. Wenn der damalige SPD-Spitzenkandidat und Münchner Oberbürgermeister über dieses Unternehmen – ich selbst habe das übrigens nie gesagt; aber er gibt eine Wertung ab – sagt, das sei ein durchaus seriöses Unternehmen, dann können Sie sich nicht hier hinstellen und den Eindruck erwecken, dass es sich dabei um ein ganz übles Unternehmen handelt. So kann man mit Unternehmen in Bayern nicht umgehen.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD):  
Steuertricks!)

Zum Punkt "Recherchenetzwerk". Sie haben gesagt, Herr Halbleib und Herr Mütze, und das respektiere ich: Es gibt völlig neue Informationen, die jetzt die Diskussion rechtfertigen.

(Zurufe von der SPD)

Genau das war doch der Stand: neue Informationen, die uns jetzt zwingen, Löcher zu bohren und nachzufragen. Das ist okay.

Hier greife ich das auf, was Ernst Weidenbusch gesagt hat. Zunächst muss ich gestehen: Ich bin jetzt wirklich nicht der Verfechter von "Abendzeitung" und "Süddeutscher Zeitung"; aber weil Herr Rinderspacher

in seinen Reden regelmäßig seine Presserechercheabteilung arbeiten lässt und diese Medien immer wieder zitiert, muss ich das jetzt auch so machen.

Wenn dann durch Artikel in allen Münchner Zeitungen, in der "Abendzeitung" und in der "Süddeutschen Zeitung" – bestätigt durch Herrn Güller hier im Parlament –, dieses Unternehmenskonstrukt durchaus gut bekannt war, dann darf man das zwar kritisieren, aber man kann nicht sagen: Um Gottes Willen, wir haben davon nichts gewusst. Das ist entweder unehrlich oder scheinheilig. Beides können wir nicht akzeptieren.

(Beifall bei der CSU)

Es gibt noch ein weiteres Argument, das mich persönlich verwundert hat, das ich aber ansprechen möchte. Herr Halbleib, Sie sagen: Luxemburgische Firmen, ganz schwierig. Bei allem, was mit Luxemburg zu tun hat, heißt es: Um Gottes Willen!

(Volkmar Halbleib (SPD): Habe ich gar nicht gesagt!)

Das darf man sagen. Herr Mütze hat es auch angesprochen; darauf will ich aber gar nicht näher eingehen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Steuersparmodell oder nicht?)

Jetzt möchte auch ich aus der "Süddeutschen Zeitung" zitieren, und zwar vom 21. September dieses Jahres. Dort steht: "SPD beschwört europäischen Geist mit Stargast Asselborn." Für alle, die es nicht wissen: Das ist der luxemburgische Außenminister.

(Zurufe von der SPD)

Frau Schnell hat dort geschrieben:

Auf ihren Stargast ist die SPD dann doch recht stolz. Der luxemburgische Außenminister besucht die SPD-Herbstklausur und bringt die erwünschte Aufmerksamkeit. Alle wollen ein Foto mit ihm, vor allem die Damen.

(Heiterkeit)

Mucksmäuschenstill sei es gewesen, als Asselborn sprach. Das ist ungewöhnlich für die SPD-Fraktion.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist ja eine peinliche Vorstellung!)

Jetzt will ich Ihnen mal etwas sagen. Sie dürfen als Gast einladen, wen Sie wollen. Wenn Sie uns jedoch weismachen wollen, dass Luxemburg das Aller-

schlimmste der Welt ist, finde ich es scheinheilig, wenn Sie einen Außenminister von dort einladen, sich in dessen Aufmerksamkeit sonnen und hier etwas ganz anderes erzählen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD: Pfui! Peinlich, peinlich! – Gegenrufe von der CSU – Das ist doch nicht ehrlich! – Volkmar Halbleib (SPD): Wenn Sie solche Argumente brauchen, dann stehen Sie doch fachlich an der Wand! Wer solche Argumente braucht, der sollte lieber schweigen! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das ist doch alles nicht ehrlich.

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Ich bitte um etwas Ruhe.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Herr Halbleib, wir beide kennen uns gut. Immer wenn Sie so argumentieren, war das bislang ein Tref-fer. Vielen Dank für diese Bestätigung.

(Beifall und Heiterkeit bei der CSU – Zurufe von der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Ich komme noch einmal zum Verkauf. Das war ein zäher und harter Prozess. Auch ich hätte mir da noch mehr gewünscht; das sage ich immer. Ich hätte mir gewünscht, dass wir noch mehr Mieterschutz hätten durchsetzen können. Ich kann mich daran erinnern, dass Herr Güller damals einer der Hartnäckigsten war; das respektiere ich. Er hat damals gesagt: Wir brauchen mehr Mieterschutz als in Baden-Württemberg. Das haben wir geschafft.

Herr Güller hat dann, als wir die Sozialcharta vorgestellt haben, zu mir gesagt: Herr Minister, es reicht nicht – ich glaube, Sie haben nicht "Herr Minister" gesagt, sondern "Herr Söder" –, dass Sie allgemein bleiben, sondern das Ganze muss individualvertragsrechtlich ausgestaltet werden. Wenn das nicht passiert, ist die ganze Sache nichts wert. – Wir sind doch jeder Forderung nachgekommen, alles ist umgesetzt worden.

Ich sage ja gar nicht, dass keine Probleme mehr bestünden. Ich selber habe mehrfach mit Mieterverbänden darüber gesprochen. Jetzt aber mal ganz ehrlich, meine Damen und Herren: Die GBW-Mieter haben in Relation zu normalen Mietern auf dem Münchner Wohnungsmarkt einen Vorteil. Sie genießen jetzt einen besseren Schutz als vorher, und sie genießen einen besseren Schutz als Mieter in Baden-Württemberg.

Der Ehre halber muss zumindest zugestanden werden: Wir haben uns bemüht. Wenn Sie jetzt hier den

Eindruck erwecken wollen, dass die GBW-Mieter völlig rechtlos seien, dann ist das nicht korrekt. Das kann man nicht machen.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zu den Steuerfragen. Oberstes Gebot ist überall die Einhaltung von Gesetzen. Zu diesen Gesetzen gehört übrigens auch – das wissen Sie, sonst würden wir uns beide strafbar machen, was wir beide nicht vorhaben – die Einhaltung des Steuergeheimnisses. Die Patrizia und die GBW unterliegen deutschem Recht. Ob man Informationen darüber erhält, wer wann Steuern zahlt, das entscheidet sich nach unterschiedlichen Kriterien. Das kann ich nicht beurteilen. Ich sage nur eines: Wir können gerne darüber reden, in allen Sitzungsformen, die uns hier zur Verfügung stehen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist auch notwendig! Das werden wir müssen!)

Eines geht jedoch nicht: Es wird uns nicht gelingen, in Bayern und in Deutschland Rechtsformen einfach auszuschließen. Ich ärgere mich da auch über viele Dinge, aber wenn, dann müssen wir das Recht ändern. Wir können nicht ein Recht akzeptieren, das deutschland- und europaweit gilt, und zugleich diejenigen angreifen, die dieses Recht ausnutzen. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugestehen, dass wir dann das Recht ändern müssen.

Ich bin bereit, in jeder Hinsicht dabei mitzuhelfen. Es geht aber nicht, einfach Vorwürfe in den Raum zu stellen. Das betrifft jetzt nicht Herrn Halbleib und Herrn Mütze, aber wenn ich dann in den Medien so etwas höre wie: "Ein Steuerexperte sagt, da könnte vielleicht etwas sein", dann ist das kein seriöses Arbeiten. Wir müssen in diesem Hause anders vorgehen.

(Beifall bei der CSU)

Dann komme ich noch zur Frage nach den Kommunen und wie es sich damals verhalten hat. Ich war 2007/2008 noch nicht Finanzminister. Das gestehen Sie mir sicherlich zu; das kann man objektiv nachprüfen. Damals gab es offensichtlich Überlegungen dazu – das habe ich jetzt auch nachgelesen, so wie der Kollege Weidenbusch –, ob möglicherweise Verkäufe stattfinden. Es war dann tatsächlich so, dass das Ganze nicht stattgefunden hat.

Noch ein Wort zum Thema "Wissen". Aktiengesellschaften veröffentlichen ihre Berichte, und zum Zeitpunkt eines neuen Verkaufsprozesses kann jeder die Unterlagen in den Datenräumen einsehen. Ich bin da nicht so tief in der Materie wie Ernst Weidenbusch,

der offenkundig noch mehr oder andere Kenntnisse hat; da sage ich ausdrücklich: Das weiß ich nicht, Herr Mütze. Aber dass sich der Münchner Wohnungsmarkt zwischen 2007 und 2011/2012 im Hinblick auf Wertsteigerungen noch einmal fundamental geändert hat, da sind wir sicher einer Meinung.

Deswegen ist auch das Argument, dass es 2007 möglicherweise ein entsprechendes Interesse gegeben hat, aus meiner Sicht kein Argument, in 2012 irgendetwas auszuschließen, zumal, Herr Halbleib, ein diskriminierungsfreies Verfahren an dieser Stelle keinen Ausschluss ermöglicht.

(Volkmar Halbleib (SPD): Aber was ist mit dem Insiderwissen?)

Das ist logische Konsequenz. Darum sage ich Ihnen: Das Grundproblem bei dem Verkauf war ein ganz einfaches. Wenn Sie mir jetzt wirklich weismachen wollen, Herr Ude habe sich außer Stande gesehen, eine Entscheidung zu treffen, können Sie das sicher versuchen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Patrizia – Insiderwissen, ja oder nein?)

Tatsächlich gab es nur einen einzigen Grund dafür, warum die Kommunen nicht den Zuschlag bekommen haben: Sie haben schlicht und einfach zu wenig gezahlt. So einfach ist die Wahrheit.

Hätte ich die Verantwortung im Verwaltungsrat getragen und einem Angebot zugestimmt, das offenkundig sehr niedrig ist, hätte ich mich persönlich rechtlich verantwortlich gemacht. So können wir aber nicht vorgehen; denn wir müssen uns an Recht und Gesetz halten. Wir haben den Kommunen viele Brücken gebaut, wir haben sie frühzeitig informiert, wir haben ihnen in jeder Hinsicht geholfen. Am Ende hat es schlicht und einfach nicht gereicht. Ich fände es nur fair, so etwas irgendwann auch zu akzeptieren und offen zuzugeben.

(Beifall bei der CSU)

Noch ein Letztes: Ich habe ausdrücklich zugestimmt und will das auch: Jede Diskussion im Ausschuss – egal, welche Form von Ausschuss Sie wählen, egal, wie offen Plenardebatten, – –

(Volkmar Halbleib (SPD): Das war Insider-Kennntnis!))

– Nein, nein. – Wir diskutieren das alles ausführlich mit Experten, das ist keine Frage. Ich sage Ihnen aber schon: Wenn es heißt, ich muss Verantwortung für Vermögen übernehmen – das mache ich gerne. Als

ich im Jahr 2011 Finanzminister wurde – es jährt sich jetzt bald wieder – hat mir jeder Gutmeinende – nicht die Bösmeinenden, die haben das toll gefunden – gesagt, dass das ein Himmelfahrtskommando sei, was die Aufarbeitung der Landesbank anbelangt. Auch das EU-Verfahren war nicht gelöst, und man hat mir gesagt: Das wirst du jetzt in zwei, drei Monaten lösen müssen. Ebenso waren sämtliche Stresstests damals nicht geklärt.

Die Altlasten waren damals turmhoch: Ungarn andeutend, Österreich null Lösung. Das ABS-Portfolio hätte ab diesem Jahr begonnen mit höchsten Beträgen zur Finanzierungsseite. Deswegen ist übrigens auch die Grundkritik der Opposition an der Geschichte "BayernLB" in Ordnung, sie stimmt.

In den letzten Jahren habe ich es mit großem Engagement und Einsatz und mit der Unterstützung von vielen aus dem Parlament – an dieser Stelle möchte ich ausdrücklich Ernst Weidenbusch nennen, der eine große fachliche Stütze in der Debatte war – bzw. haben wir es aufgrund der ordentlichen Arbeit im Haushaltsausschuss geschafft, alle diese Altlasten abzubauen. Meine Damen und Herren, es ist uns gelungen, dass die Bank EU-Verfahren geschafft, Stresstests bestanden und bis heute sogar 4,4 Milliarden Euro zurückgezahlt hat.

Zum Schluss möchte ich deshalb eine Bitte an Sie richten und darum bitten, sie zu akzeptieren. Ich finde es in Ordnung, das zu kritisieren, was früher war. Ich finde es auch in Ordnung, alles zu hinterfragen, wenn ein Recherchenetzwerk Enthüllungen anbietet, die dann keine sind. Ich bitte aber zu respektieren, dass wir uns in den letzten Jahren auch in meiner Person um das Thema Änderung, Loslösung, Verbesserung und Neuaufstellung der Bayerischen Landesbank verdient gemacht haben. Das gehört auch zur Wahrheit, und das fordere ich auch ein.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Wir haben jetzt eine Zwischenbemerkung. Bitte sehr, Herr Lotte.

**Andreas Lotte (SPD):** Herr Finanzminister, Sie haben vorhin gesagt, es muss eine Diskriminierungsfreiheit vorliegen. Wenn es die Erkenntnisse, die der BR veröffentlicht hat, schon vorher gab, wie Herr Weidenbusch das auch betont hat, und wenn es vorher mit der Patrizia schon Verhandlungen gab, dann hatten die auch schon Einblicke in die Bücher bzw. ich frage Sie: Hatten die schon Einblick in die Bücher? Wenn das der Fall ist, war das zweifelsohne wohl nicht diskriminierungsfrei, weil sie dann einen Informationsvorsprung hatten.

Eine weitere Frage ist: Wenn Sie den Mieterschutz und Ihre Firewall – so nannten Sie das damals – oder die Söder-XXL-Sozialcharta heute noch einmal loben, und sagen, woanders sei es noch schlechter und wir hätten den Zusammenhang zwischen Aktien und Anteilen sowie Grund und Boden und Eigentum nicht verstanden, stelle ich Ihnen folgende Frage: Meinen Sie, dass für die Mieterinnen und Mieter, die in Wohnungen der GBW wohnen, von Interesse ist, ob Aktien verkauft worden sind, ob Grund oder Boden verkauft ist oder ob die Wohnungen verkauft wurden? Oder ist für sie von Interesse, dass sie von heute auf morgen die doppelte Miete bezahlen?

(Beifall bei der SPD)

Sie haben immer wieder von Einzelfällen gesprochen, und wir alle hier im Hohen Haus wissen, dass es keine Einzelfälle sind, außer Sie sagen, dass bei hundert, tausenden Fällen in der Summe auch jeder ein Einzelfall ist. Herr Finanzminister, Sie sagen – das habe ich der Zeitung entnommen und hoffe, das ist korrekt aus Ihrem Ministerium zitiert –:

(Nähere Informationen über die Gesellschafterstruktur und das dahinterliegende Firmenkonstrukt lagen dem Ministerium beim Verkauf nicht vor.)

Ich frage Sie deshalb: Ist es eigentlich normal, dass ein Finanzministerium Staatseigentum in dieser Größenordnung mit einem sozialen Auftrag verkauft, ohne dass es eine Prüfung gibt, an wen sie es eigentlich letztendlich verkauft?

(Zurufe von der SPD: Bravo! – Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Bitte sehr, Herr Minister.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Jeder musste in den Verkaufsprozess – das können wir noch einmal detailliert klären – Einblick haben.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ha, ha, ha!)

Den Verkaufsprozess hat übrigens die BayernLB durchgeführt und nicht der Landtag oder das Finanzministerium.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Nein, nein. Herr von Brunn, das ist schon wieder ein Fehler. Den Prozess hat die BayernLB durchgeführt. Dieser Prozess ist auf Anregungen von Christian Ude,

der an allem beteiligt war – – Soweit ich mich erinne, war er an dem Konsortium der Kommunen beteiligt, oder? Das war so?

(Zurufe: Ja!)

All diese Dinge wurden von Christian Ude hinterfragt und kritisiert. Darüber hinaus waren alle anderen Dinge von 2007, 2008 damals schon bekannt, und zwar übrigens auch der SPD-Landtagsfraktion. Was mich heute wundert, Herr Lotte – das ist kein Vorwurf an Sie persönlich, weil Sie damals auch noch nicht dabei waren, insofern könnten wir es uns heute leicht machen –: Wenn das damals alles im kollektiven Wissen geschehen ist und auch denen bekannt war, die daran beteiligt waren, warum wurde das damals nicht zum Thema gemacht, sondern erst im Nachhinein? Darum kann ich nur sagen, die EU hat bestätigt, dass es sich um ein diskriminierungsfreies Verfahren handelt, und daran gibt es aus meiner Sicht keinen Zweifel. Erstens.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Sie haben die Frage noch nicht beantwortet!)

– Wir können das gerne noch. – Zweitens. Das Konsortium war unter Führung der Patrizia, die im Verfahren, – –

(Andreas Lotte (SPD): Was wusste die vorher? – Volkmar Halbleib (SPD): Wusste die vorher was oder nicht? War das eine gleichzeitige Information oder vorher?)

– Das weiß ich doch nicht. Woher soll ich das wissen? Kann ich wissen, was jemand anders sicher weiß?

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, Entschuldigung, jetzt wird es langsam nicht mehr dem Thema angemessen, was einen normalen wirtschaftlichen Prozess in Bayern betrifft. Das hat damit nichts mehr zu tun.

(Zuruf)

– Ich habe es ja nicht verkauft. – So. Wegen mir können wir alles noch hundertfach diskutieren, aber eines sage ich noch zum Thema Mieterschutz, denn das ist das Wichtigste. Darüber ärgere ich mich wirklich: Ich habe gelesen, dass in Nürnberg und in Erlangen Mieterverbände – einige davon widerwillig – sagen, die Beschwerden seien zurückgegangen. In Erlangen hat man gesagt, dass da wohl kaum ein Problem existiere. Meine Damen und Herren, das kann überall unterschiedlich sein. Eines muss ich aber auch sagen: Es gibt diese Sozialcharta. Sie ist einzelvertraglich und

damit von jedem Mieter einklagbar, und es gibt viele Mieteranwälte – gerade auch bei euch.

Was noch hinzukommt: Ich lese manchmal, dass sich die einen beschwerten, dass zu wenig saniert wird. Wird dann saniert, beschwert man sich auch. Ich kann den Einzelfall nicht beurteilen, aber jährlich gibt ein Wirtschaftsprüfer bekannt, ob die Sozialcharta eingehalten wird. Zudem ist meines Wissens nach Günther Beckstein immer noch Ombudsmann. Wir können das ja einmal klären.

Ich kann mir die Dimension der Vorwürfe nicht vorstellen. Ich weiß aber eines: Einen höheren rechtlichen Schutz als den, den die GBW-Mieter haben, hat niemand anders in Bayern. Das ist Fakt, und das ist Realität.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung, und dazu werden die Anträge wieder getrennt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/13309 – das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gibt es einzelne Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/13311 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind auch alle Fraktionen. Gibt es einzelne Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Dann noch der Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/13351 – das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER. Wer diesem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind auch alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Keine. Dann ist auch dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Dann haben wir zwei Ergebnisse von namentlichen Abstimmungen, zunächst zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Aures, Halbleib und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Gedenken an den Freiheitsaufstand der Ungarn 1956 nicht instrumentalisieren – Keine Orbanisierung Europas im Bayerischen Landtag!", Drucksache 17/13307. Mit Ja haben 53 gestimmt und mit Nein 81 bei 15 Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage ...)

Als Nächstes kommen wir zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Dr. Vetter und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Sicherstellung einer flächendeckenden Geburtshilfe" auf Drucksache 17/13308: 16 Abgeordnete haben mit Ja und 85 Abgeordnete haben mit Nein gestimmt. Es gab 85 Stimmenthaltungen. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage ...)

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU)**  
**Kein Verbot von Verbrennungsmotoren**  
**(Drs. 17/13310)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Bernhard Roos, Florian von Brunn u. a. und Fraktion (SPD)**  
**Voraussetzungen für die Einführung von emissionsfreien Pkw (Drs. 17/13352)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**  
**Abgasfreien Fahrzeugen den Weg in die Zukunft ebnen - Klimaschäden vermeiden, Pariser Abkommen mit Leben füllen (Drs. 17/13353)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist der Kollege Blume für die CSU, bitte sehr.

**Markus Blume (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den letzten Wochen von verschiedenen Seiten einen unglaublichen Angriff auf den Automobilstandort Deutschland erlebt. Am 23. September dieses Jahres hat der Bundesrat über eine Stellungnahme zu einer EU-Mitteilung über eine Strategie hin zur emissionsarmen Mobilität beraten. In diesem Zusammenhang hat der Bundesrat das Ziel formuliert, dass spätestens ab dem Jahr 2030 unionsweit nur noch emissionsfreie Pkw zugelassen werden.

Meine Damen und Herren, das bedeutet nichts anderes, als dass wir spätestens ab dem Jahr 2030 ein Verbot für alle Verbrennungsmotoren haben werden. Wenige Tage später erklärte das Umweltministerium in einem anderen Zusammenhang, dass es an seinen Plänen für weitreichende Einfahrverbote in die Innen-

städte und an der Einführung der blauen Plakette festhalten wird. Dies ereignete sich parallel zur Verkehrsministerkonferenz, die eigentlich beschlossen hat, dass die Pläne für neue Schadstoffgruppen und auch für eine neue Plakette noch nicht entscheidungsreif sind.

Meine Damen und Herren, das Verbot von Verbrennungsmotoren bis 2030 und Einfahrverbote für Millionen von Fahrzeugen in die Städte sind ein echter Angriff, und zwar nicht nur auf den Verbrennungsmotor, sondern auf die Arbeitsplätze in unserer absoluten Leitindustrie, auf den Wirtschaftsstandort und auf unseren künftigen Wohlstand.

(Beifall bei der CSU)

Mit uns als CSU-Fraktion ist beides nicht zu machen.

(Beifall bei der CSU)

Das Signal und die Botschaft, die von diesen Plänen und Beschlüssen ausgehen, sind verheerend. In diesen Zeiten ist es wichtig, politische Verlässlichkeit auszustrahlen. In diesen Zeiten ist es wichtig, Sicherheit auszustrahlen und nicht zusätzlich Unsicherheit zu schüren.

Ich frage gerade Sie von der Opposition: Was ist das für ein Signal, das Sie an die Automobilindustrie senden? Die Automobilindustrie hat in diesen Zeiten mit großen Problemen zu kämpfen. Was ist das für ein Signal an die Automobilindustrie als einem weltweiten Aushängeschild für Bayern? Ich frage Sie von der SPD: Was ist das für ein Signal an die rund eine halbe Million Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Freistaat? Diese werden durch immer neue Vorschläge und durch die Gängelung der Automobilindustrie verunsichert. Beides ist hochgradig gefährlich. Dieses Signal ist standortgefährdend und damit auch zukunftsgefährdend. Ein Viertel aller Arbeitsplätze in der deutschen Automobilindustrie befinden sich im Freistaat. Innerhalb Deutschlands ist Bayern der Automobilstandort schlechthin. Die bayerische Automobilindustrie hat alle Hände voll zu tun. Sie muss in die Zukunft investieren, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Flottenverbrauch senken und die Themen Automatisiertes Fahren und Vernetzte Mobilität bewältigen. All das macht Investitionen in Milliardenhöhe notwendig. Aber woher sollen diese Milliarden kommen? Sie legen letztendlich die Axt an das Geschäftsmodell der Automobilindustrie, und zwar nicht erst morgen, sondern schon heute.

Darüber hinaus ist es sowohl für den Handwerksbetrieb als auch für den Pendler wirtschaftsfeindlich, wenn Sie fahrlässig von einem Einfahrverbot in die In-



nenstädte reden. Ich kann es nicht anders als "wirtschaftsfeindlich" bezeichnen.

(Beifall bei der CSU)

In Richtung der Sozialdemokraten sage ich auch, dass es hochgradig unsozial ist. Es ist unsozial, weil es nicht nur eine bestimmte Wählerklientel – vielleicht gerade von den GRÜNEN – trifft. Es trifft nicht nur die Bürger, die neben ihrem Porsche Cayenne noch den ökologisch korrekten Zweitwagen stehen haben, den sie vielleicht sogar jährlich erneuern können. Nein! Es trifft die Menschen, die sich nicht jedes Jahr ein neues Auto kaufen können. Es trifft auch die Menschen, die vielleicht ein Auto zehn Jahre lang fahren müssen, weil sie nicht die finanziellen Möglichkeiten haben, jedes Jahr in ein neues Auto zu investieren. Deswegen ist es unsozial, was Sie hier vorhaben.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, es ist schließlich auch unehrlich. Es ist unehrlich, weil Sie so tun, als ob emissionsfreie Mobilität unter dem Strich auch tatsächlich emissionsfrei wäre. Liebe Freunde vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Sie sagen uns doch in jeder Sitzung, in der es um Energie geht, dass der Strom nicht aus der Steckdose kommt. Aber wenn es plötzlich um E-Fahrzeuge geht, dann tun Sie so, als würde es ausreichen, Strom zu tanken, und damit sei alles gut. Ich sage Ihnen, das ist unehrlich, insbesondere wenn wir uns den Strommix in Deutschland für die Jahre 2020 bis 2025 anschauen. Schauen Sie sich nur an, was in Nordrhein-Westfalen passiert. Dort fahren Sie dann in Ihrem E-Fahrzeug an den stinkenden Kohlekraftwerken vorbei, die CO<sub>2</sub> und sonstigen Dreck in die Luft blasen. Aber Sie sitzen dann mit ruhigem Gewissen in Ihrem E-Fahrzeug. Meine Damen und Herren, das ist unehrlich.

(Beifall bei der CSU)

Vor dem Hintergrund der Debatte im Landtag hätten wir uns erhofft und gewünscht, dass wir wegen der Gesamtverantwortung für den Wirtschaftsstandort Bayern wenigstens im Ansatz fraktionsübergreifend zu einem Bekenntnis für das Automobilland Bayern gekommen wären. Wir, die CSU, haben das in unserem Antrag getan. Aber in den Anträgen vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der SPD ist in keinem Wort ein Bekenntnis zu den Arbeitsplätzen zu finden.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Zum Klimaschutz!)

Mit keinem Wort werden die Wertschöpfung und die Zukunftsfähigkeit unserer Leitindustrie erwähnt. Das

zeigt, wie wenig regierungsfähig Sie in diesem Land sind.

(Beifall bei der CSU – Harry Scheuenstuhl (SPD): Sie sind doch rückständig!)

Bei den GRÜNEN überrascht das nicht wirklich. Im Grunde machen Sie Ihrem Namen als Verbotspartei einmal mehr alle Ehre. Aber ich sage Ihnen, was langfristig passieren wird, wenn Ihre grünen Phantasien, die Sie in Ihrem Dringlichkeitsantrag dokumentieren, umgesetzt werden: Dann werden die Bürger im Jahr 2030 nicht mehr mit dem E-Auto zur Arbeit fahren, sondern mit dem Fahrrad zum Arbeitsamt. Das ist die Zukunft, die Sie in diesem Land wollen.

(Lachen des Abgeordneten Harry Scheuenstuhl (SPD))

– Ich weiß nicht, wie man da lachen kann. Ich glaube, dass es tatsächlich ernst ist. – Vielleicht sollten Sie sich als GRÜNE mit dem einzigen Ministerpräsidenten Ihrer Partei auseinandersetzen. Der hat nämlich durch die Staatskanzlei in Baden-Württemberg ausrichten lassen, dass eine vorgegebene Frist zum vollständigen Umstieg auf Elektrofahrzeuge nicht als zielführend angesehen werde. Kretschmann persönlich hat gesagt, dass die Landesregierung nichts von konkreten Terminen halte. Die Regierung könne nämlich keinen Crash der Automobilindustrie provozieren. Meine Damen und Herren, da hat er recht. Das liegt daran, dass er in Baden-Württemberg mit der Realität konfrontiert ist und nicht wie Sie hier im Wolkenkuckucksheim wohnt.

(Beifall bei der CSU)

Oftmals müssen wir uns mit Anträgen von Ihnen auseinandersetzen, bei denen das Papier von Ihren Krokodilstränen schon ganz durchweicht ist und in denen Sie die Staatsregierung auffordern, bestimmte Arbeitsplätze zu schützen, und das alles wegen Entwicklungen, für die Sie in der Vergangenheit vielleicht sogar noch Verantwortung getragen haben, für die Sie eingetreten sind oder die Sie herbeigeführt haben.

Deswegen sage ich Ihnen an dieser Stelle: Seien Sie ehrlich! Es würde nicht schaden, in einem Ihrer Anträge ein positives Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort Bayern abzugeben. Selbst die SPD-geführten Länder, die im Bundesrat zugestimmt haben, haben innerhalb weniger Tage dazugelernt. Die Hamburger Senatskanzlei hält in dieser Sache nichts von einem Verbot. Niedersachsens Ministerpräsident Weil hat nach der Sitzung zu Protokoll gegeben: Ein Verbot der Zulassung von Fahrzeugen herkömmlicher Antriebe ist nicht geplant. Liebe Sozialdemokraten, ich sage Ihnen: Sie waren einmal eine stolze Arbeiterpartei. Es

wäre gut, wenn Sie sich schon heute überlegen, wie Sie morgen den Gewerkschaften und Betriebsräten in diesen Unternehmen erklären werden, für welchen Mist Sie im Bayerischen Landtag gestimmt haben.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der CSU: Ja-wohl!)

Umverteilung funktioniert nur, solange es etwas zu verteilen gibt. Deswegen sollten wir uns dringend auf den Weg machen und in die Zukunft investieren. Das ist der bayerische Weg. Ich möchte Sie an dieser Stelle nicht über Gebühr strapazieren. Wir werden das im Rahmen des Haushalts noch mal miteinander diskutieren. Was der Freistaat Bayern zusammen mit der Bundesregierung in den letzten Jahren auf den Weg gebracht hat, ist der bayerische Weg in die Zukunft. Wir gestalten den Wandel, aber nicht gegen, sondern mit der Wirtschaft. Wir verbessern die Lebensqualität. Die Luftreinhaltung ist ohne Frage ein wichtiges Ziel. Das darf jedoch nicht durch Verbote, sondern muss durch Anreize im Rahmen eines wirksamen Gesamtpakets geschehen.

Meine Damen und Herren, Bayern steht für ein Automobilland. Wir stehen für das Automobilland Bayern. Wir stehen für automobilen Fortschritt. Wir stehen nicht für automobile Verbote.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Kollege Scheuenstuhl hat eine Zwischenbemerkung angemeldet. Bitte schön.

**Harry Scheuenstuhl (SPD):** Herr Blume, ich frage mich, wo Sie im Dezember waren. Sie geben Ihre eigene Ministerin, wenn sie es ernst gemeint hat, heute klimapolitisch auf und fallen ihr in den Rücken. Ihre Ministerin hat an der Stelle, wo Sie jetzt stehen, erklärt, dass das Klima um über vier Grad Celsius steigen werde. Sie hat die ganze Palette des Klimawandels dargelegt. Mittlerweile schaue ich immer nach, was alles passieren wird, wenn man nichts tut. Ich lese dazu die Rede von Ministerin Scharf. Das rate ich Ihnen auch. Tun Sie endlich etwas! Bemühen Sie sich, den Umweltschutz mitzunehmen! Sie und wir haben in der Bundesregierung gesagt, dass wir Paris ernst nehmen. Wir wollen bis zum Jahr 2050 zwischen 80 und 90 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen einsparen. Wie wollen Sie das im Hinblick auf den Verkehr und den Hausbrand umsetzen?

(Widerspruch bei der CSU)

Sie weinen Krokodilstränen. Sagen Sie doch die Wahrheit. Sie werden im Jahr 2050 im Hinblick auf die CO<sub>2</sub>-Emissionen immer noch bei einer Einsparung

von vielleicht 25 oder 30 % liegen. Das müssen Sie sagen. Sie müssen nachdenken; rechnen können Sie. Ich sage Ihnen eines: Sie bezeichnen sich als Industriepolitiker. Die Automobilindustrie will Sicherheit. Die Automobilindustrie will wissen, wie es mit der Elektromobilität weitergeht.

Das ist eine ganz einfache Rechnung. Wenn Sie im Jahr 2030 das letzte Fahrzeug mit Verbrennungsmotor zulassen und alle alten Fahrzeuge weiterfahren, wird es erst im Jahre 2050 keine Verbrennungsmotoren mehr geben. Sie haben gesagt, ab dem Jahr 2030 gebe es keine Verbrennungsmotoren mehr. Das bedeutet, dass die alten Fahrzeuge weiterlaufen. Außerdem besteht immer noch das Problem des Hausbrands. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen aus der Landwirtschaft wurden bereits genannt. Denken Sie darüber nicht nach? Das ist Industriepolitik. Sie fallen unserer Bundesregierung in den Rücken, weil Sie die Klimaziele von Paris mit Füßen treten. Wenn Sie das nicht wollen, sagen Sie es hier.

(Beifall bei der SPD)

**Markus Blume (CSU):** Herr Kollege Scheuenstuhl, ich versuche, Ihnen ruhiger zu antworten, als Sie mir die Frage gestellt haben. Das ist ein großes Thema. Die Automobilindustrie und insbesondere unsere bayerischen Automobilhersteller begreifen es nicht als Kür, sondern als Teil verantwortungsvoller Unternehmensführung als Pflicht, den Umstieg auf Elektromobilität rechtzeitig zu gestalten.

(Florian von Brunn (SPD): Stichwort Abgasskandal!)

Leider müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass wir über sehr lange Entwicklungszyklen reden.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Richtig!)

Es gibt gewaltige Vorinvestitionen in bestimmte Verfahren. In den vorgelagerten und nachgelagerten Bereichen des Mittelstands, von der Zulieferindustrie bis zum Handwerksbetrieb, sind Kompetenzen vorhanden, die der alten Verbrennungswelt zuzuordnen sind.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Das braucht Zeit!)

Wir haben zwei Möglichkeiten. Wir können versuchen, das Land zu deindustrialisieren und die Umstiegsperiode so kurz zu gestalten, dass der Anpassungsdruck für die Automobilindustrie nicht zu bewältigen ist. Dabei geht es nicht nur um die Frage des Katalysators, sondern um das Gesamtmobil. Wir können den Prozess auch klug gestalten, indem wir Ökonomie und Ökologie zusammenbringen.

(Zuruf des Abgeordneten Harry Scheuenstuhl (SPD) – Florian von Brunn (SPD): Keine Ahnung von Klimaschutz!)

Herr Scheuenstuhl, Sie wollen eine Abwrackprämie für unsere Industrie. Diese Abwrackprämie wird es mit uns nicht geben; denn wir wollen den Weg mit der Industrie und nicht gegen die Industrie gehen. Das werden wir auch schaffen.

(Beifall bei der CSU – Harry Scheuenstuhl (SPD): Sagen Sie doch etwas dazu!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Scheuenstuhl, Ihre Zwischenbemerkung und die Antwort darauf sind beendet. Vielen Dank, Herr Kollege Blume. – Jetzt hat Herr Kollege Roos das Wort. Bitte schön.

**Bernhard Roos (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Diskussionen im Haus erwecken den Eindruck, dass Sie ein Entweder-oder postulieren wollen. Darum geht es nicht. Lieber Kollege Markus Blume, wir sind beide Industriepolitiker. Du hast darauf hingewiesen, dass es viele Unternehmen gibt, um die wir uns kümmern müssen. Wir beide wollen sowohl den bisherigen Bestand erhalten als auch die Zukunftsfähigkeit der bayerischen Industrie gestalten. Das ist kein Entweder-oder. Wenn wir die Paris-Beschlüsse umsetzen wollen, können wir nicht nur ausschließlich das eine oder das andere machen. Wir müssen die Mobilitätsindustrie und damit die Mobilität unserer Bürgerinnen und Bürger in die neuen Jahrzehnte hineinragen.

(Beifall bei der SPD)

Die Erhaltung der Mobilität ist die zentrale Herausforderung. In diesem Zusammenhang geht es nicht um die Frage: Verbrenner – ja oder nein? Ich plädiere auch dafür, dieser Motorentechnologie eine lange Übergangszeit zu geben. Im Zentrum steht jedoch die Umsetzung der Paris-Beschlüsse. Ministerin Ulrike Scharf hat durchaus die richtigen Worte gesprochen.

Wir sollten nicht sklavisch sagen, dass ab dem Jahr 2030 überhaupt nichts mehr geht. Die CSU-Fraktion lehnt ein Verbot von Verbrennungsmotoren ab. Was ist mit einem emissionsfreien Verbrennungsmotor? Was ist mit einem E-Gas-Mobil, das von Power-to-Gas profitiert? Erneut stellt sich die zentrale Frage: Woher kommt der Strom? Die Primärenergie ist entscheidend. Liebe Frau Wirtschaftsministerin Aigner, weder unsere Netze noch unsere Kraftwerke sind dazu in der Lage, diese Energie bereitzustellen. Das können wir nicht stemmen. Für die vollständige Umstellung des Verkehrs auf Elektromobilität wären acht zusätzliche Atomkraftwerke in ganz Deutschland er-

forderlich, davon zwei in Bayern. Das wollen wir nicht. Wir müssen bis zum Jahr 2022 – das sind die Zahlen von Ministerin Ilse Aigner – 50 % Strom substituieren. Die CSU-Fraktion muss zugeben, dass wir diesen Strom zukaufen werden. Die Leitungen, um sauberen Strom von Nord nach Süd zu transportieren, habt ihr sabotiert.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen nach Temelín gehen und uns bei den Tschechen lieb Kind machen, damit wir überhaupt noch Strom bekommen. Diese Voraussetzung müssen wir schaffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir verweigern uns nicht der Investitionssicherheit. Die Automobilindustrie und ihre Beschäftigten brauchen sie. Sie brauchen auch ein Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz, um sich auf Digitalisierung und Elektromobilität vorzubereiten.

(Beifall bei der SPD)

Das schaffen Sie ebenso nicht.

Zu dem Ehrgeiz, lieber Kollege Markus Blume, den du als Retter der bayerischen Automobilindustrie an den Tag legst, sage ich: Ich bin froh, dass BMW bisher frei von jeglichem Verdacht ist und dass VW jetzt mehr Realitätssinn an den Tag legt. Dort sagt man jetzt freiwillig: Wir trimmen unsere CO<sub>2</sub>-Verbräuche nicht mehr nach unten, sondern wir senken sie in der Realität und geben das realitätsnah wieder.

Bei euch wie auch bei den GRÜNEN vermisste ich einen Hinweis auf Stickoxid. Da gilt genau das Gleiche: Wir müssen beim Feinstaub etwas tun. Wir haben Probleme in Stuttgart und auch hier in München. Es ist doch aberwitzig, wenn ihr sagt, ihr schwingt euch hier zum Retter auf, ohne die grundlegenden Gesundheitsprobleme ins Auge zu fassen. Die CSU legt keinen Ehrgeiz an den Tag, Grenzwerte einzuhalten und den Wachstumspfad der bayerischen Automobilindustrie hier zu begleiten, und die GRÜNEN sagen, sie wollten ab sofort die blauen Plaketten. Das ist aberwitzig und unsozial und würde Millionen von Menschen enteignen.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Kollege Roos, das Redezeitkontingent ist aufgebraucht.

**Bernhard Roos (SPD):** Mein Redezeitkontingent ist aufgebraucht? – Dann sage ich, wie wir abstimmen werden: Wir lehnen den Dringlichkeitsantrag der CSU ab, und beim Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN werden wir uns enthalten.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön. – Damit kommen wir zum Wortbeitrag des Kollegen Ganserer für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte.

**Markus Ganserer (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde euch gerne auf eine gedankliche Reise mitnehmen. Beginnen wir in Fischerdorf, wo am 4. Juni 2013 der Isardeich gebrochen ist. Das war bereits die vierte Jahrhundertflut, die innerhalb von vierzehn Jahren über Bayern hinweggeschwappt ist. Damals galt sie als die größte Naturkatastrophe in der Geschichte Bayerns.

Die Reise geht weiter quer durch Bayern. Im letzten Jahr 2015 haben unsere bayerischen Landwirte, Bauern und Waldbesitzer bereits die zweite Jahrhundertdürre in diesem Jahrhundert erleiden müssen; diese Dürre hat allein in den bayerischen Wäldern einen wirtschaftlichen Schaden von einer halben Milliarde Euro verursacht, wie die grobe Abschätzung ergeben hat, die der bayerische Landwirtschaftsminister in Auftrag gegeben hatte. Ich wage, zu prognostizieren, dass der Schaden sich als sogar noch größer erweist, wenn man heuer die Waldinventur anschaut, Stichwort Borkenkäfer etc.

Die Jahrhundertflut und die lokalen Sturzflutereignisse dieses Jahres sind Ihnen noch gut in Erinnerung. Die Reise endet im Jahr 2050. Um Schlimmeres zu verhindern, müssen wir bis dahin unsere CO<sub>2</sub>-Emissionen um 80 bis 95 % reduzieren. Derzeit gehen aber 40 % der energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen in Bayern auf den Verkehr zurück. Deswegen wird kein Weg an einem möglichst schnellen und vollständigen Umstieg auf abgasfreie Fahrzeuge vorbeiführen. Wir müssen auch der Automobilindustrie klar sagen, wohin die Reise geht, und ihr den Weg aufzeigen. Wir brauchen einen Routenplan mit einem klaren Zwischenziel, der weiteren Reduktion der Obergrenze an CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2025. Wir brauchen auch ein klares Ausstiegsdatum für die Verbrennertechnologie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehr geehrter Kollege Blume, Ihr Antrag offenbart: Sie wollen sich nicht bewegen. Und wer sich nicht bewegt, der bleibt stehen, und wer stehen bleibt, der bleibt irgendwann zurück. Genau damit gefährden Sie die Zukunft des Automobilstandorts Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen Kaufanreize schaffen, die für die öffentliche Hand aufkommensneutral sind. Die jährlich anfallende Kfz-Steuer ist bei der Kaufentscheidung für ein neues

Auto nicht relevant. In Norwegen und in den Niederlanden gibt es Erstzulassungssteuern. Sie werden bei der Erstzulassung fällig und machen teilweise 50 % des Kaufpreises aus. Emissionsfreie Fahrzeuge sind von der Steuer ausgenommen; das macht einen Preisunterschied von mehreren Tausend Euro. Deswegen fordern wir, die Kfz-Steuer in Deutschland in eine CO<sub>2</sub>-abhängige Kfz-Zulassungssteuer umzuwandeln, die emissionsfreie Fahrzeuge steuerfrei stellt.

Verbrennungsmotoren verursachen aber nicht nur den Klimakiller CO<sub>2</sub>, sondern sie stoßen auch für den Menschen giftige Abgase aus. Meine sehr geehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen von der CSU, Sie verstoßen seit Jahren gegen europäisches Recht, weil Sie die Grenzwerte, die seit 2010 für Luftschadstoffe gelten, nicht einhalten können. Sie verlieren seit Jahren einen Prozess nach dem anderen, und mittlerweile hat deswegen auch die EU-Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland eingeleitet. Giftige Luftschadstoffe verursachen in Deutschland bis zu 10.000 vorzeitige Todesfälle, über die wir nicht hinwegsehen dürfen. Deswegen brauchen wir so schnell wie möglich eine Rechtsgrundlage für die blaue Plakette.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch das vermisste ich bei Ihnen: Wir werden nicht alle Verkehrsprobleme unter der Motorhaube lösen. Deshalb brauchen wir schnellstmöglich eine Verkehrswende. Wir müssen alternative und umweltfreundliche Verkehrsträger stärken. Fangen Sie am besten damit bei der Debatte über den Doppelhaushalt an; beenden Sie Ihre Straßenbauorgie, und schichten Sie das Geld zur Förderung von umweltfreundlicher Mobilität und zum weiteren Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs um.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke sehr. – Für die Fraktion FREIE WÄHLER kommt jetzt Kollege Häusler. Bitte, Sie haben das Wort.

**Johann Häusler (FREIE WÄHLER):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer ein Ziel verfolgt, wird auch den Weg dorthin beschreiten. Wer ein sehr ambitioniertes Ziel verfolgt, wird auch härtere Maßnahmen vorgeben und sich daran orientieren. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Antrag des Bundesrates, ab 2030 Verbrennungsmotoren zu verbieten, ist keine Illusion mehr, sondern das ist eine Utopie. Das ist schlicht und einfach nicht machbar. Das kann auch unsere Schlüsselindustrie, die Automobilindustrie, mit ihren Zulieferern bei uns in Bayern

und auch in Deutschland nicht leisten. Deshalb werden wir Ihren Dringlichkeitsantrag unterstützen.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Aber die anderen werden es leisten! – Zuruf des Abgeordneten Harry Scheuenstuhl (SPD))

– Nein. Auch die dargestellten Alternativen, seien es Brennstoffzellen oder die Wasserstofftechnologie, sind zumindest bei den deutschen Herstellern noch nicht serienreif.

(Zuruf des Abgeordneten Thomas Gehring (GRÜNE))

Wir sind im Moment nicht in der Lage, das bis zu diesem Zeitpunkt umzusetzen. Wir würden also unserer Schlüsselindustrie tatsächlich einen Bärendienst erweisen und viele Arbeitsplätze gefährden. Dass es 500.000 sind, wie der Kollege Blume gesagt hat, möchte ich in Abrede stellen. Aber es wäre auf jeden Fall ein massiver Eingriff, den wir so nicht akzeptieren können und dürfen.

Auf der anderen Seite sage ich aber – das ist sicher auch wichtig –, dass wir uns nicht nur mit Wohlgefallen äußern dürfen. Die Bundeskanzlerin hat 2012 das ambitionierte Ziel verkündet, bis 2020 in Deutschland eine Million Elektroautos auf die Straße zu bringen. Das liegt jetzt etwa vier Jahre zurück, und bis jetzt haben wir 25.000 Autos. In den restlichen dreieinhalb Jahren sollen wir die weiteren 975.000 auf die Straße bringen. Wer das anders definieren kann, möge das gerne tun; aber ich sage: Auch das war utopisch und absolut realitätsfern. Das zeigt, dass wir hier viel zu wenig Innovation, viel zu wenig Förderung und viel zu wenig entsprechende Motivation haben, die wir natürlich als Gesetzgeber in Form von Leitplanken vorgeben können und sollen.

Das Thema ordnungsrechtlich zu lösen, ist, glaube ich, der falsche Ansatz. Hybridfahrzeuge, die vielfach angesprochen werden, auch in der Förderung, sind nicht die Lösung. Ich glaube, das ist jedem klar: Bei einem Hybridfahrzeug gibt man elektrisch Gas und steigt dann auf fossile Energie um. Das macht keinen Sinn. Das ist, denke ich, ein Stück weit Blendung. Wichtig ist, dass wir massiv mit entsprechenden Fördermitteln an die Sache herangehen und ein Stück weit Druck aufbauen, damit wir dorthin kommen. Dann haben wir uns allen einen guten Dienst erwiesen.

Das Thema der blauen Plakette ist ganz interessant, Kollege Blume. Denn ich habe eine Anfrage an die Umweltministerin gestellt, und sie hat mir geantwortet, dass am 7. April dieses Jahres die Änderung der Kennzeichnungsverordnung in der 35. Verordnung zur

Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes von den Umweltministern einstimmig, also auch mit der Stimme Bayerns, verabschiedet wurde. Im August wurde sie praktisch schon wieder auf Eis gelegt. Hier kommt die CSU immer wieder in die gleiche Situation. Sie trägt Gesetzesvorgaben mit, kann deren Ausführung nicht nachvollziehen und möchte sie revidieren. So ist es nicht nur hier. So war es auch beim Netzausbau; ursprünglich wollte man keine Erdverkabelung. Das Gleiche gab es beim Mindestlohn mit der ganzen Aufzeichnungsbürokratie. Hier ist, glaube ich, auch einmal darüber nachzudenken, welche Wirkungen Maßgaben jeweils nach sich ziehen, bevor man im Nachhinein korrigieren will.

Zu den blauen Plaketten: Ich habe sehr viele Anrufe von Mittelständlern bekommen, die neue Lieferfahrzeuge angeschafft haben. Sie können nicht jedes Jahr ein anderes Auto kaufen, nur weil sie ganz schnell umstellen müssen. Das ist nicht möglich. Wir brauchen eine vernünftige langfristige Perspektive. Deswegen lehnen wir auch diesen Punkt ab.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Kollege Häusler, auch Ihr Redezeitkontingent ist zu Ende.

**Johann Häusler (FREIE WÄHLER):** Dann gebe ich nur kurz unser Abstimmungsverhalten bekannt. Ich habe gesagt, dass wir den Vorschlag der CSU unterstützen. Den Antrag der SPD, in dem es viele gute Ansätze gibt, würden wir ebenfalls unterstützen, wenn Sie den dritten Spiegelstrich herausnehmen. Den Antrag der GRÜNEN können wir aufgrund der Spiegelstriche 1 und 3 leider nicht unterstützen und werden ihn deshalb ablehnen.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Moment! Das Redezeitkontingent der FREIEN WÄHLER ist zu Ende. Aber Sie dürfen noch dableiben, weil der Kollege Scheuenstuhl eine Zwischenbemerkung machen möchte.

(Volkmar Halbleib (SPD): Er kommt Ihnen bei der Redezeit zu Hilfe!)

**Johann Häusler (FREIE WÄHLER):** Gerne.

**Harry Scheuenstuhl (SPD):** Ja, jetzt ist die Redezeit ein bisschen länger. Eine Frage, Herr Kollege Häusler. Sie haben die Investitionen angesprochen. Sind Sie nicht auch der Meinung – das ist von Herrn Blume und vom Kollegen Roos geschildert worden –, dass eine lange Entwicklungszeit notwendig ist und wir die Arbeitsplätze sichern wollen? Das wollen wir ja gemeinsam. Dann wäre es doch wichtig, dass wir die Investitionen absichern. Das größte Problem ist, dass die Automobilindustrie, vor allem die deutsche Automobilindustrie, bei den Reichweiten weit hinterher-

hinkt. Zapfsäulen könnte man machen, aber bei den Reichweiten fehlt es einfach noch. Da ist uns Amerika weit voraus. Diese Investitionen müssen eine Sicherheit haben, und sie brauchen irgendwann ein Signal. Sonst können sie nicht anfangen, sonst machen sie nichts.

Ich persönlich habe ein viel größeres Vertrauen in die bayerische und die deutsche Industrie als Sie. Ich bin der Meinung, sie schaffen das. Ich habe das im technischen Bereich schon oft erlebt. Aber Sie haben gerade selber gesagt: Es hat am Engagement gefehlt. Die eine Million Fahrzeuge, die wir, wie Sie gesagt haben, bis 2020 schaffen wollten – das hat die Bundeskanzlerin bekanntgegeben –, sind bei Weitem nicht erreicht. Das heißt, wir brauchen mehr Engagement. Wir brauchen Ziele. Wir müssen den Leuten sagen, wie es weitergeht, und die Rahmenplanken vorgeben. Darüber, ob das jetzt ein Jahr mehr oder weniger ist, kann man immer sprechen.

Ich frage Sie jetzt: Wie ist denn Ihr Zeitplan für Paris 2050? Sie wissen genau, dass dieses Ziel nur zu erreichen ist, wenn der Verkehr massiv CO<sub>2</sub>-emissionsärmer wird. Es ist aber nun einmal der Verbrennungsmotor, der diese Schadstoffe liefert. Sagen Sie uns doch einmal, wie denn Ihr Zeitplan wäre.

Etwas anderes möchte ich gleich dazusagen: Die Elektromobilität ist immer damit verbunden, dass wir den Strom umweltfreundlich und nicht wieder durch Verbrennungsmotore und mit Atomenergie erzeugen.

(Petra Guttenberger (CSU): Zeit!)

Da haben wir noch eine viel größere Aufgabe vor uns, als vielleicht die Reichweite zu erhöhen.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Ich gebe bekannt, dass die Redezeit genau zwei Minuten war. Er hat nicht überzogen. – Herr Häusler, bitte schön.

**Johann Häusler (FREIE WÄHLER):** Danke schön, Kollege Scheuenstuhl, für die Zwischenbemerkung und die Fragen. Sie haben Paris angesprochen. 2050 ist hier die Maßgabe. Das ist natürlich auch unsere Zielsetzung; gar keine Frage. Da sind wir uns durchaus einig. Wir sind uns auch einig, dass wir generell eine Zielsetzung brauchen, wie das der Kollege Roos eben angesprochen hat. Nur wäre der Termin 2030 absehbar nicht einzuhalten und würde unsere heimische Wirtschaft vor unlösbare Probleme stellen.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Das ist Ihr Zeitpunkt!)

Das ist nicht realistisch. Wir müssen jetzt, wie Sie es selber angesprochen haben, ganz schnell zu höheren

Investitionen kommen und mehr Forschung betreiben. Natürlich muss es nicht bis 2050 dauern. Je früher, desto besser; das ist gar keine Frage. Deshalb habe ich eben auch die Passivität, die von der Bundeskanzlerin ausgegangen ist, sehr kritisch angesprochen. Seit 2012 ist bisher nichts passiert. In vier Jahren wurden 4 % erreicht. Da ist es utopisch, in dreieinhalb Jahren 96 % nachzuliefern. Aber da soll es jetzt auch einen Auftrag geben. Es ist ja, glaube ich, ein bisschen der Hintergrund der Antragstellung der CSU, dass sie auch bei den eigenen Ministerien etwas Druck aufbaut. Auch der Landtag soll beispielgebend vorgehen. In diesem Sinn können wir dieses Thema positiv verbuchen, wenn die entsprechenden Impulse wahrgenommen und letztendlich – ich schaue zur Wirtschaftsministerin – auch umgesetzt werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Ich danke Ihnen, Kollege Häusler. – Für die CSU hat sich noch Kollege Dr. Schwartz gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Dr. Harald Schwartz (CSU):** Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Die prinzipielle Frage, die sich hier stellt, ist, wovon Sie glauben, dass wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten leben.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Von dem, was unsere Bauern produzieren!)

– Herr Scheuenstuhl, zu Ihnen komme ich gleich. – Wer sind wohl die Auguren, die jetzt schon genau wissen, wohin sich Wirtschaft und Technik entwickeln? Dass das regelmäßig unmöglich ist und Leute, die sich mit den Themen besser auskennen, das auch falsch einschätzen, darf ich an folgendem Zitat festmachen. Es findet sich im US-Magazin "Scientific American". Damals hieß es, dass das Automobil praktisch die Grenzen seiner Entwicklung erreicht habe. Das werde auch dadurch deutlich, dass im vergangenen Jahr keine Verbesserungen radikaler Art eingeführt worden seien. Das ist eine Veröffentlichung aus dem Jahr 1909. Sie zeigt, dass politische verordnete Entwicklungen und Eingriffe in Märkte nicht nur falsch, sondern möglicherweise sogar gefährlich sind.

Ich bin ein bisschen enttäuscht, Herr Scheuenstuhl, dass es Ihnen gelungen ist, in dem Antrag mit keinem einzigen Wort das Thema der Arbeitsplätze aufzugreifen, obwohl Arbeitsplätze gerade für Sie – davon möchte ich ausgehen – auch eine gewisse Bedeutung haben. Welche Rolle die Automobilindustrie in Bayern und für uns spielt, sollte ich Ihnen heute nicht erklären müssen; das sollte eine Selbstverständlichkeit sein.

(Bernhard Roos (SPD): Deswegen müssen wir es nicht extra hineinschreiben!)

Ich bedaure, dass Sie das übersehen haben. Mir als Vertreter des ländlichen Raums liegt aber besonders am Herzen, dass Sie aufgrund Ihrer Tätigkeiten in München und sonst wo vergessen haben, wie es bei uns auf dem Land aussieht. Ich komme aus einem ganz kleinen Dorf. Der Weg dorthin ist weit. Die Erklärung, wie Sie die Mobilität, an die wir uns alle gewöhnt haben und die wir zu schätzen gelernt haben, mit einem E-Mobil schaffen wollen, bleiben Sie schuldig und müssen Sie schuldig bleiben.

Nicht vorstellen möchte ich mir, wie zentralplanwirtschaftliche Ansätze unser Land umkrepeln würden und wie die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse auch und gerade im ländlichen Raum, die wir in die Verfassung aufgenommen haben, durch Sie konterkariert würde. Ich möchte auch der Fama entgegenreten, man habe nichts getan. Ganz im Gegenteil hat man auf Bundesebene Kaufanreize geschaffen und ist gleichzeitig einem der Punkte, der vielleicht die größte Herausforderung in diesem Bereich darstellt, auch durch einen CSU-Minister initiiert, mit einem 300-Millionen-Programm für Ladestationen und Infrastruktur massiv begegnet, um eine solche Entwicklung in der Wirtschaft zu ermöglichen. Die Aufgabe der Politik besteht ja nicht darin, die Wirtschaft selber in die Hand zu nehmen, wirtschaftliche Einzelentscheidungen zu treffen und mikroökonomische Entscheidungen vorwegzunehmen, sondern darin, die Infrastruktur dafür zu schaffen, dass sich die Wirtschaft in die richtige Richtung bewegt.

Wenn man Ihnen zuhört, wird man immer wieder des Dreiklangs Wirtschaftsfeindlichkeit, Technologiefreundlichkeit und Zukunftspessimismus gewahr. Das ist uns fremd.

(Bernhard Roos (SPD): Gerade das Gegenteil, Herr Kollege Schwartz! Wir trauen der Industrie deutlich mehr zu!)

– Genau.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Wer hat denn die Wirtschaft ruiniert? Das wissen Sie doch!)

– Da muss ich jetzt ein bisschen lachen; aber das können wir nachher klären.

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER) – Harry Scheuenstuhl (SPD): Sie haben die Industrie niedergestreckt! – Glocke des Präsidenten)

Der von Ihnen verfolgte Ansatz, der Wirtschaft Vorgaben zu machen, geht in die falsche Richtung. Ich glaube, das haben Sie heute selber gemerkt.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Scheuenstuhl, bei Zwischenrufen kann man sich auch ein bisschen mäßigen.

**Dr. Harald Schwartz (CSU):** Ich würde mich freuen, wenn Sie an dieser Stelle dazulernen, die bayerische Wirtschaftskraft nicht unterschätzen, die Arbeitsplätze hochhalten und dem innovativen Unternehmergeist in Bayern genug zutrauen, dass wir keine staatlichen Verordnungen für Eingriffe brauchen, die, wie gezeigt, regelmäßig in die falsche Richtung führen.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Kollege Dr. Schwartz. – Für die Staatsregierung darf ich jetzt Herrn Herrmann, dem Staatsminister des Innern, das Wort erteilen. Bitte schön.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Über das Verbot von Verbrennungsmotoren, die Luftreinhaltung und die sogenannte blaue Plakette gibt es zurzeit in der Tat viele Mutmaßungen, unbestimmtes Wissen und auch viele Unklarheiten.

Zwei wichtige Ziele müssen dabei vereinbart und in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden: Wir wollen einerseits die innerstädtische Mobilität gewährleisten. Alle Bürger und auch die Waren, die die Bürger brauchen, sollen ihre Ziele auch in den Innenstädten erreichen. Andererseits müssen zweifellos die Stickoxidwerte gesenkt werden, auch um den Vorgaben der europäischen Grenzwerte zur Luftreinhaltung zu genügen. Dabei geht es um nichts anderes als um den Schutz der Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger. Das ist völlig klar.

Aber ein komplettes Verbot von Verbrennungsmotoren ist in absehbarer Zeit unrealistisch und vollkommen wirklichkeitsfremd. Bayern hat deshalb in der letzten Plenarsitzung des Bundesrates am 23. September ausdrücklich dagegen gestimmt, ab 2030 nur noch völlig emissionsfreie Pkws zuzulassen.

Wohlgemerkt, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wir begrüßen natürlich alle technischen Fortentwicklungen. Die Automobilhersteller, insbesondere in Deutschland und speziell bei uns in Bayern, haben ein großes Interesse daran, zukunftsfähige und nachhaltige Antriebstechniken zu entwickeln. Aber eine Festlegung auf einen bestimmten Zeitpunkt ist im Moment sicherlich kontraproduktiv und hilft der Sache nicht. Wir brau-

chen hier langfristige und tragfähige Lösungen und keine Schnellschüsse.

Wir haben dieses Thema in der vergangenen Woche auch in der Verkehrsministerkonferenz in Stuttgart am 6. und 7. Oktober intensiv diskutiert. Es geht darum, einen schrittweisen Ausstieg aus fossilen Kraftstoffen voranzubringen. Die deutsche Automobilindustrie wurde von der Verkehrsministerkonferenz ausdrücklich zur Entwicklung entsprechender technischer Lösungen aufgefordert.

Wir brauchen Anreize zum Umstieg auf alternative Antriebe. Dazu gehört auch die E-Mobilität in der Innenstadt. Vor allem beim städtischen Bus- und Taxiverkehr kann man sich da einiges vorstellen, auch bei Carsharing-Fahrzeugen sowie bei kommunalen und staatlichen Fahrzeugen. Wir sehen da große Potenziale.

Gleichzeitig sage ich auch, dass sowohl ein völliges Verbot ab 2030 als auch die Einführung der blauen Plakette zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf keinen Fall entscheidungsreif sind, dass dafür keine entsprechende Grundlage vorliegt. Wohlgedenkt: Das ist auf der Verkehrsministerkonferenz mit großer Mehrheit beschlossen worden.

Die grünen Verkehrsminister, die die blaue Plakette besonders propagiert haben, sind auf der Verkehrsministerkonferenz in einer kleinen Minderheit geblieben. Die Mehrzahl der SPD-Verkehrsministerkollegen aus anderen Bundesländern hat die Einführung der blauen Plakette zum gegenwärtigen Zeitpunkt ebenfalls ausdrücklich abgelehnt. Es ist wichtig, dass wir mit gesundem Menschenverstand an diese Dinge herangehen.

Zweifellos sind Dieselfahrzeuge die Hauptverursacher von Stickoxiden. Wir müssen uns mit dem Problem gerade dort befassen, wo in sogenannten Hotspots in Ballungsräumen geltende Grenzwerte überschritten werden; das ist gar keine Frage. Da müssen wir tätig werden.

Ich bitte aber auch, Folgendes zu berücksichtigen – Herr Kollege Scheuenstuhl, Sie haben das CO<sub>2</sub>-Thema angesprochen –: Die deutsche Automobilindustrie ist in den letzten zehn Jahren gerade deshalb noch stärker als früher auf den Dieselantrieb umgestiegen, um damit die CO<sub>2</sub>-Einsparungsziele zu erreichen. Das sollte man jetzt nicht schlechtreden. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß der deutschen Automobile ist mit der Verstärkung des Dieselantriebs deutlich reduziert worden. Das war erfolgreich und auch richtig.

Dass wir gleichzeitig ein Stickoxidproblem haben, ist auch richtig. Aber deswegen dürfen wir jetzt nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und plötzlich von einem Tag auf den anderen alle Dieselantriebe ver-teufeln.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb hilft da im Moment auch die blaue Plakette nicht wirklich weiter.

Derzeit gibt es 13 Millionen Dieselfahrzeuge in Deutschland, liebe Kolleginnen und Kollegen. Diese sind von Bürgerinnen und Bürgern beispielsweise auch im weiteren Umfeld Münchens angeschafft worden, damit sie damit fahren können. Wenn ich morgen Bestimmungen erlassen würde, dass Leute, die sich erst vor Kurzem ein neues Dieselfahrzeug gekauft haben, damit nicht mehr nach München fahren können, dann würden sich diese Mitbürgerinnen und Mitbürger geradezu enteignet vorkommen. Deshalb muss man im Interesse der Bürgerinnen und Bürger, der Arbeitsplätze, aber auch der Mobilität unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger solche Dinge einigermaßen mit Vernunft angehen.

Ja, wir müssen an diesen Themen weiterarbeiten. Ja, wir brauchen einen Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs. Ja, wir brauchen die zweite S-Bahn-Stammstrecke, damit sich wieder mehr Menschen von sich aus für eine Fahrt mit dem ÖPNV entscheiden.

Wir fördern den U-Bahn-Ausbau in München und Nürnberg. Wir fördern den Ausbau der Straßenbahn in Augsburg, München, Nürnberg, Würzburg und, und, und. Dabei kommt schon vieles voran. Wir werden auch den Ausbau von Rad- und Radschnellwegen massiv fördern und weiter voranbringen.

Das alles zielt darauf ab, dass Bürger selbst entscheiden können: Aus persönlichen Gründen, aus Fragen der Gesundheit, aus Fragen der Ökologie entscheide ich mich, diesen und jenen Weg mit dem Fahrrad, dem Bus, der U-Bahn oder der S-Bahn zu fahren. Aber man darf in erster Linie nicht damit drohen, einem größeren Teil der Bevölkerung ein bestimmtes Verkehrsmittel von vornherein zu verbieten. Das ist nicht der Weg in die Zukunft, weder technologisch noch ökologisch noch ökonomisch, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU – Harry Scheuenstuhl (SPD):  
Das hat niemand gesagt!)

– Dann ist es ja gut, lieber Herr Scheuenstuhl. Deshalb bin ich sicher, dass Sie unserer Politik zustimmen, wenn Sie sich jetzt so für meine Ausführungen



begeistern. Sie haben anschließend die Gelegenheit, dem Antrag der CSU-Fraktion zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Ich darf Ihnen sagen, nicht den Kollegen der SPD in Bayern: Wenn ich die Diskussion in Deutschland betrachte, wer sich für Elektroautos begeistert – auch ich bin ein Fan von Elektroautos –, aber gleichzeitig in einigen Bundesländern – das ist die Realität in einer Reihe von anderen Bundesländern; Sie selbst haben dieses Thema vorhin angesprochen – der Großteil der Elektroautos mit Sicherheit mit Strom aus Braunkohlekraftwerken betrieben wird, dann kann ich nur sagen: Das hat mit einer seriösen Umweltpolitik gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CSU)

Wer Dieselaautos aus ökologischen Gründen verbieten, aber Braunkohlekraftwerke, wie in Nordrhein-Westfalen, aus Arbeitsplatzgründen weiterbetreiben will, der betreibt keine glaubwürdige Umweltpolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Auf so einen Zirkus lassen wir uns nicht ein. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu dem Antrag der CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Einen kleinen Moment, Herr Minister. Es gibt noch eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Dr. Magerl. Bitte schön.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Herr Staatsminister, das, was Sie gerade abgeliefert haben, war in meinen Augen ein grandioser Offenbarungseid. Anders kann man es nicht sagen. Die Debatte über die Stickoxide führen wir seit vielen Jahren hier im Haus. Bayern hält die Grenzwerte der EU nicht ein. Das ist beschämend. Dabei geht es schließlich um die Gesundheit. Stickoxide sind Gifte.

Sie haben keinerlei Konzept geliefert, sondern nur gesagt: Die blaue Plakette geht nicht, das haut nicht hin, wir können nichts machen. – Wir reißen den Grenzwert speziell in München in der Nymphenburger Straße an ganz vielen Tagen im Jahr. Sie schädigen mit Ihrer Politik, mit dieser Blockadehaltung, die Sie an den Tag legen, die Gesundheit der bayerischen Bevölkerung. Das muss man klar und deutlich sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Zweite zum Bereich Klima und Kohlendioxid. Sie haben gesagt, es wird gelingen, ab 2030 nur noch

völlig emissionsfreie Pkws zuzulassen, nennen allerdings kein Datum. Aber eines ist klar: Im Jahr 2050 muss der Kohlendioxidausstoß aus dem Verkehr beendet sein, oder wir halten das Abkommen von Paris nicht ein. Wenn Sie so weitermachen wie derzeit, ist das der Ausstieg aus dem Pariser Abkommen, nicht der Einstieg. Was Sie hier geliefert haben, nenne ich Offenbarungseid.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Ich weiß gar nicht, weshalb Sie sich so aufregen.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Ich auch nicht!)

Sie brauchen sich keine Sorgen über Offenbarungseide und dergleichen zu machen. Wir sind uns der Herausforderungen insbesondere bei bestimmten Grenzwertüberschreitungen hier in der Landeshauptstadt bewusst. Ich bin da mit unserer Umweltministerin in einem engen Kontakt. Wir werden gemeinsam mit der Landeshauptstadt München, die davon besonders betroffen ist, in der nächsten Zeit sicherlich überzeugende Konzepte entwickeln. Dazu gehört all das, was ich vorhin angesprochen habe. Dazu gehört zum Beispiel, dass es als Erstes vielleicht sinnvoll ist, wenn keine öffentlichen Busse mehr mit Diesel durch die Gegend fahren. Das ist nämlich wesentlich einfacher, als beim einfachen Bürger anzusetzen. Dazu gehören der Ausbau der Elektromobilität und alles, was ich angesprochen habe. Dazu gehört, dass wir den ÖPNV weiter verstärken. Dazu gehört, dass wir den Radverkehr verstärken. Wir werden ein umfassendes Paket ausarbeiten. Wir negieren diese Herausforderung in keiner Weise.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Doch!)

Ich konzentriere es nun auf den Punkt, den Sie angesprochen haben: Es macht überhaupt keinen Sinn, weil im Moment – es muss daran gearbeitet werden, das zu ändern – an einigen wenigen Hotspots in München Grenzwerte überschritten werden. Allen Diesel-PKW in Bayern und Deutschland kurzfristig den Gar aus zu machen, schießt völlig über das Ziel hinaus. Dabei werden wir in der Tat nicht mitmachen, Herr Kollege Magerl.

(Beifall bei der CSU)

**Vorsitzender Peter Meyer (FREIE WÄHLER):** Danke schön, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Die Anträge werden dazu wieder getrennt.

Ich lasse zunächst abstimmen über den Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/13310. Das ist der Antrag der CSU-Fraktion. Wer dem seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – CSU-Fraktion, FREIE WÄHLER. Gegenstimmen bitte! – SPD-Fraktion und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Enthaltungen? – Es gibt keine. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/13352 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – zustimmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die SPD-Fraktion. Gegenstimmen? – Das ist die CSU-Fraktion. Enthaltungen? – FREIE WÄHLER und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/13353 – das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte! – CSU und FREIE WÄHLER. Enthaltungen? – Das ist die SPD-Fraktion. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 17/13312 bis 13317 sowie 17/13354 bis 13356 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse überwiesen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6 a**:

**Erste Lesungen  
zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an die federführenden Ausschüsse überwiesen werden sollen**

In der Tagesordnung sind die zur Überweisung anstehenden Gesetzentwürfe mit den als federführend angesehenen Ausschüssen aufgeführt. Gibt es hinsichtlich dieser Zuweisungsvorschläge noch Änderungswünsche? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Beschlussfassung über die Zuweisungen. Wer mit der Überweisung an die zur Federführung vorgesehenen Ausschüsse einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Ich gehe von keinen Gegenstimmen und keinen Enthaltungen aus.

Dann komme ich zum **Tagesordnungspunkt 6 e**:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Änderung des Bayerischen  
Naturschutzgesetzes (Drs. 17/13146)  
- Erste Lesung -**

Da gibt es eine Einigung der Fraktionen, dass auch dieser Tagesordnungspunkt ohne Aussprache erfol-

gen kann. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6 b**:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus  
Rinderspacher, Horst Arnold, Florian von Brunn u.  
a. und Fraktion (SPD)  
zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des  
Grundstückverkehrsgesetzes und des  
Landpachtverkehrsgesetzes (Drs. 17/13065)  
- Erste Lesung -**

Die SPD-Fraktion verbindet Begründung und Aussprache miteinander. Damit hat die SPD elf Minuten Redezeit. Ich eröffne sogleich die Aussprache und erteile Herrn Kollegen Arnold das Wort.

**Horst Arnold (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf berührt eine Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Grundstückverkehrsgesetzes und des Landpachtverkehrsgesetzes und beruht insbesondere darauf, dass das Grundstückverkehrsgesetz in diesem Zusammenhang vorsieht, den Flächenverbrauch und die Kleinteiligkeit von landwirtschaftlichen Flächen in Bayern bzw. in Deutschland zu erhalten. Dafür gibt es eine dringende Notwendigkeit, die darin besteht, auf der einen Seite den Fortbestand des land- und forstwirtschaftlichen Betriebswesens zu sichern, auf der anderen Seite Schutz zu bieten vor dem Ausverkauf entsprechender Flächen. Man spricht in diesem Zusammenhang von mikroökonomischen Motivationen, die Agrarstruktur insgesamt zu schützen und makroökonomisch – das wird immer wichtiger – die Ernährung regional zu sichern. Diese Punkte sind notwendig.

(Beifall bei der SPD)

Zu diesem Zweck besteht die Möglichkeit für die Länder, entsprechend Genehmigungsflächen festzulegen. Bislang müssen in Bayern Grundstücksverkäufe im landwirtschaftlichen Bereich erst ab 2 Hektar überhaupt genehmigt werden. Viele Dinge bleiben deswegen außen vor. Wir haben dies zum Anlass genommen, in unserem Gesetzentwurf zu fordern, dass zum einen die Genehmigungsfläche auf 0,5 Hektar herabgesetzt wird und zum anderen die Schutzfrist für die Beurteilung dieser Fläche auf drei Jahre festgelegt wird, um etwaige Umgehungstatbestände im zeitlichen Ablauf einzugrenzen. Dieser Schutz ist mehr denn je notwendig.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Die jüngsten Krisen in der Landwirtschaft haben nämlich zu einer Strapazierung der Reserven der Erzeugerinnen und Erzeuger geführt. Wir haben uns lang und breit mit der Problematik der Milchkrise auseinandergesetzt, die noch nicht zu Ende ist. Die Kosten in diesem Bereich steigen und machen es immer wieder erforderlich, Grundstücksverkäufe zu generieren, um überhaupt einen Cashflow für den laufenden Betrieb zu sichern. Auf der anderen Seite wissen wir, dass die Vermögenspolitik und die Zinspolitik, die wir oft in diesem Haus besprochen haben, dazu führen, dass sich immer mehr Investoren auch landwirtschaftsfremder Institutionen in Investitionen in Grund und Boden flüchten bzw. versuchen, dort ihr Geld zu parken. Aufgrund dessen ist es nicht verwunderlich, dass die Preise in die Höhe schnellen und die Leistbarkeit in diesem Zusammenhang, nämlich die Struktursicherung durch die Landwirtinnen und Landwirte, immer mehr in Zweifel bzw. in Gefahr gerät.

Es besteht auch deswegen Handlungsbedarf, weil wir in diesem Land jeden Tag – das ist eine Mitteilung des Bauernverbandes – 17 Hektar an landwirtschaftlichen Flächen verbrauchen und zur gewerblichen und städtebaulichen Nutzung umwidmen. Eine Nachfrage bei der LandSiedlung als öffentlicher Körperschaft hat ergeben, dass in diesem Jahr bereits ungefähr 120 Tatbestände geprüft worden sind. In diesem Zusammenhang ist eine Fläche in der Größe von 240 Hektar zur Kenntnis gelangt. 240 Hektar sind von der Hausnummer her nicht schlecht. Das ist eine erhebliche Fläche, drei- bis viermal so groß wie die Stadt Ingolstadt alleine. Das wird dem Herrn Ministerpräsidenten das Problem deutlich vor Augen führen.

Ich habe in diesem Zusammenhang die Ehre, feststellen zu dürfen, dass die SPD bereits im Jahr 2012 eine parlamentarische Initiative zur Behebung dieser Problematik angestoßen hat.

(Beifall bei der SPD)

Unser damaliger Antrag ist abgeschmettert worden. Als Grund wurde angegeben, dass kein Handlungsbedarf gesehen werde. Wir haben unsere Initiativen in den Jahren 2013 und 2014 erneut eingebracht. Aber wir waren dann nicht mehr allein mit unserem Ansinnen. Ich darf praktisch schon für den Kollegen nach mir sprechen, wenn ich aus einer Pressemitteilung des Bayerischen Bauernverbandes vom 14. November 2013 zitiere. Darin heißt es wie folgt:

"Um land- und forstwirtschaftlichen Grund und Boden gegenüber Investoren zu schützen, muss das Grundstücksverkehrsgesetz dringend geändert werden", sagt der oberbayerische Bauernpräsident Anton Kreitmair. "Als Grund, warum

sich in Bayern noch nichts geändert hat, wurde immer die Abwehrhaltung der FDP angeführt. Die bayerische Staatsregierung muss nun Wort halten und der Änderung oberste Priorität einräumen."

(Beifall bei der SPD)

Die Freigrenze müsse für alle land- und forstwirtschaftlichen Flächen auf 0,5 Hektar herabgesetzt werden, damit der Land- und Fortwirtschaft auch künftig genug Fläche zur Verfügung steht, um Lebensmittel und nachwachsende Rohstoffe zu erzeugen.

Man höre und staune! Das ist genau die Sequenz, die sich in unserem Gesetzentwurf wiederfindet, allerdings mit einer Verzögerung; denn bereits im Jahr 2013 hatte, wie zitiert, der oberbayerische Bauernpräsident gefordert, die Staatsregierung solle endlich Wort halten. Bis heute, Ende 2016, ist nichts geschehen, was in diesem Zusammenhang der Rede wert wäre.

(Beifall bei der SPD)

Etwas anderes ist geschehen. Wir haben nämlich im März 2015 nach langem Hin und Her im Agrarausschuss eine Anhörung durchgeführt. Dabei sind viele Probleme angesprochen worden, die wir in unserem Gesetzentwurf nicht berücksichtigt haben. Ich weise auf die Vollzugsdefizite hin. Die Notarinnen und Notare wollen, dass die Leichtigkeit des Grundstücksverkehrs erhalten bleibt. Sie wollen also nichts ändern; denn wenn nichts geändert wird, dann geht es mit dem Verkauf schnell. Der Drittschutz, das heißt Gewährleistung des Rechtsweges, ist ein Problem. Als riesiges Problem erweist sich die Fiktionsgenehmigung. Die Genehmigungsbehörde muss nämlich innerhalb eines Monats quasi "zuschlagen", um zum Zuge zu kommen. Aber auch die Landwirtinnen und Landwirte stehen vor einem Problem, weil sie in dieser Frist Kredite für die Ausübung ihres Vorkaufsrecht werden generieren müssen, um das Projekt durchziehen zu können. Bei den Behörden erweist sich mangelnde fachliche Bildung als Problem; das hat Kollege Kreitmair in seiner Erklärung im "Bayerischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt" noch angefügt. Die Meldepflicht und die landeseinheitliche Vorgehensweise ist ebenfalls ein riesiges Problem.

Die BBV Land Siedlung GmbH teilt uns sogar mit, dass nicht alle Tatbestände gemeldet werden, zum Beispiel wenn es um den Verkauf von 2 Hektar geht. Wie schaut es in der Realität aus? Wie hoch ist die Dunkelziffer? Wie viel Land geht der bäuerlichen Landwirtschaft und damit der landwirtschaftlichen Struktur in Bayern insgesamt verloren? Wir wissen es

nicht genau. Klar ist aber, dass dringender Handlungsbedarf besteht.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in unseren Gesetzentwurf explizit nicht den Streitpunkt aufgenommen, ob Gemeinden von der Regelung ausgenommen werden sollen und ob auch Naturschutzverbände mitreden dürfen. Alle diese Fragen thematisieren wir nicht. Warum haben wir darauf verzichtet? – Nicht, weil wir uns vor der Erörterung dieser Probleme scheuen, sondern weil wir sehen, dass jeden Tag 14 Hektar landwirtschaftliche Flächen einfach über den Ladentisch gehen, ohne dass die Bayerische Staatsregierung die ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Möglichkeiten ergreift.

(Beifall bei der SPD)

Seit sage und schreibe drei Jahren ist diese Angelegenheit bekannt. Die Staatsregierung hat dem Landtag im September mitgeteilt, dass man den Beschluss aus dem Jahr 2015 vollziehen möchte. Wir wissen, dass derzeit ein Anhörungsverfahren läuft. Wie wir das Verfahren kennen, dauern das Anhörungsverfahren selbst und dessen Auswertung noch einige Zeit. Wir werden im Jahr 2017 wegen der Bundestagswahl und im Jahr 2018 wegen unserer Landtagswahl in einen Wahlmodus kommen. Bis dahin wird wahrscheinlich nichts Handfestes geschehen, bis auf den Umstand, dass sich der Handlungsbedarf, der heute schon dringlich ist, potenziert.

Es geht uns in unserem Gesetzentwurf nicht um die Beeinträchtigung der Leichtigkeit des Grundstücksverkehrs an sich. Das wäre eine einseitige Sichtweise. Sicherlich ist diese Leichtigkeit denjenigen, die investieren und Profit erzielen wollen, eine Herzensangelegenheit. Es geht uns um den Erhalt landwirtschaftlicher Flächen und um deren nachhaltige und sinnvolle Nutzung – zum Wohle unserer bayerischen Landwirtschaft, die nach wie vor kleinteilig strukturiert ist. In Bayern hängt immer noch jeder siebte Arbeitsplatz – vorgelagert, zentral, nachgelagert – von der Landwirtschaft ab. Wir betrachten unseren Gesetzentwurf als massive Struktursicherungsmaßnahme.

Wir haben, wie gesagt, viele Problempunkte nicht aufgenommen. Daher bitten wir nochmals um Zustimmung bzw. zunächst um konstruktive Diskussion in den Ausschüssen. Wir hoffen weiterhin, einen Konsens zu erzielen. Um Kollegen Kreitmair aufzugreifen: Wir führen in diesem Fall hier im Hohen Hause die Feder des Bayerischen Bauernverbandes. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Kollege Arnold. – Für die CSU-Fraktion hat sich Kollege Kreitmair gemeldet. Bitte sehr.

**Anton Kreitmair (CSU):** Verehrter Herr Präsident, Hohes Haus! Politik ist immer wieder interessant. Herr Arnold, Sie haben viele Ausführungen gemacht, aber inhaltlich nichts Neues gesagt. Das ist unser Problem.

(Volkmar Halbleib (SPD): Deswegen Zustimmung!)

Sie haben gefordert, die Genehmigungsfreigrenze auf 0,5 Hektar herabzusetzen.

(Horst Arnold (SPD): Das ist ein Inhalt!)

– Das ist aber kein neuer Inhalt. Ich komme gleich darauf zurück. – Boden ist ein knappes, nicht vermehrbares Gut. Deshalb ist das Thema von hoher Bedeutung. Sie haben mich mehrmals richtig zitiert.

Wir, die CSU-Fraktion, haben es gemeinsam mit Ihnen geschafft, das Thema erneut auf die Tagesordnung zu bringen. Im Ausschuss konnten wir mehrmals darüber sprechen. Unser Kernziel ist es, dass das Land in Bauernhand bleibt. Auch hierüber sind wir uns noch einig.

Sie haben den Flächenverbrauch angesprochen; es sind 17 Hektar täglich. Das ist natürlich ein wichtiges Thema. Aber es hat mit dem Thema, das Sie heute angesprochen haben, Herr Arnold, nicht annähernd etwas zu tun. Flächenverbrauch wird es immer geben, auch durch die öffentliche Hand. Ich könnte aber auch das Stichwort Ausgleichsflächen und vieles mehr nennen. Darüber können wir gern an anderer Stelle diskutieren.

Was mich als praktizierenden Landwirt schwer trifft – darüber bin ich schockiert; Sie haben es in Ihrer Begründung angesprochen –, ist die Krise in der Landwirtschaft. Können durch den Verkauf von Grund und Boden die landwirtschaftlichen Betriebe erhalten werden? Das ist doch nicht die Lösung der Krise. Um Gottes willen! Es wäre das Ende der Landwirtschaft, wenn wir diesen Weg gingen. Herr Arnold, auch Sie müssen mitdenken, um zu erfassen, was das eigentliche Problem ist.

Noch einmal zur Krise in der Landwirtschaft: Vielleicht ist das auch eine andere Krise, eine herbeigeredete Krise.

(Horst Arnold (SPD): Wie bitte?)

– Passen Sie auf, was ich sage! – Wir sind schon wieder auf dem aufsteigenden Ast. Es wäre schön, wenn Sie mit uns gemeinsam daran mitarbeiten würden.

(Zuruf von der SPD: Was sagen die Milchbauern?)

– Das hat doch mit dem vorliegenden Thema nichts zu tun. – Es wäre schön, wenn Sie mitarbeiten und sich nicht kontraproduktiv, gegen die bayerische Landwirtschaft positionieren würden. Das ist nämlich das Problem.

(Beifall bei der CSU)

Ich ziehe einen Vergleich zum Fußball: Mir kommt es so vor, als ob wir uns in der 96. Minute der Nachspielzeit befinden, obwohl nur vier Minuten angesagt waren. Wir hatten am 25. März 2015 im Bayerischen Landtag eine Anhörung zu der Thematik. Die Absenkung der Genehmigungsfreigrenze auf 0,5 Hektar war jedenfalls nicht das Ergebnis. Wir waren uns mehr oder weniger einig.

Vorher, im Jahr 2014, war eine Bund- Länder- Arbeitsgruppe eingesetzt worden. Der Bericht wurde 2015 vorgelegt.

Dann haben wir auf der Grundlage unseres Antrags vom 26. Oktober 2015 darüber beraten. Die Ausnahmen für die Gemeinden haben Sie zu Recht angesprochen, Herr Arnold. Wir sind uns darüber einig, dass es bleiben soll. Wir waren uns aber auch in den Diskussionen über die Freigrenze fraktionsübergreifend immer einig – deshalb verstehe ich das Problem heute nicht –, dass diese bei 1 Hektar bleiben soll. Wir haben im Landtag zweimal abgestimmt. Am 11. November 2015 stimmten im zuständigen Ausschuss alle Fraktionen zu; das war ein einstimmiger Beschluss. Wir haben dann im Plenum am 28. Januar 2016 abgestimmt – auch einstimmig. Das ist eine Tatsache. Deshalb sind wir jetzt in der Nachspielzeit.

(Beifall bei der CSU)

Worin ich Ihnen teilweise Recht geben darf – –

(Zuruf des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

– Das kann man alles nachlesen. Es ist an der Zeit, dass auch Sie sich damit auseinandersetzen. Über eines müssen wir reden: Ich gehe davon aus, dass das Gesetzgebungsverfahren noch im laufenden Winter abgeschlossen und das Gesetz damit rechtsgültig wird. In den nächsten beiden Jahren sollten wir eine Überprüfung, eine Evaluierung, vornehmen. Wir haben in den Kreisverwaltungsbehörden enorme Probleme im Vollzug. Daran müssen wir arbeiten. Das gilt

auch für die Kontrolle. Das möchte ich hier deutlich ansprechen. Das hat aber mit der Absenkung nichts zu tun.

Ich möchte noch einmal auf das Worthalten eingehen, weil Sie meine Person angesprochen haben. Wir haben die Vorlagen gemeinsam ausgearbeitet. Im September 2016 wurde das Thema bei der Verbändeanhörung nochmals aufgeworfen. Ich schaue in die Richtung der Staatsregierung. Ich gehe davon aus, dass in der ersten Hälfte des Jahres 2017 das Gesetz rechtskräftig wird. Dann ist das Thema erledigt. In zwei Jahren haben wir dann die Gelegenheit, noch einmal zu überprüfen.

Herr Arnold, so sehr ich Sie schätze, jetzt, in der Nachspielzeit, ist es nicht angebracht, dieses Thema aufzuwerfen. Wir werden es deshalb in den Ausschuss verweisen. Wir können über dieses Thema noch lange reden, aber inhaltlich kann es keine Änderung geben, andernfalls würden wir bezüglich des Vorgehens in den letzten zwei bis drei Jahren einen Wortbruch begehen.

Meine Fraktion ist zu einem klaren Ergebnis gekommen. Ich gehe davon aus, dass das bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN nicht anders sein wird.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Kreitmair, einen Moment. Wir haben noch eine Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Arnold.

**Horst Arnold (SPD):** Geschätzter Kollege Kreitmair, ich möchte nur festhalten, dass wir im Landwirtschaftsausschuss zu keinem Zeitpunkt, weder konsensual noch mit Mehrheit oder einstimmig, irgendwelche Grenzen beschlossen haben. Wir haben Fakten zur Kenntnis genommen. Die SPD-Fraktion hat aber zu keinem Zeitpunkt einer Obergrenze von 1,0 Hektar zugestimmt. Es stand überhaupt nicht in Rede, derartige Grenzen zu beschließen. Wir warten immer auf einen Entwurf, über den wir diskutieren können. Bislang liegt nichts vor. Die Nachspielzeit hat also noch gar nicht begonnen. Das Spiel, also die Gesetzgebung, wurde noch nicht einmal angepfiffen.

(Beifall bei der SPD)

**Anton Kreitmair (CSU):** Herr Kollege Arnold, Sie haben es selbst angesprochen: Im September wurde der Entwurf vom Staatsministerium vorgelegt. Wir sind mehr oder weniger fertig. Innerhalb der nächsten Monate wird das Gesetzgebungsverfahren abgeschlossen. Jetzt wollen Sie neue Diskussionen beginnen, die einfach nicht notwendig sind. Über den ursprünglichen Vorschlag musste gesprochen werden.

Das gebe ich ganz offen zu. Mir ist aber eine schnelle Umsetzung wichtiger, als noch einmal viele Themen anzusprechen. In zwei Jahren werden wir weitersehen. Diese Meinung steht in meiner Fraktion. Auch ich persönlich stehe dazu, und zwar ohne Wenn und Aber.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Kollege Kreitmair. – Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER folgt jetzt Herr Dr. Herz. Bitte sehr.

**Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER):** Lieber Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Kreitmair, ich halte es für sehr mutig, wenn Sie zuerst von einer "herbeigeredeten Krise in der Landwirtschaft" sprechen und anschließend feststellen, Sie seien praktizierender Landwirt. Das erinnert mich ein bisschen an Herrn Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt, der auf dem Höhepunkt der Milchkrise gesagt hat, er sehe keine Krise. Aber das nur nebenbei.

Nachdem wir in den Ausschüssen schon des Öfteren über dieses Thema gesprochen haben, hatte ich die Hoffnung, dass wir heute zu einer Übereinstimmung kommen könnten. Ich habe diese Hoffnung nach wie vor. Im Gegensatz zu diesem Gremium kommen Kommunalpolitiker häufig über die Parteigrenzen hinweg zu einer Einigung. Das haben sie uns voraus. Ich hatte mich schon gefreut, dass wir in dem Vorgespräch zu einem Konsens kommen. Nachdem ich die Beiträge der beiden letzten Redner gehört habe, scheint das nicht mehr möglich zu sein.

Ich verstehe die Erregung des Herrn Kollegen Horst Arnold. Die SPD-Fraktion hat bereits in der letzten Legislaturperiode einen Antrag zu diesem Thema eingebracht, der dann fortgeführt wurde. Das war sicher eine gute Idee. Die FREIEN WÄHLER wollten ein bisschen warten, nachdem im Jahr 2014 für die neue Periode eine Anhörung angekündigt wurde. Diese Anhörung wurde dann im Jahr 2015 durchgeführt. Dabei haben nicht nur wir, sondern alle anwesenden Verbände Probleme gesehen. Ich glaube, dass wir damit richtig lagen, zu warten.

Jetzt scheint es um die Frage zu gehen, ob ein Hektar oder ein halber Hektar sinnvoll ist. Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass wir in Bayern mit zwei Hektar bisher den höchsten zu genehmigenden Wert haben. In Thüringen liegt der Wert bei 0,25 Hektar. Da geht es ein Stück weit auseinander. Warum sind wir eigentlich heute zusammengekommen? – Wir haben wegen der EU-Zinspolitik, wegen der Energiewende und wegen der Flucht in Sachwerte das große Problem, dass seit dem Jahr 2000 weltweit fast 27.000 Hektar

Agrarfläche in die Hände von Großinvestoren gefallen sind. Das sind etwa zwei Prozent der Nutzfläche. Man könnte sagen: Das ist nicht allzu viel. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, wir müssen aber jetzt sagen: Wehret den Anfängen.

Ich möchte noch einmal auf die Agrarkrise zu sprechen kommen: Wenn Betriebe Probleme haben, flüchten nicht wenige davon in Bauplätze und Grundstücksverkäufe. Deshalb müssen wir hier einen Riegel vorschieben. Ich kann hier aus meiner 25-jährigen Erfahrung als Ortsobmann berichten. Diese Flächen werden uns gemeldet. Ich habe versucht, diese Flächen an Landwirte zu verkaufen. Sollte aber kein Landwirt ein Interesse an diesen Flächen haben, kommen sie wieder auf den freien Markt. Ich habe gemerkt, dass die Juristen an den Landratsämtern bei der Genehmigung einen eigenen Weg verfolgen.

Über diese Probleme müssen wir in den Ausschüssen diskutieren. Das große Thema kann es dabei nicht sein, ob es sich um einen Hektar oder um 0,5 Hektar handelt. Ich persönlich würde für einen Hektar plädieren; denn der Schritt ist sehr groß.

Wir haben ein weiteres Problem, das Frau Kollegin Angelika Schorer sehr gut kennt. Außer bei den Kirchen besteht auch Bedarf bei den Gemeinden. Wir müssen darüber diskutieren, ob wir die Gemeinden ausnehmen; denn die Gemeinden müssen Flächen vorhalten können. Das wissen alle hier anwesenden Kommunalpolitiker. Deshalb ist es sinnvoll, die Gemeinden bei den Ausnahmen zu berücksichtigen. Die Gemeinden befinden sich hier in einem Spannungsfeld.

Ich komme damit zum Ende. Wir brauchen in diesem Verfahren wesentlich mehr Transparenz und mehr Einblick, damit zukünftig nicht viel Land über den Tisch gleitet, ohne dass das irgendjemand merkt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Herr Kollege Dr. Herz. – Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN spricht jetzt Frau Kollegin Sengl. Bitte sehr.

**Gisela Sengl (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Boden ist ein begehrtes Gut. Vor allem in Zeiten extrem niedriger Zinsen sind Grund und Boden zu einem heiß begehrten Spekulationsobjekt geworden. Wer sind die größten Grundbesitzer? – Die Bäuerinnen und die Bauern. Im Jahr 2015 wechselten in Bayern 5.007 landwirtschaftliche Grundstücke den Eigentümer. 6.998 Hektar wurden für insgesamt 331,4 Millionen Euro verkauft. Der Kaufpreis schwankt dabei regional extrem,

zum Beispiel zwischen Oberbayern und Oberfranken. In Oberbayern kostet ein Hektar bis zu 84.000 Euro, in Oberfranken liegt der Preis dafür bei 21.000 Euro. Das ist eine enorme Spannweite.

Wenn der Wechsel zwischen Landwirten stattfindet, ist das in Ordnung, weil uns dann wertvolle Acker- und Weideflächen erhalten bleiben. Werden die Flächen jedoch von außerlandwirtschaftlichen Käufern erworben, muss der Staat ein Mitspracherecht haben und ein Vorkaufsrecht für aktive Landwirte sichern. Dies wird im Grundstückverkehrsgesetz geregelt. Dieses Gesetz will die Agrarstruktur erhalten und verbessern, bäuerliche Betriebe in der Hand selbstwirtschaftender Familien erhalten und die Ernährung sichern. Um dies zu gewährleisten, gibt es im Grundstückverkehrsgesetz eine Genehmigungsfreigrenze. Diese Grenze liegt aktuell bei zwei Hektar. Grundstücksverkäufe, die mehr als zwei Hektar umfassen, bedürfen einer Genehmigung der zuständigen Kreisverwaltungsbehörde. Alle Verkäufe unter 2 Hektar müssen nicht angezeigt werden. Aktive Landwirte erfahren also nicht, wenn Grundstücke zum Kauf angeboten werden. Diese Freigrenze ist übrigens die höchste in ganz Deutschland. In elf anderen Bundesländern liegt die Freigrenze bei einem Hektar und darunter, unter anderem im Saarland. Auch Thüringen ist schon genannt worden. Im Saarland, also einem kleinen Bundesland, sind es 0,25 Hektar.

Um noch mehr Verkäufe von Grund und Boden an nicht landwirtschaftliche Käuferinnen und Käufer zu verhindern, wäre also eine Absenkung der Genehmigungsfreigrenze äußerst wichtig.

Die SPD schlägt nun in ihrem Gesetzentwurf eine Freigrenze von 0,5 Hektar vor, obwohl wir in der Ausschusssitzung vom 11.11.2015 bei der Beratung über einen Antrag der CSU einstimmig unser Einverständnis zu einem Hektar erklärt haben. So habe ich es zumindest aufgefasst; ich habe es im Protokoll nachgelesen. Auch der Kollege Arnold stand diesem Antrag positiv gegenüber. Er hat ganz eindeutig dafür plädiert, eine Absenkung von einem Hektar vorzunehmen.

Ich verstehe das jetzt nicht ganz. Grundsätzlich begrüßen wir natürlich den Gesetzentwurf, plädieren aber dafür, bei diesem einem Hektar zu bleiben.

Da es sich um die Erste Lesung handelt, werden wir im Ausschuss noch genügend Zeit haben, uns mit diesem Thema intensiv zu beschäftigen.

Bei der Anhörung zu diesem Thema gab es von den geladenen Fachverbänden viele Verbesserungsvorschläge, zum Beispiel die Gleichstellung der Grundstücksgeschäfte von Kommunen mit denen von Bund

und Land. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Es ging auch um die einheitliche Auswahl von Vergabekriterien für die Veräußerung von Grundstücken, die die Siedlungsunternehmen im Rahmen der Ausübung des Vorkaufsrechts erworben haben. Es gibt also für uns alle noch viel zu tun, um die vielfältige Agrarstruktur in Bayern zu erhalten und zu verbessern und damit unsere Lebensgrundlage zu sichern.

Eigentlich dachte ich zunächst, wir würden eine Debatte führen, bei der wir uns alle einig sind, dem scheint aber doch nicht so zu sein. Ich freue mich auf die Aussprache im Ausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Frau Kollegin Sengl. – Weitere Wortmeldungen haben wir nicht. Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht Einverständnis? – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können jetzt noch einen Tagesordnungspunkt aufrufen; dann wird es möglicherweise bis fünf Minuten nach 18 Uhr dauern, bis wir damit durch sind, aber ich glaube, wir können das riskieren.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6 c** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Errichtung des Bayerischen Landesamts für  
Schule (Drs. 17/13144)  
- Erste Lesung -**

Den Gesetzentwurf der Staatsregierung begründet Herr Staatsminister Spaenle.

**Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium):** Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus! Im Zuge der Regionalisierungsstrategie der Bayerischen Staatsregierung werden Teile der Staatsverwaltung aus München in die Regionen Bayerns verlagert. Für den Verantwortungsbereich des Kultus- und Wissenschaftsministeriums haben wir uns entschlossen, eine unmittelbar dem Ministerium nachgeordnete Behörde, nämlich ein neues Landesamt für Schule zu schaffen, das zentrale Aufgaben auf Landesebene und Teile bestimmter Aufgabenfelder unter seinem Dach im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen am Standort Gunzenhausen bündeln wird.

Konkret werden die bayerische Landesstelle für den Schulsport, die Qualitätsagentur des ISB und bestimmte Aufgaben, die jetzt bei den Regierungen im

Rahmen der Privatschulfinanzierung angesiedelt sind, unter diesem Dach zusammengeführt. Außerdem wird das Landesprüfungsamt für die Lehrämter nach Gunzenhausen verlagert, bleibt allerdings aus rechtlichen und organisatorischen Gründen Teil des Kultusministeriums.

Zur Abrundung gehört auch – das ist mehr informativer Natur –, dass die Landesstelle für nichtstaatliche Museen als Teil des Landesamtes für Denkmalpflege an den Standort Weißenburg verlagert wird.

Wir können so Aufgaben bündeln. Wir haben damit eine zentrale Lage in Bayern, sodass die Wahrnehmung dieser Aufgaben positiv gestaltet werden kann.

Die Errichtung soll zum 1. Januar 2017 erfolgen. Ich darf auch aus regionalpolitischer Sicht sagen, dass wir hiermit als eine der großen Maßnahmen etwa 150 Arbeitsplätze dauerhaft verlagern, was für den Raum Mittelfranken eine entsprechende regionalpolitische Wirkung hat.

Als Dienstherr ist es mir ein wichtiges Anliegen, dass die Rahmenbedingungen, die sonst für die Verlagerung solcher Einheiten gelten, selbstverständlich auch für diese Maßnahmen gelten werden. Die Freiwilligkeit ist in der Frage, ob der oder die einzelne Beschäftigte diesen Weg mitgeht, der auf zehn Jahre angelegt ist, selbstverständlicher Grundsatz. Entsprechende Maßnahmen müssen dann, wenn man sich entschließt, diesen Weg zu gehen, als Unterstützung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter greifen. Selbstverständlich ist auch die Frage der Verlagerung nach fachlichen Gesichtspunkten, welche Einheiten zu welchem Zeitpunkt auf der Zeitschiene verlagert werden, von zentraler Bedeutung, um einen guten Arbeitsablauf der einzelnen zu verlagernden Einheiten in diesem neuen Landesamt zu gewährleisten. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf bzw. um die entsprechende Beratung.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Für die SPD-Fraktion spricht Kollege Schuster. Bitte sehr.

**Stefan Schuster (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute in Erster Lesung den Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Errichtung des Bayerischen Landesamtes für Schule. Dieses Landesamt soll schon am 1. Januar 2017 an den Start gehen und unter anderem Aufgaben und Zuständigkeiten der Bayerischen Landesstelle für den Schulsport, der Zeugnisanerkennungsstelle für den Freistaat Bayern, der Qualitätsagentur am Staatsinstitut für Schulqualität und Bil-

dungsforschung sowie Aufgaben der Personalverwaltung und Schulfinanzierung, die gegenwärtig bei den Regierungen angesiedelt sind, übernehmen.

Ich kann bereits in der Ersten Lesung sagen, dass meine Fraktion grundsätzlich nichts gegen die Gründung dieses Landesamtes hat. Auch die Standorte Weißenburg und Gunzenhausen im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen befürworten wir, da wir für gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Teilen Bayerns sind. Mit der Entscheidung für den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen kommt es sicherlich zu einer Stärkung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen uns in den Beratungen aber noch den Zuschnitt dieses Landesamtes vor Augen führen. Grundsätzlich haben wir nichts gegen die Gründung dieses Landesamtes. Rund 150 Arbeitsplätze, viele davon hoch qualifiziert, werden nach Gunzenhausen verlegt, 20 weitere gehen nach Weißenburg. Neue Arbeitsplätze werden aus unserer Sicht zunächst nicht geschaffen, außer man schafft dort neue Stellen, was aus unserer Sicht dringend geboten wäre; denn wenn wir uns allein die Zeugnisanerkennungsstelle, die ja auch verlagert wird, anschauen, erkennen wir, dass sich die Anzahl der Anträge auf Anerkennung schulischer Abschlüsse von 25.500 im Jahre 2005 auf 40.300 im Jahr 2014 erhöht hat. Durch den starken Zuzug wird sich diese Zahl weiter erhöhen.

Die Zahl der persönlichen Vorsprachen im Amt hat sich von 4.000 auf 6.500 erhöht. Damit sind auch die Überstunden der Mitarbeiter von 680 im Jahre 2010 auf 1.320 im Jahre 2014 gestiegen. Deren Zahl hat sich praktisch verdoppelt, weil in diesem Amt so viel Mehrarbeit aufgetreten ist. Leider hat sich die Zahl der Mitarbeiterstellen in der Zeugnisanerkennungsstelle nicht verdoppelt, sondern es wurden sogar Stellen abgebaut.

Im Jahre 2005 gab es elf Vollzeitmitarbeiterstellen und zwei Teilzeitmitarbeiterstellen im Referentenbereich und im Jahre 2015 elf Vollzeitmitarbeiterstellen. Die zwei Teilzeitmitarbeiterstellen sind weggefallen, obwohl es eine massive Aufgabenmehrung gegeben hat.

Im Jahre 2005 gab es drei Vollzeitmitarbeiterstellen und vier Teilzeitmitarbeiterstellen im Sekretariatsbereich. Im Jahr 2015 gab es nur noch eine Vollzeitmitarbeiterin und vier Teilzeitmitarbeiterinnen. Also wurden zwei Vollzeitmitarbeiterinnen eingespart.

Herr Spaenle, allein die Verlagerung stärkt den Standort nicht; es müssen auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Wir sind heute in der Ersten Lesung.



Das alles sind Themen, über die man in den Ausschüssen beraten muss. Ich freue mich auf diese Beratungen und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke sehr. – Für die CSU-Fraktion spricht nun der Kollege Reiß.

**Tobias Reiß (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stellen mit diesem Gesetzentwurf heute die Weichen für die Einrichtung eines neuen Landesamtes, und zwar des Landesamtes für Schule. Damit schaffen wir die rechtlichen Grundlagen im Zuständigkeitsbereich des Kultusministeriums.

Wir als CSU-Fraktion begrüßen es ausdrücklich, wenn Aufgaben im Schulbereich, die auch heute schon zentral in den verschiedenen Landes- und Fachstellen von München aus wahrgenommen werden, weiter gebündelt und dann zukünftig in Gunzenhausen von einer selbstständigen Behörde zentral für Bayern erledigt werden.

Es wurde bereits angesprochen: In 2017 soll das Amt seine Arbeit aufnehmen; dafür benötigen wir die rechtlichen Grundlagen. In dieses neue Landesamt wird insbesondere die Bayerische Landesstelle für den Schulsport integriert. Sie wird in Fragen des Schulsports von Gunzenhausen aus bayernweit als Ansprechpartner für die Schulen im Bereich Service und Einrichtung zur Verfügung stehen. Die Zeugnis-erkennungsstelle für den Freistaat wird zukünftig von Mittelfranken aus die Bewertung von außerbayerischen schulischen Abschlusszeugnissen vornehmen. Die Qualitätsagentur des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung sichert als eine Abteilung des neuen Landesamts die Qualität im bayerischen Schulwesen.

Die Qualitätsagentur gibt zukünftig vom Fränkischen Seenland aus allen Beteiligten im Bildungssystem Rückmeldung über die Qualität der bayerischen Schulen. Damit unterstützt die Qualitätsagentur nicht nur die Weiterentwicklung unseres Schulwesens und des Unterrichts, sondern sie schafft auch attraktive Arbeitsplätze und Perspektiven für die Menschen im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen.

Der Kollege Stefan Schuster hat vorhin den Zuschnitt angesprochen, über den man diskutieren sollte. Ihm ging es dabei mehr um den Zuschnitt bei der Personalausstattung, weniger um den in der Zuständigkeit. Ich halte es beim Start des Landesamts für einen guten Zuschnitt, die Bereiche Schulsport/Schulqualität und die Personalverwaltung mit einem breiten Portfolio an Kernanliegen im Schulbereich in Gunzenhausen zusammenzufassen.

Dieser Prozess soll in Zukunft dazu führen, dass diesem Landesamt weitere Aufgaben zugesprochen werden. Im November dieses Jahres geht es zunächst los mit einem Voraus-Team, das vor Ort die räumlichen und personellen Voraussetzungen schaffen soll. Die insgesamt nach Weißenburg-Gunzenhausen kommenden 150 Arbeitsplätze sind bereits angesprochen worden.

(Beifall bei der CSU)

Es ist richtig, dass wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Prozess aktiv einbinden. Dafür trägt das Personalrahmenkonzept der Staatsregierung Sorge. Es handelt sich um freiwillige Aktionen. Ich möchte hervorheben, dass hier Stellen verlagert werden, nicht Köpfe. Wir werden unserem Verfassungsauftrag der gleichwertigen Lebens- und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern gerecht.

Die Behördenverlagerung dient ganz allgemein diesem Ziel. Damit schaffen wir sichere Arbeitsplätze. Wir machen unsere Vorbildfunktion gegenüber der Wirtschaft zum Kernanliegen und stärken die Infrastruktur des ländlichen Raums. Dabei müssen wir allen Regionen – auch darin sind wir uns einig – passgenau die Unterstützung zukommen lassen, die sie brauchen, um sich auch aus eigener Dynamik heraus zu entwickeln und den Herausforderungen des demografischen Wandels zu begegnen.

(Beifall bei der CSU)

Dabei ist die Herausforderung in den unterschiedlichsten Regionen Bayerns eine fundamental andere. Während der Großraum München in den nächsten Jahren um knapp 14 % wachsen wird, werden andere Regionen wie das östliche Oberfranken oder auch meine Heimatregion, die nördliche Oberpfalz, um 4 % bis 10 % schrumpfen.

Mein Heimatlandkreis Tirschenreuth wird rund 11 % seiner Bewohner verlieren; so wird es prognostiziert. Das entspräche der Größe unserer Kreisstadt. Gegen diese Entwicklung müssen wir uns stemmen. Das trifft ein wenig auch auf den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen zu – ein Landkreis mit besonderen Herausforderungen, wenngleich sie nicht in den Dimensionen bestehen wie im nordöstlichen Bereich Bayerns.

(Zuruf des Abgeordneten Thomas Gehring (GRÜNE))

– Herr Gehring, das wäre nicht schlecht. Das ist ein gutes Stichwort, lieber Herr Kollege. – Natürlich gibt es da unterschiedliche Geschwindigkeiten, unterschiedliche Herausforderungen.

Nach Weißenburg-Gunzenhausen kommen jetzt 150 Beschäftigte. Werfen wir einen Blick auf die Situation im Landkreis Tirschenreuth: Lieber Kollege Gehring, wir haben bereits das Amt für Ländliche Entwicklung von Regensburg nach Tirschenreuth verlagert mit roundabout rund 150 Arbeitsplätzen. Demnächst wird das Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung mit rund 140 Beschäftigten nach Windischehenbach und nach Waldsassen kommen; hinzu kommt die Justizvollzugsanstalt.

Wenn diese Behördenverlagerungen abgeschlossen sein werden, werden von der Mitte des Landkreises Tirschenreuth aus 600 neue behördliche Arbeitsplätze in rund 20 bis 30 Minuten zu erreichen sein. Das bietet Perspektiven für die Menschen im Landkreis Tirschenreuth und im dortigen ländlichen Raum. Dass die Heimatstrategie ausgewogen konstruiert ist, zeigt sich daran, dass man beispielsweise im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen mit 150 Arbeitsplätzen einen Beitrag leistet, aber in den Landkreis Tirschenreuth in den Regionen nördliche Oberpfalz und östliches Oberfranken mit 600 Arbeitsplätzen ein weitaus höheres Paket gibt und damit Rücksicht nimmt auf die unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Regionen.

(Beifall bei der CSU)

Wir wollen so den jungen Menschen eine Chance bieten, damit sie in ihrer Heimat bleiben, dort Familien gründen und Kinder großziehen können. Solche Beispiele brauchen wir. Wenn durch solche Verlagerungen junge Menschen, deren Partner und später auch deren Familien in unseren Regionen gehalten werden, haben wir schon viel gewonnen. Das ist der Sinn jeder einzelnen Behördenverlagerung. Wir wollen den Menschen vor Ort vielfältige Chancen bieten.

Wir nehmen den Verfassungsauftrag ernst, den uns die Bürger Bayerns erteilt haben, indem wir den Menschen im ländlichen Raum Chancen geben und uns der demografischen Entwicklung stellen. Ich freue mich auf die Beratung des Gesetzentwurfs in den Ausschüssen und darauf, mit der Errichtung des Landesamts für Schule den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen zu stärken.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank auch Ihnen, Herr Kollege Reiß. – Die nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Prof. Piazzolo. Bitte schön.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, die FREIEN WÄHLER sind die Partei, die

sich seit Jahren für die gleichwertigen Lebensverhältnisse in Bayern einsetzt.

(Zuruf von der SPD: Was heißt hier "Partei"?)

– Selbstverständlich sind wir eine Partei. Danke für den Zwischenruf, so konnte ich das noch einmal klarstellen.

Behördenverlagerungen sind zum Teil sinnvoll, zum Teil weniger sinnvoll. Sie sind aber – das ist ganz wichtig – nie alternativlos. Bei Durchsicht des Gesetzentwurfs ist mir aufgefallen, wie locker man über die eine oder andere Sache hinweggeht. Da heißt es beispielsweise zum Punkt "Verlagerung": Es bestehen keine Alternativen. – Das heißt, für die Verlagerung einer Behörde bestünden in einem Bundesland wie Bayern keine Alternativen.

Meine erste Alternative: Es bleibt alles wie es ist. – Meine zweite Alternative: Gerade wurde das Beispiel Tirschenreuth genannt, und natürlich hätte man dieses Amt auch nach dort verlegen können. Daher mahne ich schon an, dass man solche Gesetze in der Begründung etwas genauer fasst, gerade wenn hier die Partei der Mehrheit die Alternativlosigkeit im Zusammenhang mit der Kanzlerin kritisiert. Hier bestehen durchaus Alternativen.

Ähnliches gilt übrigens – darüber müssen auch wir auch noch einmal beraten –, wenn man sich den Passus zu den Kosten durchliest. Da steht bei "Kosten für den Staat": Die Kosten sind noch nicht bezifferbar. – Da steht gar nichts sonst; keine Größenordnung, gar nichts. Sie verlagern Behörden in großem Stil, ohne zu wissen, was das Ganze kostet. Das ist aus meiner Sicht kein verantwortungsvolles Regierungshandeln.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

So kann man doch nicht vorgehen. Wenn Sie eine Behörde mit 150 Leuten verlagern, dann müssen Sie doch wissen, was das kostet! Sie aber schreiben in den Bereichen Unterbringung, Ausstattung oder Personal hinein: nicht bezifferbar; das erfolgt nach Maßgabe des Haushalts. Das ist schon sehr wolkig und sehr luftig. Deshalb ist es gut, dass wir in den Ausschüssen noch einmal darüber beraten.

Was mich auch sehr interessiert, ist die Frage, wie viele Stellen in der Realität wirklich dort ankommen. Sie haben gesagt – und das begrüße ich sehr, Herr Minister –, das Ganze würde nicht per Zwang passieren, sondern es würden nur diejenigen hingehen, die freiwillig dorthin wollten, sonst käme es zu einer Stellenverlagerung, aber nicht unbedingt zu einer Verlagerung der Köpfe, wie das gerade auch erwähnt worden ist. Diesbezüglich würden wir gerne wissen, wie

das Management im Einzelnen verläuft. Bei einigen Stellen, auch bei Stellen im Schulbereich, erfolgen Abordnungen. Man müsste dann überprüfen, ob die Menschen nicht so oder so schon vor Ort sind und dort nur eine andere Stelle bekommen.

Das sind Dinge, die uns bei einer solchen Behördenverlagerung interessieren. Grundsätzlich ist es aber positiv, wenn man hier auch eine Stelle in den ländlichen Raum, in einen Raum mit besonderem Behandlungsbedarf bringt. Insofern sehen wir diese Behördenverlagerung grundsätzlich positiv, wollen aber im Detail noch wissen, wie das dann abläuft und wo die Vorteile liegen.

In diesem Bereich wäre es meiner Auffassung nach auch sehr sinnvoll, so etwas zudem in Zahlen zu gießen. Mich würde sehr interessieren, wie der volkswirtschaftliche Nutzen vor Ort eingeschätzt wird und welche Erfahrungen es aus den Behördenverlagerungen in den vergangenen Jahren gibt, damit man einschätzen kann, was es der Region vor Ort wirklich bringt. – Grundsätzlich positiv, aber im Detail werden wir uns noch intensiv beraten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön. – Herr Kollege Gehring für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

**Thomas Gehring (GRÜNE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich fände es gut, wenn wir über das Thema Stärkung des ländlichen Raumes sprechen würden. Ich könnte dazu mindestens eine halbe Stunde sprechen. Das ist jetzt hier nicht mehr der Ort dafür, gleichwohl müssten wir das tun.

(Zuruf von der SPD: Der Ort schon, aber nicht mehr die Zeit!)

Wir sprechen hier über ein Thema, bei dem man sieht, wohin es führt, wenn Marketing Politik ersetzt. Letztendlich geht es hier um das Selbstmarketing eines sogenannten Heimatministers, der durch Behördenverlagerungen Renommee gewinnen will. Behördenverlagerung klingt immer gut: Da wird eine Behörde irgendwohin verlagert. Da gibt es eine Grundsteinlegung. Da werden Bänder durchgeschnitten. Da wird für Beförderungen gratuliert. Jedes Mal gibt es ein Foto in der Zeitung, und jedes Mal heißt es: ländlicher Raum. – Den ländlichen Raum fördert das allerdings in keiner Weise.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): In Hof arbeiten heute auch noch Leute am Landesamt für Umwelt!)

– Man muss sich die einzelnen Behördenverlagerungen sicherlich genau ansehen, liebe Frau Kollegin. Bei dieser Behördenverlagerung muss man sagen: Sie ist unsinnig. Sie ist willkürlich. Sie ist Geldverschwendung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es wird auch nicht begründet, warum dieses Amt geschaffen werden soll und was der Sinn dieses Amtes ist. Es heißt nur: Wir machen eine Behördenverlagerung.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Florian Herrmann (CSU))

Wenn man sich dieses Amt dann ansieht, Herr Jurist, ist dort die Landesstelle für Schulsport. Okay. Dann wird die Qualitätsagentur aus dem Staatsinstitut herausgelöst – aus dem Staatsinstitut, das heute für 50 Jahre Arbeit gelobt wurde. Dann kommen die Zeugnisanerkennungsstelle und Teile aus der Schulfinanzierung aus den Regierungen usw. dorthin.

Was macht eigentlich die Einheit dieses Amtes aus? Ein Amt ist eine Behörde, die eine bestimmte Aufgabe erfüllt und sich dann die dementsprechende Organisation gibt. Wenn ich zum Finanzamt gehe, weiß ich, was dort gearbeitet wird, und genauso ist das beim Landesamt für Denkmalpflege oder beim Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit; da gibt es eine bestimmte Aufgabe. Hier ist der einzige Zweck dieses Amtes, unter einem Dach zu sein, sonst nichts.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Absurdität dieser Behördenverlagerung ist hier, dass zunächst eine Behörde mit dem einzigen Zweck gegründet wird, dann verlagert zu werden. Dazu muss ich sagen: Wunderbar, da toppt der Spaenle noch den Söder.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Es ist natürlich auch eine willkürliche Geschichte. Es gab keinerlei Diskussion über den Sinn dieses Amtes, nur, dass das jetzt umgesetzt wird. Es ist auch eine Geldverschwendung. – Ich finde es schon ein starkes Stück, wenn man im Gesetzentwurf zum Beispiel über die Kosten liest: "Die Errichtung des Bayerischen Landesamts für Schule und die damit verbundenen Behördenverlagerungen verursachen noch nicht genau bezifferbare Kosten ..."

Dann sieht man sich den Haushalt an. Der Haushalt wurde, wohl gemerkt, eingebracht, bevor dieses Gesetz eingebracht worden ist, das war daher nicht unbekannt. In diesem Haushalt sind drei Millionen Euro für dieses Landesamt veranschlagt. Drei Millionen

Euro kostet uns das. Das ist schon einmal die erste Ziffer des nicht Bezifferbaren,

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Das ist uns der ländliche Raum wert!)

und weitere Kosten werden folgen.

Wir wissen – die Frau Kollegin Stamm hat heute darauf hingewiesen –, dass die Behördenverlagerung 700 zusätzliche Stellen kostet, und das in einem Land, das sich eigentlich zur Kostenneutralität verpflichtet hat.

Man sieht hier: Es geht darum, eine Behörde zu gründen, sie zu verlagern. Das kostet Geld. Es macht keinen Sinn, diese Behörde zu errichten, und ich finde, wir sollten tatsächlich Maßnahmen zur Stärkung des ländlichen Raums ergreifen. Dazu werde ich gerne sprechen, wenn mir mehr Redezeit zur Verfügung steht.

Dieser Gesetzentwurf ist es nicht wert, dass man ihn weiter berät. Ich denke, dementsprechend werden wir auch in die weiteren Beratungen gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Herr Kollege Gehring. – Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Bildung und Kultus als federführenden Ausschuss zu überweisen. Sind Sie damit einverstanden? – Dann ist das so beschlossen.

Damit schließe ich die Sitzung, bedanke mich für die Mitarbeit und wünsche ein gutes Nachhausekommen.

(Schluss: 17.55 Uhr)